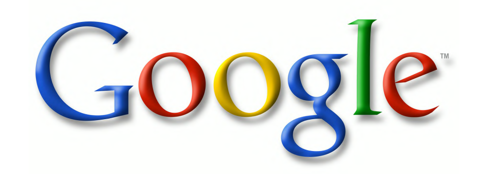
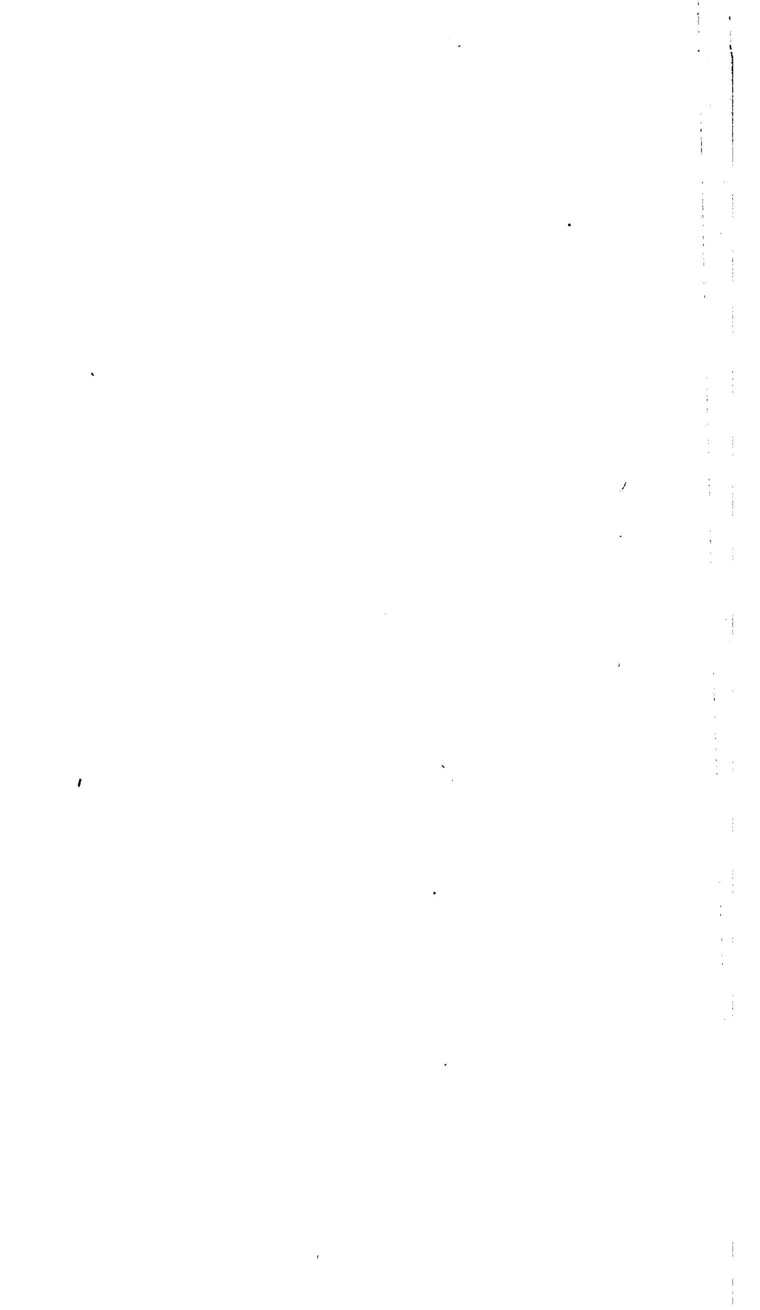
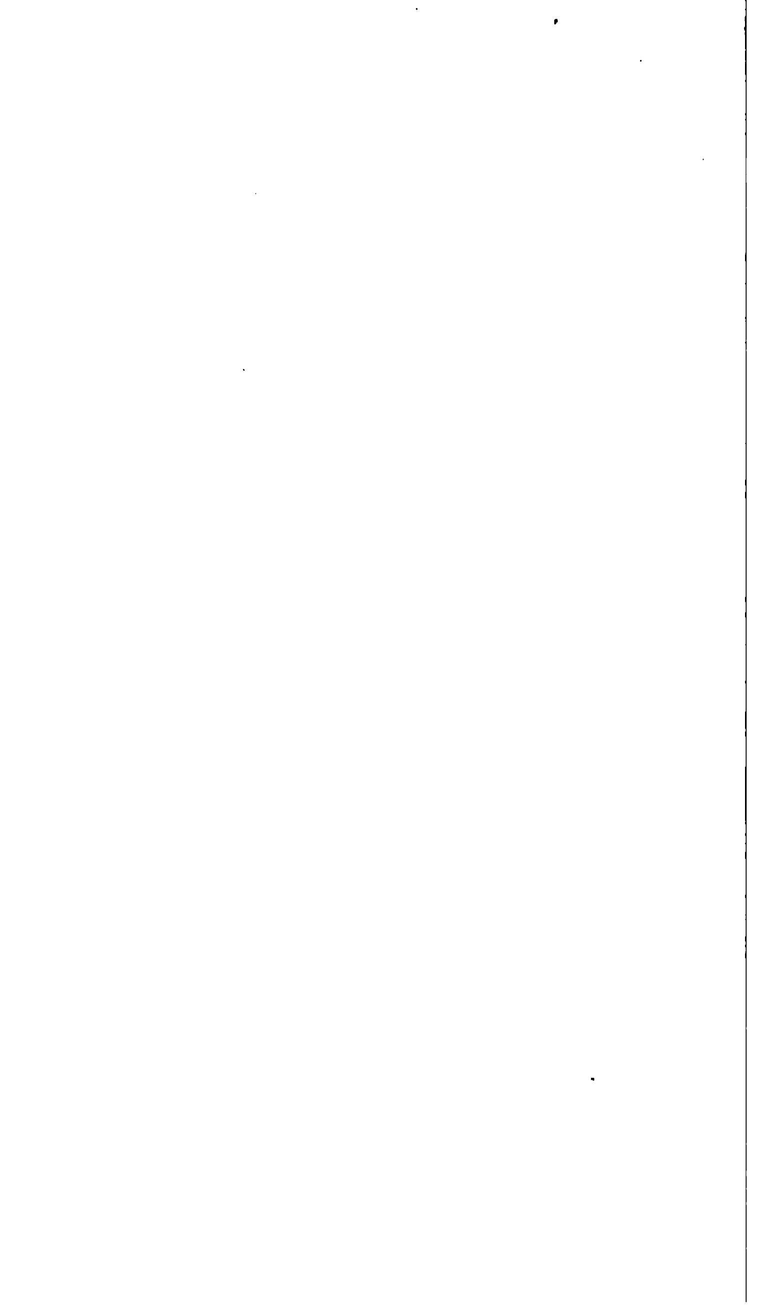










Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXIII.

Fünfte Lieferung

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.



Titan

von

Jean Paul.

Dritter Band.

Inhalt des dritten Bandes.

Funfzehnte Jobelperiode.

67 — 72. Zykel.

Sechszehnte Jobelperiode.

73 — 76. Zykel.

Siebzehnte Jobelperiode.

77 — 78. Zykel.

Achtzehnte Jobelperiode.

79 — 81. Zykel.

Neunzehnte Jobelperiode.

82 — 85. Zykel.

Funfzehnte Jobelperiode.

Der Mann und das Weib.

67. Zykel.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf sofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erschienen, nur geringen Antheil, hingegen an Freuden, die sogleich hinter der Musik auftraten mit ihrer eignen, den größten nahm; der Mensch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung sich motiviere und entschuldige. Ohne Bedenken fang' ich daher einen dritten Band mit Seligkeiten an, die ohnehin das vorhergehende Paar überflüssig vorbereitete.

Jetzt in dieser Minute muß unter allen Adamsenkeln, welche ein freudiges Gesicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch schönern darauf nachspiegelten, irgend einer gewesen sein, der den größten hatte, ein Allerseligster. — Ach freilich muß auch unter allen tragenden Wesen auf dieser Kugel, die unser kurzer Lauf zur Ebene macht, eines das unglücklichste gewesen sein und möge der Arme schon im Schlafe liegen unter, nicht auf seinem steinigen Wege. — Ob ichs gleich wünschte, daß Albano nicht jener Allerglücklichste gewesen wäre — damit es noch einen höheren Himmel über seinem gäbe — so ist doch wahrscheinlich, daß er am Morgen nach der heiligsten Nacht, im jetzigen Traume vom reichsten Traume, tief

in den dreifachen Blüten der Jugend, der Natur und der Zukunft stehend, den weitesten Himmel in sich trug, den die enge Menschenbrust umspannen kann.

Er sah aus seinem Donnerhäuschen, diesem kleinen Tempel, an dessen Wänden noch der Schimmer der Göttin stand, die ihm darin sichtbar geworden, auf die neugestalteten Berge und Gärten Lilars hinaus und es war ihm, als säh' er hinein in seine weiß und roth blühende, mit Berg- und Fruchtgipfeln aufgeschmückte Zukunft, ein volles Paradies in die nackte Erde gebauet. Er sah sich in seiner Zukunft nach Freuden-Räubern um, die seinen Triumphwagen anfallen könnten; — er fand sie Alle sichtbar zu schwach gegen seine Arme und Waffen. Er stellte Lianens Eltern und seinen eignen Vater und das bisherige in der Luft arbeitende Geister-Heer mitten auf seinen Weg zur Geliebten hin; — in seinen Muskeln glühte überflüssige Kraft, sich leicht zu ihr durchzuschlagen und sie in sein Leben mitzunehmen durch Arbeit und Gewalt. „Ja, (sagt er,) ich bin ganz glücklich und brauche nichts mehr, kein Schicksal, nur mein und ihr Herz!" Albano, möge dein böser Genius diesen gefährlichen Gedanken nicht gehöret haben, damit er ihn nicht zur Nemesis trage! O in diesem wildverwachsenen Leben ist kein Schritt, sogar in den blühenden Lustgängen, ganz sicher, und mitten in der Fülle dieses Kunstgartens erwartet dich ein fremder finsterer Giftbaum und hauchet kalte Gifte in das Leben! — Daher war es sonst besser, da die Menschen noch demüthig waren und zu Gott beteten in der großen Entzückung; denn neben dem Unendlichen senkt sich das feurige Auge und weinet, aber nur aus Dankbarkeit.

Kein kleinliches Kalendermaß werde an die schöne

Ewigkeit gelegt, die er nun lebte, da er die Geliebte jeden Abend, jeden Morgen in ihrem Dörfchen sah. Als Abendstern ging sie vor seinen Träumen, als Morgenstern vor seinem Tage her. Den Zwischenraum füllten beide mit Briefen aus, die sie einander selber brachten. Wenn sie Abends schieden, nicht weit vom Wiedersehen, und dann in Norden unten am Himmel schon die Rosenknospen-Zweige hinliefen, die unter dem Menschenschlafe schnell nach Osten hinwuchsen, um mit tausend aufgeblühten Rosen vom Himmel herabzuhängen, eh' die Sonne wieder kam und die Liebe — und wenn sein Freund Karl Nachts bei ihm blieb und er nach einer Stunde fragte, woher das Licht komme, ob vom Morgen oder vom Mond — und wenn er aufbrach, da noch Mond und Morgen in den thauenden Lustwäldern zusammenschienen, und wenn ihm der Weg, vor einigen Stunden zurückgelegt, ganz neu vorkam und die Abwesenheit zu lange, (weil Amors Pfeil halb ein Sekundenzeiger ist, der den Monattag, und halb ein Monatzeiger, der die Sekunde weiset, und weil in der Nähe der Geliebten die kleinste Abwesenheit länger dauert als in ihrer Ferne die große) — und wenn er sie wieder fand: so war die Erde ein Sonnenkörper, aus welchem Stralen fuhren, sein Herz stand in lauter Licht, und wie ein Mensch, der an einem Frühlingmorgen von dem Frühlingmorgen träumt, ihn noch heller um sich findet, wenn er erwacht, so schlug er nach dem seligen Jugendtraum von der Geliebten die Augen auf vor ihr und verlangte den schönsten Traum nicht mehr.

Zuweilen sahen sie sich, wenn der lange Sommertag zu lang wurde, auf entfernten Bergen, wo sie der Abrede gemäß der Ernte zusahen; zuweilen kam Rabette allein nach Lilar zum Bruder, damit er einiges von Lianen

hörte. Wenn Liane ein Buch gelesen, las ers nach; oft las ers zuerst und sie zuletzt. Was die schönsten, unschuldigsten Seelen einander Göttliches zeigen können, wenn sie sich aufthun, ein heiliges Herz, das noch heiliger, ein glühendes, das noch glühender macht: das zeigten sie sich. Albano wurde gegen alle Wesen mild, und der Glanz einer höhern Schönheit und Jugend füllte sein Angesicht. Die schönen Gebiete der Natur oder seiner Kindheit wurden durch die Liebe geschmückt, nicht diese durch jene; er war von dem blassen, leisen Mondwagen der Hoffnung auf den rauschenden, glänzenden Sonnenwagen der lebendigen Entzückung gestiegen. Sogar auf den Ruderschiffen hölzerner Wissenschaften schlugen jetzt, wie von Bacchus Wunderhand belebt, Maste und Taue zu Weinstöcken und Trauben aus. — Ging er ins Froulaysche Haus: so kam er, weil er voll Toleranz hineinging, ohne Kosten derselben daraus zurück; der Minister, der mit einem Flore von heitern, blühenden Ideen auf dem Gesichte von Haarhaar zurückgekehrt, gab ihm reizende Aussichten auf den Jubel mit, womit Stadt und Land das nahe Vermählungfest des Fürsten und den Gewinn der schönsten Braut begehen werde.

Und hatt' er nicht zu Allem noch seinen Freund dazu? Wenn man so nahe vor der Flamme der Freude steht, so flieht man zwar Menschen — weil sie leicht zwischen uns und die schöne Wärme treten, — aber man sucht sie auch; ein herzlicher Freund ist unser Wunsch und Glück, welcher den frohen Traum, worin wir schlafen und sprechen, leise weiter leitet, ohne ihn fortzujagen. Karl spielte sanft in des Freundes Traum; er hätt' es aber auch schon aus inniger Liebe gegen die Schwester gethan.

In der That, mit so viel Jugend — Sommerwetter

— Unschuld — Freiheit — schöner Gegend — und hoher Liebe und Freundschaft lässet sich wol schon unten auf der Erde etwas dem Aehnliches zusammensetzen, was man oben im Himmel einen Himmel nennt; und eine Himmelkarte, ein Elysium-Atlas, den man davon mappierte, würde wol nicht anders aussehen als so: vorne ein langes Hirtenland mit zerstreueten Lustschlössern und Sommerhäusern, — ein Philanthropistenwäldchen in der Mitte — die Thaborberge oben mit Sennen — lange Kampanerthäler — darauf der weite Archipelagus mit Peters-Inseln, — drüben die Ufer eines neuen festen Hirtenlandes ganz bedeckt mit Daphnischen Hainen und Alzinous-Gärten — dahinter wieder das weit hineinlaufende Arkadien u. s. w.

Alles was nun Albano von Philosophie und Stoizismus in sich hatte — denn er hielt das, was ihm der Arm aus den Wolken gab, für Ausbeute des eignen — wandte er an, um durch sie seiner Entzückung das Maß, das sie geben, zu nehmen. Mäßigen, sagt' er, sei nur für Pazienten und Zwerge; und alle jene bekümmerten, gleichschwebenden Temperaturisten und Taktmesser hätten, es sei in der Ausbildung einer Freude oder eines Talents, mehr sich als der Welt genützt, hingegen ihre Antipoden mehr der Welt als sich *).

*) Jede parziale Ausbildung wirkt freilich für das Ganze gut, aber nur darum, weil dessen entgegengesetzte parziale sie in einer höheren Gleichung und Summe aufhebt, so daß aus allen einzelen Menschen nur die Glieder eines einzigen Riesen werden, wie der Swedenborgische ist. Aber insofern in dem einen Individuum ein Mangel entsteht, der einem entgegengesetzten in dem andern abhilft — so daß der Weg der Menschheit gleich sehr plagt und stößet durch Vertiefung und durch Erhöhung — so sieht man, daß jede einseitige Fülle nur Kur der Zeit ist, nicht Gesundheit derselben; und

Er brachte sich sehr gute Grundsätze vor das Auge: der Mensch, sagt' er, ist frei und ohne Gränze, nicht in dem, was er machen oder genießen, sondern in dem, was er entbehren will; alles kann er, wenn er will, entbehren wollen. Ueberhaupt, fuhr er fort, hat man blos die Wahl, entweder immer, oder nie zu fürchten; denn dein Lebenszelt steht auf einer geladenen Mine und rings umher halten die Stunden offne Geschosse auf dich. — Nur das tausendste *) trift; und in jedem Fall fall' ich doch lieber stehend als feig gebückt. Allein — beschloß er, um sogar sich darüber zu entschuldigen — ist denn die Standhaftigkeit zu nichts Besserm gemacht als zu einer Wundärztin und Magd, und nicht vielmehr

---

daß das höhere Gesetz zwar langsame individueller aber harmonische Ausbildung bleibt; zwar kleinere aber allseitige und dadurch in der spätern Zeit sogar schnellere. Wir vergessen immer, daß — wie in der Mechanik sich Kraft und Zeit gegenseitig ergänzen — die Ewigkeit die unendliche Kraft sei.

*) Nach dem Ingenieur Borreux trifft wörtlich nur der 1000te Schuß des kleinen Gewehrs — So ists überall; fürchte den Tod, so stehen fallende Blumentöpfe der Fenster, Blitze aus blauem Himmel, losgehende Windbüchsenschüsse, Herzpolypen, wüthige Hunde, Räuber, jede Fingerwunde, aqua toffana, Schwamm-Leckerei rc. kurz die ganze Natur — diese immer fortgehende zerquetschende Kochenillen-Mühle — steht mit unzähligen geöffneten Parzenscheeren rings um dich, und Du hast keinen Trost, als daß — demungeachtet die Leute achzig Jahre alt werden. — Fürchte die Verarmung: so fassen dich Feuer- Wasser- Theurung- und Kriegnöthen, eine Diebs-Vendée, Revoluzionen, mit gierigen Krallen und Fängen ein, und doch, du Reicher, wird der Arme — unter denselben Stoßvögeln hinkriechend — am Ende so reich wie Du. Geh also kühn durch die schlummernde Löwenheerde rechts und links liegender Gefahren zum Brunnen hindurch, nur wecke sie nicht muthwillig auf. — Freilich zieht Einzele ein Höllengott hinab, die nichts fürchteten; aber auch Einzele ein oberer Gott hinauf, die nichts erwarteten; und Furcht und Hoffnung gehen hier unter in einer gemeinschaftlichen Nacht.

zu unserer Muse und Göttin? denn sie ist ja nicht ein Gut, weil sie ein verlornes entbehren hilft, sondern sie ist selber eines, und ein größeres als das ersetzte; auch der Seligste muß sie erwerben, sogar ohne Gelegenheit und Gabe von außen; ja es ist desto besser, wenn sie früher besessen wird als angewandt.

Zum Theil waren diese Täuschungen oder Rechtfertigungen Noth- und Schutzwehr gegen den tragischen Roquairol, der jede Freude und auch die seines Freundes mit düstern Kontrasten heben wollte; zum Theil muß auf jene ein edler Mann, der bisher sich in den Schmerz warf, ohne dessen Tiefe zu messen, und der immer seine Kraft, durch das Leben zu schwimmen, fühlen wollte, nothwendig gerathen, wenn er innen wird, daß sich der Schwerpunkt seiner Seligkeit und seiner Hölle verrückt, und aus seinem Ich in ein fremdes begeben habe. „O wenn sie stürbe?“ fragt' er sich. Er hatt' es nicht gewohnt, vor irgend einem Tode so zu erschrecken wie vor diesem. Daher faßte er diese Disteln der Phantasie recht scharf in die Hand, um sie zu zerdrücken. Am Ende, da die reine Landluft der Liebe und der Schäfertanz in diesem Arkadien immer mehr Rosen auf Lianens Wangen brachten, so hörten seine Disteln zu wachsen auf.

Allen übrigen Ottern des Lebens — sobald sie nur keinen Durchgang durch Lianens Herz sich machen konnten — war er unzugänglich. Um jeden Preis, — und sollte er Alles verlassen, entbehren, erzürnen, unternehmen — wollt' er Lianen erkaufen. Die Schreckgespenster, die ihm aus zwei Häusern, Froulays und Gaspards, drohend entgegen liefen, ließ er heran und lösete sie auf: steht der Feind einmal da, dacht' er, so bin ich seiner auch.

Oft stand er im Tartarus und fand in diesem Stillleben des Todes von erhobner Arbeit Seelenstille. Die Gegenwart nimmt schneller unsern Widerschein als wir ihren an; auch hier gewann er sanfte, welke, das Leben lichtende Hoffnungen und süße Thränen, die ihm über Lianens Sterbe-Glauben entflossen, nicht weil er die Wahrscheinlichkeit, sondern weil er die Unwahrscheinlichkeit desselben sich dachte, die durch Liebe und Freude und Genesung täglich größer wurde.

Nur Ein Unglück gab's für ihn, woran jede Waffe zersprang, dessen Möglichkeit er aber für einen sündigen Gedanken hielt, daß nämlich er und Liane durch Schuld, Zeit oder Menschen aufhören könnten, einander zu lieben; hier, auf zwei Herzen vertrauend, trotzt' er kühn der Zukunft: — O, wer sagte nicht, wenn er im Vertrauen auf eine warme Ewigkeit seine Entzückung ausdrückte: die Parze kann unser Leben zerschneiden, aber sie komme und öffne die Scheere gegen das Band unserer Liebe? Den Tag darauf stand die Parze vor ihm und drückte die Scheere zu.

68. Zykel.

Einst kam Roquairol ganz spät, um Albano mitzunehmen zur „Abendstern-Partie" auf der Sennenhütte, die jener mit Rabetten verabredet hatte. Der Hauptmann führte um die warmen Quellen seiner Liebe und Freude gern die Brunnenfassung ganz auserlesener Tage und Umstände; konnt' ers machen, so erklärte er z. B. seine Liebe etwan an einem Geburttage — unter einer totalen Sonnenfinsterniß — an einem Schalttag — in einem blühenden Treibhaus im Winter — hinter dem Stuhlschlitten auf dem Eise — oder in einem Gebein-

haus; eben so zerfiel er mit andern gern an bedeutenden Orten und Tagen, in dem Kirchstuhle — im Frühling= oder Winteranfang — in der Kulisse des Liebhabertheaters — auf einer Brandstätte — unweit des Tartarus oder im Flötenthal. Albano aber war zu jung — wie andere zu alt — um seine frischen Gefühle erst mit künstlichen Stunden und Stellen zu würzen; er machte lieber durch jene diese schöner.

Mit ungestümer Freude flog Albano auf den ungehofften Weg der Freude. Der gestrige Abend war so reich gewesen — die vier Paradiesesflüsse waren in Einer Katarakte vom Himmel in sein Herz gestürzt — am heutigen wollt' er in den stäubenden Wirbel desselben springen. — Schon der Abendhimmel war so schön und rein und der Hesperus ging mit wachsendem Glanz seine helldämmernde Bahn hinab.

Rabette wartete unten am Berge der Sennenhütte (des Schießhäuschens), um ihn unbemerkt an die unvorbereitete Freundin zu führen, die im Fenster, mit dem glänzenden Auge am Hesperus, sinnend lag und an die vollen glühenden Herbstblumen dachte, welche nun in ihrem Leben so spät und so nahe neben der längsten Nacht aufgingen. Sie war heute über manches trübe. Sie hatte überhaupt bisher ihre Liebe mehr zu verdienen und zu rechtfertigen als zu genießen und zu vergrößern, und mehr mit ihr das fremde Herz als das eigne zu beglücken gesucht. Wie sehnte sie sich unbeschreiblich nach Thaten für Ihn — nur Opfer waren ihre Thaten — und beneidete ordentlich ihre Freundin, die für Karl jedesmal doch ein — Getränk zu bereiten hatte. Da sie nichts weiter wußte, so drückte sie ihren Diensteifer durch größere töchterliche Liebe und Annäherung gegen Albanos Eltern und

Schwester aus; und lernte sogar ein wenig kochen, welches ihr andere Minister-Töchter, die nichts machen als Sallat und Thee, mit Nachsicht und mit dem Gedanken verzeihen müssen, daß sie in Lianens Falle auch nichts anders machen würden, sondern eher ein Gericht mehr. Ja, sie hielt Rabette für tugendhafter, weil diese mehr in die Breite und Länge thätiger sein konnte; Rabette hielt wieder Lianen für besser, weil sie lieber betete; den ähnlichen Irrthum verdoppelten sie über die Brüder, Rabetten kam Karl sanfter vor und Lianen Albano, beiden nach Schlüssen aus ihren gegenseitigen Berichten.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in einem fort — ein Mann hat dazwischen zu thun; — Liane verwandelte Alles in sein Bild und seinen Rahmen; dieser Berg, dieses Stübchen, diese für ihn einmal gefährliche Vogelstange, wurden die Pastelstifte zu seinem festen Bilde. Sie kam immer darauf zurück, daß er etwas Besseres verdiene als sie; denn die Liebe ist Demuth; der Trauring prangt mit keinem Juwel. Es rührte sie, daß ihn ihr früher Tod betrübe. Da sah sie noch das von Blattern erblindete Mädchen, das er einmal unwissend sich ans Herz gedrückt *); und sie fand sich mit dem Witze der Trauer auch darin der Blinden ähnlich, nicht blos in der gleichen obwol kürzern Nacht, die einmal der Schmerz über ihre Augen geworfen.

So sanft wie ihr Ebenbild, der Hesperus, sich in den Abendhorizont des Lebens eintauchend, fand sie ihr Geliebter. Sie konnte nie sogleich aus ihrem Herzen heraus in die überraschende Gegenwart; ihrer Wendungen waren immer wie der Sonnenblume ihre nur lang-

*) Titan I. B.

sam und jede Empfindung lebte lange in ihrer treuen Brust. Selten findet überhaupt der Liebende den Empfang der Liebenden dem letzten Bilde ähnlich, das ihm der Abschied mitgegeben; eine weibliche Seele soll — das begehrt der Mann — völlig mit den Flügeln, Stürmen, Himmeln der letzten Minute wieder in die nächste brausen. Aber von jeher empfing Liane ihren Freund scheu und sanft, und anders als sie geschieden war; und zuweilen kam dem Feuergeiste dieses zarte Warten, dieses langsame Heben des Augenlieds fast wie ein Umkehren in die alte Kälte vor.

Heute ergriff es den wärmern Grafen stärker als sonst. Wie ein Paar fremde Kinder, die mit einander bekannt werden sollen und sich anlächeln und anrühren, standen beide freundlich und verlegen neben einander. Sie erzählte, daß sie von seiner Schwester sich sein Kindeswagstück auf diesem Berge erzählen lassen. Eine Geliebte kennt keine schönere, reichhaltigere Geschichte als die ihres Freundes. „O da schon, (sagt' er bewegt,) blickt' ich nach Deinen Bergen! Dein Name ist wie eine goldne Inschrift an meine ganze Jugend geschrieben. Ach Liane, hast Du mich geliebt wie ich Dich, als Du mich noch nicht gesehen?" —

„Gewiß nicht, Albano, (antwortete sie,) viel später!" Sie meinte aber ihre Blindheit, und sagte, er sei ihr in dieser Augendämmerung an jenem Abend, wo er bei ihrem Vater aß, wie ein alter nordischer Königsohn, etwan wie Olo *) vorgekommen, und sie habe ihn

*) Am Hofe des Königs Olaus bot sich der Königjüngling Olo, als Landmann gekleidet, der Tochter zum Schutze gegen Räuber an. Damals galt Feuer der Augen und Adel der Gestalt als Beweis einer hohen Abkunft; so erkannte

wie ihren Vater und Bruder ehrend gefürchtet. Ihre hohe Achtung für die Männer waren die wenigsten kaum zu errathen werth, geschweige zu veranlassen. „Und als Du sehen konntest?“ sagte Albano. „Das sagt' ich eben“ versetzte sie naiv. „Aber da Du meinen Bruder so liebtest, (fuhr sie fort) und so gut warst gegen Deine Schwester: so wurd' ich freilich ganz beherzt, und bin und bleibe nun Deine zweite Schwester — Du hast ohnehin eine verloren — Albano glaube mir, ich weiß es, ich bin gewiß zu wenig, zumal für Dich, — aber ich habe Einen Trost.“ —

Verwirrt von dieser Mischung von Heiligkeit und Kälte konnte er sie nur heftig küssen, und mußte, ohne sie zu widerlegen, sogleich fragen: welchen Trost? — „Daß du einmal ganz glücklich wirst,“ sagte sie leise. „Liane, deutlicher!“ sagt' er. Denn er verstand nicht, daß sie ihren Tod und Linda's Verkündigung durch Geister meinte. „Ich meine, nach Einem Jahre (versetzte sie,) nach den Prophezeihungen.“ Er sah sie stumm, wild, rathend und bänglich an. Sie fiel ihm weinend ans Herz und lösete plötzlich das Gedränge innerer Seufzer: „bin ich denn dann nicht, (sagte sie heftig,) gestorben und seh' aus der Seligkeit zu, daß Du belohnet wirst für Deine Liebe gegen Liane? Und das gewiß recht sehr!“

---

z. B. die Suanhita den König Regner in der Hirtentracht an der Schönheit seines Auges und Gesichts. Die Königstochter blickte prüfend in Olo's Flammenauge, und kam der Ohnmacht nahe; sie versuchte den zweiten Blick und war ohne Besinnung, und bei dem dritten in Ohnmacht. Der göttliche Jüngling schlug daher das Augenlied nieder, enthüllte aber die Stirn und sein goldnes Haar und seinen Stand. S. der Deutsche und sein Vaterland von Rosenthal und Karg I. S. 166. 167. —

Weine, zürne, leide, frohlocke und bewundere immerhin, heftiger Jüngling! Aber Du fassest diese demüthige Seele doch nicht! — Heilige Demuth! einzige Tugend, die nicht vom Menschen, sondern von Gott geschaffen wird! Du bist höher als Alles, was Du verbirgst oder nicht kennst! Du himmlicher Lichtstral, wie das irdische Licht *) zeigst du alle fremde Farben und schwebst unsichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige Deine Unwissenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüten gefallen: so kommen sie nicht wieder, und um Deine Früchte deckt dann nur die Bescheidenheit ihr Laub.

Schmerzhaft zertheilte sich in Albano das Herz in Widersprüche, gleichsam in seines und in Lianens Herz. Sie war Nichts als die lautere Liebe und Demuth, und ihr Talentenglanz war nur ein fremder Besatz, wie Götterbilder von weißem Marmor den bunten nur als Zierrath haben; man konnte nichts thun als sie anbeten, sogar auf ihren Irrwegen. Auf der andern Seite hatte sie neben weichen, beweglichen Gefühlen so feste Meinungen und Irrthümer, seine Bescheidenheit bekriegte so vergeblich ihre Demuth, und sein Ansehn ihren Geisterwahn. Das feindselige Gefolge, das dieser nachschleppte, sah er so deutlich über alle Freuden ihres Lebens herziehen. Sein ihm ewig nachstellender Argwohn, daß sie ihn liebe, blos weil sie nichts hasse, und daß sie immer eine Schwester statt einer Liebhaberin sei, drang wieder gewaffnet auf ihn ein. So stritt hier Alles gegen einander, Wunsch,

---

*) Denn was man Licht nennt, ist nur stärkeres Weiß. Niemand sieht Nachts den Lichtstrom, der vor der Erde vorbei von der Sonne auf den Vollmond hinaufstürzt.

Pflicht, Glück und Ort. Beide waren sich neu und unbekannt aus Liebe; aber Liane errieth so wenig als er. O wie zwei Menschen, ähnliche Wesen, einander fremd und ungleich werden, blos weil eine Gottheit zwischen beiden schwebt und beide anglänzt!

Etwas blieb in ihm unharmonisch und unaufgelöset; er fühlt' es so sehr, da die Sommernacht für höhere Entzückungen schimmerte als er hatte — da der tief im Aether zitternde Abendstern der Sonne durch die Wolkenrosen nachdrang, worunter sie begraben war — da die Aehrenfluren dufteten und nicht rauschten, und die zugeschlossenen Auen grünten und nicht glühten — und da die Welt und jede Nachtigall schlief, und da das Leben unten ein stiller Klostergarten war, und nur oben die Sternbilder als silberne Aetherharfen vor Frühlingwinden ferner Erden zu zittern und zu tönen schienen.

Er mußte Liane morgen wiedersehen, um sein Herz auszustimmen. Rabette kam unendlich erheitert mit ihrem Freunde vom Berge herauf, beide schienen von Scherzen und Lachen fast ermattet; denn Roquairol trieb Alles, sogar den Scherz, bis zur Pein hinauf. Er hatte den Abendstern, auf den er heute eingeladen, in ein Treib- und Stammhaus lustiger Einfälle und Anspielungen umgebauet. Anfangs wollt' er nicht schon morgen mitkommen; aber endlich sagt' ers zu, da Rabette versicherte, „sie errathe den feinen Herrn recht gut, aber er solle doch sie nur sorgen lassen."

Als die Morgenröthe aufging, kam Albano mit ihm wieder, aber die Gartenthüre am „Herrschaftgarten" war schon offen und Liane schon in der Laube. Ein Aktenheft, (so schien es,) lag auf ihrem Schoos und ihre gefalteten Hände daneben, sie blickte mehr sinnend gerade-

hin als betend empor: doch empfing sie ihren Albano so mild- und fremdlächelnd, wie ein Mensch einen eben ins Gebet hereintretenden Gast grüßend anlächelt und dann weiter betet. Der Graf hatte sich bisher immer auf eine Zurückgezogenheit des Empfangs rüsten müssen. Ein Mißverstand, der schnell wieder kommt, wirkt, so oft er auch gehoben sei, immer wieder so irrend und neu, wie zum erstenmale. Er fühlte recht stark, daß ihn etwas Festeres als die erste jungfräuliche Blödigkeit, womit ein Mädchen für die blendende Sonne der Liebe immer außer der Morgenröthe noch eine Dämmerung und für diese wieder eine erfinden will, im feurigen Verschmelzen ihrer Seelen störe.

Er fragte, was sie lese; sie stockte bedenkend; ein schnell heranfliegender Gedanke schien ihr Herz zu öffnen; sie gab ihm das Buch und sagte, es sei ein französisches Manuskript, nämlich geschriebene Gebete — von ihrer Mutter vor mehren Jahren aufgesetzt — welche sie mehr rührten als eigne Gedanken; aber noch immer blickte durch das zartgewebte Gesicht ein Klostergedanke, der ihr Herz zu verlassen suchte. — Was konnte Albano dieser Herzens-Psalmistin vorwerfen, wer kann einer Sängerin Antwort geben? — Eine Betende steht wie eine Unglückliche auf einer hohen, heiligen Stätte, die unsere Arme nicht erreichen. — — Aber wie schlecht müssen die meisten Gebete sein, — da sie — obwol früher als Reize bezaubernd gleich dem Rosenkranz, der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — später, im Alter, nur als Flecken und der Reliquie oder dem Todtenkopf ähnlich wirken, womit eben der Rosenkranz aufhört! —

Ohne auf seine Frage zu warten, sagte sie ihm auf einmal, was sie unter ihrem Gebete gestöret habe; näm-

lich die Stelle in diesem: o mon dieu, fais que je sois toujours vraie et sincère etc. da sie doch ihrer lieben Mutter bisher ihre Liebe verschwiegen habe. Sie setzte dazu, sie komme nun bald und dann werde ihr das verschlossene Herz aufgethan. „Nein, (sagt' er fast zornig), Du darfst nicht, Dein Geheimniß ist auch meines.“ — Männer verhärtet oft das in der Prosa, was sie in der Poesie erweicht, z. B. weibliche Frömmigkeit und Offenherzigkeit.

Nun haßte Niemand mehr als er das Eingreifen der elterlichen Schreib- und Zeige- und Ohrfinger in ein Paar verknüpfte Hände; nicht daß er etwan vom Minister Kriege oder Nebenwerber befürchtete — er setzte eher offne Arme und Freudenfeste voraus — sondern weil seinem befreieten und befreienden, großmüthigen Geiste Nichts peinlicher widerstand als die widrige Erwägung, was nun auf dem Altar der Liebe an das heilige Opferfeuer die Eltern für schmuzigen Torf zur Feuerung nachlegen, oder für Töpfe zum Kochen ansetzen könnten — wie leicht dann sogar poetische Eltern sich oft mit den Kindern verwandeln in prosaische oder juristische, der Vater sich ins Regierung-, die Mutter ins Kammerkollegium — wie wenigstens dann die Hofluft leibeigen mache, so wie nur der poetische Himmel-Aether frei — und welche Perturbazionen seinem Hesperus von dem anziehenden Weltkörper, vom alten Minister bevorständen, der bei der Liebe Nichts unnützer fand als die Liebe und dem die heiligsten Empfindungen für Standesehen so brauchbar schienen, wie für Predigtämter das Hebräische, nämlich mehr im Examen als im Dienste. — So schlimm dacht' er von seinem Schwiegervater, denn er kannte das Schlimmere nicht.

Aber die gute Tochter dachte von ihrer Mutter viel höher als ein Fremder, und ihr Herz widerstrebte schmerzlich dem Schweigen. Sie berief sich auf ihren hereintretenden Bruder. Aber dieser war ganz Albano's Meinung: die Weiber (setzte er, nicht in der besten Laune, hinzu) mögen lieber von als in der Liebe sprechen, die Männer umgekehrt. — „Nein, (sagte Liane entschieden,) wenn mich meine Mutter fragt, so kann ich nicht unwahr sein." — „Gott! (rief Albano erschrocken aus,) wer könnte auch das wünschen?" Denn auch ihm war freie Wahrheit der offne Helm des Seelenadels, nur sagte er sie blos aus Selbstachtung und Liane sie aus Menschenliebe.

Rabette kam mit dem Thee-Zeug und einer Flasche, worin für den Hauptmann Thee-Mark und Elementarfeuer oder Nerven-Aether war, Arrac. Er ging ungern am Morgen zu Leuten, bei denen er ihn erst am Abend trinken konnte; Rabette hatte gestern diese Unart gemeint und heute befriedigt. — „Wie kann das freie Ich, (sagte der gesunde Albano oft zu ihm,) sich zum Knechte der Sinnen und Eingeweide machen? Sind wir ohnehin nicht enggebunden genug durch die Körper-Bande und Du willst noch Ketten durch die Ketten ziehen?" — Roquairol hatte darauf immer dieselbe Antwort: „Umgekehrt! Durch Körper befreie ich mich eben von Körpern, z. B. durch Wein von Blut. Sobald Du aus der Leibeigenschaft der leiblichen Sinne nie herauskannst und all Dein Bewußtsein und Dein Denken nur durch körperliche Dienstbarkeit, die auf dem Grundstück der Erde haftet, bei ihrem Adel bleiben: so seh' ich nicht ab, warum Du nicht diese Rebellen und Despoten recht zu Deinen Dienern brauchst? — Warum soll ich den Körper nur

schlimm auf mich wirken lassen und nicht eben sowol vortheilhaft?“ — Albano blieb dabei, das stille Licht der Gesundheit sei würdiger als die Mohnöl-Flamme eines Opium-Sklaven; und die körperliche Krieggefangenschaft, die unser Geist mit der ganzen menschlichen Mannschaft leide, sei ehrenvoller als der persönlich-krummschließende Arrest.

Indeß heute konnte nicht einmal das spirituöse geschwefelte Theewasser eine gewisse Unbehaglichkeit aus Roquairol verwaschen, den das Nachtwachen bleicher, wie den Grafen feuriger gefärbt hatte. Es wollt' ihm nicht recht gefallen, daß der Herrschaftgarten ganz in den Rahmen eines mannhohen Bretterverschlags eingezogen war, der weniger wie eine Billardbande den Augapfel nicht hinaus, als wie eine Marktschreierbude nichts hereinlassen sollte und der freilich keine andere Aussicht gewährte als die eigne Ansicht; eben so wenig erhielt der Lustgarten dadurch seinen Beifall, daß die Rasenbänke in der Laube, wo sie saßen, noch nicht gemäht waren — daß auf allen Beeten nur Einfassunggewächse des Kochfleisches wehten — daß noch nichts Reifes da hing als ein Paar Maulwürfe in ihren Hängsterbebetten — daß an einer Kugelbahn, worauf man in ein klingendes Mittelloch kegelt, die schräge Retour-Rinne die Kugeln leichter wieder einwandern ließ als sie über das Ackerland der Bahn (wenn man sie nicht warf) wegzubringen waren und daß nirgends Orangerie zu sehen war, ausgenommen einmal, da zum Glücke die Gartenthüre offen stand, als eben auf einem Schiebekarren ein blühender Orangeriekasten nach Lilar vorüberfuhr.

Der Hauptmann brauchte diese Züge blos satirisch vorzutragen, und damit die äußerlich lachende Rabette

innerlich zu verwunden — weil Keine den Tadel ihrer körperlichen Absenker verträgt, es seien nun Kinder, Kleider, Kuchen oder Möbeln: *) — so konnten sich seine Berghöhen allmälich wieder entwölken, und Rabette konnte noch ungemeiner fröhlich sein.

Albano war in dieser Tag-, gleichsam Kindheit-Frühe und in diesem Paradiesgärtlein seiner Kinderjahre heimlich froh — denn in der ersten Liebe kommt, wie in Shakespeare's Stücken, nichts auf die bretterne Bühne ihres Spieles an; — aber der heutige Nachwinter der gestrigen Erkältung wollte doch nicht schmelzen. Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Gold-Flocken gefüllt — er machte, da der Garten wie kleine Städte nur zwei Thore hatte, das obere und untere, wie eine Aurora dieses der Morgensonne auf — der Glanz quoll über das dampfende Grün herein — die unten ziehende Rosana faßte Blitze auf und warf sie herüber — Albano schied endlich voll Liebe und Seligkeit.

Aber die Liebe war größer als die Seligkeit.

69. Zykel.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, so wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt) Du eilest selber über uns pfeilschnell dahin, warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichst der deutschen

*) Dieses wärmere, zartere, furchtsamere, immer gelobte, mehr in fremder als eigner Meinung lebende Geschlecht sticht ein Tadel giftig, der uns nur blutig reißet, wie verletzende Thiere in warmen Ländern und Monaten vergiften, und in kalten nur verwunden. Daher bedenke der Mädchenschulmeister, daß eine Dosis, welche Satire auf den Knaben ist — der ohnehin der Meinung widerstehen soll — Pasquil wird, wenn sie seine Schwester einbekommt.

Blütenzeit — die nie einen Blütenmond lang ist; — wir lesen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichnissen viel von ihrer Herrlichkeit und schmachten; endlich hängt sie dick an den schwarzen Aesten sechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüssen, reißenden Wonnemond-Stürmen und unter dem Stummsitzen aller halberfrornen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, ist schon der Fußsteig blütenweiß und der Baum höchstens voll Grün: dann ists vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Mährchens herzerhoben hören: „Es war eben in der schönen Blütezeit.“ — Eben so seh' ich wenig Autoren am langen romantischen Session- und Schreibetisch rechts und links für das Lesepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht diese, sobald sie wie ein Krieg erkläret ist, sofort schlössen; — und wirklich gibts zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen geht vielfarbiger und geräumiger auseinander als das feste Sein; aber ist dieses nicht wieder ein Werden, nur ein höheres und jenes ein Sein, nur ein schnelleres? —

Albano wollte die fliegende, göttliche Zeit, wo das Herz unser Gott ist, schöner lenken, sie sollte mehr empor als hinweg fliegen. Er zürnte den andern Tag mit niemand als mit sich. Er riß sich durch solche kleine und doch engumschnürende Schmerzen durch, durch einen Zustand wie bei einem Erdbeben, wo ein unsichtbarer Dunst den verstrickten, schweren Fuß hält; ich will mich lieber auf Bergen beregnen lassen, sagt' er, als in Thälern. Menschen von Phantasie söhnen sich leichter mit der ab- als anwesenden Geliebten aus.

Nach einigen Tagen ging er wieder nach Blumen-

bühl, kurz vor Sonnenuntergang. Ein brennendes Roth schnitt durch die Laubnacht. Sein finsterer Holzweg wurd' ihm von den darein hüpfenden Flammen zu einem verzauberten gemacht. Er setzte seine beleuchtete Gegenwart tief in eine künftige, schattige Vergangenheit hinein. O, nach Jahren, dacht' er, wenn Du wiederkommst, wenn Alles vergangen ist und verändert — die Bäume gewachsen — die Menschen entwichen — und nur die Berge und der Bach geblieben — da wirst Du Dich selig preisen, daß Du einmal in diesen Gängen so oft zum schönsten Herzen reisen durftest und daß auf beiden Seiten die klingende und glänzende Natur mit Deiner freudigen Seele mitging, wie dem Kinde der Mond durch alle Gassen nachzulaufen scheint. — Eine ungewöhnliche Entzückung warf durch sein ganzes Wesen den langen, breiten Sonnenstreif, die fernsten Blumen seiner Phantasie thaten sich auf, alle Töne gingen durch einen hellern Aether und näher heran. Auch die Blumen außer ihm dufteten stärker und der Glockenschlag tönte näher; und beides sagt Ungewitter an.

So innigfroh erschien er — und zwar ohne Roquairol, der überhaupt immer seltner kam — vor der Geliebten oben in seinem Kindheitmuseum, ihrem Gastzimmer, das jetzt der gewöhnliche Spielplatz seiner Besuche war. In einem weißen Kleide mit schwarzem Besatz, wie in schöner Halbtrauer saß sie am Zeichentisch mit schärfern Augen in ein Bild vertieft. Sie flog ihm ans Herz, aber um ihn bald wieder vor die Gestalt zu führen, an welcher ihres wie in Mutterarmen hing. Sie erzählte, heute sei mit der Prinzessin ihre Mutter dagewesen und diese habe so viele Freude über ihre genesene Farbe gehabt, so unendliche Güte gegen die glückliche Tochter. „Sie

mußte sich, (fuhr sie fort,) von mir ein wenig zeichnen lassen, damit ich sie nur länger ansehen und etwas von ihr dabehalten konnte. Jetzt zeichn' ich das Gesicht weiter aus, es ist aber gar zu schlecht gerathen." Sie konnte ihre Phantasie weder vom Bilde, noch weniger vom Urbilde loswickeln. Freilich kann auf einem töchterlichen Herzen — oder gar in ihm — kein schöneres Medaillon hängen als das mütterliche; aber Albano glaubte doch heute, das Gehenke nehme eine zu breite Stelle ein.

Sie sprach blos von ihrer Mutter: „Ich sündige gewiß (sagte sie) — sie fragte mich so freundlich, ob Du oft kämst, aber ich sagte nur ja und weiter nichts. O, guter Albano, wie gern hätt' ich ihr die ganze Seele offen hingegeben!"

Er antwortete, die Mutter schiene nicht so offen zu sein, sie wüßte vielleicht schon Alles durch den Lektor und den reinen Trank der Liebe würden nun lauter fremde Körper trüben. Gegen Augusti erklärt' er sich sehr stark, aber Liane beschützte ihn eben so stark. Durch beides gewann der Falschmünzer der Wahrheit, nämlich der Argwohn — der, daß sie ihn wol liebe wie sie Alles liebe, da sie an alles Gute gleichsam lebendig anwachse — unter Albano's Empfindungen, die noch dazu heute so warm und froh gewesen waren, immer mehr Prägstempel und Umlauf.

Sie ahnete nichts, sondern sie kam wieder auf ihr Schweigen: „Warum thut mirs aber weh, (sagte sie,) wenn es recht ist? — Meine Karoline, Geliebter, erscheint mir auch nicht mehr und das ist wahrhaftig nicht gut." — Dieses Geisterwesen zog immer für ihn so schwül und grau herauf, wie eben draußen das Gewittergewölke.

Seine alte Erbitterung gegen die eignen Neckereien durch Luftaffen, die er nicht packen konnte, ging in eine gegen Lianens optischen Selbstbetrug über. Jener von Karolinen geschenkte Schleier, womit sie sich anfangs so erhaben eingekleidet für das Kloster der Gruft, dieser Reisesstor für die zweite Welt, war diesem Herkules längst ein brennendes, mit Nessus Giftblute getränktes Gewand geworden, daher sie ihn nicht mehr vor ihm tragen dürfen. Der Schluß, daß den Wahn des Todes die Wahrheit desselben säe, und daß in der herübergerückten tiefen Wolke ein Zufall den schlagenden Funken des Todes leicht locke, fiel wie eine Trauer in seine Liebefeste ein. So sind alle fremde Meerwunder der Phantasie (wie dieser Sterbewahn) nur in der Phantasie (im Roman), aber nicht im Leben erwünscht, außer einmal auf phantastischen Höhen; aber dann müssen solche Schwanzsterne sich wie andere bald wieder aus unserem Himmel zurückziehen.

Er sprach jetzt sehr ernst — von selbstmörderischen Phantasieen — von Lebenspflichten — von eigensinniger Verblendung gegen die schönsten Zeichen ihrer Genesung, zu denen er das Verschwinden der optischen Karoline so gut rechnete wie das Blühen ihrer Farbe. — Sie hörte ihn geduldig an; aber durch die Prinzessin, die ihrer Liebe ungeachtet ihm selten erfreuliche Spuren nachgelassen, hatte heute ihre Phantasie einen ganz andern Weg genommen, weit vor ihrem Ich und ihrem Grabe vorbei. Sie stand blos vor Linda's Bild, von der ihr Julienne diesen Nachmittag schärfere Umrisse als sonst Mädchen von Mädchen geben — „es ist ein sehr gutes Mädchen" sagt jedes von jedem — anvertrauet hatte; Linda's männlicher Muth, ihre warme Anhänglichkeit an Gaspard bei ihrer Verachtung des Männerhaufens, ihre Unveränder-

lichkeit, ihr kühnes Fortschreiten in männlichem Wissen, ihre herrlichen, oft harten, mehr körnigen als blumigen Briefe, und am meisten ihr vielleicht nahes Hieherkommen, nahmen ihr zartes Herz gewaltig ein. „Mein Albano muß sie haben" dachte immer dieses uneigennützige Gemüth und merkte, wenn die Prinzessin die Absicht demüthigender Vergleichungen gehabt, sie nicht, sondern erfüllte sie. Dabei fand die Gute so viel höhere Schickung, — daß z. B. ihr Bruder nun nicht mehr Nebenbuhler ihres Geliebten und seines Freundes sein — daß sie selber ihren kräftigen Albano vormalen könne der stolzen Romeiro, und daß ja, trotz alles Widerstandes, doch alle Geister-Weissagungen einander eingreifend faßten und hielten. — — Das Alles sagte sie nun, weil sie nur ihre Schmerzen, nicht ihre Hoffnungen verbarg, dem Grafen gar ins Gesicht.

Welchen knirschenden Biß in sein weichstes Leben that jetzt ein böser Genius! — Diese glühende, ungetheilte, nicht theilende Liebe hatt' er, nicht sie, — glaubt' er. Er war recht nahe daran, sein wie von einem Gewitterschlag auf einmal in die Höhe brennendes Wesen auch so zu zeigen; nur die schuldlose, weiße Stirn mit frohen Rosen in den kleinen Locken, der kindlichhelle Aufblick des reinen, blauen Augenpaars und das weiche Angesicht, das schon bei einem musikalischen Fortissimo und bei jeder Heftigkeit im fremden Bewegen oder Lachen kränklich durch das klopfende Herz erröthet, und sein verschämter Haß der Leichtigkeit, mit der ein Mann seine Allmacht und sein Geschlecht zum Erschrecken des zarteren mißbrauchen kann, hielten ihn wie Schutzgeister ein und er sagte blos in jenem edeln Zorne, der wie eine Rührung klang: „o Liane, Du bist heute hart!"

„Und ich bin ja so weich!" sagte die Unschuldige. Beide waren bisher am Fenster vor dem aus Lilar herschwellenden finstern Gewitter gestanden. Sie kehrte sich schnell um — denn sie konnte seit ihrer Erblindung, wo eine dunkle Wolke gegen sie zu fliegen geschienen, keine mehr lange ansehen — und Albano's hohe Gestalt, mit dem ganzen glühendlebendigen Gesicht und mit den Seelen-Augen stand vom Abendlicht erhellet vor ihr. Sie legte mit der spielenden Hand, die er frei ließ, sein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn sanfter an die Seiten, strich die gedrängte Augenbrahme glatter und sagte, als sein Blick wie eine Sonne stach, und sein Mund sich ernst schloß: „o freudig, freudig soll künftig einmal dies schöne Angesicht lächeln!" Er lächelte, aber schmerzlich. „Und dann will ich noch seliger sein als heute!" sagte sie, und erschrak, denn ein Blitz fuhr über sein ernstes Gesicht wie über ein zackiges Gebürge und zeigte es wie das des Krieggottes von Kriegflammen erleuchtet.

Er schied schnell; ließ sich nicht halten; sprach von Wetterkühlen, ging ins Wetter hinaus und ließ Lianen in der Freude zurück, daß sie doch heute recht aus bloßer reiner Liebe gesprochen habe. Aus dem letzten Hause des Dorfs sprang ihm Rabette entgegen; über sein Gesicht fielen die Wetterbäche der verhaltnen Thränen herab; „was fehlt Dir, was weinst Du?" rief sie. „Du träumest" rief er, und eilte vor allen Dingen ins Ungewitter hinaus, das sich plötzlich wie ein Mantelfisch erstickend über den ganzen Himmel hingeworfen hatte. Er suchte sich unter dem regnenden Blitzen zuerst die besten Beweise zusammen, daß Liane heilige Reize, göttlichen Sinn, alle Tugenden habe, besonders allgemeine Menschenliebe, Mutterliebe, Bruderliebe, Freundesliebe —

nur aber nicht die glühende Einzigen-Liebe, wenigstens nicht gegen ihn. Sie wird nur — er schließet immer fort — von der Gegenwart so gänzlich gefasset und gefüllt, von meiner so gut als von der eines Armbruchs des kleinen Pollux, welche ihr Himmel und Erde verdeckt. — Darum wird ihr der Untergang des Lebens so leicht, wie der eines Sternchens und alle Scheidungen dabei. — Darum stand ich so lange mit einer leidenden Brust voll Liebe neben ihr und sie sah nicht in meine, weil sie keine in der ihrigen fand. — Und so ists so bitter, wenn der Mensch, unter den gemeinen Herzen der Erde verarmend, durch das edelste doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich.

Der Regen zischte durch die Blätter, das Feuer schlug durch den Wald, und der wilde Jäger des Sturms trieb seine unsinnige Jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende Hand, woran ein Freund ihn führte. Da er nicht durch die Höhle, sondern außen am Bergrücken zu seinem hohen Donnerhäuschen hinaufstieg: so sah er eine dicke, graue Regennacht das grüne Lilar belasten und auf dem gebognen Tartarus ruhte unter dem Blitz der erleuchtete Sturm. Er fuhr zusammen bei dem Eintritt in sein Häuschen vor einem Schrei, den seine Aeolsharfe unter den Griffen des Windes that; denn sie hatte einst, von der Abendsonne beglänzt, seine junge Liebe ätherisch wie Sterne eingekleidet und war ihr mit allen Tönen nachgefolgt, da sie hinausging über das leidende Leben.

70. Zykel.

Am Morgen darauf waren beide Gewitter aufgelöset in ein stilles Gewölke. — Und aus den größeren Schmerzen wurden nur Irrthümer. Wir Schwache! wenn das

Schicksal uns bei unserer Scheinhinrichtung mit der Rute berührt, nicht mit dem Schwerte: so sinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit ins Leben hinein! — Alle Fieber, so auch die geistigen, kühlt der neue, frische Morgen, so wie sie alle der bange Abend glühend schürt. Welcher von uns wickelte sich nicht an Abenden — dieser eigentlichen Geisterstunde der Plage-, Haus- und Poltergeister — in den Faden, den er selber spann, den er aber für fremdes Fanggewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgen seinen Schließer vor sich sah, nämlich sich? —

Albano sah auf dem ganzen gestrigen Kriegschauplatz nichts mehr stehen als eine blasse, gute Gestalt in Halbtrauer, welche nach ihm mit unschuldigen Mädchenaugen umherblickte, und wornach er doch ewig hinüber sah, wenn sie auch mehr eine Braut Gottes als die eines Menschen blieb. Er fühlte jetzt freilich mehr, wie hoch seine Forderungen an wirkliche Freunde stiegen, als sonst, wo er die höchsten an geträumte Wesen, die er immer gerade in die jedesmalige Form seines Herzens goß, nach Gefallen steigern konnte; und wie in ihm ein niemand schonender Geist regiere, der jedem fremden die Flügel nach seinen eignen ausdehnen wollte, weil er keine Eigenheit dulde außer der kopierten. —

Er hatte bisher von allen seinen Geliebten zu wenig Widerstand erfahren, wie Liane zu viel; beides schadet dem Menschen. Der geistige wie der physische wird ohne Widerstand der äußern Luft von der innern aufgeblasen und zersprengt, und ohne Widerstand der innern von der äußern zusammengequetscht; nur das Gleichgewicht zwischen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen schönen Spielraum für das Leben und sein Bilden frei. — Män-

ner dulden ohnehin — da nur die besten an den besten Männern feste, starke Ueberzeugung achten — diese an Weibern schwer und wollen Letztere nicht blos zu ihrem Widerschein, sondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht blos die Miene, auch das Wort bejahend.

Albano bestrafte sich mit einigen Tagen freiwilliger Entfernung, bis die unreinen Wolken aus ihm weggezogen wären, die den Sonnenzeiger seines Innern verschattet hatten. Bin ich ganz heiter und gut, sagt' er, so geh' ich wieder zu ihr und irre nie mehr. Er irret jetzt; ist ein fremder, unheimlicher Halbton einmal zwischen alle Harmonieen zweier Wesen wiederkehrend durchgedrungen, so schwillt er immer feindlicher an und übertäubt den Grundton und endigt Alles. Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen. Aber die höchste Liebe verwundet sich am leichtesten am kleinsten Unterschied. O, dann hilft es wenig, wenn der Mensch zu sich sagt: ich will mich ändern. Nur im schönsten, unverletzten Enthusiasmus setzt er sich es vor; aber eben im verletzten, wo er kaum des Vorsatzes fähig wäre, soll er sich zur Erfüllung desselben heben und kann es schwer.

Der Graf ging am Morgen wie gewöhnlich in seine Hörsäle und Sprachzimmer der Stadt. In den erstern war es ihm schwer, nach den Sternen der Wissenschaften seine Instrumente und Augen festzurichten und zu visieren, da er auf einem solchen Meere voll Bewegung ging. In den letztern fand er den Lektor kälter als sonst, den Bibliothekar wärmer, die Hauswirthleute aufgeblasener. Er ging zu Roquairol, den er heute noch inniger liebte und behandelte, um gleichsam der beleidigten Schwester ge-

nugzuthun. Karl sagte sogleich mit seinem tragischen schnellen Aufreißen des Vorhangs der Zukunft: „es sei Alles entdeckt — — höchst wahrscheinlich!“ So oft Liebende sehen, daß die seefahrende Welt ihre Kalypso's Insel — die doch frei auf der offnen See daliegt — endlich in die Augen bekommt und die Seegel darauf richtet: so verwundern sie sich zum Verwundern. Hat denn irgend ein Paradies so weite und niedrige Stacketen — so daß jeder Vorbeigehende hineinsehen kann — als ihres? —

Schon längst hatten, erzählt' er, die Doktors Kinder immer etwas bei der Baumeisterin in Lilar zu holen, Blumen, Arzneigläser u. s. w.; gewiß als Seh- und Hörröhre Augusti's — dieser sei wieder der Operngucker seiner Mutter — kurz sein Vater sei wenigstens bei der Griechin gestern gewesen, hab' aber zum Glück nur ein leeres Paquet *) von Rabette an ihn (Karln) gefunden, das er nach den Freiheiten der ministerialischen Kirche auf- und zugemacht. „Warum zum Glück (sagte Albano)? Ich werde meine Liebe vor der Welt rechtfertigen und ehren.“ — „Ich bezog es auf mich, (versetzt' er,) denn nie war mein Vater freundlicher gegen mich als seitdem er meine letzten Briefe erbrochen. Er ist diesen Nachmittag in Blumenbühl, und wol mehr meinet- als der Schwester wegen.“

Albano fürchtete nicht, daß die Stadt Minengänge unter sein Kindheitland hintreiben könne, um etwa durch

*) Nämlich immer waren Briefe von Lianen an Albano darein geschlagen. Man sehe hier wieder an zwei Exempeln, wie an der Liebe-Harmonika ein Bruder als Tastatur für die Schwester vorstehen müsse, die zu den Glocken will. Es sollte daher immer ein Paar Paare geben, kreuzweise verschwistert und liebend.

Eine Flamme die glückselige Insel zu zersprengen — durft' er nicht seinem Werth und Muth und Lianens ihrem trauen? — aber es schmerzte ihn jetzt, daß er so unnütz der kindlichen Liane die Freude und das Verdienst einer kindlichen Offenherzigkeit genommen. Wie sehnt' er sich nun nach dem abbüßenden und belohnenden Augenblick des ersten Wiedersehns, nach dem nächsten Morgen!

Er blieb bei seinem Freund wie bei einem Troste, und ging erst zurück, als die Abendröthe in den Regenwolken umherfloß. — Als er kam, fand er von Lianen schon einen Brief von heute!

* *
*

O, guter Albano! warum kamst Du nicht? Wie viel hatt' ich Dir zu sagen! Wie hab' ich Freitags deinetwegen gezittert, als die wüthende Wolke Dich mit ihrem Donner verfolgte! Du hast mich zu sehr vom Schmerz entwöhnt, so fremd und schwer wird er mir nun. Ich war den ganzen Abend untröstlich: endlich fiel mir Nachts noch dazu ein, daß Du wie von Ahnungen beklommen gewesen und daß es gern ins Donnerhäuschen schlage. Warum bist Du doch da? Ich stürzte heraus, und kniete neben meinem Bette und flehte Gott an, obgleich das Wetter längst verzogen war, daß er Dich möge erhalten haben. Lächle über mein spätes Gebet; aber ich sagte zu ihm, Du wußtest es ja, Allgütiger, daß ich beten würde. Ich wurde auch getröstet, da ich die Sterne ansah, und der gebrochene Stral der Wonne zitterte in mir.

Aber am Morgen machte mich Rabette wieder traurig. Sie hat Dich auf dem Wege weinen sehen. Tausendmal hab' ich untersucht, ob ich daran Schuld habe. Sollt' es daher kommen — denn sie sagt's — daß ich

Dich mit meinen Sterbegedanken zu sehr betrübe? Nie mehr sollst Du sie hören, auch der Schleier ist eingeschlossen; aber ich berechnete Dich nach meinem Bruder, dem, wie er selber sagt, das Todes-Dunkel eine Abenddämmerung ist, wo ihm die Gestalten lieblicher werden. — Wahrlich ich bin ganz selig — denn Du sogar bist es, und hast doch so wenig an mir, nur eine kleine Blume für dein Herz, aber ich habe Dich. Lasse mir mein Grab, wie von einem Berg' kommt bessere fruchtbare Erde davon in mein Thal. O wie liebt man, Albano, wenn Alles neben uns bricht und fällt und verraucht und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerrissen und fest auf dem wegfließenden Leben steht, wie ich oft bei Wasserfällen mit Rührung auf den zerspringenden, reißenden Fluten einen Regenbogen unverrückt und unverändert schweben sah! — O, ich wollte, die Nachtigallen sängen noch, jetzt könnt' ich mit ihnen singen; Deine Aeolharfe, meine Harmonika wünscht' ich in meiner Hand. Mein Vater war bei uns und heiterer und freundlicher gegen Alle als je. Sieh! sogar er ist gut. Meine Eltern schicken gewiß kein Gewitter in unser Rosenfest. Ich that ihm daher leicht den Gefallen — vergib es, — ihm zu versprechen, daß ich keine fremde Besuche in einem fremden Hause — weil es unschicklich sei, sagt' er — annehmen würde. Ich muß auf einige Tage nach Hause wegen der fürstlichen Vermählung; aber ich sehe dich bald. O vergib! Wenn mein Vater sanft spricht, so kann meine Seele unmöglich nein sagen. — Lebe wohl, mein Herrlicher!

L.

N. S. Bald fliegt wieder ein Blättchen auf Deinen Berg. Sei nur in ewiger Freude! O Gott warum bin ich

nicht mächtiger? Welche Menschen solltest Du dann an Deinem Herzen haben! — Du Lieber!

* *
*

Wie beschämt' ihn diese vollblühende Liebe, die es gar nie recht weiß, wenn sie verkannt wird und die keine andere Schuld voraussetzt als eigne! — Wie that ihm die gebotene Entfernung jetzt nach der freiwilligen weh! — Er konnte sie nun lieben als einen wehrenden Engel vor dem Paradiese, wie viel mehr als einen gebenden in ihm! — Aber schwer ists einem Manne, fühlte der Jüngling, im weiblichen Herzen, zumal in diesem, Absicht von Instinkt, Ideen von Gefühlen rein zu sondern, und an diesem dunkeln, vollen Himmel alle Sterne zu zählen und zu reihen. — Jede Härte, jede unscheinbare Knospe ging zuletzt als Blume auf; und ihr Werth breitete sich wie der Frühling stückweise aus; indeß gewöhnlich von andern Mädchen ein Reisender, der sie besucht, sogleich beim ersten Abschiede Abends eine kleine vollständige Blumenlese aller ihrer Reize und Künste fortnimmt, wie ein Brocken-Passagier im Wirthhause einen niedlichen Strauß überkommt, aus Moosarten gebunden, welche der Berg trägt.

Er glaubte, sie sei nun bei den Eltern, und folgte nicht als zerrender Knabe, sondern als einstimmiger Mann dem Riesen des Schicksals nach. Im Garten herrschte Regenwetter, die Aussaat jedes starken Gewitters, das immer wie ein Krieg den Kriegschauplatz verdirbt.

Das verheißene Blättchen erschien: „Sei nur froh. Wir sehen uns sehr, sehr bald, und dann recht selig. Vergib mir! — ach, ich sehne mich am meisten.“ —

L.

Jetzt empfand ers, welche Tage es wären, die sonst — d. h. blos vor einigen Tagen — vor ihm wie göttliche Erscheinungen vorübergezogen waren und die nun wieder heraufsteigen sollten in Osten als wiederkehrende Sterne! — Warum schneidet sich erst das verlorne Gut wie ein scharfer Demant so tief ins Herz? Warum müssen wir erst etwas beweinet haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

Albano warf Vergangenheit und Zukunft von sich weg, um nur ganz rein in der Gegenwart zu wohnen, die ihm von Lianen versprochen worden.

71. Zykel.

Am Sonntag-Morgen, als der ganze blaue Himmel offen stand und die Erde festlich geschmückt mit Perlen und Zweigen, klopfte an Albano's Thüre ein leiser Finger, der einer weiblichen Hand gehören mußte. Liane trat so früh schon herein; Rabette und Karl riefen draußen einen lauten Gruß. An seiner jauchzenden Brust lag das schöne, vom Gehen blühende Mädchen mit seligen, hellen Augen, eine frisch-bethauete Rosenknospe. Es war sein schönster Morgen, er fühlte rein, daß Liane liebe. Als die Aeolharfe erklang, sah sie hin, erinnerte sich erröthend an den schönsten Bundes-Abend und hörte still zu, und trocknete das Auge, da sie es wieder auf Albano wandte. — Aber er konnte in diesen Tempel der Freude nicht eintreten, ohne sich gereinigt und geheiligt zu haben durch Offenheit über seine neulichen Irrthümer. Welcher süße Wettstreit um Bekennen und Vergeben, da Liane liebend erschrak und bekannte, daß sie ihn neulich nicht errathen — daß nur sie die Schuldige sei und daß sie jetzt schon besser sprechen wolle. Sie konnte sich über

die verdeckten Schmerzen, die sie ihrem Freund gemacht, gar nicht zufrieden geben. Wie Mahagoni-Geräthe in keiner Temperatur bricht, und keine Flecken annimmt und kein Polieren bedarf: so ist dieses Herz, fühlte Albano, der sich nun schwur, überall, auch wo er sie nicht errathe, zu sich zu sagen: sie hat Recht.

Sie lösete ihm das Räthsel ihrer heutigen Erscheinung mit jenen freundlichen Mienen, welche ein guter Mensch verdoppelt, wenn er etwas zu versüßen hat; „sie gehe nämlich heute nach Pestiz zurück — aber spät, erst Abends, erst um die Theezeit komme der Wagen und ihnen bleibe ein ganzer Tag; und sie hoffe nicht, daß ihr Vater diesen Umweg über Lilar für einen Bruch ihres Versprechens nehmen werde." Ein liebendes Mädchen wird unbewußt kühner. — Darauf suchte sie ihn über die friedlichen Absichten ihres Vaters recht ruhig zu machen, und stellte ihm seine Strenge, womit er sich und andere der Konveniens unterwarf, als die Ursache seiner Verbote, so wie ihrer Zurückberufung zum Vermählungfeste vor. Albano, so nahe am letzten Schwure, hielt ihn und sagte: sie hat Recht.

Der Hauptmann trat mit der rothwangigen Rabette herein, in deren Augen die Freude blitzte. Das kleine Zimmer machte durch Enge und Verwirrung die Lust nicht kleiner. Karl, sonst so sehr dem Vesuve ähnlich, der in den ersten Morgenstunden noch beschneiet ist, stand schon mit einem warmen Gipfel da; er setzte sich ans Instrument und donnerte mit einem aufgeschlagnen Prestissimo von Haydn — diesem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden — in die laute Gegenwart, und spielte zur Verwunderung der Weiber das Schwerste so leicht vom Blatte, daß er mehr hinein- als herausspielte und Vieles (z. B.

den Baß) immer selber setzte, indeß Albano mit fast komischer Treue in der Musik eben so sehr die Wahrheit wieder gab als in jeder Geschichte, die immer in Karls Munde wieder eine erlebte. Der Morgen legte allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menschen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Rossen fährt und der Taggott mit flügellosen. — „Aber wie sind nun unsere sieben Freudenstazionen zu machen — (fragte Karl) denn der Tag liegt wie ein Gartensaal mit lauter Lustgängen nach allen Seiten vor uns offen" — „Karl, ist es denn nicht einerlei, wo ein Mensch liebt?" sagte Albano. — Seliger, dessen Herz nichts braucht als noch eines, aber keinen Park dazu, keine opera seria, keinen Mozart, keinen Raphael, keine Mondfinsterniß, nicht einen Mondschein und keinen vorgelesenen oder nachgespielten Roman!

„Zuerst muß ich meine Chariton sehen" — sagte Liane. — „Die kann uns ja, (nahm ihr Bruder sogleich auf,) unser Essen in den gothischen Tempel nachtragen." — Er wollte an diesem holden Tage im 12ten Jahrhundert essen, und bei einem bänglichen, bunten Scheibenlicht und auf eckigem, schwerem, dickem Geräth und gleichsam dunkel unter der Erde der oben grünenden Gegenwart mit blühenden Gesichtern sitzen; denn so überlud er die vollsten Genüsse noch mit äußern Kontrasten, und genoß jede frohe Gegenwart am meisten in der nahen Beleuchtung und Abspieglung der geschliffnen Sichel, die sie abmähte *). „Gott bewahre und behüte, Freund!"

*) „Ein solcher Charakter, (schreibt Hafenreffer dabei,) wäre für Romanen-Kotzebue's erwünscht, weil diese, da er seiner Natur nach immer den Werth der Situazion durch den zufälligen Ort derselben schaffen und heben will, unter dem

sagte Rabette. Auch Albano fand die freundliche Griechin, ihre lachenden Kinder und die nahen Rosenfelder besser dazu, und siegte mit Lianen. Vor dem belaubten Häuschen liefen ihnen die Kinder entgegen, Helene mit dem Schürzchen voll aufgelesener Orangenblüten, weil ihr das Brechen verboten war, und Pollux im letzten, leichten Verbande des gebrochnen Arms, dessen Hand jetzt mit der Rechten am hohlen Zusammenfalten und Platzen der Rosenblätter hatte arbeiten müssen. Beide berichteten ein: „die Mutter sei noch nicht fertig und habe sie zuerst angezogen.“ — Aber schon nett und einfach wie zum Priesterin-Tanze um den Altar froher Götter sprang Chariton ihrer Liane entgegen und passete die schnell angelegten Kleider nur noch durch ein leichtes Rücken und Zucken gar an. „Das ist, (sagte Roquairol, nachdem er von Rabetten das nickende Ja sehr leicht dazu erhalten, weil sie seine französische Bitte um dasselbe nicht verstanden,) meine Gemahlin seit gestern —“ und er genoß ohne Umstände das Du Recht, das sie seit dem freundlichen Zuspruche des Ministers mit jungfräulichen Ahnungen lieber annahm.

Da Liane freundlich vier Gäste des Mittags bei Chariton anmeldete: so standen in den schwarzen Augen der Griechin Freudenblitze und das kleine Gesicht mit italiänischen, großen Augenbraunenbogen wurde ein feststehendes Lächeln, das nicht Küchenverlegenheit, sondern nur zungenlose Freudigkeit war, welche ihren weißen Zahnhalbzirkel noch weiter glänzen ließ, da Karl vollends

Deckmantel seiner Persönlichkeit ganz der ihrigen fröhnen und die Schwäche des Dichters in die Schwäche des Helden verkleiden könnten.“ Mich dünkt, dieses ist, so viel ein Biograph von Romantikern urtheilen kann, sehr treffend.

sagte: „Du kannst ihr ja helfen!“ „Das versteht sich!“ sagte Rabette ganz entzückt, weil ihr Herz weiter keine andere Lippen hatte als ihre beiden Hände, für welche es so viel war als wenn sie von der geliebten gedrückt würden, wenn sie für sie harte Arbeit angreifen durften. Verwünschte sie nicht so oft ihre unberedte, stockende Kehle, wenn Roquairol vor ihr seine feurigen Ströme brausen ließ? — Jetzt, da er wieder die Nähe mit künstlichen, schattierenden Scheidungen ausgeschmückt hatte, drang er freilich darauf, daß Chariton die expedierende Sekretarin bliebe und Rabette nur unterzeichnete. Auch Liane wollte aus gleicher Weiblichkeit etwas für ihren Liebling schaffen; aber da sie als ein Mädchen von Stande nichts kochen konnte, sondern nur etwas backen, so wurd' ihr — aber ungern von ihrem Freunde, der die süße Gestalt nirgendwo gern sah, als, wie andere Schmetterlinge, nur unter Blumen bei ihm — zugestanden, ganz spät und zehn Minuten lang mit den Augen und in seltenen Fällen mit den drei Schreibfingern an den Schneebällen mitzuarbeiten, welche das Dessert beschließen sollten.

Einen breitern Baldachin, oder einen schöner geschnitzten Zepter und Apfel hatte noch keine Küchen-Ballkönigin oder gar schönere dames d'atour, als Chariton; und Geschirr und Feuer wurden ganz dadurch verdunkelt.

Nun gingen die glücklichen Paare — und die Kinder mit — hinaus in den freudigen Tag, in den jugendlichen Garten, um wie Wandelsterne mit ihren Monden einander bald nahe, bald ferne, bald im Gegenschein, bald in der Zusammenkunft zu sehen auf der himmlischen Kreisbahn um dieselbe Sonne. „Wir wollen auf geradewol (sagte Karl im Hafen,) ausschiffen und zusehen, ob wir uns nicht treffen.“ — Albano ging mit Lianen

den Kindern nach, die schon an den kleinen Häusern durch die Rosengänge hüpften, auf die Brücke über den singenden Wald. Wem das Herz so ruhig selig schlägt, der sucht in der unsichtbaren Kirche keine sichtbare — der ganze Tempel der Natur ist der Tempel der Liebe und überall stehen Altäre und Kanzeln. Auf dem glatt-niedergehenden Lebensstrome steht der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahn und regiert ihn nicht.

Dann lenkten die Kinder, eingedenk der mütterlichen Auswanderungverbote, auf der Brückenhöhe rechts hinüber zu den westlichen Triumphbogen, und Helene lief blos als ziehende Führerin des Rekonvaleszenten mit seiner Hand recht unerwartet wild voraus. Albano folgte den kleinen Lootmännchen und Leithündchen so gern. Himmel! wenn sie sich so auf der herrlichen Höhe umsahen und in den reich ausgebreiteten Tag, und in ihre Augen darauf: wie wölbten sich die Bogen der Lebensbrücke so frei und weit, und die Schiffe flogen mit aufgeblasenen Segeln und stolzen Masten hindurch! — Rosenbäume kletterten an den Triumphbogen herauf, die Kinder langten hinaus, knickten Rosen von ihrem Gipfel, und trabten, den fremden Gehorsam verarbeitend und erprobend, über vier Thore hinweg, um von dem fünften in den glatten, blanken See darunter zu schauen und in den „Zauberwald" hinabzusteigen, wo die Kunst wie die Kinder spielte.

Aus dem Eingange des Waldes traten Karl und Nabette heraus, um zu Chariton über die Bogen zurückzugehen, jener zum Flaschenkeller — er hatte etwas Leeres daraus in der Hand — diese ein wenig in die Küche. Er ging selig wie auf Flügeln und sagte: das Leben fährt heute auf dem Wagengestirn im Blauen dahin. Er

kehrte aber um, um vor ihnen die Pleiaden aufgehen zu lassen, nämlich den sogenannten „verkehrten Regen," der blos fünf Minuten lang und eigentlich nur bei Illuminazion steigt. Er führte Alle in den Wunderwald durch ein im Mittagschlummer liegendes Licht, das unter freien Bäumen glühte, deren weit auseinanderstehende Stämme sich nur die langen Zweige boten. Auf dem Brennpunkt der malerischen Bahnen ließ er sie das Spiel des Regens erwarten. Die Kinder sprangen mit ihren Hoffnungen nach und setzten sich, vom Muthe der Erwachsenen gedeckt, mit diesen auf bezeichnete Götter- oder Kindersitze, zwischen zwei kleinen, runden Seen.

Während Karl schnell im Zickzack, der hydraulischen und mechanischen Maschienerie wegen, hin- und herlief — ohngefähr nach den Punkten des Irrgartens in Versailles: — so konnten sie den überall aufgehenden Zauberwald durchfliegen — ein allmächtiger Arm der außen vorbeigehenden Rosana griff unter die Blumen herein, und trug eine schwere, reiche Welt — bald war das Wasser ein fester Spiegel, bald eine gewundne wellenschlagende Ader, bald eine Quelle, bald ein Bliz hinter Blumen, oder ein schwarzes Auge hinter Blätter-Schleiern — schmale Ufer, kurze Beete, Kindergärten, runde Inseln, kleine Hügel und Landzünglein wohnten dazwischen, sie hielten ihre bunten, blühenden Kinder auf dem Arm und Schooß, und die blauen Augen der Vergißmeinnicht und die vollen Tulpenwangen und die blaßwangigen Lilien spielten wie Geschwister, von Fremden geschieden, beisammen, aber Rosen liefen durch Alle. Jetzt hörten die Menschen murmeln und rauschen, die Seen neben ihnen wallten; an einem abgerindeten, auf eine Insel eingepfählten Maienbaum fingen oben die gelben Tannen-

nadeln zu tropfen an — von den Hängebirken auf der Landzunge glitt ein innerer Regen nieder — aus den beiden Seen neben ihnen flogen Wasserstralen wie fliegende Fische gen Himmel — Jetzt quoll es überall, und Reihen von Quellen, diesen Wasser-Kindern, spielten mit den Blumenkindern — Wie Vögel flatterten Stralen mit breiten Flügeln aus den Lorbeerhecken und fielen in die Rosengruppen nieder — an einem Hügel voll Eichen kroch eine Wasserschlange hinauf — kriegend schossen aus allen Ufer-Mündungen belagernde Bogen an die Gipfel. — Plötzlich fanden sich die überlisteten Zuschauer mit Regenbogen überwölbt, denn die Seen warfen ihre Wasser hoch über sie hinüber, daß durch das Tropfengegitter die wankende Sonne brannte wie durch eine zersplitterte Juwelenwelt. — Die Kinder schrieen erschrocken. — Die aufgejagten Vögel kreuzten durch den Regen — Nachtschmetterlinge wurden niedergeworfen — die Turteltauben schüttelten sich an die Erde gedrückt in den Güssen — die Ufer und die Beete hielten ihre blühenden Kleinen dem Himmel unter. — —

Nach fünf Minuten war Alles vorbei und nur in allen Blumen und Augen zitterte der nasse Glanz und auf den Wellen die Sterne fort. Die Kinder liefen dem Wunderthäter Karl nach. „Vorbei draußen, (sagte Albano,) aber nicht in uns. Ich bin heute recht still-froh, denn Du liebst mich und auch die ganze Welt ist freundlich. — Bist Du auch glücklich, Liane?“ — Sie antwortete: „noch froher, und ich müßte vor Freude weinen, wenn ich es sagte.“ — Aber sie weinte schon. „Sieh! die Tropfen!“ sagte sie naiv, als er sie anblickte, und nahm s e i n e vom Regenbogen angesprützte sanft von seinen Wangen weg. Sein Mund berührte ihr heiliges,

zärtliches Auge, aber das andere stand offen und ihr Herz und ihre Liebe blickten ihn daraus an, und nie schwebte ihre heilige Seele ihm näher.

Nach wenigen Minuten war auch dieser nach dem Himmel gekehrte Regen vorüber. Sie gingen mitten über den freien Garten den Morgen=Partieen und Thoren zu. Wie lagen in der offnen Welt die Küsten der Zukunft so hell vor ihnen mit dickem, hohem Grün, und Nachtigallen flogen um die Ufer! — Die Entzückung macht das männliche Herz weiblicher; die Simme seiner vollen Brust redete nur leise zu Lianen, auf deren seitwärts und gen Himmel geneigtem Angesicht ein stilles, frommes Danken lag, sein feuriger Blick regte sich nur langsam und ruhte an der schönen Welt, und er ging ohne hastiges Ueberschreiten um die kleinste Landspitze. Die junge Nachtigall wetzte den abgefütterten Schnabel am Zweige und schüttelte sich lustig, die alte sang ein kurzes Wiegenlied und hüpfte mit Tönen nach neuer Kost — Und überall flogen und schrieen die Kinder des Frühlings und ihre Eltern durcheinander — Kleine, weiße Pfauen liefen ungeputzt wie kleine Kinder im Grase — Selig floß der Schwan zwischen seinen Wellen mit dem weißen Bogen über den untergetauchten Augen, und selig schwebte die glänzende Tonmücke wie ein fester Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen, blumigen Glocke. — Die Schmetterlinge, fliegende Blumen, und die Blumen, angekettete Schmetterlinge, suchten und überdeckten einander und legten ihre bunten Flügel an Flügel — Und die Bienen tauschten Blumen nur gegen Blüten, und die Rose, die keine Dornen für sie hat, nur gegen die Linde. „Liane, (sagte Albano,) wie lieb' ich heute durch Dich die ganze Welt, ich möchte den Blumen

einen Kuß geben und in die vollen Bäume mich drücken; ich könnte nicht dem langen Käfer da unten in den Weg treten." „Sollte man, (versetzte sie;) je anders fühlen? Wie kann ein Mensch, dacht' ich oft, der eine Mutter hat und ihre Liebe kennt, das Herz einer Thiermutter so kränken und zerreissen? Aber wir vergeben den Thieren, sagt Spener, auch nicht einmal ihre Tugenden." — „Laß uns zu ihm" sagt' er.

Sie kamen außerhalb der Morgenthore an dem Bergweg hinter dem Flötenthal oben an dem mittaghellen Häuschen des alten Speners an; aber da sie laut lesen und beten hörten, gingen sie lieber in großer Ferne vorüber, um in seinen heiligen Himmel nicht einmal ihren Schatten zu werfen.

Sie schauten ins schöne, stille Flötenthal und wollten eben hinein; endlich sprach es zu ihnen mit Einer Flöte hinauf. Ihre Freunde schienen drunten zu sein. Die Flöte klagte lange einsam und verlassen fort, keine Schwestern und keine Fontainen rauschten darein. Endlich keuchte neben der Flöte eine scheue, zitternde Singstimme angestrengt daher. Es war hinter den langen Gesträuchen Rabette. Sie rührte beide in die tiefste Seele, weil die Arme mit dem Arbeiten ihrer unbehülflichen Stimme dem Geliebten das demüthige Opfer des Gehorsams brachte. „O, mein Albano, (sagte Liane, sich entzückt an ihn schlingend,) welche Süßigkeit, daß mein Bruder glücklich ist und Seelenfrieden hat und durch Deine Schwester!" — „Er verdient meinen, (sagt' er bewegt,) aber wir wollen sie beide nicht stören, sondern den alten Weg zurückgehen." Denn Rabettens Töne wurden oft zerschnitten, aber es war ungewiß, ob von Furcht — oder von Küssen — oder von Rührung.

Als sie wieder durchs Morgenthor hereintraten: kam die Sängerin und Karl ihnen aus der grünenden Pforte entgegen, beide verweint. Karl, gewaltsam über lebendige Beete tretend und mit irrenden Augen, griff nach beider Hand mit seinen und sagte: „das ist doch einmal ein Tag auf der Regenwelt, der nicht wie eine Nacht aussieht — Bruder, aber wenn man so innig selig ist und Spären vernimmt, so sind's solche Töne, wie man einmal zum Zeichen hörte, daß vom Markus Antonius sein Schutzgott Herkules weiche." — So werden die Freuden, wie andere Edelsteine, mechanische Gifte, welche blos in der Ferne glänzen, aber berührt und verschlungen uns zerschneiden. Aber Albano versetzte lächelnd: „Da Du Dich jetzt fürchtest, Lieber, so hast Du nichts zu fürchten; denn Du bist nicht rein glücklich. Ich aber fürchte leider nichts." — „Bravo! (sagte Karl) Nun geht in Eure Küche, Mädchen!" Er ging in den sogenannten „Tempel des Traums," drang aber bald in die verbotene Küche nach.

Albano besuchte Lianens Frühligstübchen. Hier malt' er sich jenen Glanz-Sonntag zurück, wo ihn Liane durch Lilar geführet und er ließ die Vergangenheit in die Gegenwart mildernd schimmern; aber diese überstralte sie. Draußen im Garten standen und glänzten, so schien es ihm, die reinen Säulen seines Himmels, die Träger seines Tempels, die Bäume; und Alles, was er hier neben sich sah, gehörte wieder zu seinem Glück, Lianens Bücher und Bilder und Blumen und jede kleine Zeichnung von ihrer zarten Hand.

Endlich trat die Heilige der Rotunda selber — jungfräulich erröthend über diese Nähe und über sein Erröthen — herein, um ihn ins kühle Eßzimmer hinabzuholen.

Es war klein und dämmernd, aber das Herz bedarf zu seinem Himmel nicht viel Platz und nicht viel Sterne daran, wenn nur der der Liebe aufgegangen. Zu den Tischreden — wodurch erst ein Essen ein menschliches wird — und zu den Scherzen — den feinsten Zwischengerichten, dem Streuzucker des Gesprächs — lieferten die Kinder das Ihrige, zumal da sie, unfähig, vom verbotnen Du zum Sie zu steigen, immer Du Sie zugleich gebrauchten. Die hochrothe Chariton machte Auszüge aus Dians Briefen und aus ihrer Lebensgeschichte und aus den Wundzetteln von Pollux Armbruch; sie suchte die Schneeballen zu schätzen, hörte schalkhaft-gläubig auf den Hauptmann hin, der das scherzhafte Ehe-Du gegen Rabette zu fünf Akten verspann und lächelte gern da, wo es verlangt wurde. Am meisten lief die Spielwelle aller Seelen, Karl, fröhlich um; dieser Jupiter, den immer die Finsternisse so vieler Trabanten umflogen, konnte einen großen, heitern Glanz zeigen, wenn er und man wollte. So oft Albano wie vorhin nicht in sein Trauerspiel ging, zog er den Vorhang eines Lustspiels auf. Der guten Rabette war sein Anreden so viel wie sein Anschauen, obwol sie nur das Letztere erwiderte, um weder ins Du noch Sie zu fallen. Albano, mit Ohren und Augen an Eine Seele geknüpft, konnte mit den Lippen nicht viel mehr hervorbringen als ein seliges Lächeln; einen Hymnus hätte er leichter gemacht als ein Bonmot, ein Tischgebet leichter als eine Tischrede.

Denn seine Liane war heute zu liebreich! So vergnügt und ermunternd schauete das süße Mädchen umher, mit so herzlichem Spiel die gesprächige, neckende Wirthin machend, daß ein Mann, der es sah und an ihren festen Sterbeglauben dachte, von diesem Tanz um das Grab

mit Blumen auf dem Haupt, nur desto inniger gerühret wurde, wenn er auch merkte — oder vielmehr eben darum, — daß sie hier mit dem Scherze selber Scherz treibe blos um — nach ihrer neuen moralischen Trauerordnung — ihrem Geliebten jede Scheide-Stunde zu versüßen, sowol die nächste als die letzte. Aber das war schwer zu merken, weil in weiblichen Seelen jedes Scheinen leicht Wahrheit wird, nicht nur das trübe, auch das frohe.

Wie wurde ihr Freund und jeder gute Mensch so froh, weil die Heilige sich selber selig sprach! Und dann wurde wieder sie es mehr. So schlägt, wie zwischen zwei Spiegeln, der Glanz der Wonne zwischen theilnehmenden Herzen in wachsender Vervielfältigung hin und her und wird unabsehlich.

72. Zykel.

Die Stunde der Abfahrt rollte auf schnellern Rädern heran, mehre Sternbilder der Freude gingen unter als heraufkamen. So grünen die blühenden Weingärten des Lebens immer an einem bergigen Hinauf und Hinab, nie in einer ruhigen Ebene. Die zwei Liebenden brauchten jetzt Stille, keine Gänge. Sie machten den nächsten, den ins Donnerhäuschen. Sie traten in die wehende Vesper-Erde wie in ein neues Land; mitten im Tage wird der Mensch aus Einem Traum nach dem andern wach und hat immer vergessen und sieht immer verneuet. In Albano stand der goldne Seitenglanz der Freude noch unter der wegrückenden Sonne; er sagte ihr froh, wie oft er sie besuchen würde bei ihren Eltern und wie er diese gewiß befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle seine Hoffnungen noch als Tochter und Liebende mit ihren aus. Aber jetzt ließ sie ihr vorhin leich-

tes Herz, das auf den Blumen des Scherzes sich wiegte, auf dem festern Ernst ausruhen.

Wenn im Menschen Friede und Fülle ist, so will er nichts mehr genießen als sich, jede Bewegung, sogar die körperliche, verschüttet den vollen Nektarkelch. — Sie eilten aus dem lauten, regen Garten ins stille, dunkle Donnerhäuschen. Aber da sie, wie geschieden von der Welt, die um die Fenster hellglänzend und sich entfernend hinauslag, in der kleinen Dämmerung einsam nebeneinander standen und sich ansahen — und da Albano's Seele war wie ein sonnentrunkenes Gebirge am Abend, licht, warm, fest und schön, und Lianens Seele wie die aufdringende Quelle am Gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahin rinnt, und nur vom Abendstral berührt rosenroth glüht — und da diese einzigen Seelen gerade sich fanden in der weiten uneinigen Erde: so durchschauerte sie eine gewaltsame Freude wie ein Gebet, und sie stürzten sich ans Herz und glühten weinend und schaueten sich groß an in der Umarmung; — und an der Aeolharfe thaten sich schnell die Flügelthüren eines begeisterten Konzertsaales auf, und herausschlagende Harmonieen wehten vorbei und schnell gingen die Pforten wieder zu.

Sie setzten sich ans luftige Morgenfenster, vor welchem die Blumenbühler Berge und Lilars Hügel und Pfade im Sonnenglanze lagen. Um sie war der Abendschatten und Alles still und die Aetherharfe athmete leise. Sie sahen sich nur an und freueten sich ins Innerste hinein, daß sie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten sie, von dieser Burg beschirmt, hinab in die rauschende, bewegliche Welt; unten blies der Wind die Mohn- und Tulpen-Lohe breiter und in die schwere, gelbe

Ernte — Die Silberpappeln, ewigen Mai-Schnee tragend, flatterten mit aufgewühltem Glanz — ein Taubenflug rauschte eintauchend ins Blau hinein — und drüben standen unter fliegenden Wolken die runden Tempel Gottes, die Berge, nebeneinander in Reihen und trugen bald Nächte bald Tage — und der fromme Vater stand allein auf seiner Höhe, und reichte seinem Rehe weiche Aeste.

„So bleiben wir!" sagte Albano und drückte ihre liebe Hand mit seinen beiden an sein Herz. „Hier und dort! (sagte sie) — Albano, wie oft hab' ich gewünscht, Du wärest zugleich meine Freundin, damit ich mit Dir von Dir reden könnte. Wer weiß es auf der Erde, wie ich Dich achte als ich allein?" — „Hier und dort? — Liane, ich bin glücklicher als Du, denn ich allein glaube an unser langes Leben hier" sagte er auf einmal verändert.

Welche Ursache es nun sei — entweder die, daß der Mensch gar nicht gewohnt ist, in einer von aller Zukunft und Vergangenheit abgelöseten reinen Gegenwart glücklich zu sein, weil sein innerer Himmel wie der physische immer gerade und nahe über ihm finster-blau aussieht, und erst um den fernen Horizont herum glänzend — oder daß es ein so zartes überirdisches Glück gibt, was wie der Mondschein von jeder Wolke zu dunkel wird, indeß rohes wie das Taglicht die breiteste verträgt — oder daß Albano zu sehr den Männern glich, die immer in der Freude ihre Kräfte so stark fühlen, daß sie lieber den Göttertisch umstoßen als ein Gericht und Himmelbrod weniger darauf sehen wollen, lieber ganz unglücklich sein als nicht ganz glücklich; — genug er konnte und wollte der Furcht und dem Verhüllen Nichts mehr schuldig sein.

Daher, als Liane ihn statt zu beantworten nur umarmte und schwieg, weil sie den ganzen Tag ihrem Versprechen treu bleiben wollte, die Festtapeten schöner Tage mit keinem Trauertuche auszuschlagen: so sagte er, wie von einem fremden Geiste fortgestoßen, geradezu: „Du beantwortest Nichts? — Nur Freuden, nicht Leiden, soll ich theilen? — Du hast Deinen Schleier nicht? — Mich willst Du schonen wie einen Schwachen? Und dich allein drückt Dein Todes-Glaube fort? — Liane, ich will auch Schmerzen haben und alle Deine, sag' Alles!" —

„Wahrlich, nur mein Versprechen wollt' ich halten. (sagte sie,) und mehr nicht. Aber was soll ich denn zu Dir sagen, Lieber?" —

„Du stirbst also gewiß nach einem Jahre, glaubst Du, Abergläubige? — Himmlische!" sagte er.

„Wofern es Gottes Wille so ist, gewiß: (sagte sie) O mein guter Albano, was kann ich denn für meinen Glauben, der Dich auch so schmerzt?" Und hier konnte sie ihre Thränen nicht mehr hindern und alle Kruzifixe der Erinnerung regten sich in der schönen Seele lebendig und bluteten heftig.

„Gottes Wille? (fragt' er) — Eben so gut könnt' er jetzt einen Winter wie einen Eisberg in diesen frohen Sommer stürzen — — Gott?" wiederholt' er, sah auf, kniete hin und betete: o, Du alliebender Gott. . ."

„Und Du stirbst mir nicht!" kehrt' er sich wie zornig gegen sie, zum Weiterbeten unfähig vor dem Geschrei seines Herzens, und mit beiden Händen hastig über sein nasses Gesicht wegstreifend — Nun betete er sanfterzitternd fort: „Nein, Du Alliebender! Tödte nicht die-

ses schöne, junge Leben! Lass' uns beisammen lang' und fromm!"

Sie kniete unwillkürlich neben ihn — heute matter von Freuden und unbekannten innern Siegen, sogar vom langen Gehen — desto heftiger angefallen von einer rührenden Wirklichkeit, da sie von rührenden Phantasieen verwöhnt und erweicht war — und unsäglich leidend bei Albano's Schmerz — sie konnte nicht reden — wie unter einer schnell aufgeworfnen Last bückte sich ihr Haupt und Hals — und so blickte sie wie vom ganzen Leben schwer umwölkt auf den Boden hin — der umfangende Todesfluß rauschte mit Einem Arm um sie — da sah sie, ohne aufzublicken, irgendwo ihre Karoline im Brautkleide und mit dem weißen, gold-punktierten Schleier ziehen, der sich lang über das Leben wegschleppte, und sie sah es deutlich, wie die Gestalt, da Albano um ihr Leben bat, langsam hin und her schüttelte.

„Hör' auf zu beten! (rief sie trostlos) Du harte Erscheinung, erhöre aber mich und mache nur Ihn glücklich!" betete sie, aber sie sah Nichts mehr; und sie verbarg das von Qualen durchzogne Gesicht mit unaussprechlicher Liebe an seiner Brust.

Hier rief ihr Bruder herauf, der Wagen sei da. Sie warf ein schnelles, dünnes Ja hinab. „Trennen wir uns?" fragte Albano; der Feuerregen der Entzückung war nun als ein finsterer Asthenregen in seine offne Seele zurückgefallen — und darum fuhr er ohne alle Schranken seines Schmerzes fort: „so haben wir uns zum letztenmal gesehen?" und unter dem geschlossenen Augenliede weinte sein gutes Auge.

„Nein, bei dem Allgütigen nein!" sagte sie und stand auf, um zu gehen. „Bleibe!" sagt' er und sie

blieb und umarmte ihn wieder. „Aber begleite mich nicht!“ bat sie. „Nicht!“ sagt' er und hielt die Wegziehende lang' an den Fingerspitzen; es schmerzte ihn so sehr, da er die auf diese stille Gestalt getriebnen Leiden ansah, daß diese weißen Schwingen der Unschuld sich an seinen Klippen und Berghörnern voll Blut geschlagen. Er zog sie wieder an sich, eh' er sie und sein Heil entließ. Er sah ihr nach, wie sie langsam an dem sonnigen Berg, unter den Zweigen sich trocknend, hinunterschlich und gesenkt lauter heitere, blühende Wege des Vormittags ging. Er schauete aber nicht nach, da ihr Wagen über den fröhlichen Wald wegrollte; er stand am Morgenfenster und sah seine Kindheit-Berge zittern, weil er seine Augen zu trocknen vergaß.

Sechszehnte Jobelperiode.

Die Leiden einer Tochter.

73. Zykel.

Wolken wie die letzten bestanden für Albano weniger aus niederfallenden Tropfen als aus niedersinkenden Staub. Sein Leben war noch ein Treibhaus und stand daher nach der Sonnenseite. Jeder Tag brachte eine neue Schutzschrift für die ferne schöne Seele, bis sie am Ende gar keine mehr brauchte. Aber jedem Tage gab er auch einen Ablaßbrief ihres Schweigens mit; später wurden Anstandbriefe (Moratorien) daraus; endlich als sie immer gar Nichts von sich hören und lesen ließ: so fing

er an, in den obigen Schutzschriften wieder nachzusehen und Manches darin auszustreichen.

Eben so wenig fand er für sich oder für ein Blatt eine Treppe zu ihr. Sogar der Hauptmann war seit einigen Tagen nach Haarhaar verreiset. Mit müden Händen hielt er den schweren, ausgetrunknen Freudenbecher, der leer am schwersten wiegt. — Die wilden Hypothesen, welche der Mensch in einem solchen Falle durch sich traben lässet — wie in diesem, z. B. die von Lianens Krankheit, Erkältung, Gefängniß, Abreise — sind in ihrem Wechsel und Werthe mit Nichts zu vergleichen als mit der eben so großen Wildheit und Zahl der Plane, die er anwirbt und abdankt, z. B. den der Entführung, des Hasses, der Duelle, der Verzweiflung.

Die harte, feststehende Zeit hatte keinen Zeiger auf ihrem Zifferblatte. Er stand seinem Schicksal so nahe wie der Mensch seinen Träumen; ohne daß er beider Gestalt erkennen oder vorbereiten kann. Er ging oft in die Stadt, deren sämmtliche Gassen durchritten, durchlaufen und durchfahren wurden, weil man die Balken zum herrlichsten Throngerüste zusammentragen und nageln wollte, auf welchen sich die fürstliche Braut bei ihrem Eintrittkomplimente im Lande am weitesten umsehen konnte; aber er hörte nichts darin von der seinigen, als daß sie öfters mit dem Minister die Bildergallerie besuche.

Dadurch schienen zwei ängstlichen Hypothesen, die ihrer Krankheit und ihres Hauskriegs, die Stacheln auszufallen. Das Beste, obwol Schwerste war, geradezu den Minister wie den Vesuv zu besuchen, um da die schönste Aussicht zu haben. Er besuchte den Vesuvius. In der That war dieser Vulkan nie stiller und grüner;

er fragte nach Allem und ließ sich über Vieles heraus, was das Vermählungfest unmittelbar anging; auch sucht' er seine Hoffnungen und Wünsche nicht zu verbergen, daß der Graf die bewundernswürdige Braut bewillkommen helfen werde.

Am Ende mußte dieser auch die seinigen über die Weiber zu eröffnen wagen. Der Minister versetzte ungemein heiter, daß beide das „brave Fräulein von Wehrfritz" eben nach Blumenbühl zurückbrächten; und ließ sich sofort aufs Lob dieser „unverdorbnen Natur" ein. Albano ging bald, aber viel froher. Auf seinem Wege brannten doch einige Gassenlaternen.

Aber am Morgen gerieth er in ein Winkelgäßchen, wo keine einzige war; nämlich Rabette, das Rennthierchen, kam nach Lilar gelaufen, wie gestern nach Pestiz — denn was ist für ein Landfräulein ein Meilenlauf anders als eine gerade Allemande? — und schüttete und schüttelte vor ihm ihr Herz bis auf die Herzohren aus, woraus nichts herausfiel als frohe Bilder, einige Himmel, ein vollständiger Hochzeittag, ein Paar Schwiegereltern nnd eine Hauptmännin. „Die Ministers waren gegen mich so höflich gewesen, aber — nachher noch mehr gegen meine Eltern die Mutter — und sie haben den Hauptmann so sehr genannt und gelobt — kurz, sie wissen freilich Alles, mein herrlicher, herzlicher Bruder!" sagte sie, — aber von Lianen wußte sie dem herrlichen Bruder Nichts zu bringen, außer ihren Gesundheitpaß; ihr freudiges Auge hatte sich nach gar keiner dunkeln Gegend gewandt. „Wir waren keine Minute allein, das machts," setzte sie dazu und kam wieder auf ihren Hauptmann, den der Minister als Marschkommissarius der einrückenden Fürstin auf die Haarhaarer Straße versendet habe,

doch verwies sie ihn auf die Illuminazion-Nacht in Lilar, wo sie und Liane und beiderseitige Eltern dabei zu sein ausgemacht hätten. Du gutes Geschöpf! wer gönnt Dir nicht den blitzenden Ring der Freude, den Du an Deiner braun und hart gesottenen Hand ansiehst, und wer wünschet nicht gern, daß seine Steine nie ausfallen? —

Bald darauf flog dem Verlassenen der Bruder der vergangenen Feste an das Herz, Karl. Er wiederholte beinahe Rabettens Aussagen, obwol nicht ihre Entzückung; er sagte — aber ohne sonderliche Rührung, — daß der Vater wirklich ihm den Bruderkuß mit einer Kußhand durch mehre Zimmer zuwerfe, ihn ganz besonders aus- und anzeichne und zu Geschäften freundlich verbrauche — und das Alles blos, seitdem er hinter die Liebe gegen Rabette und das stille Zunicken der Eltern gekommen sei; denn vom Herzen zwar sei bei dem Vater die Rede nicht, aber doch von Rabettens Weiberlehn, zumal da man ihm bei der romantischen Wechselreiterei seines Herzens nicht trauen könne, ob er nicht sonst einmal die Aermste bringe.

Mit einer seufzenden Brust, die gern mehr einer erwartenden mitgebracht hätte, erzählte Karl blos, daß er Lianen gesund und still, aber keine Minute allein gefunden. Die Zusammenhaltung der fremden Dürftigkeit mit dem eignen offen, reichen Glück war, so glaubte Albano — die schöne, zarte Ursache, warum Karl mit so flüchtiger, kühler Freude über die elterliche Einsegnung seines Seelenbundes weglief. O, wie liebt' er ihn jetzt! Könnt' er ihn je mehr lieben, so thät' ers, wenn Liane gar seinem Glück verlohren wäre, blos um sich und ihm zu zeigen, daß die heilige Freundschaft kein drittes Herz begehre, um ein zweites zu lieben.

Dieses Gewölke des Schweigens legte sich nun wochenlang und immer finstrer um seine schönsten Höhen fest, und der Schuldlose ging unter dem Dunkel im Kreise von Widersprüchen umher. Wie mußte dieser Jüngling sich abarbeiten, wenn er bald dachte, daß die Eltern wol gar eine Verwandtschaft mit ihm ausschlagen, da er doch mehr ihre vergessen als vergelten zu müssen glaubte, und daß sie zwei Herzen der politischen Herzlosigkeit opfern könnten — oder wenn er auf die fromme Liane den Verdacht des Weichens vor elterlichen Angriffen fallen ließ, der noch aus der Vergangenheit Zufuhr durch die Vermuthung erhielt, daß sie ihn wol mehr poetisch und fromm und mehr mit Flügeln umhalset als mit Armen, und daß sie überhaupt an so lange Ergebungen gewöhnt, Opfer und Neigungen kaum absondern und jene für diese halten könne — oder wenn er bald und am öftersten alle die Waffenspitzen gegen seine eigne Brust kehrte und sich fragte, warum er in der Freundschaft ein so festes Vertrauen habe und in der Liebe ein so wankendes: Dann führte ihn dieser Vorwurf zu einem zweiten über jeden vorigen, den er der guten Seele gemacht, blos um sie nach der Proselytenmacherei und Reformiersucht, welche die Männer mehr an ihren Weibern als Freunden üben, für seine eigne Gußform einzuschmelzen. Letztes konnt' er rügen, wie Holberg *) bemerkt, daß die Männer Landgüter nicht so gut erhalten als die Weiber, weil jene mehr als diese sie reformieren wollen: aus demselben Grunde verderben die Liebhaber auch die Weiber mehr als diese jene.

Um nur aus dem langsamen Gerichthof der Zukunft

---

*) Dessen moralische Abhandlungen II. 96.

schneller sein Bluturtheil zu holen oder ein schöneres Blatt, ging er wieder ins ministerielle Haus. Er wurde vom Minister wieder lächelnd und von der Mutter ernst empfangen und — auf seine Frage — war Liane nicht wol auf. — Er legte dem alten, sich jezt wärmer andrängenden Schoppe, der seit einiger Zeit neben dem Skalpel des Doktors weiter kein Herz studierte als was auszuspritzen und zu präparieren war, eine kurze Frage über des Doktors Besuche beim Minister vor; wie erstaunt' er, da er vernahm, daß Niemand weiter aus dem Hause welche in jenem mache, da Liane ganz blühend in alle Zirkel fahre; als blos der Lektor häufigere!

Er begriff wol, daß nur die Medusenköpfe der Eltern das weichste Herz gegen ihn versteinern könnten; aber eben das fand er nicht recht, er forderte keck, daß er von ihr mehr als die Eltern geliebt werde; „nicht aus Egoismus, (sagt' er zu sich,) nicht meinet- sondern ihrentwegen.“ Der Liebende will eine große, unbeschreibliche Liebe — von der er sich immer nur als den zufälligen und unwerthen Gegenstand glaubt, — blos um selber die höchste zu geben.

Sogar der schweigende Lektor, der sonst alle neu aufgehende Lichter hinter Licht- und Ofenschirme stellte, theilte ungebeten dem Grafen die Neuigkeit zu, Liane werde bei der kommenden Fürstin — etwas, Gesellschaftdame. Sein alter eifersüchtiger Argwohn über Augusti's Wünsche oder Verhältnisse erlaubte ihm keine Antwort darauf.

Jezt ermannte sich sein Geist und er schrieb geradezu an die Seele, die ihm gehörte und schickte dem Bruder das Blatt zur Uebergabe. — Dieser kam den Tag darauf; schien ihm aber noch keine Antwort zu haben, weil

er sie sonst mit dem ersten Gruß gegeben hätte. Karl führte ihn an den Haarhaarer Hof, wo er neulich gewesen, — sagte, jeder Nerve da hätte Steifstiefeln an und jedes Herz einen Reifrock — kam, weiter preisend auf die jüngste, aber angefeindetste Prinzessin, Idoine — erklärte, sie besitze nach allen Vorzügen, z. B. der Heiligkeit, der Güte, des entschiedenen Charakters, der sich sogar auf dem Throne sein eignes Loos und Leben aussucht, ferner der Liebenswürdigkeit, da sogar die Niemand liebende Fürstin-Braut an ihrem Herzen hänge, noch den Vorzug der täuschenden Aehnlichkeit mit Lianen.

„Hat diese nun mein Blatt?" fragte Albano. Karl händigt' es ihm wieder ein: „Bei Gott! (sagt' er feurig und doch doppelsinnig) ich konnt' es ihr jetzt nicht beibringen — Aber Bruder, kannst Du nur eine Minute lang glauben, sie bleibe nicht ewig die Deinigste?" — „Ich glaube gar Nichts. (sagte Albano beleidigt und zerriß sein Blatt in Blättchen, von der Größe der Buchstaben darauf.) „Wollen nur wir, (fuhr er mit gerührter Stimme fort) — bleiben wie wir sind, fest wie Eisen und biegsam wie Eisen aus Glut." Der gerührte Freund suchte folgenden Trost hervor: „Erwarte doch nur den Illuminazion-Abend *) — da spricht sie mit Dir — sie muß durchaus erscheinen und Du sollst Dich wundern, in welcher Rolle und für wen." Er nickte stumm; er setzte sich ihre Rolle leicht aus ihrer Aehnlichkeit mit Idoine und aus ihrem angeblichen Hofamte zusammen; aber was half es seinem Glück?

Mit der Umkehr seines Blättchens, das er wider seinen Ehrgeiz abgeschickt, kam dieser verstärkt zurück. Nun

*) Bei der fürstlichen Vermählung.

war auf Albano's blutende Lippe ein heißes Siegel gedrückt; er hatte nun Nichts für und vor sich als die Zeit, die jetzt sein Gift wurde, und erst später, wie er hoffte, seine Arzenei. Ueber sein aufgerufenes Ehrgefühl wurde überhaupt Nichts Herr; er konnte hinaussehen zu einer Richtstätte, auf der Blut aufsprang, aber er konnte nicht an einen Pranger schauen, wo unter gift-schwerer, tödtender Pein eigner und fremder Verachtung ein niederblickendes, verworrenes Gesicht auf die sündige Brust hing.

Karl näherte sich zuweilen mit einigen Lichtern dem langen, nächtlichen Räthsel; aber Albano, so sehr er sie wünschte, machte ihn irre durch Entgegentreten und suchte ihn nicht einmal anzuhören, geschweige auszufragen. So lag er auf harten, jugendlichen, stachlichten Rosen — knospen, die eine einzige Stunde zu weichen Rosen aufschließen kann. Siege geben Siege — — wie Niederlagen Niederlagen; er fand jetzt gegen die Empfindungen, die ihn belagerten, wenn nicht einen Entsatz, doch eine auf die Ewigkeit verproviantierte Bergfestung in einer — Sternwarte. Mit ganzer, festzusammengefaßter Seele warf er sich auf die theoretische Sternkunde, um nicht den Tag, und auf die thätige, um nicht die Nacht zu sehen. Die Sternwarte stand zwar auf einem Zwischenberge zwischen der Stadt und Blumenbühl und deckte beide auf; aber er schickte seine Augen nur auf Sternbilder, nicht auf jene rosenrothen Stellen der Erde aus, wo sie jetzt aus den kalten Blumenkelchen nur Wasser statt Honig hätten saugen können. So ging er unter den Fest-Zurüstungen in Lilar dem langsamen Abend, wo ihn die Gegenwart der schönsten Seele entweder segnen oder zerstören sollte, bewahrt entgegen, vergeblich von

Zeit zu Zeit zum fernen Telegraphen seines Schicksals aufblickend, der sich immer bewegte, ungewiß, ob friedlich oder kriegerisch.

74. Zykel.

Die Siegel von den inrotulierten Akten der bisherigen Geschichte zur Einsicht abzunehmen — oder die blinden Fenster derselben ab- und die wahren aufreißen — oder so viele bedeckte Wege und Wagen aufdecken — oder endlich die ganze Sache — — das sind lauter Metaphern — und die unähnlichsten dazu — welche zu Nichts dienen können als die lang' erwartete Auflösung, welche sie beschreiben wollen, nur noch länger und verdrüßlicher aufzuhalten; vielmehr glaub' ich, wird besser der ganze Krieg- und Friedenetat im ministeriellen Pallaste sogleich frei entblößet wie folgt:

Herr von Froulay war, wie schon gedacht, mit einem belle-vue im Gesicht und mit einem mon-plaisir im Herzen (falls diese Wendungen nicht mehr gesucht als ausgesucht scheinen) von Haarhaar nach Hause gekommen. Er sagte seiner Frau offen, was ihn bisher so lange aufgehalten und bezaubert — die künftige Fürstin, die für ihn mehr als gewöhnliche Neigung gefasset habe. Er warf ein volles prahlendes Licht auf ihren bereicherten Verstand — weiter lobt' er an Frauen Nichts *) — so wie einen schwachen Streifschatten auf der Seinigen ihren; und schätzte sich glücklich mit der Eroberung einer Person, deren feine, fortgesetzte Kokketterie (sagt' er,) er seines Orts als Muster empfehlen könne, und deren Nei-

*) Bei den Egyptern waren die Zauberer nur Gelehrte; bei ihm die Gelehrten Zauberinnen.

gung er, das verhehl' er gar nicht, auf halbem Weg' erwidere, aber nur auf halbem, da der Herzog von Lauzün *) so wahr behaupte: um die Liebe von Prinzessinnen zu behalten, so halte man sie nur recht hart und kurz. Im alten Manne schießet sonach, wie wir sehen, ganz spät — nicht ungleich den frischen Zähnen, — die oft Greise erst als Neunziger trieben — ein Liebhaber-Herz unter dem Stern an; allein es ist mehr zu wünschen als zu hoffen, er werde dabei sonderlich den Lächerlichen spielen. Denn da er die ganze Woche das Steuerruder des Staats entweder auf der Ruderbank, um es zu bewegen, oder auf der Schnitzbank hält, um es für den Fürsten fein und leicht zuzuschnitzen: so ist er Sonnabends so müde, daß ihn kein Virgil und kein Gewitter bereden könnte, — und hätt' er nicht mehr Schritte dahin als Virgils Hexameter Füße oder Moses Gebote — eine Dido aus dem Sturm in die nächste Höhle zu begleiten. Er thuts nicht. Eben so frei wie von sinnlicher Liebe bleibt er von sentimentalischer und weinerlicher, zumal da er besorgt, daß diese ihn am Ende in jene verflechte, weil sie wie ein Mollton eine ganz andere Tonleiter hat rückwärts als hinaufwärtssteigend. Das Ironische und Stachliche am Mann machte ihm wie andern Weltleuten jede Vermählung — auch die der Seelen — am Ende so sauer als den Igeln die Stacheln die ihrige. Er hebt also in Zukunft für die Fürstin nur eine kalte, politische, kokette, höfliche Liebe auf, wie sie wol selber hat und wie er braucht, um weniger sie als von ihr zu erobern, und zuerst den ganzen Fürsten. Ich verspreche mir Welt-

*) Memoires secrets sur les règnes de Louis XIV. etc. par Duclos. T. 1.

Leser, die hoffentlich keine Beleidigung für diesen in Froulays Neigung für jene finden; denn sobald nur einmal der Hofprediger die kopulierende Hand auf die Fürstin gelegt, so hat dieser Haushofmeister gleichsam den Schnitt *) in die Pfauhenne gethan, und sie kann dann unangerührt abgehoben und an andern Orten verspeiset werden.

Ich habe im zweiten Band schon die Besorgniß der Ministerin mitgetheilt, daß der Minister, wenn er (in diesem) wiederkäme und Liane nicht zu Hause fände, keifen würde; aber wider Erwarten genehmigte er; ihr Gebrauch des Dorfluft-Bads schlug recht in seine Absicht ein, sie ins Dampfbad der Hofluft zu treiben. Er sagte der Mutter, es sei ihm nicht mißfällig, das sie sich jetzt gar ausheile, da die neue Fürstin sie zu ihrer Gesellschaftdame erlesen werde auf sein Wort. Er konnte nicht drei Minuten einen Zepter oder ein Zepterlein neben sich liegen sehen, ohne dessen Polarität für sich zu probieren, und damit etwas entweder zu ziehen oder zu stoßen. Wie der berühmte Gottesgelehrte Spener — ein Vorfahr des unsrigen — so schön täglich zu Gott dreimal für seine Freunde bat: so findet man mit ähnlicher Freude, daß der Hofmann bei seinem Gotte, dem Fürsten, täglich ein wenig für seine Freunde bittet und etwas haben will.

Die Ministerin, gegen seine wechselnden Plane nie im Entwerfen, sondern erst im Ausführen kriegend, vertrug sich mit seinem neuesten leicht, weil er wenigstens

*) Bekanntlich wird ein Schnitt in einen ganzgebliebnen Vogel zc. zum Zeichen gemacht, daß er auf der fürstlichen Tafel gewesen, damit er nicht wieder aufgesetzt werde, sondern sonst genossen.

mit dem alten der Bouverotischen Verlobung eher in keiner helfenden Gemeinschaft zu stehen schien. —

Eines Abends landete leider der fatale, ängstliche Lektor — der das kleinste Visitenblatt an eine Fuldaische Geschichtkarte anklebte — vor ihr mit seinem Postschiff an, und stieg mit den Staats- und Reichsanzeigen von ihren beiden Kindern unter beiden Armen — unter jedem hatt' er eines — ans Land; und doch, warum fahr' ich über den Mann her? Konnte ein Doppelroman, zumal im Freien gespielt, verborgner bleiben als sonst ein einfacher? —

Ihr Erstaunen kann nur mit dem größeren ihres Gemahls verglichen werden, der zufällig im dritten Zimmer sein blechernes Ohr — von Schropp aus Magdeburg, — um auf die Bedienten zu horchen, eingeschraubt hatte, und der jetzt Manches vernahm. Doch hatte das Doppel-Ohr von Augusti's leisen Hoflippen nur einzele, lange, eigne Namen, wie Roquairol und Zesara mit den weiten Maschen seines Nachtgarns aufgefischt. Kaum war der leise Lektor hinaus, so trat er mit dem Ohr in der Hand froh ins Zimmer herein und forderte ihr einen Bericht von den Berichten ab. Er hielt es unter seiner Würde, je seinen Argwohn — der sich auch in der freundlichsten und frohesten Laune seine Argus-Ohren und Augen nicht zumachen ließ — oder sein Horchen nur mit einer Silbe oder Schamröthe zu verkleistern oder zu decken; die schönen Lilien der ungefärbtesten Unverschämtheit waren ihm nicht aufgemalt, sondern eingebrannt. Die Ministerin ergriff sogleich die weibliche Partei, die Wahrheit zu sagen — zur Hälfte; nämlich die angenehme von Roquairols gut aufgenommenen Annäherungen zum Wehrfritzischen Hause, dessen Landgut und Landschaftdirektorat recht anpassend dem Schwiegervater angegossen

waren. Indeß hatte dieser in der Gattin-Antliz den Trauerrand um dieses frohe Notifikazionschreiben viel zu klar und breit gesehen, um nicht nach dem vortönenden Wort Zesara, das sein zarthöriger Blech-Sucher auch mit aufgefasset, obwol vergeblich zu erkundigen; denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr diesen Wolf in ihr Eden nachzuhetzen; sie hoffte sie daraus auf eine sanftere Art durch Gottesstimme und Engel zu bringen; und umging seine Frage.

Aber der Wolf rannte nun auf seiner Fährte weiter; er bekam Darmgicht — so wurde dem Doktor Sphex gesagt — forderte von diesem schnelle Hülfe und auch einige Nachrichten von seinem Miethmann, dem Grafen. Herr und Madam Sphex waren ohnedieß dem aufgeblasenen Jüngling so gram — durch ihre ausgeschickten Kinder, als enfans perdus in jedem Sinn, als vier Gehörknochen jeder Stadtsage war viel von Blumenbühl und Lilar auf Avisjachten heimzubringen. — — Kurz die Gehörknochen griffen in fremde so gut ein, daß Froulay in einigen Tagen im Stande war, mit seiner Lilienstirn bei der Griechin nach einem Briefe an seinen Sohn zu fragen, den er mitnehmen wolle.

Er fand einen, den er recht freudig erbrach, ohne doch etwas von Albano's oder Lianens Hand darin zu finden, ausgenommen einige dumme Anspielungen Rabettens auf jenes Paar, welche für den Minister so viel waren, als hätt' er mit seinen scharfen Mauthners Suchnadeln in Lianens Herz gebohrt und darin auf das konterbande getroffen. Ohne langes, knechtisches Kopieren des vorigen Siegels, setzte er das zweite auf den Brief und ging erleuchtet davon.

Wir können ihm alle nachfolgen, wenn wir uns nur

wenige Minuten zu seiner Rechtfertigung aufgehalten haben bei meinem

Schutz- und Stichblatt für das zweite Briefsiegel in Staatsachen.

Ob dem alten Froulay das Examinatorium fremder Briefe als Minister oder als Vater zustehe — wiewol dieser jenen, der Landesvater jeden andern Vater und seinen eignen dazu vorausgesetzt — das will ich nicht entscheiden, außer durch die eben hergesetzte Parenthese. Der Staat, der die Postpferde vor die Briefe spannt, hat, scheint es, das Recht, diesen nicht sowol blinden als blind machenden Passagieren genauer unter das geschlossene Siegel-Visier zu sehen, um zu wissen, ob er nicht seinen Feinden Pferde vorlege. Der Staat, ein immer ziehender Lichtmagnet, will ja nur Licht in der Sache, und besonders Licht über alles Licht überhaupt; er verlangt nur die Wahrheit ganz-nackt, ohne Couvert; Alles was durch seine Thore reitet und fährt, soll nur, sei es auch in ein Couvert gekleidet, den rothen Mund aufmachen und sagen, was für Name und für Geschäfte. —

Da der gemeine Soldat seine Briefe vorher seinem Offizier vorweisen muß — der Bastillen-Garnisonist seine dem Gouverneur — der Mönch seine dem Prior — der amerikanische Kolonist seine dem Holländer*) (damit er sie verbrenne, wenn sie über ihn klagen): — so kann wol kein Staatsmann, er mag nun den Staat für eine Kaserne — oder für eine Engelsburg — oder für ein monasterium duplex — oder für eine europäische Besitzung in Europa ansehen, ihm das Recht absprechen, sich alle Briefe so offen zu erhalten wie Fracht-,

*) S. Klockenbrings gesammelte Aufsätze.

Adel-, Kauf- und Apostelbriefe es sind. Der einzige Fehler ist blos, daß er die Briefe nicht eher vorbekommt als zugepicht und zugesperrt; das ist unmoralisch genug; denn es nöthigt die Regierung, auf- und zuzumachen, — den Brief aus der Scheide zu ziehen und in sie zu stekken, wie der Koch mühsam die Schnecke aus ihrer Schaale drehet und dann, sobald sie vom Feuer weg ist, in diese wieder zurückgeschoben aufsetzt.

Letztes ist der Punkt und Hauptwind, der uns weiter zu führen hat. Denn so allgemein es auch anerkannt, so wie Observanz sei, daß die Regierung aus demselben Grunde, woraus sie den letzten Willen öffnet, auch jeden vorvorletzten, und endlich den ersten müsse früher entsiegeln können als der Erbe desselben — und daß ein Fürst noch leichter Diener-Briefe in dieselbe Entzifferung-kanzlei (und in ihr Vorzimmer, die Entsiegelungkammer) müsse ziehen können, worin Fürsten- und Legaten-Briefe aufgehen vor der Springwurzel: — so ist doch das Korkziehen der Briefe — das Koppelsiegel — das Vikariatsiegel — das mühsame Nachmachen des L. S. oder Loco Sigilli etwas sehr Verdrüßliches und beinahe Abscheuliches; aus dem Unrecht muß daher ein Recht gemacht werden durch gesetzliche Wiederholung.

Etwas davon würde, hoff' ich, sein, wenn befohlen würde, die Briefe nur auf Stempelpapier zu schreiben; ein dazu eingesetztes Schau- und Stempelämtchen läse dann vorher Alles durch.

Oder man könnte die Petschafte, als Münzstempel für Privatmünzen, nicht mehr zulassen. Es schlüge sich dann eine Siegel-Kammer mit großen Rechten ins Mittel und verpetschierte, wie jetzt den Nachlaß der Verstorbenen, alsdann der Lebendigen ihren.

Oder — was vielleicht vorzuziehen — eine Brief-Zensur müßte anfangen. Ungedruckte Zeitungen, nouvelles à la main, nämlich Briefe, können, weil sie noch größere Geheimnisse austragen, nie eine größere Zensurfreiheit fodern als gedruckte Zeitungen genießen; besonders da jeder Brief jetzt so leicht ein umherrennender Zirkelbrief wird. Ein Katalog verbotener Briefe (index expurgandarum) wäre dann für den Korrespondenten immer ein Wort.

Oder man vereide die Postmeister, daß sie treue Referendarien alles dessen werden, was sie Wichtiges oder Bedenkliches in den Briefen angetroffen, die sie vor deren Abgang auf die geistige Briefwage gelegt und mit der Hoffnung wieder zugemacht, sie nach dem Leibnizischen Prinzip des nichtzuunterscheidenden Siegels weiter zu schicken.

Findet der Staat alle diese Wege, Briefe zu lesen und zu schließen, neu und hart: so mag er auf seinem fortfahren, sie aufzumachen.

Lachend flog Froulay zur Frau und betheuerte, ihre Falschheit gegen ihn sei ihm gar nichts Neues — ihren gegenwärtigen Plan, blos um dem H. v. Bouverot und ihm entgegen zu arbeiten, versteh' er ganz wol — daher habe Rabette herein, die Tochter hinaus gemußt — inzwischen woll' er der Heuchlerin und Betschwester und wer es sei, zeigen, daß sie nicht blos eine Mutter habe, sondern auch einen Vater. — „Sie muß sogleich herein; je la ferai damer*), mais sans Vous et sans Mr. le

*) Damer oder zur Dame machen mußte der König vorher ein unverheirathetes Mädchen von Stande, eh' es nach Versailles an den Hof gehen durfte.

Comte", beschloß er mit Anspielung auf die Hofdamen-stelle.

Aber die Ministerin fing — gemäß ihrer harten Verachtung gegen seine Projekte und Kräfte — mit jener Kälte, die jeden Warmen mehr erbittert hätte als diesen Kalten, an, ihm zu sagen, daß sie Lianens und des Grafen Liebe noch mehr mißbilligen und bekriegen müsse als er — daß sie blos im zu weit getriebenen und sonst nie wiederlegten Vertrauen auf Lianens offne Seele lieber ihr als sich geglaubt und sie bei so manchen Zeichen der Neigung Albano's nach Blumenbühl gelassen — daß sie aber ihm ihr Wort hier gebe, mit gleichem Feuer gegen den Grafen zu wirken wie gegen den deutschen Herrn, und daß sie, so wie sie Lianen kenne, des schönsten leichten Erfolges fast versichert sei.

Allerdings war ihm das unerwartet und — unglaublich, zumal nach dem vorigen Verschweigen; nur die feinste Männerseele sondert in der weiblichen die zusammenlaufenden Gränzen der Selbsttäuschung und der willkürlichen Täuschung ab, der Schwäche und des Trugs, des Zufalls und des Entschlusses; die Ministerin ohnehin gehörte unter die Weiber, die man erst lieben muß, um sie zu kennen, was sich sonst umkehret. Er akzeptierte auf der Einen Seite gern das Bekenntniß der Bestimmung und Mitwirkung — blos um es künftig als Waffe gegen sie zu wenden; — konnt' aber auf der andern ihr nicht verbergen, daß sie also wieder (so sprach er stets) nach eignem Geständniß über ihre Kinder aus Mangel an Argwohn fehlgesehen habe. Er behielt die Gewohnheit bei, auf eine offenherzige Seele, die ihm ihre Lücken zeigte, durch diese Lücken, als hab' er sie selber gebrochen, gewaffnet einzudringen. Das Beichtkind, das vor ihm um

Vergebung knieete, drückt' er tiefer nieder, und zog statt des Löseschlüssels den Hammer des Gesetzes hervor.

Ich bin hier den Spaniern, die mich einst aus schlechten Uebersetzungen kennen lernen, und der österreichischen goldnen Vlies-Ritterschaft, die vielleicht das Original im Nachdruck lieset, es schuldig, die Ursachen anzugeben, warum nicht das Froulaysche Haus Freudenfeste — statt Hoftrauer — ansagen ließ bei dieser Annäherung ihres Ordensohnes, eines spanischen Großen, der oft einen deutschen Fürstenzepter als Elle an sich legt. — Denn jeder Spanier muß sich bisher darüber gewundert haben.

Ich antworte jeder Nazion. Die Froulays hatten gegen die Verbindung erstlich Nichts als die — Gewißheit der Trennung; da aus demselben Grunde, den mir die Vliesritter und Spanier entgegengesetzt, der alte Gaspard de Cesara auf keine Weise eine Brücke zwischen seinem Gotthard und der Jungfrau kann schlagen lassen. Zweitens konnte eben darum der Minister dieser romantischen Liebe eine viel ältere, weisere, die er für den deutschen Herrn und dessen Gelder und Liaisons trug, entgegenstellen, so wie des Vliesritters alten Groll. Drittens hatte die Ministerin außer denselben Gründen — und außer einigen für den Lektor vielleicht — noch einen ganz entscheidenden, und der war: sie konnte den Grafen nicht ausstehen: nicht blos allein darum, weil sie eine harte Aehnlichkeit zwischen ihm und ihrem Sohne und sogar Gemahls ausfand im Stolze, im Aufbrausen, in genialischer Wildheit gegen arme Eheweiber, im Mangel an religiöser Demuth und Gläubigkeit, sondern sie konnte ihn vorzüglich deshalb nicht gut ausstehen, weil sie ihn nicht — leiden konnte. Wie das System der Prädestinazion einige Menschen zur Hölle verurtheilt, sie mögen

nachher den Himmel verdienen oder nicht: so nimmt eine Frau den Haß, zu welchem sie jemand einmal verdammte, nicht wieder zurück es mögen Land und Stadt, Gott, die Jahre und der Person Tugenden dagegen sagen was sie wollen.

Im Friedenschlusse des gewöhnlichen Zimmerkriegs wurden zwischen den Eheleuten diese geheimen Artikel ausgemacht: der Graf muß des Vaters und des Directors wegen mit höflichster Achtung behandelt und bei Seite geschoben werden — und Liane sanft und langsam von Wehrfritzens Hause abgelöset — die ganze Scheidung des Verlöbnisses muß, ohne elterliche Einmischung blos durch die abspringende Tochter selber zu geschehen scheinen — und Alles ein Geheimniß bleiben. Froulay hoffte, vor Lianens früherem Verlobten, dem deutschen Herrn, den ganzen Zwischenakt geheim zu halten, da er zumal jetzt im August mehr an den Spieltischen der Bäder als zu Hause war.

So blieb es; und in dieses kalte, schauerliche Geklüft zog die freundliche Liane hinein, als sie an jenem lebenswarmen Sonntag das selige, offne Lilar verließ. Geläutert und geheiligt von der Freude — denn jeder Himmel wurde ihr ein reinigendes Fegefeuer — kam sie edel an die Mutterbrust, ohne den fremden Ernst des Empfangs zu merken vor eignem. Ihr leichtes Geständniß der Gartengesellschaft öffnete die harte Szene — fast in der Kulisse. Denn die Mutter, die anders anfangen wollte, mußte sogleich auf den Donnerwagen steigen, um gegen das unbegreifliche Vergessen der weiblichen Schicklichkeit zu blitzen und zu donnern; und doch hielt sie die Donnerpferde mitten im Laufe inne, um Lianen sogleich, da der Minister jede Minute kommen konnte, das Ver-

schweigen der heutigen Gartengesellschaft aufzulegen. Nun warf sie den tiefsten Schlagschatten auf ihre bisherige stumme Falschheit gegen eine Mutter; denn sie verlegte die Säe- und Blütezeit dieser Liebe eigenmächtig schon in die Tage vor der Reise aufs Land. Wie erschrak die warme Seele über die Möglichkeit einer solchen Lieblosigkeit! Sie führte so weit sie nur konnte die Mutter den reinen, leichten Perlenbach ihrer Geschichte und Liebe hinauf und sagte Alles, was wir wissen, aber ohne sehr zu befriedigen, weil sie gerade die Hauptsache ausließ; denn aus Schonung gegen die Mutter mußte sie die erscheinende Karoline, die anfangs die Bilderstürmerin ihrer Liebe und dann die begeisternde Muse und Brautführerin derselben gewesen, mit dem Todtenschein der Zukunft in der Erzählung unsichtbar bleiben lassen. —

Sie hielt mit inbrünstigem Druck die mütterliche Hand unter immer frohern Versicherungen, wie sie ihr hab' immer Alles sagen wollen; sie dachte hoffend, sie brauche Nichts zu retten als ihr offnes Herz. O, Du hast mehr zu retten, Dein warmes, Dein ganzes und lebendiges! — Die Mutter tadelte nun, ihr aus alter Gewohnheit halb glaubend, nichts weiter als die ganze Sache, ihre Unschicklichkeit, Unmöglichkeit, Tollheit. „O, gute Mutter, (sagte Liane blos immer sanft unter dem harten Abmalen des künftigen Albano), o, so ist er nicht, gewiß nicht!" — Eben so sanft sah sie über das mit schwarzen Strichen vorgezeichnete Nein Don Gaspards weg, weil für ihren Glauben die Erde nur ein im Aether hängender, blühender Grabhügel war: „ach, (sagte sie, ihre Erdeneile meinend), unsere Liebe ist so wichtig nicht." Die Mutter nahm dieses Wort und den ganzen sanften Widerstand für Vorspiele des leichten Siegs.

Jetzt ging Albano's Schwiegervater herein, mit einer Heerpaucke, Sturmglocke, Feuertrommel und Klapperschlange im Gürtel, um sich damit vernehmlich zu machen. Zuerst fragt' er — er hatte vergeblich gehorcht — ganz erboßet die Ministerin, wohin sie sein Ohr versteckt habe — (es war das blecherne Koppelrohr, worin sich, wie in einem venezianischen Löwenkopfe alle Geheimnisse und Anklagen der ganzen Dienerschaft und Familie sammelten) — jetzt brauch' ers ein wenig, zumal seit den neuesten „Avanturen der frommen Tochter da!" — Die Siamer Aerzte fangen die Heilung eines Pazienten damit an, daß sie ihn mit Füßen treten, welches sie Erweichen nennen. Auf ähnliche Art erweichte Froulay gern zur moralischen Vorkur; und begann daher sich mit den gedachten Sprachmaschienen im Gürtel, deutlich zu erklären über umschlagende Kinder — über deren Ränke und Schliche — und über Liebschaften hinter Väterrücken — (so daß kein Vater einen Band Liebesgedichte vorn mit der Prosa-Vorrede begleiten kann) — versah vieles mit den stärksten politischen Gründen, die sich alle auf ihn selber und seinen Nutzen bezogen — und schloß mit einigem Verfluchen.

Liane hörte ihn ruhig und an solche, wie am Gleicher täglich wiederkehrende Gewittergüsse schon gewöhnt, ohne andere Bewegung an, außer daß sie oft das niedergeschlagene Auge zu ihm bedauernd aufhob aus zärtlichem Mitleiden mit dem väterlichen Mißvergnügen. In der Stille wurd' er am lautesten: „Sie sorgen dafür, Ma„dam, (sagt' er), daß sie morgen Vormittags dem Gra„fen was sie von ihm hat sammt dem Abschied schickt, „und ihm ihr neues Amt als eine leichte Entschuldigung „notifiziert — Du wirst Hofdame bei der regierenden

„Fürstin — ob Du gleich es nicht werth warest, daß ich für Dich arbeitete." —

„Das ist hart" rief Liane mit zerbrechendem Herzen an ihre Mutter fallend. Er glaubte, sie meine die Trennung von Albano, nicht die von der Mutter, und fragte zornig: warum? — „Vater, ich will so gern (sagte sie und wandte nur ihr Angesicht aus der Umarmung) bei meiner Mutter sterben!" Er lachte, aber die Ministerin machte selber den Flammen, die er noch wollte herausschlagen lassen, die Höllenpforte zu, und versicherte ihn, es sei genug, Liane werde gewiß ihren Eltern gehorchen, und sie selber wolle dafür Bürge sein. Der Gesetzprediger stieg seine Kanzeltreppe mit einem vernehmlichen Stoßgebet um eine bessere Bürgschaft und unter dem Zurückrufen herab, sein Ohr müsse morgen her, und soll' ers in allen Schränken selber suchen.

Die Mutter schwieg nun und ließ die Tochter sanft an ihrem Halse weinen; beiden war nach dieser Seelendürre der Trank der Liebe Erfrischung und Arzenei. Sie ließen einander ausgeheitert aus den Armen los, aber beide mit ganz irrenden Hoffnungen.

75. Zykel.

Ein harter, schwarzer Morgen! — Nur der atmosphärische draußen war dunkelblau, nichts war stürmisch und laut als etwan die Bienenflüge in Lindendickicht, der Himmeläther schien über die steinernen Gassen hoch wegzuflattern, um im hellen, offnen Lilar sich tief in alle Gipfel und Spitzen einzusenken und blau wie Pfauengefieder aus den Zweigen zu schillern.

Liane fand auf ihrem Schreibtisch ein Billet in Großquart gebrochen, worin der wie ein Herz ewig arbeitende

Minister schon am frühen Morgen, eh' er für die einzelen Regierung- und Kammerräthe die zur Fruchtbarkeit nöthigen Strichgewitter aus den Akten aufgezogen, auf die schauernde Tochter mit einem kalten Morgenwolkenbruche niederzugehen suchte. Im gedachten Dekretalbriefchen setzt' ers auf anderthalb Bogen mehr auseinander, was er gestern gemeint — Scheidung auf der Stelle — und bot sechs Scheidunggründe an, — erstlich sein verstimmtes Verhältniß mit dem Vliesritter — zweitens ihre und des Grafen Jugend — drittens die nahe Hofdamenstelle — viertens sei sie seine Tochter und dieses das erste Opfer, auf welches ihr Vater für alle seine bisherigen Anspruch mache — fünftens sehe sie an seinem nachsichtigen Ja zur Liebe ihres Bruders, dessen anscheinende Besserung er ihr zum Vorbilde vorhalte, daß er nur für das Glück seiner Kinder lebe und sorge — sechstens send' er sie in die Festung *** zu seinem Bruder, dem Kommandanten, falls sie widerspenstig sei, um sie zu entfernen, zu bestrafen und zu rechte zu bringen, und weder Weinen noch Fußfallen, noch Mutter noch Hölle sollen ihn beugen; und er schenk' ihr drei Tage Zeit zur Vernunft. —

Sie gab stumm mit nassen Augen ihrer bisherigen Trösterin das schwere Blatt. Aber aus dieser wurde eine Richterin: „was willst Du thun?" (sagte die Ministerin) — „Ich will leiden, (sagte Liane,) damit Er nicht leide; wie könnt' ich so sehr gegen Ihn sündigen?" — Die Mutter nahm entweder im wirklichen alten Wahne ihrer leichten Bekehrung, oder aus Verstellung jenen Er für den Vater und fragte: „mich nennst Du nicht?" Liane erröthete über die Vertauschung und sagte: „ach, ich Arme, ich will ja nicht glücklich sein, nur treu." — Wie hatte sie nicht in dieser Nacht zwischen bangen Kriegen aller

ihrer innern Engel betend gelebt und geweint! Eine so schuldlose, von der heiligen Freundin im Himmel eingesegnete Liebe — eine vom frühen Tode so sehr abgekürzte Treue — ein so fester, mit hohem, fruchttragendem Gipfel gen Himmel wachsender Jüngling, den nicht einmal Geisterstimmen aus seiner treuen Kindheitliebe gegen sie Unbedeutende schrecken oder locken konnten — der ewige Unwille und Gram, den er über die erste, größte Lüge gegen sein Herz empfinden würde — ihre kurze Durchganggerechtigkeit durchs Leben und die nahe Wegscheide, an der sie nicht Steine, sondern Blumen auf die andern Pilger zurückwerfen wollte — alle diese Gestalten nahmen sie an der Einen Hand, um sie von der Mutter wegzuziehen, die ihr mit den Worten nachrief: „sieh wie Du undankbar von mir gehst und ich habe so lange für Dich ertragen und gethan." Da zog Liane wieder aus dem warm-dunkeln Rosenthal der Liebe in die trockne, platte Erdfläche eines Lebens zurück, worin sich Nichts hebt als ihr letzter Hügel. O, wie blickte sie bittend zu den Sternen auf, ob sie sich nicht als Augen ihrer Karoline regten und ihr es sagten, wie sie sich opfern sollte, ob für den Geliebten oder für die Eltern; allein, die Sterne standen freundlich, kalt und still am festen Himmel.

Aber als die Morgensonne wieder ihr Herz anstralte, schlug es hoffend und von neuem gestärkt vom Entschluß, für Albano heute recht viele Leiden zu erdulden, ach, ja erst die ersten; konnte Karoline, dachte sie, eine Liebe bejahen, der ich untreu sein müßte? —

Kaum war sie mit dem Morgengruß von den Lippen der Mutter weg, so suchte diese, aber ernster als gestern, die Wurzeln dieses festen Herzens aus seinem fremden Bo-

den zu rücken durch den längern Gebrauch der gestrigen Blumenheber. Sie wurde in der vergleichenden Anatomie zwischen Albano und Roquairol von der gleichen Stimme an bis zur ähnlichen Taille immer schneidender, bis Liane mit den Mädchenwitz auf einmal fragte: „aber warum darf denn mein Bruder Rabetten lieben?" — „quelle comparaison! (sagte die Mutter) Bist Du nichts Besseres als Sie?" — „Sie thut eigentlich viel mehr als ich" sagte sie ganz aufrichtig. — „Strittest Du nie mit dem wilden Zesara?" fragte die Mutter. — „Nie, außer wenn ich Unrecht hatte," sagte sie unschuldig.

Erschrocken nahm die Mutter immer heller wahr, daß sie tiefere und stärkere Wurzeln als leichte Blumen schlagen auszuziehen habe; sie sammlete alle ihre mütterlichen Anziehungkräfte und Hebemaschienen auf Einen Punkt zum Sturze der stillen, grünen Myrthe; sie entdeckte ihr des Ministers schwarzen Verlobungplan mit dem deutschen Herrn, ihre bisherigen verschwiegenen Kriege und Seufzer darüber, ihren bisher zurückdrängenden Widerstand und die neueste väterliche Kriegslist, sie zur Festunggefangenen bei seinem Bruder zu machen und dadurch wahrscheinlich den H. von Bouverot zum Festungbelagerer. — —

Für einige Leser und Relikten aus dem schwerfälligen, goldnen Zeitalter der Moral wird hier die Anmerkung gesetzt und gedruckt: daß eine besondere kalte, nichts schonende, oft grausame und empörende Offenherzigkeit über die nächsten Verwandten und über die zartesten Verhältnisse in den höhern Ständen so sehr zu Hause ist, daß auch die schönern Seelen — worunter doch diese Mutter gehört — es gar nicht anders wissen und machen.

„O, Du beste Mutter!" rief Liane erschüttert,

aber nicht vom Gedanken an die Klapper und den Schlangenathem Bouverots oder an dessen Mordsprung nach ihrem Herzen — sie dachte so kaltblütig an sein Verloben wie jeder Unschuldige an sein Sterben auf einem Blutgerüste — sondern vom Gedanken an das lange Ueberbauen der mütterlichen Thränen, der mütterlichen Liebequellen, welche bisher nährend tief unter ihren Blumen geflossen waren; sie warf sich dankend zwischen diese helfenden Arme. Sie schlossen sich nicht um sie, weil die Ministerin durch keine Woge und Brandung schneller Aufwallungen weich und locker auszuspühlen war.

In diese Umfassung griff oder trat der Minister ein. „So!" (sagt' er schnell.) „Mein Ohr, Madam, (fuhr er fort,) findet sich unter den Domestiken durchaus nicht wieder vor; das hab' ich Ihnen zu sagen." Denn er hatte sich heute auf einen Gesetz-Sinai gestellt und der an dessen Fuß versammelten Dienerschaft in die Ohren gedonnert um seines zu erfragen, „weil ich glauben muß, (hatt' er ihr gesagt,) daß ihr mirs aus sehr guten Gründen gestohlen habt." Dann war er als Hagelschauer, wie ein Küchendampf bei windigem Wetter, durch die einzelnen Dienerzimmer und Winkel nach dem Ohr gezogen. — „Und Du?" sagt' er halb-freundlich zu Liane. Sie küßte seine Faust, die er, wie der Pabst den Fuß, allezeit als den Lehn- und Lippenträger, Agenten und de latere Nunzius des Mundes den Küssen schickte.

„Sie bleibt ungehorsam" sagte die strenge Frau. „So gleicht sie Ihnen ein wenig," sagt' er, weil der Mißtrauische die Umarmung für eine Verschwörung gegen ihn und seinen Bouverot ansah. Nun borst sein Eis-Hekla und flammte und floß — bald auf Tochter bald auf Frau — erstere sei gar erbärmlich, sagt' er, und

nur der Hauptmann etwas werth, den er glücklicher Weise allein gebildet — er errath' Alles, hör' Alles, wenn man auch sein Ohrblech verborgen — es werde demnach, wie er sehe (er zeigte auf seinen entsiegelten Morgenpsalm) zwischen beiden Kollegien kommunizieret — aber Gott soll' ihn strafen, wenn er nicht — „Töchterchen, antwort' doch endlich!" bat er.

„Mein Vater — (sagte Liane, seit der Bouverotischen Verbrüderung und der Mißhandlung der Mutter ihr Herz mehr fühlend, das aber nur verachten und nie hassen konnte —) meine Mutter hat mir heute und gestern Alles gesagt; aber ich habe doch Pflichten gegen den Grafen!" Eine kühnere Lebhaftigkeit als die Eltern sonst an ihr vermisset und gefunden hatten, stralte unter dem aufgehobenen Auge. „Ach, ich will ihm ja nur so lange treu verbleiben als ich lebe" sagte sie. „C'est bien peu," versetzte der Minister, über die Keckheit erstaunend.

Liane hörte jetzt erst ihr entflognes Wort noch; da ergriff sie, um die Vergangenheit und ihre Mutter zu rechtfertigen, den schönen und lächerlichen Entschluß, den alten Herrn zu rühren und zu bekehren durch ihre Geister- oder Traumseherei. Sie bat ihn um eine einsame Unterredung und nachher — als sie schwer vergönnet war — darin um sein heiliges Versprechen, gegen die Mutter zu schweigen, weil sie fürchtete, dieser Liebenden, die dem Ausschlagen nahe rasselnden Uhrräder ihrer Sterbeglocke zu zeigen. Der alte Herr konnte nur mit einer komischen Miene — wobei er aussah wie einer, der in grimmiger Kälte lachen will — hinlängliches Worthalten geloben, weil nie, so viel er sich entsinnen konnte, das Wort von ihm, sondern blos oft er vom Wort gehalten wurde. In solchen Menschen sind Wort und That dem

theatralischen Donner und Blitze ähnlich, welche beide, sonst im Himmel gleichzeitig verbunden, auf der Bühne aus getrennten Ecken und durch verschiedne Arbeiter her-vorbrechen. Aber Liane ruhte nicht eher als bis er ein wortfestes, offnes Gesicht — ein gemaltes Fenster — aufgetragen. Darauf fing sie nach einem Faustkuß ihre Geistergeschichte an.

Mit fortgesetztem Ernst, fest zusammengehaltenen Muskeln hörte er dem Unerhörten zu; dann nahm er sie, ohne ein Wort zu sagen, an der Hand und führte sie vor die Mutter zurück, der er sie mit einem langen Lob- und Dankpsalm auf ihre glückliche Töchterschule über-reichte; — „seine Knabenschule mit Karl sei ihm wenig-stens nicht in diesem Grade geglückt" setzt' er hinzu. Zum Beweise theilt' er ihr offenherzig — und alle Schmer-zen Lianens kaltblütig verarbeitend, wie der Faßbinder Zypressenzweige zu Tonnenreifen — das Wenige mit, was er zu verschweigen verheißen, weil er immer entwe-der sich wegwarf, oder den andern, meistens beide. Liane saß hochroth, heißwerdend, mit gesenkten Augen da, und bat Gott um Erhaltung ihrer Kindesliebe gegen den Vater.

Kein theilnehmendes Auge werde ferner mit dem Er-öffnen einer neuen Zeit gequält, wo das Eis seiner Iro-nie brach und ein wüthender Strom wurde, in welchen noch dazu mütterliche Thränen des Zornes flossen über ein theueres Wesen und dessen verderbliches, fieberhaftes Hineinträumen in den letzen Schlaf. — Das Ziel und die Gefahr kopulierte fast die Eheleute zum zweitenmal; wenn es glatteiset, gehen die Menschen sehr Arm in Arm. „Du hast Nichts nach Lilar geschickt?" — fragte der Vater. „Ohne Ihre Erlaubniß würd' ichs gewiß nicht

thun" sagte sie, meinte aber ihre Briefe, nicht Albano's seine. — Er benutzte den Mißverstand und sagte: „Du hast sie ja aber" — „Ich will Alles gern thun und lassen, (sagte sie,) aber nur wenn der Graf einwilligt, damit ich ihm nicht unredlich erscheine; er hat mein heiliges Wort auf meine Treue." An diese milde Festigkeit, an diesen mit weichen Blumen überzognen Petri-Fels, stieß sich der Vater am härtesten. Dazu war der Uebertritt eines stolzen Liebhabers von eignen Wünschen zu den feindlichen, gesetzt man hätte Lianen die Frage an den Grafen erlaubt, so unmöglich auf der Einen Seite, und das Gesuch um diese Veränderlichkeit, es mochte bewilligt oder abgeschlagen werden, überhaupt so heruntersetzend auf der andern, daß die betroffne Ministerin stolz aufstand, wieder fragte: „ist das Dein letztes Wort an uns, Liane?" — und als Liane weinend antwortete: „ich kann nicht anders, Gott sei mir gnädig!" sich zornig wegwandte an den Minister und sagte: „thun Sie nun was Sie für convenable halten, ich bin unschuldig." — „Nicht so ganz ma chere, aber gut! (sagt' er.) „Du bleibst von Morgen an in Deinem Zimmer bis Du Dich korrigierst und unsers Anblicks würdiger bist" kündigte er hinausgehend Lianen mit zwei auf sie geworfenen Augen-Salven an, worin meines Ermessens weit mehr Reverberierfeuer — Plagegeister — ätzende, fressende Medikamente — Gehirn- und Herzbohrer versprochen wurden als sonst ein Mensch gebend halten oder empfangend tragen kann.

Armes Mädchen! Dein letzter August ist sehr hart und kein Erntemonattag! — Du siehst in die Zeit hinaus, wo Dein kleiner Sarg steht, an welchem ein grausamer Engel die schönen um ihn herumlaufenden, noch

frischen Blumenstücke der Liebe wegwischt, damit er ganz weiß, so rosenweiß wie Deine Seele oder Deine letzte Gestalt herübergetragen werde! —

Dieses Vertreiben von der Mutter in die Einöde ihres Klosterzimmers war ihr eben so fürchterlich, nur nicht fürchterlicher als das Zürnen derselben, das sie heute erst zum drittenmal erlebte, obwol nicht verdiente. Es war ihr als wenn nun nach der warmen Sonne auch noch gar das helle Abendroth unter deu Horizont gesunken wäre und es wurde dunkel und kalt in der Welt. Sie blieb diesen ganzen, noch eingeräumten Tag bei der Mutter; gab aber nur Antworten, blickte freundlich an, that Alles gern und behend und hatte — da sie jeden zusammenrinnenden Thautropfen schnell mit dem Zwergfinger aus den Augenwinkeln schlug, als sei es Staub, weil sie dachte, Nachts kann ich weinen genug — sehr trockne Augen; und das Alles, um der belasteten Mutter nicht zu neuer Last zu sein. Aber diese, wie Mütter so leicht, verwechselte die scheue liebende Stille mit dem dem Anbruche der Verstockung; und als Liane in unschuldiger Absicht des Trostes sich Karolinens Bild aus Lilar wollte bringen lassen, galt auch diese Unschuld für Verhärtung und wurde mit einer elterlichen gestraft und erwidert; nämlich mit der Erlaubniß, zu schicken. Nur foderte die Ministerin die französischen Gebete von ihr zurück, als sei sie nicht werth, diese ihrem jetzigen Herzen unterzulegen. Nie ist der Mensch kleiner als wenn er strafen und plagen will, ohne zu wissen wie.

Da jeder der regiert, er sitze auf einem Lehr- oder Fürstenstuhl, oder wie Eltern auf beiden, dem Fußbewohner desselben den vorigen Gehorsam, sobald er ihn einmal aussetzt, nicht als Milderung seiner Schuld an-

schreibt, sondern als Vergrößerung: so that es die Ministerin auch gegen ihr von jeher so folgsames Kind. Sie haßte ihre reine Liebe, die wie Aether, ohne Asche, Rauch und Kohle brannte, um desto mehr, und hielt sie für Schadenfeuer, oder Feuerschaden, besonders da ihre eigne bisher fast nie mehr als ein vornehmes Kaminstück gewesen.

Liane stieg zuletzt, zu schwer zusammengepresset, da jenseits der Wandtapete der heitere Tag, der schönste Himmel blühte, aufs welsche Dach hinauf. Sie sah, wie die Menschen vergnügt von kleinen Lustörtern, weil die Erde ein großer war, zurückfuhren und ritten; auf Lilars Stauden-Pfad wandelten die Spaziergänger selig-langsam heim — auf den Gassen wurde laut an den Festgerüsten und Himmelwagen für die Fürstenbraut gezimmert und die fertigen Räder wurden prüfend gerollt — und überall hörte man die Uebungen der jungen Musik, die erwachsen vor sie treten sollte. Aber als Liane auf sich blickte und hier ihr Leben allein im dunkeln Gewande stehen sah — drüben das leere Haus des Geliebten — hier das ihrige, das auch leer für sie geworden — diese Stelle, die noch an eine schönere, seltnere Abblüte als des cereus serpens erinnerte — und o! diese kalte Einsamkeit, da ihr Herz heute zum erstenmale ohne ein Herz lebte; denn ihr Bruder, der Chorist ihres kurzen Freudengesanges war verschickt und Julienne seit einiger Zeit ihr unbegreiflich unsichtbar — nein, sie konnte die schöne Sonne, die so hell und weiß mit ihrem hohen Abendsterne sich tiefer wiegte, nicht niedergehen sehen — oder das frohe Abendchor des langen Tages anhören, sondern verließ die glänzende Höhe. O, die fremde Freude stirbt im unbewohnten dunkeln Busen, wo sie keine Schwester

antrifft und wird zum Gespenst darin! So deutet das schöne Grün, diese Frühlingfarbe, sobald es eine Wolke malt, nichts an als lange Nässe.

Da sie bald in die Freistatt des Tags, in das Schlafzimmer trat, wetterleuchtete draußen der Himmel; o warum jetzt, hartes Geschick? Aber hier, vor dem Stillleben der Nacht, wenn das Leben von ihrem Flor bezogen leiser tönt, — hier dürfen alle ihre Thränen fließen, die ein schwerer Tag gekeltert hat. — Auf dem Kopfkissen, als trüg' es den längsten Schlaf, ruhet dieses verblutete Haupt sanfter als an der Brust, die ihm seine Thränen zankend nachzählt; und es weinet sanft nicht über, nur um Geliebte.

Wie gewöhnlich wollte sie ihre mütterlichen Gebete aufschlagen, als sie erschrocken daran dachte, daß man sie ihr genommen. Da blickte sie heißweinend auf zu Gott und bereitete allein aus dem zerbrochnen Herzen ihm ein Gebet und nur Engel haben die Worte und die Thränen gezählt.

76. Zykel.

Der Vater hatte die Zimmer-Gefangenschaft zum strafenden Merkmal ihres Neins gemacht. Mit hohen Schmerzen sprach sie dieses stumme Nein, indem sie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß der Mutter entsagte. Sie hatte in der Nacht oft das todte Bild ihrer rathgebenden Karoline flammend angeblickt, aber kein Urbild, kein Fieberbild war ihr erschienen: kann ich länger zweifeln, schloß sie daraus, daß die göttliche Erscheinung, die das Ja zu meiner Liebe gesprochen, etwas Höheres als mein Geschöpf gewesen, da ich sie sonst ihrem Bilde gegenüber müßte wieder bilden können?

Sie hatte Albano's blühende Briefe in ihrem Pulte und schloß es auf, um hinüberzusehen aus ihrer Insel in das entrückte Morgenland der wärmern Zeit; aber sie schloß es wieder zu; sie schämte sich, heimlich froh zu sein, da ihre Mutter traurig war, die in die trüben Tage nicht einmal wie sie aus schönen kam.

Froulay ließ sie nicht lange allein, sondern bald rufen; aber nicht um sie zu verhören oder loszusprechen, sondern um sie — wozu freilich eine ungeschminkte Stirne und Backe gehörten, deren Fibern-Garn so schwer wie seine mit dem türkischen Roth der Scham zu färben waren — zu seiner Malersprachmeisterin zu vozieren und sie in die fürstliche Gallerie mitzunehmen, um von ihr die Erklärung dieser Titelkupfer (für ihn) in diesem Privat-Stummeninstitut so gut nachzulernen, daß er im Stande wäre — so bald die Fürstin sie besieht — etwas Bessers als einen Stummen bei den Schönheiten der Bilder und der bilderdienerischen Regentin vorzustellen. Liane mußte ihm jedes gemalte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in sein ernstes Gehirn nachprägen, sammt dem Namen des Meisters. Wie erfreuet und vollständig gab sie diese Kallypädie ihrem brummenden Maler-Kornuten, der nicht eine einzige dankbare Miene als Schulgeld entrichtete! —

Mittags erst fand die Tochter die ersehnte Mutter unter den Speisebedienten sehr ernst und traurig, sie wagte ihr nicht den Mund, nur die Hand zu küssen, und schlug das liebeströmende Auge nur scheu und wenig zu ihr auf. Das Diner schien ein Leichenessen. Nur der alte Herr, der auf einem Schlachtfeld seine Hochzeitmenuet getanzt und seinen Geburttag gefeiert hätte, war wohlgemuth und bei Appetit und voll Salz. War Hauskampf, so speist

er gewöhnlich en famille und holte sich unter beißenden Tischreden, wie gemeine Leute im Winter und in der Theuerung, schärfere Eßlust. Zanken stärkt und befeuert schon an sich, wie Physiker sich blos dadurch elektrisieren können, daß sie etwas peitschen. *)

Lächerlich und doch schmerzlich war es, daß die arme Liane, die den ganzen Tag einen Kerker hüten sollte, gerade heute immer daraus gerufen wurde; dasmal wieder in den Wagen, der das traurige Herz und das lächelnde Gesicht vor lauter hellen Pallästen absetzen sollte. Sie mußte mit den Eltern zur Prinzessin gehen und so glücklich aussehen wie die waren, die sie auf dem trüben Wege zu beneiden fanden: So blutet das Herz, das nicht weit vom Thron geboren worden, immer nur hinter dem Vorhang und lacht blos, wenn er aufgeht; so wie eben diese Vornehmen sonst nur in Geheim hingerichtet wurden. Der über seine Vermählung lächerlich-laute Fürst — der von den Spieltischen oder Kaperbretern zurückgekehrte Bouverot, den jetzt Liane seit den neuesten Nachrichten nur schaudernd litt — und die Prinzessin selber, die ihre bisherige Entfernung von ihr mit den zerstreuenden Zurüstungen zum Feste entschuldigte, und die ganz fremd auf einmal über Liebe und Männer spottete — alle diese Menschen und Zufälle konnten nur einer Liane, die so wenig errieth, so viel litt und so gern ertrug, nicht die unerträglichsten scheinen.

Ach, was war unerträglich als die eiserne Unveränderlichkeit dieser Verhältnisse, die Festigkeit eines solchen ewigen Bergschnees? Nicht die Größe, sondern die Un-

*) Beseke fand es. S. über das Elementarfeuer, von ihm 1786.

bestimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfrost, die Eckfelsen und Gruben desselben ziehen uns darin die Brust zusammen, sondern die lange Nacht und Windung seines Ausgangs. Sogar unter den Körper-Krankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unsere Weissagung hinausliegt, drohender und schwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Gränzfeinde uns immer anfallen und in der Rüstung finden.

So stand die stumme Liane im Gewölk, als die frohlockende Rabette mit der Brust voll alter Freuden und neuer Hoffnung ins Haus lief, diese Schwester des heiligen, weggerissenen Menschen, die Bundgenossin so glänzender Tage. Sie wurde ehrend aufgenommen und immer von einer Ehrenwache, der Ministerin, begleitet, weil sie ja eine Gesandtin des Grafen eben so gut sein konnte als eine Wahlherrin ihres Sohnes. Die Listige suchte einige einsame Augenblicke mit Lianen durch das kühne Betteln um deren Begleitung nach Blumenbühl zu erhaschen; die Begleitung wurde auch zugestanden und sogar der Mutter ihre dazugethan. Liane fuhr den Weg nach Blumenbühl, über den noch blühenden Gottesacker eingesenkter Tage. Welcher Thränenstrom arbeitete in ihrer Brust herauf, da sie von der noch glücklichen Rabette schied! —

Diese hatte unschuldiger Weise dem Hause einen der größten Zankäpfel für das Abendessen dagelassen, den je der Minister für die Fruchtschaale mit seinem Apfelpflücker sich geholet hatte; daher soupiert' er wieder en famille. Rabetten war nämlich ein dummes Wort über das sonntägige Beisammensein in Lilar entfahren; „davon, (sagte Froulay ganz freundlich) hast Du ja kein

Wort merken lassen, Tochter." — „Der Mutter sogleich!" (versetzte sie zu schnell). „Ich nähme auch gern Antheil an deinen Lustbarkeiten" (sagt' er, Grimm versparend). Ganz aufgeräumt setzte sich dieser Flößknecht so vieler Thränen und abgehauener Blütenzweige, die er darauf hinabschwimmen ließ, an die Abendtafel. Nach seinem Verstärkungohr fragt' er zuerst Bediente und Familie. Darauf ging er ins Französische über — wiewol die Tellerwechsler eine grobe Uebersetzung davon für sich, eine versio interlinearis auf seinem Gesichte fanden, — um zu berichten, der vornehme Graf sei dagewesen, und habe nach Mutter und Tochter gefragt. „Mit Recht verlangt' er euch beide (fuhr der moralische Glacier fort, der gern das warme Essen kühlte) Ihr verschweigt immer, wie ich heute wieder hörte, gemeinschaftlich gegen mich; aber warum soll ich Euch denn noch trauen?" Er haßte jede Lüge von Herzen, die er nicht sagte; so hielt er sich ernstlich für moralisch, uneigennützig und sanft blos darum, weil er auf alles bei den Andern unerbittlich drang. Mit den reichlichen Brennnesseln der Persiflage — auch botanische kommen in kaltem und steinigem Boden am besten fort — überdeckte er alle seine auf- und zugehenden Hummerscheeren, wie wir Bachkrebse in Nesseln fassen, und nahm zuerst sein weiches Kind zwischen die Scheeren. Das sanfte, ergebene Lächeln desselben nahm er für Verachtung und Bosheit — — Wie kommt diese Sanfte erklärlicher Weise zu seinem Vaternamen, wenn man nicht die alte Hypothese annimmt, daß Kinder gewöhnlich dem am ähnlichsten werden, wornach sich die schwangere Mutter vergeblich sehnte, welches hier ein sanfter Gatte war? — Dann griff er, aber heftiger die Mutter an, um bei seinem Mißtrauen

sie mit seiner Tochter zu entzweien, ja um vielleicht diese durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entschlüssen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er sich — denn der Egoist trifft die meisten Egoisten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbstliebe — gegen den Egoismus um und neben sich und verbarg es nicht, wie sehr er Beide immer Egoistinnen (wie die alten Heiden die Christen Atheisten) innerlich schelte.

Die Ministerin, gewohnt mit dem Minister in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundschaft definiert — sagte blos zu Lianen: Für wen leid' ich so? — Ach ich weiß es, antwortete Sie demüthig. Und so entließ er Beide voll tiefster Leiden und dachte nachher an seine Geschäfte.

Dieser allseitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen sollen. Der Minister ärgerte sich, daß er täglich den Geschmack der Weiber mitten im Zorne zu Rathe ziehen mußte über sein — Aeußeres. Er wollte am Vermählungfeste — seiner Geliebten wegen — ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Venus à belles Fesses sein. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staat- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zusammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Aristipp verwachsen. — Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, sondern der männliche Plagegeist der Ordnung und Rechthaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war im Stande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatrocke sitzen lassen, gegen die Livree selber in Schwung zu setzen; noch gefährlicher wars — weil er zwischen zwei Spiegeln saß, dem Friseur und dem großen Spiegel im Ofenschirm, —

auf seine eigne Wolle den Staub recht aufzutragen; und am schwersten wurd' er vom Putze seiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Ueberbalgs vorschlagen — Sachets oder Riechsäcke ließ er füllen und mit diesen die Schubsäcke — und einen Moschuspflanzen-Topf in sein Fenster stellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von seinen Fingern) sondern weil er sie zum Einölen für diese durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuste und englisches gepreßtes Zier-Papier auch für diese (wenn sie eine Billetdoux-Feder ansetzen wollten) und andere Nippes erregten weniger Aufmerksamkeit als der Schnupftabak, den er sich anschaffte, aber nicht für die Nase, sondern für die Lippen, um solche roth zu reiben. — In der That, vor mancher lustigen Haut hätt' er sich ganz lächerlich gemacht, wenn sie in Geheim ihn aus seinem Souvenir die Haarzange und mit dieser aus seinen Augenbraunen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen sehen; und nur der Minister selber konnte ernsthaft dabei aussehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weisen zu lächeln durchlächelte — die beste hielt er fest — oder wenn er die leichtern Würfe anprobierte, womit man sich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er sich werfen! — und wenn er überhaupt an sich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieses alten Freundes hatte sie so oft, wenn nicht eine Himmelleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu steigen, genommen; hoffend brachte sie jetzt alle ihre Noth vor ihn. Er versprach einige Hülfe unter der Bedingung, mit Lianen allein

auf ihrem Zimmer zu sprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart seine Wissenschaft und ihre Lage.

Wie erröthete das kindliche Mädchen über die scharfen Tagstralen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitfreund sprach sanft an dieses geschlagne Herz — und von seiner gleichen Liebe gegen sie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Nothwendigkeit bedachtsamer Maaßregeln — und sagte, die beste sei es, wenn sie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunsche, den Grafen strenge zu meiden, nur so lange nachzugeben; bis er von dessen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längst über das neue Verhältniß benachrichtigen und fragen müssen, das Ja oder Nein dazu erhalten; sei es ein Nein, — was er aber nicht verbürge — so müsse Albano das Räthsel lösen; sei es ein Ja, so steh' er selber für das zweite ihrer Eltern; zugleich müss' er aber auf ihr festestes Schweigen gegen diese über sein Anfragen, wodurch sie sich vielleicht kompromittiert finden könnten, Anspruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchstens!" sagt' er rechnend. — Ja, guter Augusti! — „Ach, wir leiden ja Alle" sagte sie und setzte vertraulich und aus weinender Brust hinzu: „es geht Ihm aber wohl?" — „Er ist fleißig" versetzt' er.

So brachte er sie, mit zwei Geheimnissen beladen und für jetzt eine Interims-Absonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber diese zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indeß — nach seiner Karthäuser-Manier — keinen andern als das gütigste Schweigen gegen den Minister über seine

Einmischung, da dieser sein Verdienst dabei etwan für größer halten könnte als es wäre.

Dem Minister wurde die achttägige Besserung und Enthaltung angesagt. Er glaubte — sich Mißtrauen in die Frau vorbehaltend — doch weiter in Feindes Land einzudringen mit seinen Waffen; auch ließ er sich die neue Frist und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um seine Tochter bei dem Vermählungfest blühend und gesund als eine glänzende Pfauhenne an seine Geliebte und vor sich herzutreiben.

Roquairol kam jetzt von dieser zurück; und stralte ein Paar Wolken im Hause mit schönem, hellem Morgenrothe voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürstin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal zu ihrem Himmel gesagt hatte: er werde!; ach die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er errieth leicht — denn er erfuhr wenig von der ihn vernachlässigenden Mutter und nichts von der Tochter — wie Alles stehe. Als er vollends Albano's Blatt an diese ihr am dämmernden Abend in den Arbeitbeutel schieben wollte und sie mit einem Ach der Liebe sagte: „nein, es ist wider mein Wort — aber künftig etwan, Karl!" —: so sah er „mit brausendem Ingrimm seine Schwester im offnen Charons Kahn zum Tartarus aller Leiden schiffen" wie er sagte. An den Freund dacht' er weniger als an die Schwester. Der freundliche, schmeichelnde Minister — er schenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Werth — berichtete ihm den Besuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl sagte keck: er schiebe all sein Glück hinaus, so lange seine liebe Schwester keines voraussehe. Um den alten Herrn

wieder mehr für Lianen einzunehmen, führt' er ihn für das Vermählungfest auf eine romantische Invenzion, die Froulay nicht ahnete, als er schon ganz dicht an ihr stand: nämlich Idoine, (die Schwester der Braut,) war Lianen auffallend ähnlich. Die Fürstin liebte sie unaussprechlich, sahe sie aber nur selten, weil sie ihres starken, einmal zu einer Thron-Ehe nein sagenden Charakters wegen auf einem von ihr selber gebaueten und regierten Dorfe wohnte, höflich vom Hofe verbannt. Er legte nun dem Vater die poetische Frage vor, ob Liane nicht in der Illuminazionnacht einige Minuten lang im Traum-Tempel, der ganz zu diesem schönen Truge passe, die Fürstin mit dem Widerschein ihrer geliebten Schwester erfreuen könne.

Entweder machte den Minister die Liebe gegen die Fürstin kühner, oder der Wunsch trunkner, Liane als Hofdame glänzend einzuführen: genug er fand in der Idee Verstand. Wenn etwas für den Separatfrieden, den er mit dem Sohne gemacht, den Tabak in die Friedenpfeife hergab: so war es dieses Rollenblatt. Er eilte sogleich zum Fürsten und zur Prinzessin mit der Bitte um seine Erlaubniß und um ihre Theilnahme; — darauf, als er beides hatte, zu seinem Orest Bouverot und sagte „il m'est venu une idée trés singulière qui peut-être l'est trop; cependant le prince l'a approuvée etc.“ — und endlich zu Lianen, um doch auch diese nicht zu vergessen.

Der Hauptmann hatte schon früher sie zu bereden gesucht. Die Mutter war gegen diese Nachspielerei aus Selbstbewußtsein und Liane aus Demuth; eine solche Repräsentazion kam dieser eine zu große Anmaßung vor. Aber zuletzt gab sie nach, blos weil die schwesterliche Liebe

der Fürstin ihr so groß und unerreichbar geschienen, gleich als pflegte sie nicht eine ähnliche in ihrem Herzen; so fand sie immer nur das Spiegelbild, nie sich schön, wie der Astronom denselben Abend, mit seinem rothen Glanze und Nachtschatten zauberischer und erhabener findet, wenn er ihn im Monde antrifft, als wenn er auf der Erde mitten darin steht. Vielleicht lag noch eine ganz dunkle Süßigkeit, nämlich eine schwiegertöchterliche, in Lianens Liebe für die Fürsten-Braut; weil diese einmal des Ritter Gaspards seine hatte werden sollen. Die Weiber achten Verwandtschaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenstolz immer einige Ahnen älter wird als unserer.

So bereitete sie denn das gepreßte Herz zu den leichten Spielen des glänzenden Festes vor, das die künftigen Zykel gleichsam am Neujahrfest einer neuen Jobelperiode geben.

Siebzehnte Jobelperiode.

Fürstliche Vermählung-Terrizion — Lilats Illuminazion.

77. Zykel.

Welche allgemeine Landfreude konnte jetzt von Einem Gränzwappen zum andern acht Tage lang jauchzen! Denn so lange war die Landtrauer suspendiert — die Glocken läuteten zu etwas Besserem als zum Grabe — es war wieder Musik erlaubt allen Spieluhren und Spielleuten — alle Theater wären geöffnet worden, wäre

eines da gewesen, oder der Hof verschlossen, der beständig spielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne schwarzen Rand gehen und dekretieren — Nachher nach dem erfrischenden Zwischenakt, wo man das Orchester, Punsch und Kuchen genoß, sollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerspielen gegangen werden.

Der Fürst ritt am Morgen der langweiligen Einholung-Wagenfahrt über die Gränze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feste nicht interessierten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es schon im ersten Band des Titans sehr dentlich gesagt, daß der fürstliche Bräutigam, der heute die Decke beschlägt, blos ein Landes-Vater sein kann, keiner für das Haus; unter seinem Fürstenhimmel ist wie auf der ersten Schachfelder-Gasse Alles zu machen und zu regenerieren, Offiziere, selber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünschen — da der Umstand das Fest ins Lächerliche schattiert, — der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden alten Familien — die es so oft selber im heraldischen und medizinischen Sinne zugleich sind — zur Beschämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar gestellet zeigen, die er in Kalabrien, Wallis, Asturien, in der Dauphiné — ganz Europa war ihm eine — sitzen lassen, kurz in so vielen aktiven Erbländern, d. h. in den Erbinnen, nicht Erbschaften fremder Prinzen; — könnt' er das, so würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünsche drein schauen, weil schon einige Dutzende Erfüllungen darneben ständen und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund kostet, die Marquisin in einen Thron verwandeln kann: so muß das die Fürstin

auch thun, ohne es wie diese rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf den heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, sondern immer — so wie man Krone sagt ohne gekröntes Haupt — blos als Bräutigamrock aufstellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Brust voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben diesem Opferthiere der schwarzen Staatkunst her und begriff blos nicht, wie Luigi nicht den deutschen Herrn, diese gemiethete Art und diesen Wurzelheber seines Stammbäumleins, mit Einem Fersenstoße weit von sich wegschlage. Guter Jüngling! ein Fürst macht sich leichter von Menschen los, die er liebt, als von solchen, die er recht lange hasset, denn seine Furcht ist stärker als seine Liebe. —

Der großherzige, nie eng- immer weitbrüstige Jüngling fand heute in seiner feierlichen, schmerzlichen Stimmung alles Tragische, Edle und Unedle größer als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angesicht, weil er zu jung und schamhaft war, persönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das sich nach der hohen Wetterscheide richtete, an der heute sein dunkles Gewölke auseinandergehen oder zu ihm herunterkommen sollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er so oft hineingesehen als in eine Hölle, und eben so oft als in einen Himmel, stand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden so nahe, und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der (nach seiner Meinung unglücklichen) Braut seines — Vaters und dieses Fürsten.

Eine Viertel-Meile jenseits Hohenflies fuhr schon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforschern —

nicht bei den Politikern — durch die langen Arme, welche bekanntlich dieser Molucken-Besitzer und Affe trägt. Wo ist mein Gibbon, fragte die Fürstin gewöhnlich, (gesetzt, daß sie auch den englischen Namenvetter, den Geschichtschreiber mit langen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Christen, in der Hand hatte,) denn sie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam sie — daher gesprengt — im Federbusch — im Reitrock — auf dem schönsten Engländer — eine große majestätische Gestalt, die unbekümmert um ihr, obwol mit Verwandten befrachtetes Cour-Gefolge lieber der blauen Morgensonne hinter einem aufsteigenden Pferd- und Schwanenhals hatte entgegen schauen wollen. Sie gab dem Bräutigamrock anständig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verstellt, noch verlegen, sondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogischen Mißverhältnisses erhaben, ja sogar über jedes nothdürftige oder gebotene. In ihrem sonst schön gebaueten — mehr als schön gezeichneten — Gesichte war blos ihre Nase es nicht, sondern eckig geschnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegensetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regellose Nasen, z. B. mit tiefem Wurzel-Einschnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. s. w. weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich selber gesehen — mußte immer die Schönheit etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht so viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer sämmtlich wol leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürsten vorgestellt; aber sie hatt' ihn — ob sie gleich von ihm gehöret und seinen Va-

ter so lange gesehen hätte — nicht gekannt, sondern eher dem Bräutigamrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder sollte — diese blühende Aehnlichkeit nicht anders als schmeicheln. Die Aehnlichkeit erklärt den schönen Antheil ganz, den sie jetzt an Beiden nehmen mußte, weil zu einer Aehnlichkeit immer ein Paar Menschen gehören.

Sie sprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beschenkten Vließ-Ritter und rühmte dessen Kenntnisse der Kunst. „Die Kunst (sagte sie) macht am Ende alle Länder gleich und angenehm. Sobald sie nur da ist, denkt man an weiter Nichts. In Dresden in der innern Gallerie glaubt' ich recht eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn man dahin käme, würde man sogar Italien vergessen über Alles was man da hat.“ — Albano antwortete: „ich weiß, ich werde mich auch einmal im Most der Kunst berauschen und durch sie glühen, aber für jetzt ist sie blos ein schöner, blühender Weinberg für mich, dessen Kräfte ich gewiß voraus weiß, ohne sie noch zu fühlen.“ — Die Fürstin gewann so sehr seine Achtung, daß er ihr, als der Fürst einige Schritte ferner am Fenster die heranschwellende Flut des Pestizer Gefolges besah, die Frage that, wie ihrem Kunstsinn bei den deutschen Zeremonien ihres Standes zu Muthe werde: „sagen Sie mir, (sagte sie leicht,) welcher Stand unter uns nicht eben so viele hat, und wo nicht überall Priester und Advokaten mitspielen? — Sehen Sie einmal die Hochzeiten der Reichsstädter an. Die Deutschen sind hier nicht besser und schlimmer als jede Nazion, alte und neue, wilde und polierte. Denken Sie an Lud-

sie mit seiner Tochter zu entzweien, ja um vielleicht diese durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entschlüssen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er sich — denn der Egoist trifft die meisten Egoisten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbstliebe — gegen den Egoismus um und neben sich und verbarg es nicht, wie sehr er Beide immer Egoistinnen (wie die alten Heiden die Christen Atheisten) innerlich schelte.

Die Ministerin, gewohnt mit dem Minister in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundschaft definiert — sagte blos zu Lianen: Für wen leid' ich so? — Ach ich weiß es, antwortete Sie demüthig. Und so entließ er Beide voll tiefster Leiden und dachte nachher an seine Geschäfte.

Dieser allseitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen sollen. Der Minister ärgerte sich, daß er täglich den Geschmack der Weiber mitten im Zorne zu Rathe ziehen mußte über sein — Aeußeres. Er wollte am Vermählungsfeste — seiner Geliebten wegen — ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Venus à belles Fesses sein. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staat- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zusammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Aristipp verwachsen. — Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, sondern der männliche Plagegeist der Ordnung und Rechthaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war im Stande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatrocke sitzen lassen, gegen die Livree selber in Schwung zu setzen; noch gefährlicher wars — weil er zwischen zwei Spiegeln saß, dem Friseur und dem großen Spiegel im Ofenschirm, —

auf seine eigne Wolle den Staub recht aufzutragen; und am schwersten wurd' er vom Putze seiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Ueberbalgs vorschlagen — Sachets oder Riechsäcke ließ er füllen und mit diesen die Schubsäcke — und einen Moschuspflanzen-Topf in sein Fenster stellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von seinen Fingern) sondern weil er sie zum Einölen für diese durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuste und englisches gepreßtes Zier-Papier auch für diese (wenn sie eine Billetdoux-Feder ansetzen wollten) und andere Nippes erregten weniger Aufmerksamkeit als der Schnupftabak, den er sich anschaffte, aber nicht für die Nase, sondern für die Lippen, um solche roth zu reiben. — In der That, vor mancher lustigen Haut hätt' er sich ganz lächerlich gemacht, wenn sie in Geheim ihn aus seinem Souvenir die Haarzange und mit dieser aus seinen Augenbraunen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen sehen; und nur der Minister selber konnte ernsthaft dabei aussehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weisen zu lächeln durchlächelte — die beste hielt er fest — oder wenn er die leichtern Würfe anprobierte, womit man sich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er sich werfen! — und wenn er überhaupt an sich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieses alten Freundes hatte sie so oft, wenn nicht eine Himmelleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu steigen, genommen; hoffend brachte sie jetzt alle ihre Noth vor ihn. Er versprach einige Hülfe unter der Bedingung, mit Lianen allein

auf ihrem Zimmer zu sprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart seine Wissenschaft und ihre Lage.

Wie erröthete das kindliche Mädchen über die scharfen Tagstralen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitfreund sprach sanft an dieses geschlagne Herz — und von seiner gleichen Liebe gegen sie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Nothwendigkeit bedachtsamer Maaßregeln — und sagte, die beste sei es, wenn sie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunsche, den Grafen strenge zu meiden, nur so lange nachzugeben; bis er von dessen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längst über das neue Verhältniß benachrichtigen und fragen müssen, das Ja oder Nein dazu erhalten; sei es ein Nein, — was er aber nicht verbürge — so müsse Albano das Räthsel lösen; sei es ein Ja, so steh' er selber für das zweite ihrer Eltern; zugleich müss' er aber auf ihr festestes Schweigen gegen diese über sein Anfragen, wodurch sie sich vielleicht kompromittiert finden könnten, Anspruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchstens!" sagt' er rechnend. — Ja, guter Augusti! — „Ach, wir leiden ja Alle" sagte sie und setzte vertraulich und aus weinender Brust hinzu: „es geht Ihm aber wohl?" — „Er ist fleißig" versetzt' er.

So brachte er sie, mit zwei Geheimnissen beladen und für jetzt eine Interims-Absonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber diese zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indeß — nach seiner Karthäuser-Manier — keinen andern als das gütigste Schweigen gegen den Minister über seine

Einmischung, da dieser sein Verdienst dabei etwan für größer halten könnte als es wäre.

Dem Minister wurde die achttägige Besserung und Enthaltung angesagt. Er glaubte — sich Mißtrauen in die Frau vorbehaltend — doch weiter in Feindes Land einzudringen mit seinen Waffen; auch ließ er sich die neue Frist und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um seine Tochter bei dem Vermählungfest blühend und gesund als eine glänzende Pfauhenne an seine Geliebte und vor sich herzutreiben.

Roquairol kam jetzt von dieser zurück; und stralte ein Paar Wolken im Hause mit schönem, hellem Morgenrothe voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürstin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal zu ihrem Himmel gesagt hatte: er werde!; ach die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er errieth leicht — denn er erfuhr wenig von der ihn vernachlässigenden Mutter und nichts von der Tochter — wie Alles stehe. Als er vollends Albano's Blatt an diese ihr am dämmernden Abend in den Arbeitbeutel schieben wollte und sie mit einem Ach der Liebe sagte: „nein, es ist wider mein Wort — aber künftig etwan, Karl!" —: so sah er „mit brausendem Ingrimm seine Schwester im offnen Charons Kahn zum Tartarus aller Leiden schiffen" wie er sagte. An den Freund dacht' er weniger als an die Schwester. Der freundliche, schmeichelnde Minister — er schenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Werth — berichtete ihm den Besuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl sagte keck: er schiebe all sein Glück hinaus, so lange seine liebe Schwester keines voraussehe. Um den alten Herrn

eines da gewesen, oder der Hof verschlossen, der beständig spielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne schwarzen Rand gehen und dekretieren — Nachher nach dem erfrischenden Zwischenakt, wo man das Orchester, Punsch und Kuchen genoß, sollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerspielen gegangen werden.

Der Fürst ritt am Morgen der langweiligen Einholungs-Wagenfahrt über die Gränze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feste nicht interessierten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es schon im ersten Band des Titans sehr deutlich gesagt, daß der fürstliche Bräutigam, der heute die Decke beschlägt, blos ein L a n d e s-Vater sein kann, keiner für das Haus; unter seinem Fürstenhimmel ist wie auf der ersten Schachfelder-Gasse Alles zu machen und zu regenerieren, Offiziere, selber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünschen — da der Umstand das Fest ins Lächerliche schattiert, — der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden a l t e n Familien — die es so oft selber im heraldischen und medizinischen Sinne zugleich sind — zur Beschämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar gestellet zeigen, die er in Kalabrien, Wallis, Asturien, in der D a u p h i n é — ganz Europa war ihm eine — sitzen lassen, kurz in so vielen a k t i v e n Erbländern, d. h. in den Erbinnen, nicht Erbschaften fremder Prinzen; — könnt' er das, so würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünsche drein schauen, weil schon einige Dutzende Erfüllungen darneben ständen und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund kostet, die Marquisin in einen Thron verwandeln kann: so muß das die Fürstin

auch thun, ohne es wie diese rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf den heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, sondern immer — so wie man Krone sagt ohne gekröntes Haupt — blos als Bräutigamrock aufstellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Brust voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben diesem Opferthiere der schwarzen Staatkunst her und begriff blos nicht, wie Luigi nicht den deutschen Herrn, diese gemiethete Art und diesen Wurzelheber seines Stammbäumleins, mit Einem Fersenstoße weit von sich wegschlage. Guter Jüngling! ein Fürst macht sich leichter von Menschen los, die er liebt, als von solchen, die er recht lange hasset, denn seine Furcht ist stärker als seine Liebe. —

Der großherzige, nie eng- immer weitbrüstige Jüngling fand heute in seiner feierlichen, schmerzlichen Stimmung alles Tragische, Edle und Unedle größer als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angesicht, weil er zu jung und schamhaft war, persönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das sich nach der hohen Wetterscheide richtete, an der heute sein dunkles Gewölke auseinandergehen oder zu ihm herunterkommen sollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er so oft hineingesehen als in eine Hölle, und eben so oft als in einen Himmel, stand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden so nahe, und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der (nach seiner Meinung unglücklichen) Braut seines — Vaters und dieses Fürsten.

Eine Viertel-Meile jenseits Hohenflies fuhr schon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforschern —

nicht bei den Politikern — durch die langen Arme, welche bekanntlich dieser Molucken-Besitzer und Affe trägt. Wo ist mein Gibbon, fragte die Fürstin gewöhnlich, (gesetzt, daß sie auch den englischen Namenvetter, den Geschichtschreiber mit langen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Christen, in der Hand hatte,) denn sie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam sie — daher gesprengt — im Federbusch — im Reitrock — auf dem schönsten Engländer — eine große majestätische Gestalt, die unbekümmert um ihr, obwol mit Verwandten befrachtetes Cour-Gefolge lieber der blauen Morgensonne hinter einem aufsteigenden Pferd- und Schwanenhals hatte entgegen schauen wollen. Sie gab dem Bräutigamrock anständig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verstellt,, noch verlegen, sondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogischen Mißverhältnisses erhaben, ja sogar über jedes nothdürftige oder gebotene. In ihrem sonst schön gebaueten — mehr als schön gezeichneten — Gesichte war blos ihre Nase es nicht, sondern eckig geschnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegensetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regellose Nasen, z. B. mit tiefem Wurzel-Einschnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. s. w. weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich selber gesehen — mußte immer die Schönheit etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht so viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer sämmtlich wol leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürsten vorgestellt; aber sie hatt' ihn — ob sie gleich von ihm gehöret und seinen Va-

ter so lange gesehen hätte — nicht gekannt, sondern eher dem Bräutigamrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder sollte — diese blühende Aehnlichkeit nicht anders als schmeicheln. Die Aehnlichkeit erklärt den schönen Antheil ganz, den sie jetzt an Beiden nehmen mußte, weil zu einer Aehnlichkeit immer ein Paar Menschen gehören.

Sie sprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beschenkten Vließ-Ritter und rühmte dessen Kenntnisse der Kunst. „Die Kunst (sagte sie) macht am Ende alle Länder gleich und angenehm. Sobald sie nur da ist, denkt man an weiter Nichts. In Dresden in der innern Gallerie glaubt' ich recht eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn man dahin käme, würde man sogar Italien vergessen über Alles was man da hat." — Albano antwortete: „ich weiß, ich werde mich auch einmal im Most der Kunst berauschen und durch sie glühen, aber für jetzt ist sie blos ein schöner, blühender Weinberg für mich, dessen Kräfte ich gewiß voraus weiß, ohne sie noch zu fühlen." — Die Fürstin gewann so sehr seine Achtung, daß er ihr, als der Fürst einige Schritte ferner am Fenster die heranschwellende Flut des Pestizer Gefolges besah, die Frage that, wie ihrem Kunstsinn bei den deutschen Zeremonien ihres Standes zu Muthe werde: „sagen Sie mir, (sagte sie leicht,) welcher Stand unter uns nicht eben so viele hat, und wo nicht überall Priester und Advokaten mitspielen? — Sehen Sie einmal die Hochzeiten der Reichsstädter an. Die Deutschen sind hier nicht besser und schlimmer als jede Nazion, alte und neue, wilde und polierte. Denken Sie an Lud-

wig XIV. Der Mensch ist einmal so; aber ich acht' ihn freilich nicht darum."

Der Fürst erinnerte nun an die Stunde des Einzugs; und die Fürstin rief zu ihrem Anzuge für den Einzug mehr Putzjungfern und Putzkästchen zusammen als Albano nach ihren Worten oder wir nach ihren Nasenknorpeln — die geistige Flügelknochen schienen — hätten erwarten sollen. Ihre eiligen Leute folgten ihr mit mehr Furchtsamkeit als Verehrung des Standes oder Werthes; und einige, die zuweilen aus dem Putzzimmer vorbeiliefen, hatten niedergeschlagene Gesichter.

Endlich erschien sie wieder, aber viel schöner. Es muß doch dem männlichsten Weib mehr reizende Weiblichkeit, als wir denken, zugehören, da dieses durch den weiblichen Putz gewinnet, wodurch der weiblichste Mann nur verlöhre. „Der Stand (sagte sie zu Albano, eine große Offenherzigkeit in Meinungen zeigend, die leicht mit einer eben so großen Verschwiegenheit in Empfindungen besteht) drückt und beschränkt eine große Seele oft weniger als das Geschlecht." — Daß sie sich eine große Seele nannte, mußte den Grafen frappieren, weil er jetzt das erste Beispiel — ein anderer Mann kennt unzählige Beispiele — vor sich sah, daß ausgezeichnete Weiber sich geradezu und weit mehr selber loben als ausgezeichnete Männer.

Man brach auf; an einer Gränz-Brücke, zugleich wie der Buchdrucker-Hyphen das Trennung- und Verbindungzeichen beider Fürstenthümer, hielt schon das halbe Hohenflies zu Wagen und Pferd, weil es nicht weiter herankonnte, bevor eine umgelehnte Kröpel-Fuhre mit Dorf-Komödianten wieder aufs vierte Rad gehoben war und der mythologische Hausrath, den sie in Händen

hatten, aufgepackt. Als aber die Fürstin mit Gewalt auf die Brücke fuhr, verkehrten sich plötzlich die Passagiere und Auflader in Musen, Musengötter, Liebegötter und einen hübschen Hymen und setzten, im theatralischen Ornat und Apparat, die umrungene Braut unter poetisches Wasser, den Krieg der andern Götter gegen den Jungfernräuber Hymen vortragend. Der Musensohn, der die Sache versifiziert hatte, agierte selber mit als Musenvater. Ich darf sagen, daß diese eigne Erfindung des Ministers recht gut aufgenommen wurde sowol von Haarhaar als Hohenflies.

Froulay trat geschmückt und gepudert, als streckte er sich auf dem Paradebette zwischen Trauerguéridons aus, vor sie als Sprecher des Landes hin, das seinen frohen Theil an ihrer Vermählung mit dem Bräutigamrocke zu bezeugen wünschte. Die Fürstin kürzte und schnitt alles Festlügen mit einer feinen Damen-Scheere ab.

Froulay hatt' unter andern Wagen auch einen mit mehren überall her verschriebenen Trompetern und Paukern mitgebracht, auf welchem scherzeshalber Schoppe mit stand, der darum nicht oft aus großen Aufzügen der Menschen wegblieb, wie er sagte, weil die Menschen nie lächerlicher aussähen, als wenn sie etwas in Masse und Menge thäten. Um Salz in die Feier zu bringen, stellt' er auf seinem Wagen die Hypothese auf, das Alles thue man blos, um die Braut aus der besten Meinung wieder dahin zu treiben, wo sie hergekommen, theils um ihr die Vexier- und Bühnen-Ehe zu ersparen, theils um dem Lande den neuen Hofstaat. Ihr Ohr soll nur — nahm er an, als die auf die umstehenden Hügel aufgefahrnen Kanonen sich mit seinem trompetenden Donner-

wagen vereinigten und 8 Postmeister mit funfzehn Postillionen dazu und darein stießen, welche nicht umsonst mit ihren besten Hörnern und Lungenflügeln aufgesessen waren — ihr Ohr soll sehr gehänselt und sie daran durch einen solchen Willkomm etwan zurückgezogen werden, daher man sogar leere Staatwagen mitschickt zum Rasseln, so wie im Anspachischen der Landmann die Hirsche blos durch fürchterliches Schreien, ohne Gewehr und Hund, von seiner Saat vertrieb *). Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und Trommeln, so wollen Staaten sich durch Erleuchtung und Schießen auseinander halten.

Sie fährt doch wie ich sehe weiter — sagt er unterwegs, wo er zuweilen selber den Doppellauter der Pauke in die Hände nahm mit Nutzen — und wir müßen Alle sonach nach; aber vielleicht ist das Ohr schon todt und ihr ist nur noch am Auge beizukommen. Sehr erfreueten ihn in dieser Hoffnung die scheckigen Uniformen sämmtlicher Beamten und die Federlappen der Hoflivreen, — jetzt kommt noch, weissagt' er freudig, gar der goldflitterne Ehrenbogen mit Vasen und Pfeiffern, durch den sie gerade durch muß, und scheucht man denn nicht Spatzen mit Goldblechen und Selzerkrügen aus Kirschenbänmen? —

O (dacht' er, als sie durch war), wenn jener gothische Wütherich sich durch den entgegenkommenden Bittzug des Pabstes von dem plündernden Einmarsch ins heilige Rom rückwärts lenken lassen: so schlägts gewiß durch, daß ihr in der Vorstadt die Waisenkinder mit

*) Fürchterlich schreiet dieses wahre Geschrei der Menschheit im 4. Theil von Heß's Durchflügen S. 159 nach; jetzt hat es eine wohlthätigere Regierung durch die Wildsteuer gestillt.

ihrem Waisenvater bittend entgegentreten — dann die Schulmeister mit ihren Pagerieen — dann das Gymnasium und die Universität — was doch nur erst Gefechte mit Vorposten sind — — denn das Thor ist mit Infanterie besetzt, der ganze Markt mit der wehrhaften Bürgerschaft — die Hauptkirche wird von der Geistlichkeit, das Rathhaus vom Magistrat bewacht — alle bereit, wenn sie nicht umkehrt, ihr in gewisser Entfernung als Schaarwachen und Observazionchöre nachzuziehen — und halten sich nicht am Schloßthore 7 Brautpaare als 7 Bitten und Bußpsalme auf und tragen ihr auf einem Lasterstein von Atlas ein fatales Pereat-Karmen *), von mir selber verfasset, ein Dekret vom 19. Juni entgegen, des Effekts ganz ungewiß? —

Recht! sagt' er, als der ganze Zug zu einer leichtern Uebersicht für die in den Schloßfenstern liegende Herrschaft zum zweitenmale den Schloßhof durchreisete — die verdoppelte Dosis soll durchgreifen. Schoppens Hoffnungen nahmen am wenigsten ab, als gar oben — weil Galla war — man sich lange verborgen und verschwiegen hielt und endlich der Fürst als Sieger, aber müde von Hofkavaliers herabgebracht wurde in die Kapelle, um öffentlich für den Zurückzug der feindlichen Macht zu danken; ja als bald darauf auch die Braut nachdrang, aber von Kammerherren an den Armen zurückgehalten, sogar an der Schleppe von ihren Hofdamen zurückge-

*) Für ihn wars innerster Genuß, ein solches Hochzeitgedicht ganz mit den Reimen, Flügeln und Ausrufung- und Anrufungzeichen des ersten besten Neujahrreimers der Welt zu schenken; und das Bewußtsein seiner reinen obwol satirischen Absicht beruhigte ihn ganz über jeden Tadel einzelner schwülstiger oder zu sklavischer Wendungen.

zogen: so konnte der Bibliothekar leicht ohne Sorgen bleiben.

Albano's bewegte, wallende Seele spiegelte die verworrene Hof-Welt noch wilder und unförmlicher zurück als sie war. Er hörte es, wie die fürstlichen Vettern, sogar der künftige Thron- und Stuhlfolger, dem Vetter Luigi Glück zur Gesundheit, Vermählung und nächsten Zukunft wünschten, ob sie gleich durch ihren Freund — ein lebendiges Sukzessionpulver — ihm von diesen drei Dingen hatten so viel nehmen lassen, daß sie ihm eben ihre kaltblütige Verwandtin als die Kronwache ihrer nahen Thronfolge zugeben konnten. Er hörte dieselben Hochzeitgesänge von allen Hof-Pestizern, die wie ein Muskel, ein besonderes Bestreben äußerten, sich kurz zu machen. Er sah, wie der Fürst — obwol mit dem Gefühle, bald in seiner Fett- oder Wassersucht zu ersaufen — alle Lügen leicht und kalt und schadenfroh dahinnahm — — O, müssen nicht die Fürsten, dacht' er, selber lügen, weil sie ewig belogen, selber schmeicheln lernen, weil sie immer geschmeichelt werden? — Er selber konnte sichs nicht abgewinnen, nur den kleinsten Scherf eines lügenden Glückwunsches in den allgemeinen Lügen-Fiskus zu werfen.

Die Fürstin warf dem Grafen — so oft es ging und fast öfter — zwei Blicke oder Worte zu; denn dieser Blühende erinnerte unter den Thron-Küstenbewohnern, von denen man leichter ein Echo als eine Antwort hört, allein an seinen kräftigen Vater. Der Hauptmann brachte einigemal — weil er gleich allen Schwärmern wie die Schaben und Grillen die W ä r m e liebte und das L i c h t floh und weil ihn alle Menschen von bloßem Verstande drückten — den Tadel zu Albano, daß die

Fürstin ihm mit ihrem kalten witzigen Verstande mißfalle; aber der Graf konnte — aus Achtung für die väterliche Geliebte und aus Haß gegen ihre Opferpriester und Schächter — ein Wesen nur bedauern, das vielleicht jetzt hassen muß, weil seine größte Liebe unterging. Wie viele edle Weiber, die es sonst für höher hielten, zu bewundern als bewundert zu werden, wurden kräftig, kenntnißreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil sie nur ein Paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebene Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrornen Blüten steht dann im Herbste hoch, breit, grün und frisch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

Endlich kam man aus den schwülen Speisesälen in den frischen Lilar-Abend ins Freie und zur Freiheit. Halb zürnend, halb liebetrunken ging Albano einer verhangnen Stunde entgegen, in welcher so manches Räthsel und sein theuerstes sich lösen sollte. Was sieht der Mensch vor sich, wenn er endlich mit dem Faden in der Hand aus der Irrhöhle heraustritt? Nichts als die offnen Eingänge in andere Labyrinthe und blos die Wahl darunter ist sein Wunsch.

78. Zykel.

Am schönsten Abende, als der Himmel bis auf den Boden aller Sterne durchsichtig war, ließ der Fürst die müde Versammlung nach Lilar fahren, um besser mit seinen beiden Unsichtbarkeiten, mit der Illuminazion und mit Lianens Rolle, zu trügen. Wie schlug dem redlichen Albano das weiche Herz banger und sanfter, als er

unter dem Herabrollen von der Waldbrücke ins wartende Volkgetümmel sich dachte: Sie ist auch diesen Weg in das Lilar gegangen, das ihr sonst so lieb gewesen. Sein ganzes Ideenreich wurde ein Abendregen vor der Sonne, dessen Eine Hälfte vor der Sonne glänzend zittert und dessen andre grau verschwindet. Ach, vor Lianen hatt' es ohne Sonnenschein geregnet, als sie heute verborgen blos in den Tempel des Traums herüberfuhr, um nur ein geliebtes Wesen zu spielen, aber keines zu sein.

Noch brannte keine Lampe. Albano blickte in jede grüne Vertiefung nach seinem Engel des Lichts. Sogar der Fürst selber, der die plötzliche Peterskuppel-Entzündung noch mit seinen Winken zurückhielt, sah dem an Höfen so seltenen Vergnügen entgegen, zweifach zu überraschen. Die Fürstin hatte dem Minister die Verlegenheit der Lüge oder Antwort erspart, denn sie hatte gar nicht nach der künftigen Hofdame Liane gefragt, gleich dieser ganzen starken Weiberklasse gegen ihr Geschlecht gleichgültig, aber desto fester an einer Auserwählten hangend. Albano erblickte im treibenden, verdunkelten Getümmel seine Pflegeeltern und Rabette, aber in diesem Taumel des Bodens und der Seele konnt' er wie andere seine Augen nur auf den selber verhangnen Vorhang richten, hinter dem er mehr als alle Andere zu finden und zu verlieren hatte. Doch in Jugendjahren hängt kein schwarzer, nur ein bunter herab und an allen ihren Schmerzen sind noch Hoffnungen!

Das Volk wartete auf den Glanz und auf die Musik. Der Fürst führte endlich seine Braut dem Tempel des Traumes entgegen; Karl, heute blind gegen, nicht für seine Rabette, nahm den brennenden Grafen mit. Am äußern Tempel ließ sich Nichts errathen, was seinem

magischen Namen entsprach; blos die Fenster gingen vom Dache dieses Pavillons bis auf den Boden nieder und waren statt von Rahmen und Fenstersteinen, in Zweige und Blätter gefasset. Aber als die Fürstin durch eine Glas=Thüre eingetreten war, schien ihr der Pavillon verschwunden; man stand, schien es, auf einem einsamen von einigen Baumstämmen bewachten freien Platz, welchen alle Perspektiven des Gartens durchkreuzten. Wunderbar wie von spielenden Träumen, waren Lilars Gegenden untereinandergeworfen und die entgegengesetzten zusammengerückt — neben dem Berg mit dem Donnerhäuschen stand der mit dem Altare und hart neben dem Zauberwald bäumte sich der hohe, schwarze Tartarus auf — Ferne und Nähe verschlangen sich ineinander — ein frischer Regenbogen von Gartenfarben und ein entfärbter Nebenregenbogen liefen nebeneinander fort, wie im Erwachen der Schatten des Traumbilds noch sichtbar vor der blitzenden Gegenwart entläuft. Indeß die Fürstin noch in das träumerische Blendwerk versank *): so trat wie aus der Luft Liane durch eine gläserne Seiten=Thüre in Idoinens Lieblinganzug, im weißen Kleide mit Silberblumen und in ungeschmücktem Haar mit einem Schleier, der nur angesteckt an der linken Seite lang niederfloß, wankend hervor und lispelte, als die Fürstin getäuscht Idoine! ausrief, zitternd und kaum hörbar: „je ne suis qu'un songe — **).“ Sie sollte mehr sagen und

*) Zwischen zwei Fenstern stand immer ein Pfeilerspiegel und mengte seine zurückgespiegelte ferne Perspektive unter die der Fenster. Jedem Spiegel stand nur Ein Fenster gegenüber, den Zwischenraum zwischen beiden verbarg und erfüllte Laubwerk.

**) Ich bin nur ein Traum.

eine Blume reichen; aber als die bewegte Fürstin fort-
rief: soeur cherie! und sie heftig in die Arme schloß
so vergaß sie Alles und weinte nur ihr Herz an einem
andern Herzen aus, weil ihr das fremde, vergebliche
Schmachten nach einer Schwester so rührend war. —
Albano stand nahe an der erhebenden Szene; der Ver-
band von allen Wunden wurd' ihm abgerissen und ihr
Blut floß warm aus allen nieder. O, nie war sie oder
irgend eine Gestalt so ätherisch-schön, so himmlisch blü-
hend und so demüthig gewesen! —

Als sie die Augen aus der Umarmung aufhob, fielen
sie auf Albano's bleiches Gesicht. Es war bleich nicht
vor Krankheit, sondern vor Bewegung. Sie fuhr zuckend
zurück, umarmte die Fürstin wieder; der bleiche Mensch
hatte ihr bewegtes Herz in Eine Thräne nach der andern
zerrissen; aber beide grüßten sich nicht — und so fing ihr
Abend an.

Während der Täuschung und Umarmung waren auf
einen Wink des Fürsten alle Zweige und Thore des Gar-
tens in einen glänzenden Brand gesteckt — alle Wasser-
werke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln
aufgeschreckt hoch empor — im umgekehrten Regen spielte
eine weiße, grüne, goldne und finstere Welt und die
Wasser- und die Flammenstralen flogen wie Silber- und
Goldfasanen muthwillig gegeneinander an. — Und der
Glanz des brennenden Edens umfing den Tempel des
Traums und der Widerschein legte sich in sein inneres
grünes Laubwerk vergoldend.

Liane trat an der Hand der ehrenden Fürstin mit
niedergeschlagnen, verschämten Augen in die helle, rege
Sonnenstadt heraus, ins Getümmel der Musik und der
frohen Zuschauer. Auf Albano schoß die stürmische Ge-

genwart wie ein Strom; die entgegengesetzten verworrenen Rollen vor entgegengesetzten Menschen — der Freudenglanz des Abends — und die nächtliche Verwirrung in seiner Brust machten seinen festen Gang durch diesen Abend schwer.

Die Fürstin zog ihn bald in ihren Wirbeln weiter; Lianen ließ sie nicht von sich. Der Minister färbte und steifte mit alten Galanterieen den erotischen Sklaven auf; aber jedem schien er, da die Fürstin den Kredit nach dem Tode des Fürsten bestimmt, nur die Sitte der Minister nachzumachen, deren Geist gern vom Vater und Dauphin — filioque — zugleich ausgeht, um sich nicht zwischen, sondern auf zwei Fürsten-Stühle zu setzen. Sie schien indeß, seit seiner Maschinerie mit Lianen, ihn stolzer aufzunehmen. Hinlänglich beglückte ihn das Glück der Tochter wie seinen Schwiegersohn Bouverot die Nähe derselben genug und das Schelmen-Paar lag tief und ganz in Blumen weidend. Albano errieth weiter Nichts als daß sogar ein kalter Drache, ein Seelen-Urangutang die Reize dieses Engels dunkel spüre.

Die Ministerin und der Lektor theilten sich leicht wechselnd in die Bewachung Lianens vor jedem Worte — Albano's. Die Fürstin ließ sich durch die funkelnden Lustgänge, durch den in nassen Blitzen stehenden Zauberwald und zuletzt an das Donnerhäuschen führen, um den brennenden Garten au's allen Punkten in ihr malerisches Auge zu nehmen; Liane und Albano begleiteten sie durch alle Gänge ihres welken, kahlen Arkadiens und hielten ihre zertrümmerten Herzen stumm und fest zusammen. Sie gab, treu ihrem Wort gegen die Eltern, ihm keinen wärmern Blick und Anklang wie jedem, aber auch keinen kältern; denn ihre Seele wollte ja nicht quä-

len, sondern nur leiden und gehorchen. Er machte — glaubt' er — alle Blicke und Laute sanft; auch rächte sich der edle Mensch durch keinen Schein der Kälte oder gar einer untreuen Befreundung mit der fürstlichen Kron- und Herzenwerberin.

Die Fürstin fing an, ihm unverständlich zu werden. Man kam vom Romantischen auf Roman, dann auf die Frage, warum er die Ehe nicht male; „weil er, (versetzte sie,) ohne den Amor nicht sein kann." — „Und die Ehe?" — fragte unhöflich Albano. — „Nicht ohne einen Freund; (sagte sie,) aber Amor ist ein Gott, nec deus intersit nisi dignus vindice nodus inciderit *) — —" setzte sie dazu, weil sie Latein der Dichter wegen gelernt hatte.

Bouverot sagte den Vers gar aus, um den Sinn doppelsinnig zu machen:

„— nec quarta loqui persona laboret **)."

Niemand verstand das Letzte als der Lektor und die Fürstin.

„Warum sind an jenem Hause, (fragte sie,) keine Lampen, wer wohnt da?" Sie meinte Speners Haus. Liane beantwortete nur das Letzte und schloß das warme Bild mit den Worten: „er lebt für die Unsterblichkeit." „Was schreibt er?" fragte die mißverstehende Fürstin; und Liane mußte eine christliche Erklärung geben, worüber die Ungläubige lächelte. Es erhob sich sogar für und gegen den ewigen Schlaf ein Streit, der nicht viel weniger Zeit wegnahm als sie brauchten, um das Donner-

*) Es braucht eben keinen Gott, wenn nicht ein Knoten da liegt, der nicht anders zu lösen ist.

**) Und ein Vierter (wenn nämlich die Eheleute und der Freund da sind) braucht nicht mit in die Sache zu reden.

häuschen zu umkreisen. Die Fürstin fing an: „wir würden gegen unsern täglichen Schlaf eben so viel, wenn er nicht da wäre, einzuwenden wissen, wie gegen den ewigen." — „Noch mehr aber gegen das Erwachen daraus," griff Albano ein und kürzte die Religionunruhen ab.

Die Fürstin kam auf den ihr durch die lange Trauer über ihren verstorbenen Schwiegervater auffallenden Spener wieder nachfragend zurück; und Liane, des mütterlichen Beifalls gewiß, ergoß sich in einen Strom der Rede und Rührung — ihren Augen war einer verboten, — der ein erhabenes Bild ihres Lehres vorübertrug. Wie erschütterte die Erhabenheit dieser so weichen, zarten Seele ihren Freund! So richten sich im blassen, kleinen Mond und Abendsterne höhere Gebürge als auf der größern Erde auf! — „Sie war auch einmal für dich begeistert, aber nun nicht mehr" sagte Albano zu sich, und blieb hinter Allen zurück, weil seine Seele längst voll Schmerzen war und weil ihm jetzt die Fürstin zu mißfallen anfing.

Er stellte sich allein und sah dem rauschenden, leuchtenden Waffentanze der Freude zu. Die Kinder liefen beglänzt durch den Lärm und im hellgrünen Laub. Die Töne schwebten zu Einem Kranze ineinandergeschlungen, hoch in ihrem Aether über den lauten Menschen fest und sangen ihnen ihre Himmellieder herab. Nur in mir, sagt' er sich, wälzen die Töne und die Lichter den Schmerz hin und her, in niemand weiter, in Ihr gar nicht; sie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht; sie hat bisher nicht gelitten, sie blüht genesen. Er bedachte aber nicht, daß ja auch seine Kämpfe keinen Tropfen Wasser in das dunkle Roth seiner Jugend gegossen; in Lianen konnten Wunden aus solchen

Kämpfen nur wie jene der geritzten Aphrodite die weißen Rosen zu rothen färben.

Aber er nahm sich vor, ein Mann zu bleiben vor so vielen Augen und die Entscheidung und Lianens Einsamkeit abzuwarten. Er wechselte daher mit seinen Pflege-Verwandten aus Blumenbühl mehrere verständige Worte; — er sagte zu Rabetten: „nicht wahr, es gefällt Dir; —" er schreckte ohne Willen den um einige neue Gesichter aus Haarhaar schwebenden Hauptmann mit der nichtsmeinenden Frage auf; „warum lässest Du meine Schwester so allein?" —

Aber so oft er hinüber sah zu Lianen, die heute in ihrem langen Schleier als die einzige ohne schwere dicke Galla-Hülse, gleichsam als eine junge, athmende, weiche Gestalt unter steinernen angestrichnen Statuen ging, so verschämt-beschämend, wie eine Zitternadel glänzend und bebend, so oft wälzten sich Flammen-Klumpen in ihm los. Die Leidenschaft wirft uns, wie die Epilepsie oft ihre Elenden, gerade an gefährliche Stellen des Lebens, an Ufer und Klüfte hin. Er lehnte den Kopf an einen Baum ein wenig gebückt; da kam Karl aus seinen Freuden-Walzern daher und fragte ihn erschrocken, was ihn so erzürne; denn das Niederbücken hatte auf sein straffes, markiges Gesicht düstere, wilde Schatten geworfen; „nichts" sagt' er und das Gesicht leuchtete mild, da ers emporhob. Jetzt kam auch die unbedachtsame Rabette und wollte ihn in die Freude ziehen und sagte: „Dir fehlt was!" — „Du," versetzt' er und sah sie sehr zornig an.

„Geh in den finstern Eichenhain an Gaspards Felsen! (rief sein Herz,) Dein Vater beugte sich nie; sei sein Sohn!" Er schritt durch die Glanz-Welt darauf

hin; aber als er innen in der Finsterniß mit dem Kopfe am Felsen lehnte und die Töne neckend hereinspielten und er sich dachte, wie er eine so edle Seele geliebt hätte, o wie sehr: so war es, als sag' etwas in ihm: „jetzt hast Du Deinen ersten Schmerz auf der Welt!"

Wie bei den Erdbeben Thüren springen und Glocken schlagen: so riß bei dem Gedanken: erster Schmerz, seine Seele auseinander und harte Thränen schlugen nieder. Aber er wunderte sich, daß er sich weinen hörte und trocknete erzürnt das Gesicht am kalten Moose ab.

Schwächer, nicht härter trat er in das zauberische, mit glimmenden Edelsteinen beworfene Land heraus und unter die trunkener entgegenhüpfenden Töne, die die Seele wegreißen und aufheben und auf Höhen stellen wollten, damit sie in weite Frühlinge des Lebens hinunterschauete! Hier auf diesem sonst seligen Boden sah er die zerrissene, zertretene Perlenschnur seiner künftigen Tage liegen. „O, wie wir an diesem Abende hätten selig sein können" dacht' er und sah ins helle Laubhüttenfest, in das vergoldete aber lebendige Laubwerk — in den grünen umherirrenden Widerschein, vom Nachtwinde gewiegt — und in das Lauffeuer brennender Gebüsche in den fliesenden Wassern — auf den bogigen Triumphthoren standen Lichter wie herabgezogene Himmelwagen — und hinter ihm die schwarze Klostermauer des Tartarus, der erhaben in seinen Gipfeln nur einzelne Lichtchen zeigte — und drüben die stillen, schlafenden Berge in der Nacht und hier das laute Leben der Menschen, mit den Nachtschmetterlingen um die Lampen spielend! —

So erschafft sich in uns das Feuer selber den Sturmwind, der es noch höher jagt. Neben ihm liefen die Töne und sagten ihm jeden Gedanken, den er tödten

wollte. Wie der Mensch sich selber sieht, so hört er sich selber oft vor dem Tone.

Jetzt ging Liane in einiger Ferne von der Menge mit Augusti. „Ich will mit ihr reden, so ists aus.“ sagt' er zu sich. Als er neben ihr kämpfend und ringend ging: merkt' er wol, daß sie wieder unter fremde Zuhörer zurückwollte. „Liane, was hab' ich Dir denn gethan?“ sagte er mit dem Seelentone eines zärtlichen Herzens, bitter des Lektors Gegenwart und Kräfte verachtend. „Verlangen Sie nur heute keine Antwort, lieber Graf“ sagte sie zurückkehrend und nahm eilig Augusti's Arm; aber er merkte nicht, daß sie es that, um nicht zu sinken. Hier warf er auf diesen einen Flammenblick, hoffend, beleidigt und dann gerächt zu werden — verließ sie hastig und stumm — den süßesten Liebe-Wein hatte ein heißer Stral zu Essig geschärft — und er verlief sich, ohn' es zu wissen, in den Traum-Tempel.

Er ging darin auf und ab, murmelte je ne suis qu'un songe; wurde aber bald vom Hasse der mitlaufenden Spiegel-Ichs hinausgetrieben in den Tartarus, und von dem nachfliegenden ewigen Frühling der Töne, der ihm jetzt neben dem umgeackerten Blumenbeete des Lebens so unerträglich war.

Im Tartarus fand er alle Anstalten des Schreckens sehr kleinlich und lächerlich. Da kamen ihm unweit des Katakombenganges Roquairol und Rabette entgegen. Roquairols flammendes Gesicht erlosch und Rabetten ihres kehrte sich rückwärts, da Albano heftig gegen sie hinschritt und, durch die Erinnerung gleichzeitiger Himmel mehr erbittert und durch das Anwehen in seine glühenden Ruinen aufflammend, den Hauptmann anpackte: „Bist Du ein Freund? — Bist Du kein Teufel? —

— Du hast mich auf diesen Abend verwiesen; nie, nie red' ein Wort mehr von ihm!" — Beide zitterten bestürzt und entfärbt; Albano schrieb das Erbleichen und Abwenden ohne weiter nachzudenken, ihrem Antheile an seiner Marter zu. Welche verwirrende, feindselige Nacht!

Er schweifte immer weiter, ihn peinigte das nachleckende Freudenfeuer der Töne unsäglich — lügende entgegenflatternde Tropikvögel der schönern wärmern Zone waren sie ihm — „Ich will ja blos in mein Bette, sobald es nur still wird drinnen!" — Er war eine halbe Meile weit, als das Lilarsche Tönen ihm noch immer nachzog; er drückte grimmig die Ohren zu, aber Lilar spielte darin fort — da merkte er, daß er nur sich höre. Aber immer war ihm als müßte sich das lustige Geklingle wie im Don Juan auflösen in das Zetergetöne vor Geistern.

Fürchterlich spitz lief ihm die Allee der künftigen Tage zu, da er nun aus ihnen den Mond seines Himmels, der schon über sein kindisches Herz und über die Blumenbühler Pfade geleuchtet, herausriß. Der blühende, hüpfende Genius seiner Vergangenheit schlich ungesehen, den Freudenkranz blos in der Hand, hinter ihm weg, indeß er mit dem vor ihm gehenden schwarzen Engel der Zukunft kämpfte, der, ihm nachschleppte durch brausende Waldungen — durch schläfrige Dörfer — durch nasse, triefende Thäler. — Endlich sah Albano gen Himmel unter die ewigen, unzähligen Sterne, zu dem hängenden Blüten-Garten Gottes: „ich schäme mich vor Euch nicht, sagt' er, weil ich auf dieser Kugel weine und gepresset bin vor Eurer Unermeßlichkeit — droben steht Ihr alle weit auseinander — und auf allen großen Welten

hat jeder arme Geist doch nur eine kleine Stelle unter seinen Füßen, wo er glücklich oder elend wird. — Ist nur diese Nacht vorbei und ich ins Bette; morgen bin ich gewiß ein Mann und fest!"

Plötzlich hört' er mehrmals einen fast erbitterten Klage-Schrei. Endlich erblickt' er neben einem Flusse ausgestreckte weiße Aermel oder Arme; er ging an die weibliche Gestalt: „ich bin leider Gottes blind, sagte sie; ich war auch mit bei der Illuminazion und bin irre gelaufen — ich kenne sonst Weg und Steg, drüben liegt unser Dorf, ich höre den Hirtenhund — aber ich kann den Steg übers Wasser nicht finden." Es war die erwachsene Blinde von der Sennenhütte. „Gehts noch lustig da zu?" fragt' er unter dem Führen. „Alles aus" sagte sie. Am Rosana-Stege ließ sie sich aus Eitelkeit nicht weiter zurechtweisen.

Er kehrte durch die schönen schon vom Morgen thauenden Gebüsche auf eine Höhe vor Lilar — Alles war still drunten — wenige zerstreuete Lampen flackerten im Flötenthal, und noch am Tartarus das Paar wie Todes-Tigeraugen — er ging in das leere Land hinunter über das stumme, platte Grab hinweg — seinen finstern, sinkend-steigenden Höhlengang hinauf — und in sein Bette hinein. „Morgen!" sagt' er kräftig und meinte seine Standhaftigkeit. —

Achtzehnte Jobelperiode.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinsterniß.

79. Zykel.

Wenn in der vorigen Nacht ein feinseliger fremder Geist die Menschen hinter Augenbinden hart widereinander und auseinander jagte: so wird er am Morgen darauf, wenn er auf einer kalten Wolke sein Schlachtfeld mit funkelnden Augen überblickte, fast gelächelt haben über alle die Freuden und Ernten, die rings um ihn darniederliegen.

In Blumenbühl drückt Rabette in einsamen Ecken gewaltsam ihre Hände mit zitternden Armen ineinander, und haucht die Kalkwand an, um die Thränen-Röthe wegzuwaschen. — Aus Lilar kommt düster Albano, blickt die Erde, statt der Menschen an und auf der Sternwarte begierig den Himmel und sucht keinen Freund — Roquairol treibt Pferde und Reiter zusammen und macht sich außer Lands einen lustigen, trunknen Abend — Augusti schüttelt den Kopf über Briefe aus Spanien und sinnt verdrüßlich aber tief nach — Liane lehnt in einem Schlafsessel, zerknickt mit dem gegen die Schulter fallenden Angesicht, worauf Nichts mehr blüht als die Unschuld — der Vater schreitet rothbraun auf und ab, sie antwortet nur schwach, indem sie die gefalteten Hände von Zeit zu Zeit ein wenig hebt — — Vor dem Nachtgeist auf der Wolke geht die Menschen-Zeit schnell, als

ein dahinfliegendes Flügel-Paar ohne Schnabel und Schweif; der Geist hat die ferne Woche neben sich, wo Albano Nachts auf der Sternwarte sieht, daß in der Blumenbühler Kirche ein Altarlicht brennt, daß Liane darin mit aufgehobenen Händen knieet und daß ein alter Mann die seinigen auf ihre heitere, glänzende Stirn auflegt, die sich mit thränenlosen Augen gen Himmel richtet.

Der Geist sieht tiefer in die Monate hinab, vor Lust kreiset er sich um sich und grinset über alle umliegenden Wohn- und Lustörter der Menschen; oft lacht er um alle seine offnen Höllenzähne herum, nur zuweilen knirscht er sie bedeckt unter dem Lippenfleisch. . .

Seht weg — denn auch das sieht und will es — und tretet herab von dem winterlichen Gespenst unter die warmen Menschen und auf die feste Wirklichkeit, wo die fliegende Zeit wie die fliegende Erde auf ruhenden Wurzeln zu liegen und wo nur die Ewigkeit wie die Sonne zu kommen scheint.

Albano's Wunde, die seinen ganzen innern Menschen durchschnitt, könnt ihr am besten am Verbande messen, den er um sie zu bringen suchte. Aus dem Troste und Selbst-Truge wird unser Schmerz errathen. Am Morgen ließ er die Schmerzen durcheinanderreden und lag still vor ihrem Leichengeschrei als die Leiche; dann stand er auf und sagte so zu sich: „nur eines von beiden ist möglich, entweder sie ist mir noch getreu und nur die Eltern zwingen sie jetzt — dann muß man diese wieder bezwingen und da ist gar nichts zu jammern — oder sie ist mir, aus irgend einer Schwäche etwan gegen die wüthigen und geliebten Eltern nicht mehr treu, oder aus Religiosität, Irrthum und so weiter: dann seh' ich (fuhr er fort und suchte die beiden Füße tiefer und fester in den

Boden einzutreten, ohne doch einen Widerhalt zu haben) weiter Nichts zu thun als Nichts, nicht ein plärrender Säugling, ein ächzender Siechling, sondern ein eiserner Mann zu sein — nicht blutig zu weinen über ein vergangnes Herz, über die tiefe Todesasche auf allen Feldern und Pflanzungen meiner Jugend und über meinen ungeheuern — Schmerz." So bethört' er sich und hielt das Bedürfniß des Trostes für die Gegenwart desselben.

Jeden Abend besuchte er die Sternwarte auf der Blumenbühler Höhe. Er fand den alten, einsamen, magern, ewig rechnenden, weib- und kinderlosen Sternwärtel immer freundlich und unbefangen wie ein Kind, nichts fragend nach Kriegzeitungen, Modejournalen und Poesieen; und nirgends für sein Vergnügen Geld ausgebend, außer auf der Post an Bode und Zach. Aber funkelnd blickte das alte Auge unter den sparsamen Augenbraunen in den Himmel und poetisch erhob sich ihm Herz und Zunge, wenn er von der höchsten irdischen Stelle, dem lichten Himmel über der schwarzen, tiefen Erde, sprach — von dem unübersehlichen Welt-Meer ohne Ufer, worein der Geist, der vergeblich überfliegen will, ermüdet sinke und dessen Ebbe und Flut nur der Unendliche sehe unten an seinem Throne — und von der Hoffnung auf den Sternenhimmel nach dem Tode, den dann keine Erdscheibe wie jetzt durchschneide sondern der sich um sich selber ohne Anfang und Ende wölbe.

Wenn Sokrates den stolzen Alzibiades durch die Erdkarte verkleinerte: so muß, wenn die Himmelkarte diese selber vernichtet, unser Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröthen. Albano schämte sich, an sich zu denken, wenn er aufsah in die ungeheuere aufsteigende Nacht über ihm, worin Tage und Morgenröthen stehen und ziehen.

— Er erhob sich und seinen Lehrer, wenn er davon sprach, wie jetzt droben in der Unermeßlichkeit Frühlinge und Paradiese junger Welten und donnernde Sonnen und zusammenbrennende Erden durcheinanderfliegen und wir stehen hier unten als Taube unter dem erhabenen Orkan und der brausende Gewitterguß zeigt sich uns in dieser Ferne nur als ein stiller, stehender weißer Regenbogen auf der Nacht. —

So oft Albano's großes Auge vom Himmel kam, fand es die Erde heller und leichter. Endlich aber kam die Nacht, die der feindselige Geist schon so lange erlebt. Es war schon sehr spät und der Himmel ganz heiter, die Nebelflecken drangen sich als höhere Marktflecken näher heran, der Himmel schien mehr weiß als blau, Albano dachte an die verborgne Geliebte, die neben ihm den Himmel und ihn noch mehr heiligen würde durch ihr Herz voll unaufhörlicher Gebete: als er plötzlich durch das niedersinkende Sternrohr in der Blumenbühler Kirche Licht erblickte — die Fürstengruft offen — Lianen am Altare knieend mit aufgehobnen Händen, — und einen alten Mann neben ihr, sie gleichsam einsegnend — — Fürchterlich standen die Kerzenflammen und Lianens Gesicht und Arme nach der Tiefe umgestüzt, weil das Sternrohr Alles umgekehrt erscheinen ließ.

Albano bat schaudernd den Astronomen, dahin zu schauen. Auch dieser sah die Erscheinungen, ihm aber namenlose. „Es sind wol Leute in der Kirche" sagt' er gleichgültig. Aber Albano stürzte hinab — kaum konnt' ihm der verwunderte Astronom die Einladung auf die morgendliche totale Sonnenfinsterniß nachrufen — und rannte auf Blumenbühl zu. Wie sich sein Herz unter dem Rennen und am meisten in Vertiefungen, worin

er die erleuchtete Kirche verlor, abarbeitete, das bleibt verhüllt, weil es sich ihm selber verhüllte unter seinem Sturm. Endlich sah er die weiße Kirche vor sich, aber die Kirchenfenster waren ohne alles Licht. Er klopfte hart an die eiserne Kirch-Thüre und rief: „aufgemacht!" er hörte nur den Nachhall in der leeren Kirche und nichts weiter.

So ging er mit der stürmenden Vergangenheit in seiner Brust durch die schlafende Nacht zurück — die Erde war ihm eine Geisterinsel, die Geisterinseln waren ihm Erden — sein Wesen, seine Stadt Gottes brannte ab, fühlt' er.

Sie lag am Morgen noch in völliger Glut, als der Lektor zu ihm kam und ihm die unbegreifliche Bitte von Lianen brachte, daß sie ihn gegen die Mittagzeit allein in Lilar zu sprechen wünsche. Er wurde diesesmal nicht gegen den verdächtigen Boten erzürnt und sagte voll Verwunderung „Ja." Mit welchen kühnen, abentheuerlichen Formen steigt unser Lebens-Gewölke den Himmel hinan, eh' es verschwindet! —

80. Zykel.

Lasset uns zu Lianen gehen, wo die Räthsel wohnen! — Am Morgen nach der erleuchteten Nacht fühlte sie erst die grausame Anspannung nach, womit sie ihren Eltern das Versprechen des Schweigens gehalten; mit aufgelöseten Kräften sank sie darnieder, aber auch mit feuriger, erneueter Treue. „Womit (sagte sie sich immerfort,) hatt' es denn dieser edle Mensch verdient, daß ich ihm seinen ganzen Abend voll Schmerzen machte? — Wie oft sah er mich bittend und richtend an! — O, hätt' ich Dein schönes Haupt halten dürfen, da Du es schwer an

die rauhe Fichten-Rinde lehntest!" — Was sie in der schweren Mitternacht am wehmüthigsten gemacht, war sein stummes Verschwinden gewesen; wie oft hatte sie nach seinem außen mit Lampen erleuchteten Donnerhäuschen hinaufgesehen, wo innen nur Finsterniß am Fenster lag! Jetzt fühlte sie, wie nah' er ihrer Seele wohnte; und sie weinte den ganzen Morgen über die Nacht und der Stral der Liebe stach sie immer heißer, so wie Brennspiegel die Sonne stärker vor uns legen, wenn sie gerade nach Regen niederblickt. Die Mutter wurd' ihr heute für das opfernde, worthaltende Gestern durch zurückkommende, vertrauende Liebe dankbar; — obwol der Vater mit Nichts; da man bei ihm so wenig wie bei den ältern Lutheranern durch gute Werke selig wurde, sondern nur durch den Mangel derselben verdammt — aber eben jetzt, wo die Eltern aus der Nacht die neuesten Hoffnungen der Entsagung geschöpfet hatten, konnte die Tochter keiner einzigen schmeicheln.

Wie oft dachte sie an Gaspards Brief! — Ist er ein abgedrückter Pfeil, der mit der Wunde an der Giftspitze auf dem langsamen Weg von Spanien nach Deutschland ist, oder das freundliche Licht eines nie gesehenen Fixsternes, das erst auf der weiten Bahn zu uns herunter geht? —

Augusti hatte aber den Brief schon vor der Illuminazionnacht erhalten, allein nur Ursachen gefunden, ihn nicht zu übergeben. Hier ist er:

„Ich muß Ihre Aengstlichkeit sehr schätzen, ohne sie anzunehmen. Albano's Liebe für das F. v. Fr., an dem ich schon sonst so zu sagen eine gewisse Virtuosität in der Tugend recht gern bemerkte, stellet uns und ihn gegen den Einfluß der Geister-Maschinerie und gegen

anderweitige Verbindungen sicher, die für seine Studien und sein warmes Blut wol bedenklicher wären. Nur muß man dergleichen Jugend-Spiele ihrem eignen Gange überlassen. Hält er an ihr zu fest: so mag er zusehen, wie sich die Sache entwickelt. Warum sollen wir ihm diese Freude noch verkürzen, da Sie mir ohnehin leider die Kränklichkeit des schönen Wesens klagen? Im Spätherbste seh' ich ihn. Seine kräftige, brave Natur wird wol zu entrathen wissen. Versichern Sie das Froulaysche Haus meiner besten Gesinnungen."

G. d. C.

Der Lektor hätte gern dieses Papier in die Papiermühle geworfen, da so wenig daran „ostensible" war. Zwar Gaspards mörderisch geschliffne Ironie über Lianens Kränklichkeit blieb, wenn er ihr das Schreiben zeigte, für diese arglose Friedensfürstin in der Scheide; — auch der Nordwind des Egoismus, der das Blatt durchsticht, wurde von der Liebenden, da er doch für Albano's frohe Lebensfahrt ein günstiger Seitenwind war, nicht gefühlt oder geachtet; — aber eben darum; denn sie konnte Gaspards verdecktes Nein für ein Ja ansehen und sich gerade in das Seil tödtlich verwirren, woran der Freund sie aus ihrem steilen Abgrund ziehen wollen.

Indeß der Brief mußte übergeben werden — aber er thats mit langen, scheuen Weigerungen, die ihr gleichsam den Schleier von dem bedeckten Nein wegziehen sollten. Sie las ihn furchtsam, lächelte weinend bei der mörderischen Ironie und sagte sanft: ja wol! — Der Lektor hatte schon eine halbe Hoffnung im Auge. — „Wenn der Ritter (sagte sie,) so denkt, darf ichs denn weniger? Nein, guter Albano, nun bleib' ich Dir treu! Mein Le-

ben ist so kurz, darum sei es ihm so lange erfreulich und gewidmet als ich vermag."

Sie dankte dem Lektor so warm und froh für den Pfeil aus Spanien, daß dieser unfähig war, hart genug zu sein, um dessen schwarz vergiftetes Ende in das schöne Herz zu stoßen. Sie bat ihn, zu seiner Schonung nicht bei ihrer festen Erklärung gegen ihren Vater zu sein, lieber höchstens zu ihrer und der mütterlichen die ihrige gegen die Mutter zu übernehmen. Er willigte blos in — beides, statt in eines.

Die sanfte Gestalt trat ruhig vor ihren Vater hin und brachte, vor keinem Blitz und Donner zusammenfahrend, ihre Erklärung zu Ende, daß sie ihre gemißbilligte Liebe hart bereue, daß sie alle Strafen tragen, und Alles hier und bei der Fürstin thun und lassen wolle wie „cher père" fodern würde, daß sie aber länger nicht den schuldlosen Grafen v. Zesara beleidigen dürfe durch den Schein des pflichtwidrigsten Abfalls. Auf diese Anrede konnte der Minister — der sich durch das bisherige folgsame Enthalten sehr von labenden Erwartungen hatte heben lassen — unten auf dem Boden ausgestreckt, von seinem tarpejischen Felsen dahin geworfen, keinen weitern Laut von sich geben als diesen: „Imbécille! Du heirathest den H. v. Bouverot — er malt dich morgen — Du sitzest ihm." Er zog sie mit harter Hand und drei entsetzlich langen Schritten zur Ministerin: „sie bleibt (sagt' er,) in ihrem Zimmer bewacht, niemand darf zu ihr außer mein Schwiegersohn, — er will die Imbécille mahlen en miniature." — „Geh, Imbécille!" sagte er außer sich. Ihr gänzlicher Mangel an weiblicher Verschlagenheit hatte wirklich für den Staatmann eine Decke über ihr tiefes, scharfes Auge gezogen; ein gerader

Mensch und Verstand gleicht einer geraden Allee, die nur halb so groß erscheint als eine auf krummen Wegen laufende.

Der Lektor, der nie für einen besondern Liebhaber ehelicher Lusttreffen wollte angesehen sein, hatte sich schon fortgemacht. Der dreßigjährige Krieg der Gatten — nur wenige Jahre fehlten daran — gewann Leben und Zufuhr. Der alte Ehemann verbreitete über sein Gesicht jenes zuckende Lächeln, das bei einigen Menschen der Zuckung des Korkholzes ähnlicht, welche das Anbeißen des Fisches ansagt. Er fragte, ob er nun wol Unrecht gehabt, weder der Tochter noch der Mutter — die er beide eines parteigängerischen Einverständnisses gegen ihn beschuldigte — zu trauen; und versicherte nun, nach solchen Proben wären ihm weder strengere Maßregeln zu verargen noch ein gerades Losgehen auf sein Ziel, und mit dem Sitzen, um das ihn der deutsche Herr schon zweimal gebeten, höb' er an. Die Ministerin schwieg zu Lianens Strafe über ein so übergroßes Geschenk an Bouverot wie ein Miniaturbild ist.

Die zarte Tochter, gedrängt und zerquetscht zwischen steinernen, zuschreitenden Statuen, stellte der Mutter vor, sie sei unmöglich im Stande, ein so langes männliches Anblicken auszuhalten, und am wenigsten von H. v. Bouverot, dessen Blicke oft wie Stiche in ihre Seele führen. Hierauf antwortete und retorquierte in der Mutter-Namen der Vater dadurch, daß er einen Sessel an den Sekretair hinzog und auf der Stelle den deutschen Herrn auf Morgen einlud zum Malen. Dann wurde Liane mit einem Worte fortgeschickt, das sogar aus dieser weichen Blume den Blitz eines kurzen Hasses zog.

Das Reichsfriedenprotokoll lag jetzt vor beiden Gat-

ten aufgeschlagen, und es fehlte blos an jemand, der diktierte, als die Ministerin aufstand und sagte: „Sie sollen mich mehr achten lernen."

Sie ließ anspannen und fuhr zum Hofprediger Spener. Sie kannte Lianens Achtung für ihn und seine Allmacht über ihr frommes Gemüth. Sogar ihr selber imponiert' er noch. Aus jener frühern theologischen Zeit, wo noch der lutherische Beichtvater näher an dem katholischen regierte, hatt' er durch die Kraft und Großmuth seines Charakters einen Hirtenstab, der vom Bischofsstabe sich blos im bessern Holze unterschied, herübergebracht. Sie mußt' ihm Lianens Verhältnisse zweimal erzählen; der feurige, erzürnte Greis konnte eine Liebe gar nicht fassen und glauben, die sich sogar vor seinen alten Augen sollte fortgesponnen haben ohne sein Wissen. „Ihro Excellenz (antwortete er endlich,) haben freilich gefehlet, daß Sie mir diese importante Begebenheit erst heute mittheilen. Wie leicht würd' ich Alles durch Gotteshülfe zu einem gesegneten Ausgang geleitet haben! Es ist aber Nichts verlohren. Senden Ihro Exkellenz das Fräulein noch diese Nacht zu mir, aber allein, ohne Sie; das muß geschehen; dann steh' ist für das Uebrige!"

Einwendungen und Bedenklichkeiten würden blos den Ehrgeiz und Zorn des Greises — welche Beide unter dem Eis seiner Haare fortarbeiteten — entzündet haben; sie sagte ihm also vertrauend Alles zu mit jenem Gehorsam, den sie auch auf Lianen vererbet hatte.

Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreise zum guten, frommen Vater auf. Sie fuhr blos mit ihrem ergebenen Mädchen ab. Mit tiefbewegter Seele erschien sie vor ihrem Beichtvater. Sie eröffnete sich ihm wie einem Gott; er entschied eben so. Welch ein An-

blick für ein anderes, weniger stolzes Auge als das Spenersche wäre diese demüthige, aber gefaßte Heilige gewesen, deren Herz immer wie der Sonnenstral, am schönsten in der Zerspaltung erschien! —

Aber hier geht die Geschichte in Schleiern! Der Greis befahl ihrem Mädchen zurückzubleiben und nahm sie allein in das stumme Blumenbühl hinüber. Er schloß ihr die Kirche auf, zündete noch eine Kerze auf dem Altare an, damit das wüste Dunkel ihrem scheuen Auge nichts vorspiele, und vollendete, was die Eltern nicht konnten.

Wie er es erzwang, daß sie auf ewig ihrem Albano entsagte, wird von der großen Sphinx des Eides, den sie ihm schwur, bewacht und bedeckt. — Nur der ferne Mensch, der die schöne Seele verlor, hatte auf der Sternwarte von den Sennen auf die hellen Kirchenfenster geblickt, und hinter ihnen zerrüttende Erscheinungen gefunden, ohne zu wissen, daß sie wahr wären und sein Leben entschieden.

Sie ging kalt über die Auen und Berge der alten Tage, die geleuchtet hatten, wieder in die Wohnung des Greises zurück, der sie mit größerer Ehrerbietung entließ als er sie aufgenommen. Auf dem Nachtweg war sie stumm und in sich gesenkt gegen ihr Mädchen. Die Eltern erwarteten sie noch, die Mutter blickte bang' in die Zukunft. Endlich rollte der lebendige Wagen in den Hof. Groß und mächtig wie eine unschuldig Hingerichtete wieder vor dem Zergliederer auflebt und, ihn für den höhern Richter achtend, entfesselt und freudig spricht, so trat sie vor die Eltern; wie der kalte Marmor einer Göttergestalt, stand sie bleich, thränenlos, kalt und ruhig da. Sie wußte und wollt' es nicht, aber sie ging hoch über das Leben, sogar über die kindliche Liebe — sie

konnte die Mutter nicht so inbrünstig küssen wie sonst —. sie stellte sich unerschrocken vor den polternden Vater und sagte dann ohne Thräne, ohne Bewegung, ohne Röthe und mit sanfter Stimme: „Ich habe heute vor Gott meiner Liebe entsagt. Der fromme Vater hat mich überzeugt.“ — „Und hatte der Mann bessere Gründe dazu in petto als ich?“ sagte Froulay. — „Ja, (sagte sie,) aber ich habe im Tempel geschworen zu schweigen, bis Alles die Zeit entdeckt. — Nun bitt' ich Sie nur bei dem Allgerechten, mir es zu erlauben, daß ich Ihm seine Briefe persönlich wiedergebe und ihm es sage, daß ich aufhöre die Seinige zu sein, aber nicht aus Wankelmuth, sondern aus Pflicht; — das bitt' ich, liebe Eltern. — Dann wallte Gott weiter und ich werde Ihnen in Nichts mehr ungehorsam sein.“

Der elende Vater, durch diesen Sieg aufgeblähter, wollte ihr noch die letzte Bitte des sterbenden Herzens sauer machen und ließ sogar Argwohn über die Absicht der Zusammenkunft blicken; aber die Mutter, in ihrer schönen Seele von der schönsten ergriffen, trat eifrig und verachtend dazwischen und bejahte es eigenmächtig. Auch schien Liane das Vater-Nein wenig zu bemerken. Als er fort war, riß die Mutter die stille Gestalt selig-weinend an sich; aber Liane weinte doch nicht so leicht an ihr, wie sonst, aus Liebe, es sei, daß ihr Herz zu erhaben stand, oder daß es eben so langsam in die alte Lage wiederkam, als es aus ihr wich. „Habe Dank, Tochter, (sagte die Mutter,) ich werde Dir nun das Leben froher machen.“ — „Es war froh genug. Ich sollte sterben; darum mußt' ich lieben“ sagte sie. — So ging sie lächelnd in die Arme des Schlafes mit hartklopfendem Herzen. Aber im Traume kam es ihr vor, sie sinke ohnmächtig dahin,

verliere die Mutter und ringe sich aus dem fliegenden Tode bange wieder auf und weine dann froh, daß sie wieder lebe. Darüber erwachte sie, und die frohen durch den Traum sanft aufgelöseten Tropfen flossen aus den offnen Augen fort und erweichten wie Thauwind das starre Leben. —

Ihr großen oder seligen Geister über uns! Wenn der Mensch hier unter den armen Wolken des Lebens sein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als sein Herz: dann ist er so selig und so groß wie Ihr. Und wir sind Alle einer heiligern Erde werth, weil uns der Anblick des Opfers erhebt und nicht niederdrückt, und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, sondern aus der innersten, heiligsten Liebe und Freude. —

81. Zykel.

Warm und glänzend trat die Sonne, die heute wie die Unglückliche verfinstert werden sollte, ihren Morgen an. Liane erwachte zum Begräbniß-Tage ihrer Liebe nicht mit der gestrigen Stärke, sondern weich und matt, aber heiterer durch die Aussicht in die Wiederkehr der friedlichen Zeit. Die Mutter, obwol selber kränklich, drückte sie schon frühe an ihr Herz, um den Puls des theuersten zu prüfen. — Liane blickt' ihr liebreich und sehnsüchtig recht lange mit nassem Auge ins nasse und schwieg: „Was willst Du?“ — fragte die Mutter. — „Mutter, liebe mich jetzt mehr, da ich allein bin;“ sagte sie. Dann band sie vor der Mutter alle Briefe Albano's zusammen, ohne sie zu lesen, den ausgenommen, worin er ihren Bruder um seine Liebe bittet. Sie scherzte gegen die Mutter, wie das Schicksal es mit uns wie arme Eltern mit ihren Kindern machte, die ihnen anfangs

helle, bunte Gewänder angäben, weil diese leicht in dunkle umzufärben wären.

Die Mutter suchte allmälich ihre Geisterphantasieen, gleichsam das Todes-Moos, das an ihrem jungen, grünen Leben sauge, von ihr abzunehmen: „Du siehst, (sagte sie,) wie Dein Engel irren kann, da er Deine Liebe billigte, die Du nun mißbilligst.“ Aber sie hatte eine Antwort: „nein, der fromme Vater sagte, sie sei recht gewesen bis da er mir das Geheimniß sagte und die Bibel sage, man müsse Alles verlassen der Liebe wegen.“ — So steigt denn dieses arme Geschöpf, wie man vom Paradiesvogel sagt, so lange im Himmel gerade empor, bis es todt herunterfällt.

Sie zeigte der Mutter fast eine fieberhafte Heiterkeit, einen Sonnenschein am letzten Tage des Jahres. Sie sagte, wie es sie erquicke, daß sie nun mit ihrer lieben Mutter von ihren vorigen schönen Tagen frei reden dürfe — sie malte ihr Albano's glühendes, großes Herz und wie er die Opfer verdiene, und die „Perlenstunden,“ die sie zusammengelebt. „Im Grunde ist (sagte sie heiter, aber so, daß dem Zuhörer Thränen ankamen,) ja nichts davon vorbei, Erinnerungen dauern länger als Gegenwart, wie ich Blüten viele Jahre konservieret habe, aber keine Früchte.“ Ja, es gibt zarte weibliche Seelen, die sich nur in den Blüten des Weingartens der Freude berauschen, wie andere erst in den Beeren des Weinbergs. Des Lektors Billet kam an mit der Nachricht, daß Albano sie in Lilar erwarte.

Jetzt, da die Stunde der Zusammenkunft so dicht anrückte, wurd' ihr immer banger; „wenn ich ihn nur überreden kann, (sagte sie,) daß ich als ein rechtschaffenes Mädchen gehandelt habe.“ Ehe sie ihr Morgenzim-

mer gegen den Trauerwagen vertauschte, legte sie darin Alles zum Zeichnen zurecht, wenn sie wiederkäme; sie habe, sagte sie, einen sehr bösen Traum gehabt, aber sie hoffe, er treffe nicht ein.

Sie stieg mit ihrem Arbeitkörbchen, worin dir Briefe lagen, am Arme, in den Wagen, den man aufmachen mußte, weil seine schwüle Luft sie drückte. Aber die Schwüle athmete ihr Geist, und alles Schöne, was ihr begegnete, wurd' ihr heute zur betäubenden Giftblume. Sie faßte und drückte furchtsam immer die Hand der Mutter, weil sie jeder Schrei, jede schnell vorüberlaufende Gestalt, wie ein Sturmvogel rauschend überflatterte; ein Ausrufer schnitt mit seinem rohen Ton in ihre Nerven; sie bebten nur erst sanfter wieder, da ein Geistlicher und sein Diener mit dem Krankenkelch für den Abendtrank der müden Menschen vorübergingen. O, der schöne Weg wurd' ihr lang! Sie mußte das zerfallende Herz, das recht fest und bestimmt mit dem Geliebten reden sollte, so lange mit ermattenden Kräften zusammenhalten.

Der Himmel war blau und doch merkten beide es nicht, daß es ohne Wolken anfange dunkel zu werden, da der Mond schon mit seiner Nacht an der Sonne stand. Als sie über die Waldbrücke in das lebendige Lilar fuhren, wo an allen Zweigen die alten Brautkleider einer geschmückten Vergangenheit hingen, sagte Liane mit Heftigkeit zur Mutter: „Um Gottes Willen nicht ins alte Todten-Schloß!"*) „Wohin denn aber? Er ist dahin bestellt," sagte die Mutter. — „Ueberall hin — in den Traumtempel — Er sieht uns schon, dort geht

*) Wo der Fürst gestorben und sie erblindet war.

er auf den Thoren," sagte sie. „Gott, der Allmächtige sei mit Dir, und sprich nicht lange" sagte die weinende Mutter, als sie von ihr in den Tempel ging, in dessen Spiegeln sie der Trennung der unschuldigen Menschen zuschauen konnte.

Albano kam langsam oben in den Gängen daher, er hatte sein Auge von Thränen rein gemacht und sein Herz von Stürmen. O, wie hatt' er bisher wie ein lang umhergetriebener Seefahrer in seine dunkeln Wolken hineingesehen, um zwischen ihren Nebelspitzen die Bergspitze eines festen grünen Landes auszufinden! — daß er heute so viel, nämlich Alles verlieren sollte, so weit waren seine traurigsten Schlüsse nicht gegangen; ja er bewahrte so viel Ruhe, daß er oben den kleinen nachtanzenden Pollux nicht bedrohend sondern beschenkend zurückschaffte.

Endlich stand er mit zuckenden Lippen vor der geliebten schönen Gestalt, die kindlich, bleich, zitternd und das Arbeitkörbchen bewachend ihn ein wenig anblickte und dann mit ihren niederfallenden Augen kämpfte. Da schmolz sein Herz; die Flut der alten Liebe rauschte hoch in sein Leben zurück. „Liane, (sagt' er im sanftesten Ton und seine Augen tropften,) bist Du noch meine Liane? Ich bin noch wie sonst; und Du hast Dich auch nicht verändert?" — Aber sie konnte nicht Nein sagen. In die Pulsader ihres Lebens wurde geschnitten und Thränen sprangen auf statt Blut. Seine gute Gestalt, seine bekannte Bruder-Stimme standen wieder so nahe an ihr und seine Hand hielt ihre wieder und doch war Alles vorbei, ein heißer Sonnenblick streifte über ihr voriges, blumiges Gartenleben und zeigt' es wehmüthig erleuchtet, aber es lag fern von ihr. „Laß uns (fuhr er fort,) jetzt stark sein in diesem sonderbaren Wiederse-

hen — sage mir recht kurz Alles, warum Du bisher so schwiegest und so thatest — ich habe Nichts zu sagen — dann sei Alles vergessen." — Er hatte unbewußt ihre Hand erhoben, aber die Hand drückte sich nieder und zitterte dabei. „Zitterst Du oder ich?" — sagt' er. „Ich, Albano, (sagte sie,) aber nicht aus Schuld; ich bin treu, o Gott, ich bin treu bis in den Tod." — Er sah sie irrend an: „Ihnen, Ihnen bin ichs, aber Alles ist vorbei" rief sie verwirrt und verwirrend. „Nein — (setzte sie gebietend dazu, als er zufällig mit ihr aus der Perspektive des Traum-Tempels gehen wollte —) „nein, meine Mutter will uns sehen, dort aus dem Traumtempel."

Er wurde roth über die mütterliche Wache, sein Auge blitzte in ihres wider das „Ihnen" und die heißen Blicke wollten aus ihrem bewegten Gesicht das aufhaltende Räthsel ziehen. Die Noth gebot Kraft; sie fing an.

„Hier — (stammelte sie und konnte zitternd das Körbchen kaum aufbringen —) Ihre Briefe an mich!" Er nahm sie sanft. „Ich hab' Ihnen entsagt, (fuhr sie fort,) meine Eltern sind nicht Schuld, wenn sie gleich unsere Liebe nicht wollten — ein Geheimniß betrift blos Sie und ihr Glück — das hat mich bezwungen, daß ich von Ihnen schied und von jeder Freude." — — „Ihre Briefe wollen Sie auch" — — sagt' er. „Meine Eltern — —" sagte sie. „Das Geheimniß über mich" — — sagt' er — „Ein Schwur bindet mich" — sagte sie. — „Heute Nachts in der Kirche zu Blumenbühl vor dem Priester" — fragt' er. Sie deckte ihre Hand auf die Augen und nickte langsam.

„O Gott!" (rief er laut weinend). — „Das ists mit dem Leben und der Freude und aller Treue? — so?

— Wie habt ihr gelogen (er sah seine Briefe an) von ewiger Treue und Liebe. — Wen habt ihr denn gemeint, ihr höllischen Lügner?" Er warf sie weg. Liane wollte sie aufheben, er trat stark darauf und sah die Erschrockene bitter an; — nun gerieth er in Sturm und goß wie ein Schöpfrad unter dem Gießen schöpfend seine brausende, leidende Brust aus und hörte grausam gar nicht auf mit den Gemälden seiner Liebe, ihrer Schwäche, ihrer Kälte, seines Schmerzes, ihrer vorigen Eide und ihres jetzigen meineidigen über sein geheimnißvolles Glück, das er ja nicht wolle. Ihr Schweigen trieb ihn wilder um. Ihr schnelles heftiges Athmen hört' er nicht.

„Quäle Dich nicht. Es ist nun Alles unmöglich" antwortete sie bittend. „O, (sagt' er zornig,) die Aenderung will ich nicht wieder ändern; denn der Lektor und der Pfaffe würden wieder das ändern!" Er gerieth nun in die männliche Verstockung und Herzen-Starrsucht; der Strom der Liebe hing als ein gefrorner zackiger Wasserfall über den Felsen.

„Ich dachte nicht, daß Du so hart wärest" sagte sie und lächelte fremd. „Noch härter bin ich, (sagt' er) — ich rede wie Du handelst." — Hör' auf, hör' auf, Albano — es wird mir so finster — o, zu meiner Mutter will ich gleich" rief sie plötzlich; die zwei alten, schwarzen Spinnen, vom Schicksal herabgelassen, standen wieder über ihren schönen Augen und überzogen sie, ämsigspinnend, immer dichter; und über die goldnen Streifen des Lebens wuchs schon grauer Schimmel her.

„Es ist die Sonnenfinsterniß" sagt' er, das Erblinden der mattglänzenden Sichel des Sonnenviertels zuschreibend. Er sah oben im blauen Himmel den Mond-Klumpen wie einen Leichenstein in die reine Sonne geworfen — nicht

einmal recht schattige, sondern entnervte Schatten lebten im ungewissen grauen Lichte — die Vögel flatterten scheu umher — kalte Schauer spielten wie Geister der Mittagstunde im kleinen, matten Scheine, der weder Sonnen- noch Mondlicht war. , Dunkel, dunkel lag dem Jüngling das Leben vor, im langen schwarzmarmornen Säulengang der Jahre schritten die Schmerzen als Pantherthiere heran und wurden hell gefleckt unter den weglaufenden Sonnenblicken der Vergangenheit.

„Das passet ja recht für heute, (fuhr er fort,) eine solche schnelle Nacht ohne Abendröthe — Lilar muß heute zugedeckt werden — blick hinauf zum Mond, wie er sich schwarz über die Sonne gewälzt hat, sonst war er auch unser Freund — O, mach' es noch finsterer, ganz Nacht!" —

„Albano, schone, ich bin unschuldig und ich bin blind — wo ist der Tempel und die Mutter?" rief sie jammernd; die Spinnen hatten die nassen Augen voll Thränen zugewebt.

„Bei dem Teufel, es ist die Sonnenfinsterniß" sagt' er, und schauete in das blind herumirrende bange Gesicht und errieth Alles; aber er konnte nicht weinen, er konnte nicht trösten. Der schwarze Tiger des grausamsten Schmerzes hing an seine Brust geklammert und er trug ihn fort. „Nein, nein, (sagte Liane,) ich bin blind und bin auch unschuldig."

Der frohe, beschenkte Pollux hatte einen bettelnden Stummen nachgeführt, der mit der läutenden Stummenglocke folgte: „der stumme Mann kann nur nichts sagen" sagte Pollux. — Liane rief: „Mutter, Mutter! Mein Traum kommt, das Todtenglöcklein läutet."

Die Ministerin stürzte heraus. „Ihre Tochter, (sagte Albano,) ist wieder blind, und Gott strafe den Vater und die Mutter und wer daran Schuld ist, am Elend.“ — „Was gibt es?“ rief der schnell heraustretende Spener, der vorhin das Zusammenwandeln gesehen und zur Mutter gekommen war. „Eine Unglückliche, Euer Werk auch!“ versetzte Albano.

„Lebe wohl, unglückliche Liane!“ sagt' er und wollte scheiden; stand aber, und nachdem er das gefolterte schöne Gesicht, das mit den blinden Augen weinte, starr angeblickt, rief er: „Entsetzlich!“ und ging.

Lange lag er oben im Donnerhäuschen auf den Armen mit den Augen und als er sich endlich spät, ohne zu wissen wo er sei, wie aus einem Traume aufrichtete, sah er die ganze Landschaft von einem heitern Tage beleuchtet, die Sonne glänzte unverhüllt und warm im reinen Blau und der verschlossene Wagen mit der Blinden rollte schnell über die Brücke des Waldes. Da sank Albano wieder auf die Arme darnieder.

Neunzehnte Jobelperiode.

Schoppe's Trostamt — Arkadien — Bouverots Portraitmalerei.

82. Zykel.

Da Albano nun ohne Liebe und Hoffnung lebte — da er den Angelstern seines Lebens als eine Sternschnuppe in seine todtenstille Wüste hatte fallen sehen — da jede seiner Handlungen jezt einen Skorpionenstachel aus-

streckte und jede Erinnerung, und er Lianens Briefe zurücksandte, Lilar verließ, das Haus des Doktors, den Lektor, Lianens Verwandte und den frommen Vater — da er sein allmälich bleich werdendes Gesicht nur auf Bücher und nach Sternen richtete: so mußten Menschen, die keinen höhern Schmerz kennen als den eigennützigen, glauben, seine Brust werde von Nichts gedrückt als vom Schutte der zertrümmerten Luftschlösser seiner Hoffnung und Jugendliebe. Aber er war edler unglücklich und trostlos, er wars, weil er zum erstenmal einen Menschen und den besten elend gemacht — seine Geliebte blind; — in diese Vertiefung seines Herzens flossen alle benachbarten Quellen des Leidens zusammen. Die kleinsten bunten Scherben seines Glücktopfes wurden gleichsam von neuem zerschlagen, wenn er von Tag zu Tag vernahm, daß die Arme obwol täglich auf das Wasserhäuschen vor die heilenden Fontainen gestellt, doch immer ohne Lichtschein zurückgebracht werde und daß sie jetzt auf dieser Raub-Erde nichts weiter fürchte und bejammere, als daß der Tod vielleicht die Augen schließe, ehe sie noch einmal die Mutter angesehen.

O die Wunde des Gewissens wird keine Narbe und die Zeit kühlt sie nicht mit ihrem Flügel, sondern hält sie blos offen mit ihrer Sense. Albano rief sich Lianens bitteres Flehen um Schonung zurück und da tröstete es ihn nicht, daß er unter jener Sonnenfinsterniß nicht ihre Augen aufopfern wollen, sondern nur ihr Herz. Im Brenn- und Vergrößerungspiegel des Erfolges zeigt uns das Schicksal das leichte, spielende Gewürme unseres Innern als erwachsene und bewaffnete Erinnyen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungesehen und mit sanften Mienen durch uns, weil sie,

wie ihre Schwestern in Träumen, sich nicht aus dem Kreise der Brust verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. — Die schöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmel- und Erd-Stürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geschichte öfter die Minister waren als die Fürsten — nur diese können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaströme kommen lassen, blos um — Aussichten zu haben. Sie düngen elysische Felder zum Schlachtfeld, um darin einen Rosenstock für eine Geliebte röther zu ziehen.

Das Erste was Albano that, als er in des Doktors Hause ankam, war, daß er darauszog in die ferne Thalstadt hinab, um weder den verdächtigen Lektor zu sehen, noch weniger den boshaften Doktor Spher über das Rezidiv der Blindheit täglich zu hören. Nur der treue Schoppe zog mit, zumal da er durch ein zweckmäßiges Betragen sich unter der Spherischen Familie selber hätte eine Opposizionpartei zu bilden gewußt, die ihn nicht mehr im Hause litt. Die bibliothekarische Wärme hatte mit des Lektors Kälte sehr gegen den Grafen zugenommen — und aus gleichen Gründen; das kecke Ausziehen nach Lilar und die leidenschaftliche Wildheit hatten ihn näher an Albano's Seite geschlossen: „ich dachte anfangs, (sagte Schoppe,) der junge Mann lasse sich zu Nichts an als zu einem ältlichen, als ich ihn so in die Schule schreiten sah. Ich hielt oft den Mann im Mond, wo es bekanntlich aus Mangel an Durst und Dunstkreis nichts einzuschenken gibt, für einen größern Trinker als ihn. Aber endlich greift er aus. Ein Jüngling muß

nicht, wie der alte Spener, Alles in der Vogelperspektive, von oben herab darstellen. Er muß anfangs wie Inzipienten in Schreib- und Malerstuben alle Züge ein wenig zu groß machen, weil sich die kleinen geben. Es gibt Donnerpferde, aber keine Donneresel und Donnerschafe, wie doch die Hofmeister und Lektores gern hätten und gern vor sich hertrieben, die wie die Billard-Marqueurs kein offnes Feuer in der Pfeife leiden, sondern nur eines unter dem Deckel." —

Jetzt lebte Albano einsam unter den Büchern. Der Bruder Lianens kam selten und eiskalt zu ihm; und schwieg über die Leidende, ob er gleich immer um diese blieb. Da er selber das erste Gewebe zu dieser Blindheit einmal gesponnen: so mußt' er, zumal bei seiner ungeschminkten Feuerliebe für seine Schwester, den ordentlich hassen, der es wieder über sie hereingezogen — glaubte Albano und ertrug es gern zur Strafe. Desto öfter ließ sich der Hauptmann zum deutschen Herrn hinziehen, bei dem er jetzt wider Erwarten gewann. Es ist die Frage — nämlich keine, — ob nicht seine Fähigkeit und Neigung, sich mit den unähnlichsten Menschen zu verflechten, bloße Kälte gegen alle Herzen ist, die er Alle nur bereiset, weil er keines bewohnt.

Auch Rabette schrieb dem Grafen mehre Klage-Zettel über den weichenden Hauptmann; in einem sagt' sie sogar: „könnt' ich Dich nur sehen, um einmal jemand zu haben, der mich weinen ließe, denn das Lachen kenn' ich schon seit geraumer Zeit nicht mehr." Der gute Albano zeichnete auch dieses Entweichen in sein Sündenregister ein, gleichsam als Enkel seiner Teufelskinder.

Die Fürstin vermocht ihn zuweilen aus der Einsamkeit zu locken, wenn sie ihre leise Lockpfeife an die schö-

nen Lippen legte. Sie schien des Vaters wegen wahren Antheil am trüben Sohn zu nehmen, der zwar keine Schmerzen, aber auch keine Freuden zeigte. Auch das Mann-Weib, das mehr gehelmte als gehaubte, rückt gern unter das kranke Haupt das Ruhekissen und unter das ohnmächtige als Lehne den Arm; und tröstet gern und zart, oft zärter als das zu weibliche. Fast täglich besuchte sie ihre künftige Hofdame und Gesicht-Schwester bei dem Minister und konnte daher dem Geliebten Alles sagen. Indem sie that als wisse sie nichts von Albano's Verhältnissen zur Blinden — schon das Verstellen verräth zarte Schonung gegen zwei Menschen auf einmal, sagte Albano: — so konnte sie ihm frei alle Krankenzettel der schönen Dulderin geben, so wie die Gutachten über sie überhaupt. Nach der Sitte der Kraftweiber ließ sie ihr alle lobende Gerechtigkeit ohne weibisch-kleinlichen Abzug angedeihen, und wünschte Nichts so sehr als ihre Herstellung und künftige Gegenwart.

„Ich bin fähig, für ein ungemeines Weib Alles zu thun, so wie Alles gegen ein gemeines" sagte sie und fragte ihn, ob ihm schon sein Vater über ihren Plan mit Lianen geschrieben. Er verneint' es; und bat sie darum; aber sie verwies ihn auf den väterlichen Brief, der bald kommen müsse. Sie tadelte blos Lianens Neigung, immer Fantaisie-Blumen in ihr Leben zu sticken und nannte sie eine reine Barokperle.

Aber aus allen diesen Unterhaltungen kehrte Albano nur betäubter zu Schoppe zurück; er hörte nur Wort-Trost, und das Todes-Urtheil, daß die geduldige Seele, der er die Schöpfung gestohlen, noch immer eingemauert sei in die tiefste Höhle des Lebens, neben welcher blos die tiefere des Grabes hell und offen liegt. Jedes sanfte, lindern-

de, ihm von den Wissenschaften oder Menschen geschenkte warme Lüftchen ging über jene kalte Höhle und wurde für ihn ein scharfer Nord. O, hätt' er sie aus seinen sinkenden Armen entlassen müssen unter schöne Tage, in ein langes, ewiges Paradies und sie hätte ihn trunken vergessen: das hätt' er auch vergessen können; aber daß er sie hingestoßen in ein kaltes Schattenreich und daß sie sich seiner erinnern muß aus Schmerz — — nur das mußt' er sich immer erinnern.

Schoppe wußte gegen alle diese Noth kein „Pflaster als (nach seinem schönen Wortspiel) das Steinpflaster," nämlich eine Flugreise. Wenigstens, schloß er, hören außer Lands die Fragen über das Befinden und die giftigen Sorgen über das Antworten auf; und bei der Retour finde man viel Schmerz erspart oder gar allen gehoben.

Albano gehorchte seinem letzten Freund; und sie reiseten ins Fürstenthum Haarhaar ab.

83. Zykel.

Wer denkt, daß Schoppe unterwegs für Albano ein fliegendes Feldlazareth des Trostes — ein antispasmoticum — eine Struvische Noth- und Hülftafel — eine gepülverte Fuchslunge gegen die Hektik des Herzens u. s. w. gewesen und daß er auf jedem Meilenstein eine Trostpredigt gehalten, wer das denkt, den lacht er aus.

„Was thut es denn, (sagt' er,) wenn das Unglück den jungen Menschen derb durchknätet? — Das nächstemal wird er den Schmerz, der ihn jetzt in der Gewalt hat, in der seinigen haben. Wer nichts getragen, lernt nichts ertragen." Was das Weinen anlangt, so war er, als ein Stoiker, wol am wenigsten davon ein Feind;

Epiktet, Antonin, Kato und mehr solche weniger aus Eis als Eisen gebildete Männer, sagt' er so oft, hätten sehr gern dem Leibe dergleichen letzte Oehlungen des Schmerzes eingeräumt, falls nur der Geist darhinter sich trocken erhalten hätte. Es ist ächte Trostlosigkeit, sagt' er, Trost zu wünschen und anzunehmen; warum will man denn nicht einmal den Schmerz rein durchdauern ohne alle Arzenei?

Allein seine Ansicht und sein Leben wurde ohne sein Zielen über den Grafen mächtig, den alles Große nur vergrößerte, wie es Andere verkleinert. Schoppe saß als ein Kato auf Ruinen, aber freilich auf den größten; wenn der Weise die Barometerröhre am Aequator sein muß, in der selber der Tornado wenig verschiebt, so war er dergleichen. Zufällig riß er in einem Wirthhause dem Grafen durch den hamburgischen unparteiischen Korrespondenten, den er da vorfand, die verklebten Flügel auf. Schoppe las zwei weite Schlachten daraus vor, worin wie durch einen Erdfall Länder statt der Häuser versanken und deren Wunden und Thränen nur der böse Genius der Erde konnte wissen wollen; darauf verlas er — nach den Todtenmärschen ganzer Generazionen und nach den aufgerissenen Kratern der Menschheit — mit fortgesetztem Ernste die Intelligenz-Anzeigen, wo einer allein auf ein unbekanntes Gräblein steigt und der Welt, die ihm sonst kondoliert, ansagt und betheuert: „Fürchterlich war der Schlag, der unser Kind von 5 Wochen" — oder: „Im bittersten Schmerz, den je" oder: „Bestürzt über den Verlust unsers ein und achtzigjährigen Vaters &c."

Schoppe sagte, das sprech' er für recht, denn jede Noth, selber die allgemeine, hause doch nur in einer Brust; und läg' er selber auf einem rothen Schlachtfelde

voll gefällter Garben, so würd' er sich darunter aufsetzen, falls er könnte, und an die Umliegenden eine kurze Trauerrede über seine Schußwunde halten; so habe Galvani bemerkt, daß ein Frosch, der in elektrischen Verbindungen stehe, so oft zucke, als der Donner über der Erde nachrolle.

Bei diesem Satze blieb er auch im Freien. Er führt' es tadelnd an, daß Matthison es als eine reisebeschreibende Notiz annotirre, wie man im jetzigen Avenches in der Schweiz an den Stellen der von den Römern zermalmten helvetischen Hauptstadt Aventicum in den dünnern Streifen des Grases den Abriß der Straßen und Mauern finden könne; indeß ja offenbar dieselben stereographischen Projekzionen der Vergangenheit überall lägen auf jeder Wiese — jeder Berg sei das Ufer einer verschwemmten Vorzeit — jede Stelle hienieden sei ja 6000 Jahre alt und Reliquie — Alles sei Gottesacker und Ruine auf der Erde — besonders die Erde selber; „Himmel, (fuhr er fort,) was ist überhaupt nicht schon vergangen, Völker — Fixsterne — weibliche Tugend — die besten Paradiese — viele Gerechtsame — alle Rezensionen — die Ewigkeit a parte ante — und jetzt eben meine schwache Beschreibung davon?" — „Wenn nun das Leben ein solches Nichtigkeit-Spiel ist, so muß man lieber der K a r t e n m a l e r als der K a r t e n k ö n i g sein wollen."

Ein kräftiger, stolzer Mensch — wie Albano — wird dann schwerlich mitten unter dreißigjährigen Kriegen — jüngsten Tagen — wandernden Völkern — verstäubenden Sonnen sein Kleid ausziehen und sich oder dem Universum die zerrissene Ader vorzeigen, die auf seiner Brust ausblutet.

So stand es, als beide Abends eine halboffne Wald-Höhe erstiegen, von der sie ein wunderbares Glorien-Land unter sich sahen, so freundlich und ausländisch als sei es übrig geblieben aus einer Zeit, da noch die ganze Erde warm war und ein immer grünes Morgenland — es schien, so weit sie vor den Bäumen und vor der Abend-sonne sehen konnten, ein aus der zusammentretenden Berg-Ecke unabsehlich nach Westen auseinanderlaufendes Thal zu sein — eine vor der Sonne mit den breiten Flügeln umschlagende buntgemalte Windmühle verwirrte das Auge, das das Gedränge von Abendlichtern, Gärten, Schafen und Kindern sondern wollte — an beiden Abhängen hüteten weißgekleidete Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern — eine gefleckte Schweizerei ging im Wiesengrün am dunkeln Bach — auf einem hochgewölbten Heuwagen fuhr eine wie zum Hochzeitmahle gekleidete Bäuerin und nebenher gingen Landleute im Sonntagputz — die Sonne trat hinter eine Säulen-Reihe von runden Laubeichen, diesen deutschen Freiheit-Bäumen und Tempel-Pfeilern — und sie schwebten verklärt und vergrößert hoch im goldnen Blau aufgezogen. — Jetzt sahen die betroffnen Wanderer das nahe beschattete holländische Dorf unten, — wie aus zierlichen, bemalten Gartenhäusern zusammengerückt, mit einem Linden-Zirkel in der Mitte und einem jungen, blühenden Jäger nicht weit davon, oder eine Amazone, die mit der einen Hand ihren Hut voll Zweige abnahm und mit der andern den Balken-Arm mit dem Eimer über den Born hoch aufsteigen ließ.

„Mein Freund, (fragte Schoppe einen ihnen mit Botenblech und Ranzen nachkommenden Amtboten,) wie nennt Er das Dorf?" — „Arkadien," versetzt' er. —

„Aber ohne alles dichterische Weißglühen und Kulminiren gesprochen, mein poetischer Freund, wie schreibt sich eigentlich die Ortschaft unten?“ fragte Schoppe wieder. Verdrüßlich antwortete der Amtbote: „Arkadien, sag' ich, wenn Ers nicht behalten kann — es ist ein altes Kammergut, unsere Prinzessin Idone (Idoine) hält sich da auf Jahr aus Jahr ein für beständig — und macht da Alles nach eignem Plaisir, was will man mehr?“ — — „Ist er auch in Arkadien?“ — „Nein in Saubügel“ antwortete der Bote sehr laut, schon fünf Schritte weiter vorn, zurück.

Der Bibliothekar, der seinen Freund bei der Botenrede in großer Bewegung sah, that ihm freudig die Frage, ob sie ein besseres Nachtquartier hätten treffen können als dieses, ausgenommen dieses selber im Maimond. Aber wie erstaunt' er vor Albano's Zurücksturz in die Vorhölle, die das Gewissen und seine Liebe anzündeten! Idoinens täuschende Aehnlichkeit mit Lianen war plötzlich vor ihn gezogen: „Weißt Du, (sagt' er in der Erschütterung durch den Abendzauber heftiger fortbebend) worin Idoine Ihr unähnlich ist?“ — Sie kann sehen, setzt' er selber dazu, denn sie hat mich noch nicht gesehen. O vergib, vergib, fester Mann, ich bin wahrlich nicht immer so — Sie stirbt jetzt oder irgend ein Unglück zieht ihr nahe; wie ein Dampf vor der Feuerbrunst steigts düster und in langen Wolken in meiner Seele auf — „ich muß durchaus zurück.“

„Glauben Sie mir, (sagte Schoppe,) ich werde Ihnen einmal Alles sagen, was ich jetzt denke — gegenwärtig aber will ich Sie schonen.“ Auch das verfing Nichts, er kehrte um; aber am ganzen andern Reisetag blieb sein Leidenkelch, den Schoppe so glänzend gescheuert

hatte, naß und schwarz angelaufen. Sie konnten erst Abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunst und Wolkenroth die Stadt fremder machte. Albano's Adlerauge theilte den Rauch entzwei und er — entlief. Die blinde Liane allein sah er auf dem hohen welschen Dache gegen die Statuen laufen oder zum Abgrund hin. Wild, ohn' einen Laut rannt' er durch die tiefen Gassen — verlor den verbaueten Pallast und lief grimmiger — er glaubte, er finde sie auf dem Steinpflaster zertrümmert — er sieht die weißen Statuen wieder, sie hält eine umschlungen, und der alte Gärtner des cereus serpens steht mit dem Hute auf dem Kopfe vor ihr. — Als er endlich ganz unten am Pallaste ankam, stand oben ein fremdes Mädchen bei ihr, und unten sahen zusammengelaufne Weiber hinauf, einander fragend: Gott, was gibt es denn. — Liane blickte (wie es schien) an den Himmel, worin nur einige Sterne brannten, und dann lange in den Mond, und darauf herunter auf die Menschen; aber sogleich trat sie von den Statuen zurück. Der Gärtner kam aus dem Hofe und sagte vorübergehend seiner fragenden Frau: Sie sieht. — „O, guter Mann, (sagte Albano,) was sagt Er?" — „Gehen sie nur hinauf!" versetzt' er und schritt ämsig weiter. Jetzt kam Bouverot zu Fuße — Albano trat ihm mit einem kurzen Verbeugen und Gruße in den Weg — Bouverot sah ihn ein wenig an: „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen" sagt' er wild und eilte davon.

84. Zykel.

Schauet nun die blinde Liane näher an!
Von dem Tage an, wo sie zerstöret heimgeführet

wurde von der Mutter, fing sich unter ihrer Sonnenfinsterniß mit Verweilen ein kühleres, ruhendes Leben für sie an. Die Erde hatte sich verändert, ihre Pflichten gegen diese schienen ihr abgethan — der Silberblick der Jugend wie ein Menschenblick nun erblindet, ihre kurzen Freuden, diese kleinen Maienblümchen, schon unter dem Morgenstern abgepflückt — ihr erster Geliebter leider wie die Mutter es weissagte, nicht so fromm und zart als sie gedacht, sondern sehr männlich, rauh und wild wie ihr Vater — die Zeit und Zukunft vertilgt, und die künftigen Tage daraus für sie nur eine blind gemalte Jubelpforte, die Menschenhände nicht öffnen, und durch welche sie nicht mehr dringen kann, außer mit der entbundnen Seele, wenn diese den trägen Schlepp-Mantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.

Ihr Herz klammerte sich jetzt — wie Albano dem männlichen — noch mehr dem weiblichen an, das zärter und ohne die Fiber der Leidenschaften schlug; so wie die Kompasnadel sich als eine gewundne Lilie zeigt, so die Tugend sich ihr als weibliche Schönheit.

Ihre Mutter wich nicht von ihrem Blinden-Stuhl, sie las ihr vor, sogar die französischen Gebete und hielt sie tröstend aufrecht; und sie wurde leicht getröstet, denn sie sah nicht das bekümmerte Gesicht der Mutter und hörte nur die ruhige Stimme. Julienne warf seit dem Begräbniß der ersten Liebe eine alte Kruste ab und ein frisches Feuer für die Freundin ging aus dem Herzen auf: „ich habe nicht redlich an Dir gehandelt" sagte sie einmal; da erklärten sie sich verborgen einander und dann reiheten sich ihre Seelen wie Blumen-Blätter zu Einem süßen Kelche zusammen. Die Fürstin sprach ernst über Wissenschaften und gewann sogar die Mutter, der sie in

männlicher Gesellschaft weniger gefallen. Abends vor dem Einschlafen flog noch wie aus dem Freudenhimmel Karoline in ihr Schattenreich herab, und wuchs täglich an Glanz und Farbe, sprach aber nicht mehr; und Liane entschlummerte sanft, indem sie einander anblickten.

Zuweilen fuhr der Schmerz an sie herüber, daß sie vielleicht ihre theuern Gestalten, zumal ihre Mutter nie mehr sehe; dann war ihr, als sei sie selber unsichtbar und wandle schon allein im dunkeln, tiefen Gange zur zweiten Welt und höre die Freundinnen an der Pforte weit hinter sich ihr nachrufen — Da liebte sie zärtlich wie aus dem Tode herüber und freuete sich auf das große Wiedersehen. Spener besuchte seine Schülerin täglich; seine männliche Stimme von Stärkung und Trost war in ihrem Dunkel die Abendgebetglocke, die den Wanderer aus der düstern Waldung wieder zu froheren Lichtern führt. So wurde ihr heiliges Herz noch heiliger emporgezogen und die dunkeln Passionblumen der Schmerzen schlossen sich in der lauen Augen-Nacht schlafend zu. Wie anders sind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene sind eine Mondsfinsterniß, durch welche die schwarze Nacht noch wilder und schwärzer wird; diese sind eine Sonnenfinsterniß, die den heißen Tag abgekühlt und romantisch beschattet und worin die Nachtigallen zu schlagen anfangen.

Auf diesem Wege bewahrte Liane mitten unter fremden Seufzern um sie und im Gewitter um sie her eine ruhige, genesende Brust; so zieht oft das zarte, weiße Gewölke anfangs zerrissen und gejagt, aber zuletzt geründet und langsam durch den Himmel, wenn unten der Sturm noch über die Erde schweift und Alles bewegt zerreißet. Aber, gute Liane, alle 32 Winde, sie mögen

schöne Tage zu oder wegwehen, halten länger an, als die Windstille der Ruhe!

85. Zykel.

Der Minister hatte, als sie aus Lilar mit getödteten Augen heimgekommen, in sein rechtes eine Hölle, ins linke ein Fegefeuer gelegt; — denn so sehr belogen hatt' ihn noch kein Geschick; nämlich so sehr gebracht um alle seine Projekte und Prospekte, um das Hofdamenamt der Tochter, diesen Vorsteckring am Finger der Fürstin, und endlich um jeden Fang seines doppelt gewebten Gespinnstes.

Unsäglich wehrte sich der Mann vor dem Löffel, worin ihm das Schicksal das Pulver vorhielt, auf welches er die verschluckten Demante seiner Plane sollte fahren lassen; er hielt die stärksten Sermone — so hieß er, wie Horaz, seine Satiren — gegen „seine Weiber;" er war ein Krieggott, ein Höllengott, ein Thier, ein Unthier, ein Satan, Alles — er war im Stande, jetzt Alles zu unternehmen — aber was halfs? —

Viel, als gerade der deutsche Herr ihn in dieser moralischen Stimmung betraf. Solcher trug kein Bedenken, das väterliche Versprechen der Tochter für die Miniatur-Malerei wieder aufzufrischen und in Anspruch zu nehmen; er war übrigens allwissend und schien unwissend. Für die Sitz-Szene einer Blinden hatt' er eigne romantische Verwickelungen nach den Notizen zugeschnitten, die er aus dem Hauptmann gelockt. Seine Kunst-Liebe gegen Lianens Gestalt hatte bisher wenig gelitten, und sein langsames An- und Umschleichen war seiner Vipern-Kälte und seiner weltmännischen Kraft gemäß. Der alte Vater — der im Leben wie in einem

Reichsanzeiger immer einen Compagnon mit 60, 80 Tausend Thaler zu seiner Handlung suchte — bezeugte sich nichts weniger als abgeneigt. Diese zwei Falken auf Einer Stange, von Einem Falkenmeister, dem Teufel, abgerichtet, verstanden und vertrugen sich gut. Der deutsche Herr gab zu erkennen, ihr Miniaturbild sei bei ihrer frappanten Aehnlichkeit mit Idoine, die wie sie niemals sitzen wollen, zu manchem Scherze bei der Fürstin behülflich, aber noch mehr seiner „Flamme" für Liane unentbehrlich, und jetzt in ihrer Blindheit könne man sie ja zeichnen ohne ihr Wissen — und er werde unter das Bild schreiben la belle aveugle oder so etwas. Der alte Minister goutierte wie gesagt den Gedanken ganz. Wie die welschen Sängerinnen eine sogenannte Mutter statt eines Passes auf ihren Reisen führen, so hielt er sich für einen solchen sogenannten Vater; er dachte: mit dem Mädchen wirds ohnehin wenig mehr, es liegt als todtes Kapital da und verzinset sich schlecht; ich kann den angeöhrten Pathenpfennig, den der deutsche Herr bei seinem Gevatterstand mir als dem Vater anbietet wie dem Kinde den Namen, in die Tasche stecken.

Das Schelmen-Duplikat wurde in seinem Schusse und Flusse blos durch einen Floßrechen aufgehalten, der ihnen den Raub aus den Hechtzähnen zu ziehen drohte; eine alte, keifende, aber seelentreue Kammerjungfer aus Nürnberg war der Rechen; diese wäre nicht von Lianen und nicht zum Schweigen zu bringen gewesen. Bouverot freilich, ein Robespierre und Würgengel seiner Dienerschaft, hätte an Froulay's Stelle die Nürnbergerin ein Paar Tage vorher von einem Diener mit einigen komplizierten Frakturen versehen und dann auf die Gasse werfen lassen; aber der Minister — sein Herz war weich —

konnte das nicht; Alles, was ihm möglich war, das war: er berief sie auf sein Zimmer — hielt ihr es vor, daß sie ihm sein Ohr aus Magdeburg gestohlen — blieb mit dem anwesenden Gehör taub gegen jede Einwendung, aber nicht gegen jede Unhöflichkeit — und fand sich endlich gar genöthigt, die diebische Grobianin Knall und Fall aus dem Dienst zu jagen. Bei jeder Nachfolgerin hatte, als einer neuen, Geld Gewicht, wußt' er.

Er wollte darauf die Fürstin um eine Einladung für sich und die Ministerin zu Thee und Souper bitten — den Miniaturmaler bestellen — das neue Kammermädchen belehren — und Alles recht anlegen.

Zwei Tiger höhlten, nach der Legende, dem Apostel Paulus das Grab; so scharret hier unser Paar an einem für eine Heilige, um so mehr, da ich sonst nicht absehe, wozu — wenn nichts gemacht werden soll als ein Bild — so viele Umstände. Aber den Vater könnt' ich fast entschuldigen; erstlich sagte er ausdrücklich zum deutschen Herrn, die Zofe könne seiner Meinung nach im Zimmer oder im anstoßenden passen, falls etwan die Pazientin etwas haben wolle — zweitens hatte der sonst weiche Mann von seinem ministerialischen Verkehr mit der Justiz einen gewissen Kies angesetzt, eine gewisse Grausamkeit angenommen, welche der hinter der Binde und als Areopag ohne den Anblick der Schmerzen urthelnden Themis um so natürlicher ist, da schon Diderot *) behauptet, daß Blinde grausamer wären — und drittens war wol niemand mehr bereit, sein Kind, das er, wie sonst angeblich Juden und Hexen Christenkinder, kreuzigte, um wie jene mit dem Blute etwas zu thun, tiefer zu be-

*) Dessen Lettres sur les Aveugles.

trauern, falls es stürbe, als er, da ohnehin die Eltern und überhaupt die Menschen zwar leicht das Unglück derer, die ihnen nahe liegen, aber schwer deren Verlust verschmerzen, so wie wir bei dem noch näher liegenden Haar nicht das Brennen und Schneiden, aber schmerzlich das Ausreißen desselben verspüren — und viertens hatte Froulay immer das Unglück, daß Gedanken, die in seinem Kopfe eine leidliche, unschuldige Farbe hatten, gleich dem Hornsilber oder der guten Dinte auf der Stelle schwarz wurden, wenn sie ans Licht traten.

Sonst — und von diesen Milderungen abgesehen — steckt wol manches in seiner Handlung, was ich nicht vertheidige.

Der Abend erschien. Die Ministerin ging am ehelichen Arme an den Hof. — Die neue Kammerjungfer hatte als Brautführerin Bouverots schon vor drei Tagen die nöthigsten Anstalten gemacht, oder Spitzbübereien — sie hatten ihm Lianens Briefe an Albano sehr leicht, da die Mutter aus Gewohnheit ein gegenwärtiges Auge für ein sehendes hielt, vorleihen und er sich daraus die historischen Züge oder Farben-Tusche abholen können, womit er sich bei einer Erkennung auf dem Theater vor der Blinden den Anstrich ihres Helden, nämlich Albano's, geben konnte — mit Roquairol hatt' er oft genug gespielt, um dessen Stimme, mithin Albano's seine in der Gewalt zu haben.

Mich dünkt, seine Rüsttage vor dem Festabend waren zweckmäßig hingebracht.

Er konnte, da kleine Residenzen früher Thee trinken, schon so früh erscheinen als ein Miniaturmaler im September durchaus muß. Als er die stille Gestalt im Sorgestuhl erblickte, mit den entfärbten Blumenkelchen

der Wangen, aber fester gewurzelt in jedem Entschluß, eine kälter gebietende Heilige: so stieg in ihm die aus ihren Briefen zugleich gesogne Erbitterung und Entzündung miteinander höher — nur in solchen Brusthöhlen, zugleich mit Metall- und mit Darmsaiten, mit Härte und Wollust, bespannt, ist ein solcher Bund von Lust und Galle denklich. Bouverots ganze Vergangenheit und Lebens-Geschichtbücher müßten — wie die von Herodot den 9 Musen — so den 3 Parzen, jeder eines, zugeeignet werden.

Er schlich ins Fenster, setzte sich und sein Farbenkästchen hin und fing hastig zu punktieren an. Unterdessen ließ sich Liane von ihrem sehr gebildeten, belesenen Kammermädchen aus dem zweiten Bande der oeuvres spirituelles von Fenelon vorlesen. Zesisio'n rührte der Erzbischof gar nicht — was er etwan von reiner Liebe (sur le pur amour de Dieu) vernahm, setzt' er zu unreiner durch Anwendungen um und ließ sich teuflisch entzünden durch das Göttliche — was übrigens rührend war in Lianens Bezug, ließ er an seinen Ort gestellt, da er jetzt zu malen hatte. Häßlich leckten seine vielfarbigen Panter-Augen gleich rothen, scharfen Tiger-Zungen über das süße, weiche Antlitz! — „Liebe Justa, hör' auf, das Lesen wird Dir sauer, Du athmest so kurz!“ sagte sie endlich, weil sie den Portraitmaler athmen hörte. Es war für ihn kein Opfer, sondern ein Vorgenuß, ein süßer Imbiß, den Kuß dieser zarten, kleinen Hand und Lippe und die ganze Schaustellung seines brennenden Herzens hinauszusetzen bis er ihren Abriß mit den Gift-Tinten auf das weiße Elfenbein durch die schnelle Dupfmaschine seiner Hand abpunktiert sah.

Endlich hatt' er sie Bunt auf Weiß. „Gut, liebe

Justa, (sagte sie,) die Gebetglocke läutet, Du kannst Nichts mehr sehen. — Führe mich lieber zum Instrument." — nämlich zur Harmonika. Sie thats. Bouverot gab Justen einen Scheide-Wink — sie thats wieder. Der gelbe Gartenkanker lief nun auf die zarte, weiße Blume zu. — Der Kanker hörte ihren Abend-Choral nicht ohne Vergnügen und das betende Aufschlagen ihrer zerstörten Augen schien ihm eine recht malerische Idee, die der true Painter *) dem Elfenbeinstück einzuverleiben beschloß, wenns gehen würde.

„Schöne Göttin!" rief er plötzlich mit Albano's gestohlner Stimme unter jene heiligen Töne, die einmal Albano in einer frohern Stunde, aber edler unterbrochen hatte. Sie horchte erschrocken auf, aber ungläubig an ihr Ohr in dieser Nacht. Das Staunen mißfiel dem Prospektmaler — denn ihr Gesicht war sein Prospekt — ganz und gar nicht; „erinnere Dich an diese Harmonika im Donnerhäuschen." Er verwechselte es mit dem Wasserhäuschen. — „Sie hier, Graf? — Justa! wo bist Du?" rief sie ängstlich. — „Justa, kommen Sie her!" rief er dazu nach. Das Mädchen folgte seiner Stimme und seinem — Auge. „Gnädiges Fräulein?" fragte sie. Aber jetzt hatte Liane nicht den Muth, sie um die Pforte und das Einlaßbillet des Grafen zu fragen. Mit dem Liebhaber französisch zu sprechen, ging nicht, da es die Jungfer verstand; daher verbot man auch in Wien in den Revoluzionjahren einsichtig diese Sprache, weil sie so zuverlässig eine gewisse Gleichheit — die Freiheit folgt — zwischen dem Adel und der Dienerschaft pestartig ausbreitet.

*) Die helle Kammer.

Boshaft und freudig erinnerte Bouverot, dem sie jetzt über den Grafen ein brauchbares Mißtrauen zu verrathen schien, das seiner Charaktermaske einen freiern Spielraum anwies, die Sinnende an ihre Befehle für Justa; sie mußte sie nun Licht holen lassen.

„Infidèle, (fing er darauf an,) ich habe alle Hindernisse überwunden, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen und Ihre Vergebung zu erflehen. Je m'en flatte à tort peut-être, mais je l'ose (fuhr er fort heftiger durch sie gemacht) — O Cruelle! de grace, pourquoi ces régards, ces mouvements? — Je suis ton Alban et il t'aime encor — Pense à Blumenbühl, ce séjour charmant — Ingrate, j'esperois de te trouver un peu plus réconnaissante. — Souviens toi de ce que tu m'a promis (sagt' er, um sie auszufragen) quand tu me pressas contre ton sein divin. . . . .“

Eine reine Seele spiegelt, ohne sich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwissend die quälende Nähe, so wie Tauben, sagt man, sich in reinem Gewässer baden, um darin die Bilder der schwebenden Raubvögel zu sehen. Der kurze Athem, der wankende Sprachton, jedes Wort und ein unerklärliches Etwas trieben das schreckliche Gespenst nahe vor ihre Seele, den Argwohn, es sei Albano nicht. Sie fuhr auf: wer sind Sie? Gott, Sie sind der Graf nicht. Justa, Justa!“ — — „Wer wär' es sonst, (versetzt' er kalt,) der sich meinen Namen geben dürfte? Oh, je voudrais que je ne le fusse pas. Vous m'avéz écrit, que l'esperance est la lune de la vie — Ah, ma lune s'est couchée; mais j'adore encor le soleil, qui l'éclaire.“

Hier faßte er die Hand dieser verfinsterten, mit einem Drachen kämpfenden Sonne. — Da entdeckten ihr

seine weggenagten Fingernägel und die dürren Finger und ein vorbeistreifendes Berühren seines Ordenkreuzes den wahren Namen. Sie riß sich schreiend los und lief weg ohne zu sehen wohin, und gerieth wieder an seine Hand Er riß ihre heftig an die magern heißen Lefzen hinauf: „ja ich bin es, (sagt' er,) und liebe Sie mehr als Ihr Graf mit seiner étourderie.

„Sie sind schlecht und gottlos gegen ein blindes Mädchen — was wollen Sie? — Justa! hilft mir denn niemand? — Ach, du guter Gott, gib mir meine Augen! (rief sie fliehend unwissend wohin und eingeholt.) Bouverot! Du böser Geist!" rief sie abwehrend an Orten, wo er nicht war. Er, wie das Schießpulver, kühlend auf der Zunge und sengend und zerschmetternd, wenn ihn die Gier zündete, stellte sich in einiger Schlag-Weite von ihr, warf ein Maler-Auge auf das reizende Wallen und Beugen ihres aufgestürmten Blumenflors und sagte ruhig mit jener Milde, die der ätzenden und fressenden Milch der Schwämme ähnlich ist: „nur ruhig, Schönste! Ich bin es noch; und was hälf' Ihnen Alles, Kind?" —

Taumelnd vom Schlangenhauch der Angst fing die irre Natur zu singen an, aber lauter Anfänge. „Freude, schöner Götterfunken." — „Ich bin ein deutsches Mädchen" — sie lief herum und sang wieder: „Kennst du das Land." — „Du böser Geist!" —

Jetzt bäumte sich die damit geschmeichelte Riesenschlange auf ihren kalten Ringen mit zückender Zunge in die Höhe, um hinzuschießen und zu umflechten: „mon coeur (sagte die Schlange, die immer in der Leidenschaft französisch sprach,) vole sur cette bouche qui enchante tous les sens." — „Mutter! (rief sie) — Ka-

roline! — O Gott, lasse mich sehen, O Gott meine Augen!" — Da gab der Allliebende sie ihr wieder; die Qual der Natur, die lauten Anstalten des Begräbnisses öffneten der Scheinleiche wieder das Auge.

Wie behend entflog sie aus der Marterkammer! Das getäuschte Raubthier rechnete auf Blindheit und Verirrung fort. Aber da Bouverot sah, daß sie leicht die Treppe zum welschen Dache hinausstürze: so schickte er blos das herbeilaufende Mädchen ihr nach, damit sie keinen Schaden nehme; und hielt jetzt wieder die bisherige Blindheit für Verstellung. Er selber holte aus dem Zimmer den Miniatur-Riß ab und schleppte sich wie ein hungriges, verwundetes Ungeheuer verdrüßlich und langsam aus dem Hause hinaus.

Zwanzigste Jobelperiode.

Gaspards Brief — Trennungen.

86. Zykel.

„Sie sieht wieder" rief Karl im Freudenrausche am Morgen darauf dem Grafen zu, ohne sich um alle kalte Verhältnisse der letzten Zeit zu bekümmern; und war ganz der Alte. Seine Feindschaft war hinfälliger als seine Liebe, denn jene wohnte bei ihm auf dem Eise, das bald zerfloß, diese auf dem Flüssigen, worauf er immer schiffte. Erröthend fragte Albano, wer der Augenarzt gewesen. „Gutgemeinter Schreck (sagt' er); — der deutsche Herr that als wollt' er sie malen, als meine Eltern auf Ver-

abredung nicht da waren — oder malt' er sie wirklich — ich weiß jetzt Alles nur verwirrt — auf einmal hörte sie eine fremde Mannstimme und Schreck und Furcht wirkten natürlich wie elektrische Schläge." Obgleich der Hauptmann alle Stimmen nur verworren unten auf dem Meerboden in sein flutendes Meer hinunterhörte: so hatt' er doch diesmal richtig gehört; denn Liane hatte von ihrer Mutter das Zuhüllen der Martergeschichte errungen, um ihrem Bruder den Anlaß zu entziehen, ihr seine Liebe durch einen Zweikampf mit ihrem Widersacher zu beweisen.

Albano behielt viele Fragen über die dunkle Geschichte in seiner Brust; und brach das Gespräch durch seine Reisebeschreibung ab.

Nach einigen Tagen hört' er, daß Liane mit ihrer Mutter die Stadt verlasse und ein über Blumenbühl liegendes Bergschloß einer alten einsamen Edelwittwe beziehe. Auf dem reinen Lande sollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand sollte dessen nachdunkelnde Farben neu übermalen. Der Minister, der wie sonst alte Menschen und alte Haare schwer zu kräuseln und zu formen war, wurde in der letztern tiefen Fallgrube des Schicksals ganz muthlos angetroffen, so daß er Lianen, die auch darin gefangen war, nicht auffraß, sondern sie ziehen ließ. Die ganze Geschichte wurde vor dem Publikum wie die Mauer eines Parks sehr verdeckt und umblümt. Nur der Lektor wußte sie ganz, aber er konnte schweigen. Er forderte im Namen der Mutter vom deutschen Herrn das Miniaturbild zurück; dieser gab an dessen Statt kalte, leere Lügen; doch konnte Augusti, von Mutter und Tochter gebeten, sich

beherrschen und die Ausfoderung, womit er für alles Rache nehmen wollte, ihnen opfern.

Unsern Freund traf jetzt, seitdem sein Gewissen über den Zufall des Erfolgs besänftigt war, der Schmerz über seine leere Gegenwart neu und vermischt; die theuerste Seele ging ihn nichts mehr an; seine Stunden wurden nicht mehr harmonisch vom Glockenspiel der Dichtkunst und Liebe ausgeschlagen, sondern einförmig von der Thurmuhr der Alltäglichkeit. Daher flüchtete er sich zu Männern und zur Freundschaft, gleichsam unter die neben dem Schutthaufen des Brandes noch grünenden Bäume; Weiber floh er, weil sie ihm wie fremde Kinder eine Mutter, die ihres verloren, zu schmerzlich erinnerten. Wie heiter geht dagegen ein Simultanliebhaber, der nur Allerseelen- und Allerheiligenfeste feiert, ordentlich neugeboren umher, wenn er sich endlich aus einem fassenden Herzen glücklich ausgehenkt und er nun alle weibliche Gestalten wieder mit der Ansicht eingelöster Güter überzählen kann! Schon das Gefühl dieser Freiheit kann ihn ermuntern, sich öfter, um es wieder zu schmecken, einem weiblichen Herzen als Gefangnen zu überliefern.

Albano verlief sich an Roquairols und Schoppens Händen in wilde Männerfeste — die das Sphären-Echo der Freude auf der Heerpauke vortragen wollen; — es waren nach den Rosenfesten nur die Dornenfeste. So gibt es ein Verzweifeln, das sich mit Schwelgen hilft; wie z. B. in der Pest zu Athen — oder in der Erwartung des jüngsten Tages — oder in der Erwartung des Robespierrischen Schlacht-Messers. Der Hauptmann ging tiefer in seine alte Verworrenheit und Wildniß zurück und zog, so weit er konnte, den unschuldigen Jüngling in seine Volkfeste mit sogenannten Musensöhnen, in

seine immerwährende Weinlese und auf seine Freuden-Werbplätze nach, gleichsam als hab' er seinetwegen nöthig, den Freund ein wenig zu sich herabzubringen.

Albano bildete sich ein, mit diesen Dithyramben sei seine weinende Seele ganz eingesungen und er wiegte sie nur noch ein wenig fort. Indeß wurden, wiewol ers nicht eingestehen wollte, seine jungen Rosenwangen so bleich wie eine Stirn und das Gesicht fiel wie eine Taste unter der zersprungnen Saite ein. Es war rührend und hart zugleich, wenn er lachend unter seinen Freunden und deren Freunden saß mit einem entfärbten Gesicht — mit höhern, schärfern Knochen der Augen und der Nase — mit einem wildern Auge, das aus einer dunklern Knochentiefe loderte. Vor Musik, zumal Roquairols seiner, worin das leidenschaftliche Wogen und Werfen unsers Schiffs mit dem tonkünstlerischen abgenützten Wechsel des Dämpfers und Donners zu lebendig arbeitete, entfloh sein Ohr und Herz wie vor einer aufreibenden Sirene. Der abgebrochne Lanzensplitter der Wunde zog in seinem ganzen Wesen nagend herum. O, wie in den Kinderjahren, wenn ihm die Rosen-Wolke am Himmel gerade auf dem Berge aufzuliegen und so leicht zu ergreifen schien, das herrliche Gewölk weit in den Himmel zurückfuhr, sobald er den Berg erstiegen hatte: so stand jetzt die Aurora des Lebens und Geistes, die er nahe fassen wollen, so hoch und ferne droben über seiner Hand im Blau. Mühsam erreicht der Mensch die Alpe der idealischen Liebe, noch mühsamer und gefährlicher ist — wie von andern Alpen — das Herabsteigen von ihr.

Eines Tages kam Chariton in die Stadt, blos um ihm endlich einen Brief ihres Mannes — denn Dian machte wie alle Künstler leichter und lieber ein Kunstwerk

als einen Brief — zu überbringen, worin er sich freuete, daß er Albano so bald sehen würde. „Er kommt also wieder?" fragte der Graf. Sie rief betrübt aus: „Bei Leibe! — Ja das! — Nach seinem vorigen Schreiben bleibt er noch sein Jahr." — „So versteh' ich ihn nicht," sagte Albano.

Er wurde an demselben Abend auf herkulanische Bilderbücher — die mit Charitons Brief Eine Post genommen hatten — von der Fürstin eingeladen. Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebemiene entgegen, welche man vor einem aufspannt, der vor uns sogleich, wie wir hoffen, seinen gränzenlosen Dank aus dem Herzen ziehen wird. Aber er hatte nichts daraus zu ziehen. Sie fragte endlich betroffen, ob er heute keine Briefe aus Spanien erhalten. Sie vergaß, daß die Post gegen kein Haus höflich und eilig ist als gegen das Fürstenhaus. Da aber sein Brief schon gewiß in seinem Zimmer lag: so erlaubte sie sich, die Rolle der Zeit zu nehmen, welche Alles an den Tag bringt und sagte, was im Briefe stehe, „daß sie nemlich im Herbste eine kleine Kunstreise nach Rom unternehme, auf der sie sein Vater begleiten werde und Er diesen, wenn Er wolle; das sei das ganze Geheimniß." — Es war das halbe; denn sie setzte bald darauf hinzu, daß sie der besten Zeichnerin in der Stadt am liebsten die Freude dieser Reise zuwende, sobald diese nur genese — Lianen.

Wie plötzlich das ganze Herz freudig erleuchtet wird, wenn nach einem langen finstern Regentage endlich Abends die Sonne sich unter dem schweren Wasser ein goldnes, offnes Abendthor wölbt, darin rein-glänzend wie in einer Rosenlaube vor der widerscheinenden Erde steht, ihr einen schönern Tag ansagt und dann mit warmen Bli-

cken verschwindet aus der offnen Rosenlaube: so war es unserem Albano.

Der schöne Tag war noch nicht da, aber der schöne Abend. Er ließ die herkulanischen Bilder unter ihrem Schutt und eilte so schnell als es die Dankbarkeit vergönnte, zum Blatte des Vaters zurück, der so selten eines gab.

Es war dieses da:

„Liebster Albano! Meine Geschäfte und meine Gesundheit sind endlich in solcher Ordnung, daß ich meinen Plan bequem ausführen kann, den ich mit der Fürstin vorhabe, eine kleine Kunstreise nach Rom noch im Herbste zu machen, zu der ich Dich einlade und im Oktober selber abhole. Die übrige Reisegesellschaft wird Dir nicht mißfallen, da sie aus lauter tüchtigen Kunstkennern besteht, H. v. Bouverot, H. Kunstrath Fraischdörfer, H. Bibliothekar Schoppe (wenn er will). Leider muß H. v. Augusti als Lektor zurückbleiben. Dein Lehrer in Rom (Dian) erwartet Dich mit vieler Sehnsucht. Man hat mir geschrieben, daß Du die neue Hofdame der guten Fürstin, Fräul. v. Fr., deren ich mich als einer sehr braven Zeichnerin entsinne, besonders begünstigest. Es wird Dich daher interessiren, daß die Fürstin sie auch mitnimmt, zumal da ihr, wie ich höre, eine Gesundheitsreise so nöthig ist wie mir. — Im Frühling, der ohnehin nicht die schönste Jahrzeit in Italien ist, kehrest Du wieder zu Deinen Studien nach Deutschland zurück. — Noch Etwas im Vertrauen, mein Bester! Man hat meiner Mündel, der Gräfin von Romeiro, deine Geister-Visionen aus Pestiz unverholen mitgetheilt. Da sie nun den Herbst und den Winter während meiner Abwesenheit bei ihrer Freundin, der Prinzessin Julienne

zubringt und noch dazu eher ankommt als ich: so lasse Dich es nicht frappieren, daß sie Deiner Bekanntschaft ausweicht, weil ihr weiblicher und ihr persönlicher Stolz durch den gauklerischen Gebrauch ihres Namens gekränkt und gerade zur Widerlegung der Gaukler recht aufgefodert findet. In der That konnte man — wenn die Spielerei anders einen ernsthaftern Zweck hat — wol kein schlechteres Mittel dazu erwählen. — Du wirst thun, was die Ehre gebietet und, ob sie gleich meine Mündel ist, sie nicht zudringlich aufsuchen. Alles bleibt unter uns. Adio!

G. v. C."

*
* *

Diese Aussichten — die erhebende, neben dem Vater so lange zu sein — die heilende, aus dieser tiefen Asche herauszuwaten in ein freieres, leichteres Land — die schmeichelnde, daß das kranke, geplagte Herz im Bergschlosse vielleicht in Zitronen- und Lorbeerwäldern Freude und Genesung wieder finde, auch wol wieder gebe — diese Aussichten waren, was die Freuden der Menschen sind, sehr schöne Spaziergänge im Hofe des Gefängnisses.

Auf diesem frohen Spaziergange störte ihn bald das Bild der kommenden Linda — aber nicht seinet- sondern seiner armen Schwester und seines Freundes wegen. Wie feindselig muß dieses fremde Irrlicht, dacht' er, in den nächtlichen Kampf aller gegen einander rennenden Verhältnisse hüpfen! Roquairol schien ohnehin die zu heftig liebende Rabette mit ihren einsamen Wünschen allein zu lassen; sie schickte wöchentlich ihre durch einen Einschluß an Albano — sonst wars umgekehrt — briefliche Seufzer und Thränen, die er alle kalt einsteckte, ohne von ihnen oder der Verlassenen zu sprechen.

Albano — im Stillen Lianen und Rabetten abwä-

gend — beklagte selber das ungleiche Loos seines übereilten Freundes, über dessen Sonnenpferde nur eine Amazone und Titanide, aber nicht ein gutes Landmädchen den Zügel werfen konnte und dessen Psyches- und Donnerwagen ihm zu gut schien zu einem bloßen ehelichen Post- oder Kinderwagen. Erwürgend wird sich Alles durcheinanderschlingen, dacht' er, wenn er am Traualtar mit Rabetten knieend zufällig aufsieht und unter den Zuschauerinnen die unvergeßliche hohe Braut seiner ganzen Jugend findet und laut das entsagende Ja ausstammeln muß!

Er war daher zweifelhaft, ob er ihm den Inhalt des Briefs entdecken dürfe, aber doch nicht lange; „soll ich dem Freund (sagt' er,) verhehlen und vorgaukeln? Darf ich ihn als schwach voraussetzen und die Beschleunigung der Verhältnisse scheuen, die doch mit Ihr kommen?“ —

Sobald Karl zu ihm kam, sagt' er ihm zuerst die Abreise und sogar die Bitte um dessen Mitreise; bewegt von der ersten Trennung seines Jugendfreundes. Der Hauptmann — dessen Herz immer den Sangboden der Phantasie zum Anklang brauchte — war auf der Stelle nicht vermögend, beträchtliche Empfindungen über den Abschied zu haben und zu malen. Da gab ihm Albano — über die Lippe konnt' ers nicht bringen — den ganzen Brief.

Unter dem Lesen wurde Roquairols ganzes Gesicht häßlich, sogar in des Freundes Auge. — Er schleuderte dann ein so flammendes Zornauge gegen Albano, daß dieser es erwiderte unwillkürlich und unwissend. „O, wahrlich, ich versteh' Alles (sagte Karl). So mußt' es sich lösen. Warte nur bis Morgen!“ Alle Muskeln an ihm waren rege, alle Züge irre, Alles bewegt, so wie im heftigen Gewitter kleine Wölkchen um-

einander wirbeln. Albano wollte ihn fragen und halten. „Morgen, morgen!" rief er und stürmte davon.

87. Zykel.

Am Morgen erhielt Albano einen sonderbaren Brief von Roquairol, zu dessen Verständniß einige Nachrichten von seinem Verhältniß mit Rabetten voraussehen müssen.

Nichts ist schwerer, wenn man seinen Freund recht liebt, als dessen Schwester kaum anzusehen. Nichts ist leichter — nur das Umgekehrte ausgenommen — als nach der Entzauberung durch Stadtherzen die Bezauberung durch Landherzen. Nichts ist einem Simultanliebhaber, der Alle liebt, natürlicher als die Liebe gegen Eine darunter. Es braucht nicht erwiesen zu werden, daß der Hauptmann in allen drei Fällen auf einmal gewesen, da er zum erstenmale zu Rabetten sagte, sie habe sein sogenanntes Herz. Sie hätte freilich die Hamadryade in einem solchen Giftbaum, durch dessen Saft so viele Amors Pfeile vergiftet wurden, nicht so nahe anbeten sollen; aber sie und ihre meisten Schwestern werden von den männlichen Vorzügen gegen den männlichen Mißbrauch davon verblendet.

Anfangs ging manches gut; die reine Unschuld seiner Schwester und seines Freundes warf ein fremdes Zauberlicht auf den widernatürlichen Bund. Das Vorzüglichste war, daß er als Konzertmeister seiner Liebe wenig mehr von Rabetten bedurfte als die — Ohren; Lieben war bei ihm Sprechen, und Handlungen sah er blos für die Zeichnung unsrer Seele, Worte aber für die Farben an. Es gibt eine doppelte Liebe, die der Empfindung, und die des Gegenstandes. — Jene ist mehr die männ-

liche, sie will den Genuß ihres eignen Daseins, der fremde Gegenstand ist ihr nur der mikroskopische Objekt- oder vielmehr Subjekt-Träger, worauf sie ihr Ich vergrößert erblickt; sie kann daher leicht die Gegenstände wechseln lassen, wenn nur die Flamme, in die sie als Brennstoff geworfen werden, hoch fortlodert; und durch Thaten, die immer lang, langweilig und beschwerlich sind, genießet sie sich weniger als durch Worte, die sie zugleich malen und mehren. Hingegen die Liebe des Gegenstandes genießet und begehret nichts als das Glück desselben, (so ist meistens die weibliche und elterliche,) und nur Handlungen und Opfer thun ihr Genüge und wohl; sie liebt, um zu beglücken, wenn jene nur beglückt, um zu lieben.

Roquairol hatte sich längst der Liebe der Empfindung gewidmet. Daher mußt' er so viel Worte machen. Ueberhaupt wurde sein Herz erst durch den Transport über die Zunge und Lippe recht feurig und trinkbar; am Rheinfall wär' er nicht von der besten nämlich gerührtesten Laune gewesen, blos weil er zum Lobe desselben — da der Fluß alles überdonnert — nichts hätte vorbringen können, vor erhabenem Lärm.

Sein Roman mit Rabetten nach der Liebeerklärung war in verschiedene Kapitel abgetheilt.

Das erste Kapitel bei ihr versüßte er sich dadurch, daß sie ihm neu war und zuhörte und bewundernd gehorchte. Er schilderte ihr darin große Stücke von der schönen Natur ab, mischte einige nähere Rührungen dazu und küßte sie darauf; so daß sie seine Lippen wirklich in zwei Gestalten genoß, in der redenden und in der handelnden; von ihr wollt' er wie gesagt nur ein Paar offne Ohren. In diesem Kapitel nahm er noch einige

Möglichkeit ihrer — Heirath an; die Männer vermengen so leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Werth und der Dauer derselben.

Er machte sich an sein zweites Kapitel und schwamm darin selig in den Thränen, aus denen er es zu schreiben suchte. In der That gewährte ihm diese Augenlust mehr wahre Freude als fast die besten Kapitel. Wenn er so neben ihr saß und trank — denn wie ein todtes Fürsten-Herz begrub er gern sein lebendes in Kelche — und nun anfing zu malen sein Leben, besonders seinen Tod, und seine Leiden und Irrthümer vorher und seinen Selbst- und Knabenmord auf der Redoute und seine weggestoßene Liebe für Linda: wer war da mehr zu Thränen bewegt als er selber? — Niemand als Rabette, deren Augen — durch ihren Vater und Bruder so wenig mit Männerthränen bekannt geworden als mit Elephanten-, Hirsch- und Krokodilthränen — desto reicher in seine Trauer und Liebe, aber nicht so süß als bitter überströmten. Das goß wieder neues Oel in seine Flamme und Lampe, bis er am Ende wie jener Schüler des Hexenmeisters von Göthe die Besen, welche Wasser zutrugen, nicht mehr regieren konnte. Poetische Naturen haben eine mitleidige; gleich der Justiz besolden sie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochnen Glieder sogleich wieder ordnet, ja sogar vorher die Stellen der Quetschungen reguliert.

Der Mann sollte nie seinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantasie sind Zauberer, welche — gerade als Widerspiele der verbrannten Zauberinnen — leichter weinen, obwol mehr vor Bildern als vor dem rohen, wunden Unglück selber, um die armen Zauberinnen auf die

schlimmste Wasserprobe zu setzen. Trauet nicht! Auf dem Machinellen-Giftbaum werden die Regentropfen giftig, die von seinen Blättern rollen.

Indeß muß es nie verschwiegen werden, daß der Hauptmann in diesem zweiten Kapitel seinen Entschluß bestärkte, die gute und so weiche Rabette wirklich zu ehelichen; „du weißt, (sagt' er zu sich,) was im Ganzen an den Weibern ist, ein Paar Mängel auf oder ab thun wenig; deine männliche Narrheit, sie wie die Zins- und Deputatthiere ohne Fehl zu fodern, ist doch wol vorüber, Freund." —

Jetzt setzt' er sich hin, um zu seinem dritten Kapitel einzutunken, worin er spaßte. Seine Lippen-Allmacht über das zuhorchende Herz erquickt' ihn dermaßen, daß er häufige Versuche machte, ob sie sich nicht halb todt lachen könnte. Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am leichtesten; sie halten den komischen Heldendichter noch mehr für ihren Helden, — und beweisen damit die Unschuld ihres Auslachens. Aber Roquairol liebte die lachende weniger.

In seinem vierten Kapitel — oder Sektor, oder Hundposttag, oder Zettelkasten, oder wie ich sonst (lächerlich genug) statt der Zykel abtheile — in seiner vierten Jobelperiode, sag' ich, hielt' es, so zu sagen, härter mit ihm. Rabette wurd' es endlich gewohnt und satt, daß er immer abstieg und den zwischen den Rädern hängenden Theertopf der Thränendrüse aufmachte, um den Trauerwagen zu theeren. Tiefes Rühren und Bewegen wurd' ihm täglich saurer gemacht und vergället, er mußte immer längere und grellere Trauerspiele geben. Da fing er an zu merken, daß die Zunge des Landmädchens nicht eben die größte Landschaftmalerin, Seelen-

malerin und Silhouettrice sei und daß sie zu ihm wenig mehr zu sagen wisse als: Du mein Herz! Er machte deshalb im vierten Kapitel seltnere Besuche; das half wieder viel, aber kurz. Glücklicher Weise gehörte die halbe Meile von Pestiz nach Blumenbühl zu Rabettens Schönheitlinien und Stralen in der Stadt, in Einer Straße oder gar unter Einem Dache wär' er zu kalt geblieben vor Nähe.

Die natürlichste Folge aus einem solchen ist das fünfte, oder das Wechselkapitel, das einige Flammen noch durch den immer schnellern Wechsel von Vorwürfen und Versöhnungen aufbläset, so daß beide sich, wie elektrische Körper kleine, wechselnd anziehen und abstoßen. Zuweilen trank er nichts und fuhr sie blos an, zuweilen nahm er sein Glas und sagte zu ihr: Ich bin der Teufel, Du der Engel. Den größten Stoß gab seiner Liebe sein Vater durch den Beifall, den er ihr wider Verhoffen schenkte. Dem Hauptmann war gänzlich so als begeh' er die Silberhochzeit, wenn er einmal die goldne feiere. Im Dienste der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau; er war schon gegen die Silberbraut moralisch-kahl. Zum Glücke trieb er kurz vor dem Flammensonntag in Lilar*) alle Vernachlässigungen und Sünden so weit, daß er am Sonntag im Stande war, sie zu verfluchen; nur nach Zürnen und Sündigen konnt' er leichter lieben und beten, wie der kriechende Springkäfer sich nur aufschnellt, auf den Rücken gekehrt. Es ist wol wenigen Lesern aus jenem Sonntag entfallen, wenigstens entgangen — daß Roquairol Morgens mit Rabetten im Flötenthale gesessen — daß Rabette da be-

*) Wo Albano zum letztenmale selig mit Lianen war.

klommen und einsam gesungen — und daß er aufgelöset seinem von der Liebe verherrlichten Freunde aufgestoßen. Die Thal-Sache ist natürlich: nach so langem Kühl- (nicht Kalt-) Sinn — an diesem lustigen, freien Otaheiti-Tage — bei so Vielem was er in den Händen hatte (eine fremde — und eine Flasche) neben ihrem Herzen so warm und doch so ruhig wie die Sonne droben — neben der einsamen Waisen-Flöte, die er rufen ließ — und bei seinem herzlichsten Wunsche, von einem solchen Tage und Himmel etwas zu profitieren — — da sah er sich ordentlich genöthigt, wahre Rührung vorzuholen, über seine Vergangenheit sich auszulassen (er glich den alten Sprachen, die nach Herder viele Präterita und kein Präsens haben) — ja über seinen Tod (auch ein Bruchstück der Vergangenheit) — und dann wie auf einem Himmelwege weiter zu gehen. Freilich ging er nicht weit; er ließ wieder sein H. Januars Blut flüssig werden, nämlich seine Augen, und also vorher sein eignes und foderte dann der entzückten, im schönsten Himmel umhergeschlenderten Seele nichts Geringeres ab als — da sie vor dem zugeworfnen Schnupftuch verstummte wie der Kanarienvogel unter dem übergeworfnen — ein schwaches Singen. Rabette konnte nicht singen, sie sagte es, sie weigerte sich, sie sang endlich; aber sie dachte unter dem leeren Singen an nichts weiter als an ihn und sein wildes, nasses Gesicht.

Das schlimmste Kapitel unter allen, die er in seinen Roman brachte, ist wol das sechste, das er in der Illuminazionnacht in Lilar niederschrieb. Anfangs hatt' er die stumme, glanzlose Zuschauerin einsam stehen lassen, indem er hinter dem Venuswagen voll fremder Göttinnen nachlief und aufsprang. Allmälich kroch eine Freude nach

der andern herzu und gab ihm den Tarantelbiß, dem ein krankes Toben folgte. Da Mäßigkeit eine wahre stärkende Arzenei des Lebens ist: so nahm er zu dieser kräftigen Arzenei, um sie nicht in immer stärkern Dosen brauchen zu müssen, ungemein selten die Zuflucht und gewöhnte sich durchaus nicht an sie. Endlich erschienen an ihm wie am sinesischen Porzellan *) die Gestalten durch Füllen; er trat mitleidend und liebend zu Rabetten und glaubte mit ihr, gegen sie weich oder gut zu sein, da ers blos gegen Alle war.

Er wollte sie aus dem feindlichen Augen-Heer entführen, um bei ihr den Kuß zu suchen, dem das Verbot und die Entbehrung wieder den Honig gab; aber sie weigerte sich, weil da, wo das Auge aufhört, der Verdacht anfängt, als er zum Unglück die Blinde aus Blumenbühl ansichtig wurde und zur scheinbaren Wache Rabettens rufen konnte, um diese aus der Versuchung unter Menschen in die Versuchung in der Wüste zu führen. Sie ungestüm-liebend an sich drückend wie nie — daß die arme, diesen Abend so verlassene Seele über die Wiederkehr aller ihrer Freuden weinte — und zu ihr redend wie ein Engel, der wie keiner handelt, gelangt' er mit ihr im stillen Tartarus, wo alles blind und stumm war, unwillkührlich an.

Rabette hatte die Blinde nicht entlassen; aber als sie in den Katakombengang eingingen, der nur zwei Personen fasset, wenn nicht die dritte im Wasser schleichen will, wurde die augenlose an die Pforte gestellt, um so-

*) Die Sineser konnten sonst auf Porzellan Fische und andere Gestalten malen, die nur sichtbar wurden, wenn man das Gefäß anfüllte. Lettres édifiantes etc. XII. recueil.

mehr, da er sich nicht gern von einer überflüssigen Zuhörerin wollte hemmen lassen. Und was war denn mitten im Guckkasten des Grabes auch zu scheuen?

Drinnen sprach er über die überall ausgestreckten Zeigefinger des Todes „und daß sie hinwiesen, das Leben, so dumm es auch sei, nicht noch dümmer zu machen, sondern lustig.“ Er setzte sich mit ihr liebkosend — wie der Würgengel unsichtbar neben dem blühenden Kinde sitzt, das im alten Gemäuer spielt und dem er den schwarzen Skorpion in die zarten Hände drückt; — es war die Stelle, wo er mit Albano, gegenüber dem Gerippe mit der Aeolharfe, in der ersten Bundesnacht gesessen, als ihm der Freund die Entsagung Linda's beschwor. Seine Zunge strömte wie sein Auge — Er war weich, wie nach dem Volkglauben Leichen weich sind, denen Traurende nachsterben — Er warf Feuer-Kränze in Rabettens Herz, aber sie hatte nicht wie er Wortströme zum Löschen — sie konnte nur seufzen, nur umarmen; und die Männer versündigen sich am leichtesten aus Langerweile an guten, aber langweiligen Herzen — schneller sprangen Lachen und Weinen, Tod und Scherz, Liebe und Frechheit ineinander über; das moralische Gift macht die Zunge so leicht als physisches sie schwer — Die Arme! die jungfräuliche Seele ist eine reife Rose, aus der, sobald Ein Blatt gezogen ist, leicht alle gepaarte nachfallen; seine wilden Küsse brachen die ersten Blätter aus — Dann sanken andere — Umsonst wehet der gute Genius fromme Töne aus der Harfe des Todes und rauschet zürnend im Orkus-Flusse der Katakombe herauf — Umsonst! — Der schwärzeste Engel, der gern foltert, aber lieber Unschuldige als Schuldige, hat schon vom Himmel den Stern der Liebe gerissen, um ihn als Mordbrand in die

Höhle zu tragen. Der Wehrlosen enges, armes Lebens-Gärtchen, worin nur wenig wächst, steht auf dem langen Minengang, der unter Roquairols ausgedehnten Lustlagern wegläuft; und der schwärzeste Engel hat die Minen-Lunte schon angesteckt — Feurig frisset der gierige Punkt sich weiter. Noch steht ihr Gärtchen voll Sonnenschein und seine Blumen wiegen sich — der Funke nagt ein wenig am schwarzen Pulver, plötzlich reißet er einen ungeheuern Flammen-Rachen auf — Und das grüne Gärtchen taumelt, zersprengt, zerstäubt, in schwarzen Schollen aus der Luft herab an ganz fernen Stellen — Und das Leben der Armen ist Dampf und Gruft. — —

Aber Roquairols ausgebreitete, weite und zusammengewurzelte Lust-Parks widerstanden dem Erdstoße viel kräftiger. — Beide traten dann betrübt — denn dem Hauptmann war eine kleine Laube aufgeschleudert — aus dem Miniergange heraus, trafen aber die Blinde nicht mehr an, die suchend sich verlaufen hatte, sondern stießen nur dem umherirrenden Albano auf, der sehr trauerte und tobte, ob er gleich diesen Abend nichts verloren hatte als — Freuden.

Lasset uns die Betrogne und ihre Mit-Millionen mit einigen Worten vor einen milden Richter führen! — Nicht das allein wird dieser Richter wiegen, daß sie, vom Blütenstaube eines rauchenden Freuden-Frühlings betäubt, stumm-erstickt mit dem jungfräulichen Schleier, erlegen dem Sturm der Phantasie — da Weiber um so leichter vor der fremden und poetischen fallen, je seltner ihre eigne weht und ihnen das Feststehen angewöhnt — den Lohn eines ganzen jungfräulichen Lebens sterben ließ: sondern das mildert am stärksten das Urtheil, daß sie Liebe im Herzen trug. Warum erkennt es denn das

Männergeschlecht nicht, daß die Liebende in der Stunde der Liebe ja nichts weiter thun will als Alles für den Geliebten, daß die Frau für die Liebe alle Kräfte, gegen sie so kleine hat und daß sie mit derselben Seele und in derselben Minute eben so leicht ihr Leben hingäbe als ihre Tugend? — Und daß nur der fodernde und nehmende Theil schlecht sei, besonnen und selbstsüchtig?

Das letzte oder siebente Kapitel seines Räuberromans ist sehr kurz und widersprechend. Den dritten Tag besucht' er sie in ihrem Garten, war zärtlich, vernünftig, nüchtern, zurückhaltend, als wär' er ein Ehemann. Da er sie voll Kummer fand, den sie doch nur halb aussprach: so kam er aus Angst für ihre Gesundheit mehrmals wieder; und als diese nicht im Geringsten gelitten, blieb er — weg. Gegen Albano war er während besagter Angst demüthig; und nach derselben wie sonst, aber nicht lange. Denn als seine Schwester, die er vielleicht unter allen Menschen am reinsten liebte, durch Albano's Wildheit erblindete, warf er, eben wegen der Aehnlichkeit der Schuld, auf diesen einen wahren Haß und etwas Aehnliches auf alle dessen Verwandte. Rabette bekam jetzt nichts weiter von ihm als Briefe und Entschuldigungen, kurze Gemälde seiner wilden Natur, die freien Spielraum haben müsse und die einer fremden angeheftet, diese blos eben so sehr mit der Kette zerschlagen und drücken müsse als sich selber. Alle Einwürfe Rabettens wußt' er so gut zu heben, da sie nur in Worten, und nicht in Mienen und Thränen bestanden, daß er am Ende selber einsah, er habe Recht; und der von diesem stürzenden, glatten Maienbaum erschlagnen Maiblume blieb fast nichts übrig als das rechte letzte Wort, nämlich die stumme Lippe, die es dem Mörder

nicht erst meldet, daß er das Herz getroffen und zerstöret habe.

88. Zykel.

Hier ist Roquairols Brief an Albano: „Einmal muß es geschehen, wir müssen uns sehen wie wir sind und dann hassen, wenn es sein muß. Ich mache Deine Schwester unglücklich, Du meine und mich dazu; das hebt sich auf gegenseitig. Du verzerrest Dich aus meinem Engel immer heftiger zu meinem Würgengel. Würge mich denn, aber ich packe Dich auch.

Jetzt sieh mich an, ich ziehe meine Maske ab, ich habe konvulsivische Bewegungen auf dem Gesicht, wie Leute, die genossenen Gift überstanden! Ich habe mich in Gift betrunken, ich habe die Giftkugel, die Erdkugel verschluckt. Frei heraus! Ich jauchze nicht mehr, ich glaube nichts mehr, ich jammere nicht einmal recht tapfer. Ausgehöhlt, verkohlt vom phantastischen Feuer ist mein Baum. Wenn so zuweilen die Eingeweidewürmer des Ichs, Erboßung, Entzückung, Liebe und dergleichen wieder herum kriegen und nagen, und einer den andern frisset: so seh' ich vom Ich herunter ihnen zu; wie Polypen zerschneide und verkehr ich sie, stecke sie ineinander. Dann seh' ich wieder dem Zusehen zu und da das ins Unendliche geht, was hat man denn von Allem? Wenn Andere einen Glauben-Idealismus haben, so hab' ich einen Herzen-Idealismus, und jeder, der alle Empfindungen oft auf dem Theater, dem Papier und dem Erdboden durchgemacht, ist so. Wozu dients? — Wenn du jetzt stürbest, sag' ich mir oft, so wäre ja Alles, da alle Radien des Lebens in den kleinen Punkt eines Augenblicks zusammenlaufen, weggewischt, unsicht-

bar; mir ist dann, als wär' ich Nichts gewesen. Oft seh' ich die Berge und Flüsse und den Boden um mich an und mir ist, als könnten sie jeden Augenblick auseinander flattern und verrauchen und ich mit. Das künftige Leben, da das anwesende kaum eines ist, und Alles, was daran hängt, gehört unter die Entzückungen, denen man zusieht; zumal unter einer in der Liebe.

Da Du so leicht jede Verschiedenheit von Dir für Entkräftung hältst: so sag' ich Dir gerade heraus: steige nur weiter, knäte Dich nur mehr durch, hebe nur den Kopf aus den heißen Wogen der Gefühle höher, dann wirst Du Dich nicht mehr in sie zerlaufen, sondern sie allein verwallen lassen. Es gibt einen kalten, kecken Geist im Menschen, den nichts etwas angeht, nicht einmal die Tugend; denn er wählt sie erst und er ist ihr Schöpfer, nicht ihr Geschöpf. Ich erlebte einmal auf dem Meer einen Sturm, wo das ganze Wasser sich wüthend und zackig und schäumend aufriß und durcheinanderwarf, indeß oben die stille Sonne zusah; — so werde! Das Herz ist der Sturm, der Himmel das Ich.

Glaubst Du, daß die Romanen- und Tragödienschreiber, nämlich die Genies darunter, die Alles, Gottheit und Menschheit, tausendmal durch- und nachgeäfft haben, anders sind als ich? Was sie — und die Weltleute noch reell erhält, ist der Hunger nach Geld und nach Lob; dieser fressende Magensaft ist der thierische Leim, der hüpfende Punkt in der weichen Fluß-Welt und Fließ-Welt. — Die Affen sind Genies unter dem Vieh; und die Genies sind — nicht blos vor höhern Wesen, wie Pope von Newton sagt — sondern auch hier unten Affen, im ästhetischen Nachmachen, in der Herz-

losigkeit, Bosheit, Schadenfreude, Wollust und — Lustigkeit.

Letzte und Vorletzte beding' ich mir aus. Gegen die Longueurs im Lebens-Buche, das kein Mensch versteht, gibts nichts als einige lustige Stellen, an die ich nicht mehr denke, sobald ich sie gelesen. Um nur wegzukommen über das höckerige, kalte Leben, will ich doch mir lieber Rosenkelche als Dornenreiser unterstreuen. Die Freude ist schon etwas werth, weil sie etwas verdrängt, eh' man sich mit schwerem Haupte niederlegt ins Nichts.

So bin ich; so war ich; da sah ich Dich und wollte Dein Du werden — aber es geht nicht, denn ich kann nicht zurück, aber Du vorwärts, Du wirst mein Ich einmal — und da wollt' ich Deine Schwester lieben! Sie verzeihe es mir! Hier trinke reinen Wein! Ich weiß am besten, wie weit es mit den Weibern geht — wie ihre Liebe beglückt und beraubt — wie jede Liebe sich gleich anderem Feuer an viel besserem Holze entzündet als ernährt — und wie überall der Teufel Alles holt, was er bringt. — —

O, warum kann denn keine Frau nur soweit und nicht weiter lieben als man haben will? Gar keine? — Meinetwegen; überall wollen schlaffe Prediger uns von jeder vergänglichen Lust abhalten durch die nachfahrende Unlust. Ist denn die Unlust nicht auch vergänglich? — Rabette meint' es gut mit mir, aus demselben Grunde des Wunsches, warum ichs mit ihr und mir so meinte. Aber, weiß es denn Jemand, welche Fegfeuer-Stunden man mit einem fremden Herzen durchwatet, das voll ist, ohne zu füllen und dessen Liebe man am Ende hasset — vor welchem, aber nicht mit welchem man weint und nie über Gleiches und dem man sich jede Rührung zu ent-

hüllen scheuet, aus Furcht, sie in Nahrung der Liebe verwandelt zu sehen — aus dessen Zorn man den größern Zorn und aus dessen Liebe man den kleinern saugt? — Und nun vollends auf immer in diese Peinlichkeit die heitern Verhältnisse eingeschraubt, die uns sonst über die peinlichen emporhalten sollen — auf immer das lang gewünschte Götter-Glück des Lebens in einen platten Schein und Kupferstich verkehrt, — das Herz in eine Brust und Larve — das Mark des Daseins in spitze Knochen — Und doch bei allen Vorwürfen der Kälte nur ans Schweigen gekettet, unschuldig und stumm auf die Folter gebunden — und das eben ohne Ende! —

Nein, lieber den Wahnsinn her, den man aus dem Tempel der Liebe sowol wie der Eumeniden holt! Lieber recht unglücklich-entbrannt, ohne Hoffnung, ohne Laut, bis zur Bleichheit und Wuth als so geliebt-nicht liebend! — Wer einmal in dieser Hölle brannte, Albano, der — fähr't immerfort in sie; das ist das neue Unglück. Verschmerz' ich nicht das Leben und den Tod und die Wunden und Stacheln vorher und bin gewiß nicht schwach? — Doch bin ich nicht im Stande, einer empfindsamen Rede — oder Klavierphantasie — oder Vorlesung, oder Vorsingung Einhalt zu thun, und wenn mir der Schmerz in Person eine von allen Göttern unterschriebne Drohung vorhielte, daß eine Zuhörerin, die ich nicht leiden kann, sogleich darauf meine Liebhaberin würde und daraus meine Geliebte und Hölle.

Die Griechen gaben dem Amor und dem Tode dieselbe Gestalt, Schönheit und Fackel; für mich ists eine Mordfackel, aber ich liebe den Tod und darum den Amor. Längst war mir mein Leben eine tragische Muse; gern

geb' ich dem Dolche einer Muse die Brust; eine Wunde ist fast ein halbes Herz. —

Höre weiter! Nabette hat eine schöne Natur und folgt ihr, aber meine ist für sie eine Wolke mit leerer, vergänglicher Bildung und Gehalt; sie versteht mich nicht. Könnte sie es, so vergebe sie mir am ersten. O, ich habe sie wol mißhandelt, als wäre ich ein Schicksal und sie ich. Zürne, aber höre. In der Illuminazionnacht führte ihre Sehnsucht und meine Leerheit im Feuerregen der Freude uns wärmer aneinander — unter den glattgepanzerten und glattgeschliffnen Hofgesichtern blühte ihr aufrichtiges so schön und so lebendig, wie ein frisches Kind auf der Bühne und am Hofe — Wir geriethen in den Tartarus — Wir saßen an der Stelle, wo Du mir Deinen Verzicht auf Linda geschworen — In meinen Sinnen glühte der Wein, in ihren das Herz — O, warum hat sie, wenn man spricht und strömt, keine andere Worte als Küsse und macht einen sinnlich aus Langweile — und zwingt zum Sprechen ihrer Sprache? — Meine wahnsinnige Kühnheit, die mir die Phantasie und der Rausch einhauchen und die ich kommen sehe und doch erwarte, ergriff mich und trieb mich wie einen Nachtwandler. — Aber immer ist etwas in mir Hellblickendes, das selber das Zuggarn des Wahnsinns strickt, über mich wirft und mich verhüllt darin führt. — So sieh mich in jener Nacht mit dem brennenden Netz um das Haupt, der Todtenbach murmelt zu mir, das Skelett greift durch die Harfe — Aber umschlungen, vergittert, verdunkelt, geblendet vom Feuer-Geflechte der Lust, acht' ich weder Vernichtung, noch Himmel, noch Dich und jenen Abend, sondern ich schlinge Alles durcheinander und ins Geflechte — Und so sank die Unschuld Deiner

Schwester ins Grab und ich stand aufrecht auf dem Königsarg und ging mit hinunter.

Ich verlor nichts — in mir ist keine Unschuld — ich gewann nichts — ich hasse die Sinnenlust; — der schwarze Schatte, den einige Reue nennen, fuhr breit hinter den weggelaufenen bunten Lustbildern der Zauberlaterne nach; aber ist das Schwarze weniger optisch als das Bunte?

Verdamme Deine arme Schwester nicht; sie ist jetzt unglücklicher als ich, denn sie war glücklicher; aber ihre Seele ist unschuldig geblieben. Bewahrt lag ihre Unschuld in ihrem Herzen wie ein Kern in der steinigen Pfirsichschaale; der Kern selber zersprengte in der nährenden, warmen Erde seinen Panzer und drängte sich grünend ans Licht.

Ich besuchte sie nachher. Alle ihre Seelenschmerzen gingen in mich über; zu allen Thaten und Opfern für sie fühlt' ich mich leicht; aber zu keinen Empfindungen. Macht was Ihr wollt, Du und mein Vater, ich werde mich in diesem dummen Stoppel-Leben, wo man in der Freiheit so wenig erntet, nicht vollends in das enge dreißigjährige Gehege der Ehe bannen. Bei Gott! für den erbärmlichen erpreßten Sinnenrausch hab' ich schon bisher und unter ihm mehr ausgestanden als er werth ist.

Nicht das, was ich gestern bei Dir gelesen, gibt mir diesen Entschluß — das frage Rabetten über ihn — und meine Freimüthigkeit gegen Dich ist ein willkürliches Opfer, da die Mysterie unter zweien hätte ohne mich eine bleiben können: sondern ich will nicht von Dir verkannt sein, gerade von Dir, der Du, bei so wenigen Reflexen deines Innern, so leicht nachtheilig vergleichst und nicht merkst, daß Du meine Schwester in Lilar gerade so, nur

mit geistigern Armen, opfertest und ihre Augen und Freuden in den Orkus warfst. Ich tadle Dich nicht; das Schicksal macht den Mann zum Unter-Schicksal des Weibes. Die Leidenschaften sind poetische Freiheiten, die sich die moralische nimmt. Du hieltest mich doch nicht für zu gut, ich bin Alles, wofür Du mich nahmest, nur aber noch mehr dazu; und das Mehr-Dazu fehlt Dir noch selber

O, wie fliegt mein Leben schneller, seit ich weiß, daß Sie *) kommt! Das Schicksal, das so oft Gewicht und Räder spielt und den Perpendikel des Lebens mit eigner Hand auswirft, hebt den meinigen aus und alle Räder rollen der seligen Stunde unbändig entgegen. Sie ist meine erste, meine reinste Liebe; vor ihr riß ich alle meine blühenden Jahre aus und warf sie ihr hin auf ihren Weg als Blumen; für Sie opfer' ich, wag' ich, thu' ich Alles, wenn Sie kommt. O, wer in der leeren Schaum- und Gaukel-Liebe nichts fürchtet, was sollte der in der rechten, lebendigen Sonnen-Liebe scheuen oder weigern? — Du Engel, Du Würgengel, Du flogst herein in mein kahles, ebenes Leben, Du fliehst und erscheinst, bald hier, bald da, auf allen meinen Steigen und Auen, o verweile nur so lange, bis ich vor Deinen Füßen mir mein Grab aufgewühlet habe, während Du zu mir heruntersahest! —

Albano, ich schaue die Zukunft und greif' ihr vor; ich sehe recht deutlich das lange über den ganzen Strom gespannte Netz, das Dich fassen, schnüren und würgen soll; Dein Vater und noch Andere ziehen darin Euch beide einander zu, Gott weiß warum. — Darum

*) Linda.

kommt Sie jetzt und dein Reisen ist nur Schein. — Meine arme Schwester ist bald besiegt, nämlich ermordet; besonders da man dazu bei ihrem Geisterglauben keine andere Stimme braucht als jene körperlose, die über dem alten Fürstenherzen dem Deinigen die Gränze anwies!

Welche Lichter in der Zukunft, die zwischen finstern Verhältnissen und Gebüschen, in Mord-Winkeln brennen! — Wie es sei, ich trete in die Höhlen hinein; ich danke Gott, daß das ohnmächtige, kalt-schwitzende Leben wieder einen Herzschlag, eine Leidenschaft gewinnt; und dann oder jetzt thue gegen mich, der ich sicher und versteckt und unredlich handeln konnte, was Du magst. Schlage Dich heut oder morgen mit mir. Es soll mich freuen, wenn Du mich in den längsten Schlaf auf den Rücken bringst. O, das Opium des Lebens macht nur Anfangs lebhaft, dann schläfrig, o so schläfrig! Gern will ich nicht mehr lieben, wenn ich sterben kann. Und so ohne ein Wort weiter, hasse oder liebe mich, leb' aber wohl!

Dein Freund
oder Dein Feind."

89. Zykel.

„Mein Feind!" rief Albano. Der zweite heiße Schmerz schlug vom Himmel in sein Leben ein und der Wetterstral brannte grimmig wieder hinauf. Als ein herzloser Rumpf der vorigen Freundschaft war ihm Roquairol vor die Füße geworfen; und er fühlte den ersten Haß. Diese Giftmischung von sinnlicher und geistiger Schwelgerei, dieser Gährbottich von Sinnenhefe und Herzen-Schaum — dieser Vertrag von Liebe- und Mordlust und gegen dasselbe schuldlose Herz — dieser geistige Selbstmord des

Gemüths, der nur ein lustiges, umherschweifendes, sich wechselnd verkörpertes Gespenst übrig ließ, auf das kein Verlaß mehr bleibt und das ein tapferer Mann schon zu hassen anfängt, weil er diesen weichen Gift-Nebel nicht packen und bekämpfen kann — das Alles erschien dem Grafen, der ohne die Uebergänge und Mitteltinten der Gewohnheit und Phantasie aus dem vorigen Lichte der Freundschaft in diese Abenddämmerung geführet wurde, noch schwärzer als es war. Neben die flache Wunde, die sein Familienstolz in der gemißhandelten Schwester empfing, kam die tiefe giftige, daß Roquairol ihn mit sich und Lianens Zerstörung mit Rabettens ihrer verglich. „Bösewicht!" knirschte er; auch die kleinste Aehnlichkeit schien ihm eine Verleumdung.

Allerdings hatte Roquairol an ihm sich verrechnet und seine poetische Selbst-Verdammniß zu sehr auf Rechnung eines poetischen Richterspruchs aufgesetzt. Wie man im Geräusche unwissend lauter spricht, so wußte er, wenn die Phantasie mit ihren Katarakten um ihn braußte, nicht recht was er rief und wie stark. Da er oft doch weniger Schwärze an sich fand als er schilderte: so setzt' er voraus, der Andere finde dann sogar noch weniger als er selber. Auch hatt' er im poetischen und sündigen Taumel sich am Ende das moralische Zifferblatt selber beweglich gemacht, daß es mit dem Zeiger ging; in dieser Verwirrung wurd' ihm nicht gezeigt, wo Unschuld war.

Hätt' er vorausgesehen, daß seine brieflichen Beichten in feindlichern Winkeln an- und abprallen würden als einstmals seine mündlichen: er hätte sie anders gerichtet.

Vor Erschütterung konnte Albano nicht sogleich den kurzen Scheidebrief — keinen Fehdebrief — an den Verlornen schreiben, sondern zögerte in der Gewißheit, daß

der Hauptmann nicht selber komme — als er kam. Denn Zögern vertrug er nicht; körperliche und geistige Wunden nahm er als theatralische auf; zu sehr gewohnt, Menschen zu gewinnen, verwand ers, Menschen zu verlieren. — Eine schreckliche Erscheinung für Albano; nur der aufgestellte lange Sarg des getödteten Lieblings! — Daß nun über dieses kräftig-knochige Gesicht, sonst die Veste ihrer Seelen, die Furchen des Unkrauts sich krümmten, daß dieser Mund, den die Freundschaft so oft auf seinen gelegt, ein Pest-Krebs, eine deckende Rose des Zungenskorpions für die trauend-annahende gute Rabette gewesen, das zu sehen und zu denken war reiner Schmerz. —

Kaum hörbar war Gruß und Dank; stumm gingen sie auf und ab, nicht neben, sondern wider einander. Albano suchte seinen Zorn in die Gewalt zu bekommen, um nichts als die Worte zu sagen: gehe von mir und lasse mich Deiner vergessen. Er wollte Lianen im Bruder schonen, der ihn das Opfermesser derselben gescholten; ungerechte Vorwürfe erhalten uns in der nächsten Zukunft besser, weil wir sie zu keinen gerechten wollen werden lassen. — „Offen bin ich, siehst Du — (fing Roquairol „gemäßigt an, weil seine Wallungen halb vertropft und „verschrieben waren) — sei es auch und antworte dem „Brief." — „Ich war Dein Freund — nun nicht mehr," sagte Albano erstickt. — „Dir hab' ich doch nichts gethan," versetzte jener.

„Himmel! Laß mich nicht Viel reden (sagte Albano). „Meine elende Schwester — Meine Unschuld an der „Gräfin Kommen — Meine elende, verworfne Schwe„ster — — O Gott! empör' mich nicht — ich achte Dich „nicht mehr und da geh!" —

„So schlage Dich!“ sagte der Hauptmann, halb seelen-, halb weintrunken. „Nein! (sagte Albano laut-einathmend wie zum Seufzer des Zorns) Dir ist nichts heilig, nicht einmal ein Leben!“ Dieser Zögling des Todes warf den eignen Lebenstagen und Freuden und Planen so leicht alle fremde nach in die Gruft; das meinte Albano und dachte nur an die kranke, so leicht an fremden Wunden sterbende Liane, die Liebe war (statt der Freundschaft) wie ein milderndes Weib vor seine aufgebrachte Seele gegangen; aber der Feind verstand ihn falsch.

„Du mußt, (spottete wild der Hauptmann,) Dei-„nes soll mir theuer sein!“.—

„Himmel und Hölle! ich meinte ein besseres (sagt' „er) — Verleumder, gegen Deine Schwester hab' ich „nicht so gehandelt, wie Du gegen meine — ich habe sie „nicht elend machen wollen, ich bin nicht wie Du! — „Und ich schlage mich nicht; ich schone sie, nicht Dich.“ — Aber der Höllenfluß des Zorns, den er durch Liane in flaches Land hatte leiten und seichter machen wollen, schwoll davon wie unter Zauberhand auf, weil Roquairols Lüge ihres Hinopferns dabei so nahe lag.

„Du fürchtest Dich,“ sagte der erbitterte Roquairol und nahm doch zwei Degen von der Wand. „Ich achte Dich nicht, — und schlage mich nicht“ — sagte Albano, ihn und sich mehr reizend, da er doch sich bezwingen wollte.

Da trat Schoppe herein; „er fürchtet sich,“ wiederholte jener gewaffnet. Albano gab erröthend mit drei brennenden Worten die Geschichte. „Ein wenig müsset Ihr Euch vor mir schlagen!“ rief der Bibliothekar voll alten Haß gegen Roquairols poetisches Blend- und Gaukelherz. Albano lechzend nach kaltem Stahl, griff un-

willkürlich darnach. Der Kampf begann. Albano fiel nicht an, aber immer wüthender wehrt' er sich; und wie er so den zornigen Affen des vorigen Freundes mit dem Dolch in der Hand sah, der aus den blühenden Beeten der schönsten Tage ausgeackert war und in welchen er mit seinen Wunden getreten; und wie der Hauptmann mit wachsendem Sturme auf ihn fruchtlos einblitzte: so sah er auf dem grimmigen Gesicht den dunkeln Höllenschatten wieder stehen, der darauf gestanden und gespielet, als er unter sich die sträubende Rabette erwürgte; — die Aufziehbrücke der Gesichter, worauf sonst beide Seelen zusammenkamen, stand hoch auseinandergerissen in die Luft. Glühender blickte Albano, zorntrunkner griff er den Währwolf der verschlungnen Freundschaft an — plötzlich hieb er ihm wie eine Tatze das Gewehr ab: als Schoppe vom ungleichen Schonen und Fechten entflammt, mit Rabettens Namen die Rache rufen wollte und schrie: „Die Schwester, Albano!" —

Aber Albano verstand darunter Karls Schwester — und schleuderte das eine Schwerdt dem andern nach und Feuertropfen standen in seinem Auge und verzogen unförmlich das feindliche Gesicht vor ihm. „Albano!" sagte zornerschöpft Roquairol, auf den weinenden Regenbogen des Friedens bauend; „Albano?" fragt' er und gab ihm die Hand. „Lebe froh, aber geh, noch bin ich unschuldig, geh'!" versetzte Albano, der hart das Gewitter des ersten Zorns über sich fühlte, das zwischen seine Gebürge eingesenkt, fortschlug. „Ins Teufels Namen geht! Am Ende werd' ich auch angesteckt," fuhr Schoppe dazwischen. „In solchem Namen geht man gern!" sagte der Hauptmann, dem in Schoppens Gegenwart immer die Zungenmuskeln erfroren und ging

schweigend; aber Albano sah ihn längst nicht mehr an, weil er keine fremde Erniedrigung vertrug, sondern, wie jede starke Seele, mit der gebückten Menschheit zugleich sich selber niedergebogen empfand, so wie große Thronen keine Knecht-Abzeichen in ihrer Nähe dulden *).

Schoppe fing nun an, ihn an seine frühesten Weissagungen über Roquairol zu erinnern und sich das große Propheten-Quartett zu nennen — dessen unheilbare Mund- und Herzfäule zu rügen — dessen theatralische Festigkeit mit dem römischen Marmor und Porphyr zu vergleichen, der außen eine Steinrinde habe, innen aber nur Holz **) — anzumerken, dessen innere Besitzung heiße wie die des deutschen Ordens, nur eine Zunge — und überhaupt so heftig gegen alle Selbstzersetzung durch Phantasie, gegen alle poetische Weltverachtung sich zu erklären, daß ein Anderer als Albano wol eben den Eifer für einen Schutz gegen das leise Gefühl einer Aehnlichkeit nehmen konnte. — —

Schoppe hoffte sehr, Albano hör' ihm glaubend zu und werde zürnen, lachen und antworten; aber er wurde ernster und stiller; — er sah den rechtschaffenen Bibliothekar an — und fiel ihm heftig und stumm an den Hals — und trocknete schnell das schwere Auge. O, es ist ein finsterer Trauertag, der Begräbnißtag der Freundschaft, wo das ausgesetzte, verwaisete Herz allein heimgeht und es sieht die Todteneule vom Todtenbette derselben schreiend über die ganze Schöpfung fliegen.

Albano hatte anfangs noch heute nach Blumenbühl gehen und seine verlassene Schwester auf das Trauerge-

---

*) Z. B. der deutsche kaiserliche Hof keine Bedienten-Livreen.

**) In Rom scheinen Gebäude aus beiden zu bestehen, haben aber nur den Anwurf davon.

rüste der Wahrheit führen wollen; aber jetzt war sein Herz nicht stark genug dazu, seine eignen Worte an die Schwester zu ertragen oder ihre Thränen ohne Maß und ohne Tröster.

Ein und zwanzigste Jobelperiode.

Die Leseprobe der Liebe — Froulay's Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternwarte.

90. Zykel.

Seit dem vertilgten Bunde und seit Gaspards Briefe war Albano's Auge nach der schönsten Ruine der Zeit — wenn man die Erde selber ausnimmt, — nach Italien gerichtet und sein verletzter Blick hielt an diesem neuen Portale seines Lebens fest, das ihn vor das Schönste und Größte, was Natur und Menschen schaffen können, führen sollte. Wie thaten ihm die Feuer-Berge und Roma's-Ruinen und ihr warmer, blaugoldner Himmel schon ihren Glanz auf, wenn er die leidende Liane vor sie führte und die frommen Augen erquickt die Höhen maßen! — Ein Mensch, der mit der Geliebten nach Italien reiset, hat dadurch, eben weil er Eines von beiden entbehren könnte, beide verdoppelt. Und Albano hoffte diese Seligkeit, da alle Zeugnisse, die ihm über Lianens Genesung begegneten, diese versprachen. Den D. Sphex — der Einzige, der für sie eine Grube öffnete und darin die Todtenglocke goß und jedem schwur, mit den Blättern falle sie — sah er nicht mehr. Er wollte indeß — sagt' er sich — bei der ganzen Mitreise nur ihr

Glück, gar nicht ihre Liebe. So sah er sich immer in seinem Selbst-Spiegel, nämlich nur verschleiert; so hielt er sich oft für zu hart, wiewol er es so wenig war; so hielt er sich für den Sieger über sein Herz, als sein schönes Angesicht schon kranke, blasse Farben trug.

Die Gegenwart stand noch dunkel über ihm, aber ihre benachbarten Zeiten, die Zukunft und Vergangenheit lagen voll Licht. Welche Reise, worauf eine Geliebte, ein Vater, ein Freund, eine Freundin schon unterwegs die Merkwürdigkeiten sind, zu welchen andere erst ziehen! —

Die Fürstin war die Freundin. Seit Gaspards Briefen an sie und an ihn, seit der Hoffnung einer längern und nähern Gegenwart, überwältigte sie alles Gewölke um sie her immer glücklicher, um den Freund nur aus einem blauen Himmel anzulachen und anzuleuchten. Sie allein am Hofe schien den barschen Jüngling, dessen stolze Offenheit so oft gegen den verdeckten Hofstolz und besonders gegen den offnen des Fürsten anrennte, mild und recht zu nehmen; sie allein schien — da nichts seltener in und von Zirkeln errathen wird als schöne Empfindsamkeit, zumal von höfischen, zumal die männliche — sanft die seinige auszuspähen und theilend fortzuwärmen. Sie allein ehrte ihn mit jener strengen, bedeutenden Achtung, die so selten die Menschen geben so wie fassen können, weil sie immer nur Liebe und Leidenschaft nöthig haben, um — Recht zu geben, unfähig, anders als bei Kometen-Licht, bei Kriegflammen und bei Freudenfeuern die beste Hand zu lesen. Alles was er war, setzte sie bei ihm blos voraus; seine Vorzüge waren nur ihre Forderungen und seine Schutzbriefe; sie machte seine Individualität weder zu ihrem Muster, noch

zu ihrem Widerschein, beide waren Maler, keine Gemälde. Er hörte zwar oft, daß sie männlich-strenge sei, zumal als Befehlhaberin, aber doch nicht, daß sie weiblich-grausam werde. Für das gewöhnliche Höfling-Gewürme, das sich auf seinen Wurm-Ringen nur durch Kriechen Höhen gibt, war sie abstoßend und marternd; ob sie gleich, als Neu-Gekommene, hätte ein neugebornes Kind sein sollen, das den ältern Kindern Rosinen mitbringt. Am Sonntage, wo an Höfen, wie in Berlin auf der Bühne, immer geistige Volkstücke aufgeführet werden, war sie unter den Sonntagkindern, die mehr Geister sehen als haben, ein Mondtagkind, das sich einen zu finden wünscht, der — sei er immer nicht geadelt — doch ein Original von der Kopie zu unterscheiden weiß, sowol am eigenen Ich als im — Bilderkabinet. Deswegen danken viele Herren und noch mehr Damen Gott, wenn sie ihr nichts zu sagen brauchten als: Gott befohlen!

Auf diese Weise erschien sie dem Grafen, seines Vaters täglich werther. Wie in einen warmen Sonnenschein des Frühlings trat er zum erstenmal in den schmeichelnden Zauberkreis der weiblichen Freundschaft, die auch hier der Liebe zwei Schwingen goß und formte aus den Wachszellen des genossenen Honigs; es war aber bei ihm die Liebe gegen Liane, der die Freundin am leichtesten Flügel nach Italien geben konnte. Er fühlte, daß bald eine Stunde der überfließenden Achtung schlagen werde, wo er ihr den hoch ummauerten Klostergarten seiner vorigen Liebe vertrauend öffnen könnte. Denn sie machte ihm so oft Raum, ihr nahe zu sein, als es nur der enge Bezirk eines Thrones und die alles verrathende hohe Lage desselben vergönnen wollten. Aber etwas störte,

bewachte, bekriegte beide, eine wie es schien nebenbuhlerische Nachbarin. Es war die sonderbare Julienne, die immer, wenn es anging, aus ihrer Loge auf die Bühne der Fürstin trat und das Spiel verwirrte. Häufig kam sie ihm nach; einigemale hatt' er von ihr Einladungen bekommen, wenn gerade die der Fürstin nachfolgten, denen also jene, wie es schien, hatte zuvorkommen sollen. Was wollte sie? — Wollte sie von einem Jüngling, den sie so oft durch ihre Männerverachtung und durch ihr zorniges blitzschnelles Funkenschlagen aufgebracht, etwan Liebe, vielleicht blos weil er ihr freundliches Anblicken immer so warm erwidert hatte gegen eine so theure — Freundin seiner Geliebten? — Oder wollte sie von ihm nur Haß gegen die geehrte Fürstin, und zwar aus Neid und gewöhnlicher Weiberähnlichkeit mit dem Elfenbein, dessen weiße Farbe so leicht zur gelben wird und das nur durch das Erwärmen wieder die schöne bekommt? —

Die Fragen wurden mehr wiederholt als beantwortet von einem Abende, wo er und Julienne bei der Fürstin waren. Eine gute Vorlesung sollte von Göthe's Tasso die Gemäldeausstellung geben. Schöne Kunst und nichts als Kunst war für die Fürstin die Passauer-Kunst gegen Hof- und Lebens-Wunden; und überhaupt war ihr das Weltgebäude nur ein vollständiges Bilder- und Pembrokisches Kabinet und Antikenkabinet. — Die Leserollen wurden von der Direktrice, der Fürstin, so vertheilt, daß sie selber die Fürstin bekam — Julienne die vertraute Leonore — Albano den Dichter Tasso — ein jungwangiger Kammerherr den Herzog — und Froulay Alphonso. Dieser Letztere — der Kunststücke Kunstwerken vorzuziehen wußte und die fürstliche Kammer jeder Kunstkammer — stand wider sein Herz zum Einfahren

in den Musenberg fertig da, von der Fürstin mit dem Berghabit dazu angethan. So täglich mehr in die poetische Mode eingezwängt sah er freilich aus wie sonst eine Mißgeburt, die absichtlich mit angebornen Pluderhosen, Kopfputzen und dergleichen auf die Welt trat, um den modischen Weltlauf so zu verdammen wie ein Kassel'scher Gassenkehrer.

Albano las mit äußerer und innerer Glut — nicht gegen die lesende, sondern gegen die vorgelesene Fürstin, aus Angewohnheit seines unter dem Leben fortglühenden Herzens — und die Fürstin las die Rolle ihrer Rolle freilich sehr gut. Ihr artistisches Gefühl sagte ihr es — auch ohne Einblasen des zärtlichen, — daß in Göthe's Tasso — der sich meistens zum italiänischen Tasso verhält wie das himmlische Jerusalem zum befreiten — die Fürstin fast die der Fürstinnen ist; nie ging der Musen- und Sonnengott schöner durch das Sternbild der Jungfrau als hier. Nie wurde die verschleierte Liebe glänzender entschleiert.

Der Minister las den auf Tasso und Albano einzankenden Kraft-Prosaiker Alphonso so gut weg wie ein reitender Trompeter die festen Noten auf seinem Aermel; in der That, er fand den Mann ganz verständig.

Die Prinzessin mochte im allgemeinen poetischen Konzert ungefähr einige Viertelstunden mit der Ripienstimme mitgesprochen haben, als sie plötzlich den schönen Band von Göthe's Werken, der dreimal da war, lebhaft hinwarf und mit ihrem Ungestüm sagte: „eine dumme Rolle. Ich mag sie nicht!" Alle Welt schwieg; die Fürstin sah sie bedeutend an; die Prinzessin diese noch bedeutender, und ging hinaus, ohne wieder zu kommen. Eine Hofdame las gelassen fort.

Für die meisten Anwesenden war dieses Zwischen-Schauspiel eigentlich das interessanteste; und sie dachten ihm unter dem Lesen des Letztern gern weiter nach. Die Fürstin, welche längst geglaubt, jene liebe den Grafen, freuete sich über die Unbesonnenheit ihrer Gegnerin. Albano, ob ihm gleich ihr warmes Auge von jeher aufgefallen war, erklärte sich das Entweichen aus dem Unmuth über die Subordinazion ihrer Lese-Rolle und überhaupt aus der Unverträglichkeit beider Frauen. Denn da Julienne auf eigne Kosten die Fürsten vernachlässigte und ihre Meinung wenig zudeckte: so erschien auch die der Fürstin unwillkürlich; sobald eine Person ihren Haß entblößet, so kann die zweite schwer den ihrigen verstecken vor der dritten.

Als Albano nach Hause kam, fand er folgendes Blatt auf seinem Tisch:

„Die F. — lockt Dich. Sie liebt Dich. Mit éclat sendet sie nächstens den M. — zurück, um ihrer Tugend rélief zu geben und Dir zu imponieren. Fliehe sie! — Ich liebe Dich, aber anders und ewig.

Nous nous verrons
un jour, mon frère."

*
* *

Wer schriebs? — Nicht einmal über das Entree-Billet dieses Fehde-Billets konnte der Bediente Rechnung ablegen. Wer schriebs? — Julienne; dahin liefen wenigstens alle Wege des Wahrscheinlichen zusammen; nur lagen dann rund um ihn Wunder. Bedeutend war die französische Unterschrift, die gerade unter dem Bilde seiner Schwester, das ihm der Vater auf Isola

bella*) gegeben, ebenfalls stand; aber Zufall war möglich. Er untersuchte jetzt diese neue Silberader seines Dianen- und Stammbaums auf dem Probierstein seiner ganzen Geschichte. Seine Mutter und Juliennens ihre waren mit seinem Vater in einem Jahre nach Italien gegangen; beide waren ungewöhnliche Weiber und Freundinnen gewesen und von beiden sein Vater der Freund. Die Möglichkeit eines verhüllten Fehltritts seines Vaters war da. Eben so leicht konnten Juliennen die Spuren dieses Irrwegs gewiesen sein. Dann würde ferner aus ihre Schwesterliebe Licht auf ihren ganzen bisherigen Wendelgang fallen: ihr liebender Antheil an Albano, ihr warmer Blick, ihr Liebe-Wettrennen mit der Fürstin — ihre Briefwechsel mit seinem Vater — ihr Anwerben des Grafen für die Romeiro, das sie eben so wie es schien erhitzte gegen die Fürstin als erkältete gegen Lianen — am meisten die Sonderbarkeit ihrer Liebe gegen ihn, die sich nie weiter und offner entwickelte, Alles dieses gab Anschein, daß es nur ein verwandtes Schwesterblut sei, was so oft auf ihren runden Wangen loderte, wenn sie ihn zu lange unbewußt angeschauet. Er machte nach diesem Schritt sogleich den Sprung; er vermuthete nun auch, daß sie allein ihrer Linda zu Liebe ihn mit dem Zauberspiegel des Geister-Wesens zu blenden gesucht.

Was das Verhältniß der Fürstin gegen den Minister anlangt, so war ihm jedes Wort darüber eine Lüge. Er ließ sich eben so schwer eine gute Meinung von andern nehmen als eine schlimme. Gewöhnliche Menschen geben leicht die gute dahin und halten die schlimme fest; weichere werden leicht versöhnt und schwer entzweiet.

*) Titan I. Band.

Er war beiden ungleich. Bisher hatt' er sich der Fürstin Freundschaft mit dem Minister, ihre Landes-Visitazionreisen mit ihm und dergleichen so leicht aus ihrer männlichen Klugsicht und Vorsicht abgeleitet, welche über das künftige Erb-Land ihres Bruders zugleich Wache halten und Aufschluß haben wollte; und bei dieser Wahrscheinlichkeit, da der Minister sich in die verwandten Rollen eines Zizerone und Aufsehers gleich schickte, beharrte er noch.

Die Woche darauf führte eine Begebenheit herbei, welche ein größeres Licht in das dunkle Billet zu werfen schien.

91. Zykel.

Die versprochne Begebenheit hat wieder in ältern Begebenheiten ihre Wurzel, die sich zwischen der Fürstin und dem Minister zugetragen; diese schick' ich hier voraus.

Der Minister war sehr bald von seinem Freund Bouverot, der mit seiner klebrigen Specht-Zunge das Gewürm aller Geheimnisse ungesehen aus allen mürben Thron-Ritzen leckte, mit einem Verzeichniß alles dessen, was die Fürstin von Phönixasche und Schutt in sich verbarg, versehen worden; er hatte ihn belehrt, daß sie kalt wie ein erhaben-geschliffnes Eisstück, nie selber, sondern nur andere schmelzen wolle; daß sie zu den seltnern Koketten gehöre, welche wie die süßen Weine durch Wärme sauer werden, und nur durch Kälte süßer; und daß sie daher eine der schlimmsten Angewohnheiten — die jedem die ärgsten Händel mache — an sich habe. Es war nämlich folgende: sie hatte ein Herz und wollte es nie wie ein todtes Kapital in der Brust leiden, sondern es sollte sich verzinsen und umlaufen — Der Liebhaber wurde deshalb anfangs von Tag zu Tag aufgeweckter und heit-

rer, dann von Stund zu Stund — er wußte alle Holzwege, Hohlwege, Diebsgänge und kürzere Fußsteige in diesem Liebegarten ordentlich auswendig und wollte die Schäfer-Viertelstunde auf seiner Repetieruhr voraussagen, wo er anlangen würde in der Laube — es war ihm gar nicht unbekannt (sondern komisch), was es bedeute, daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von diesen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte, worauf er sich im Wisthonschen Kometenschweif ihres Ellen- und Meilenlangen Haars wie in einer Vogel-Schneuß, wo aber die Schlinge auch die Beere war, dermaßen verstrickte, verhaftete und krumm schloß, daß er wußte, wie viel Uhr es geschlagen hatte auf seiner Repetieruhr — Aber dann gerade, wenn alle Wolken vom Himmel gefallen schienen, fiel er selber wie aus beiden in einen Korb von ihr — das war der schlimme Punkt. — In der That, deutsche Prinzen aus den ältesten Häusern, die sonst alles versucht hatten, sahen sich unmoralisch, ja lächerlich gemacht und wußten gar nicht, was sie dabei denken sollten — denn die Fürstin wunderte sich öffentlich über solche Scheusale, gab aller Welt eine Kopie von ihrem Fehdebrief, zeigte aller Welt die Röthe und Höhe ihres Truthennen-Halses — und ließ einen solchen altfürstlichen Versucher, oder wers war, nie mehr vor ihr stolzes Angesicht.

Da Prinzen (in solchen Fällen) wissen was sie wollen: so breiteten sie freilich aus, sie wisse nicht was sie wolle; und oft erst lange nach einem Erb-Prinz kam der appanagierte Bruder desselben Hofes, und später der legitimierte. Gleichwol blieb dasselbe; nämlich sie blieb dem sphärischen Hohlspiegel gleich, der zwar das, was nahe an ihm steht, groß und aufgerichtet hinter sich malt, es aber, sobald es gar in seinen Brennpunkt tritt, un-

sichtbar macht, und dann darüber hinaus, ganz verkleinert und umgestürzt in die Lüfte hängt. Ihre Liebe war ein Fieber der Schwäche, bei welchem Darwin, Weikard und andere Brownianer durch Reizmittel z. B. einen langsamern Puls erschaffen und eben daraus die Kur verheißen. Soweit Bouverot an den Minister! —

Aber dem Minister geschah damit ein unsäglicher Gefallen. Denn Prinzen-Sünden schlugen gar nicht in sein Brodstudium ein. Als sie sich daher für die Nähe seines Verstandes und seiner kräftigen Physiognomie entschieden und ihn zum Minister ihrer innersten Angelegenheiten in Haarhaar berufen hatte: so wars in ihm feierlich niedergelegt und beschworen, niemals, sie mochte immer die Güte selber sein, ihr Ehrenräuber zu werden aus ihrem Strohwittwer. Anfangs kam er wie alle Vorgänger leicht mit bloßen, reinen Gefühlen und Diskursen davon; es wurde noch nichts von ihm begehrt, als daß er zuweilen unversehends einen geheimen Blick voll liebender Zartheit auf sie hinschieße; auch mußt' er sich sehnen. Jenen schoß er hin; Sehnen trieb er auch auf; — und so stand er sich für ein solches Liebe-Glück noch glücklich genug.

Aber dabei blieb es nicht. Kaum war ihr Albano erschienen: so wurde der Stachelgürtel und das Härenhemd des reinen Ministers unverhältnißmäßig rauher und stechender gemacht und die stärksten Foderungen, nämlich Gaben, verdoppelt, damit der arme Joseph schneller ihre Ehre anfiele und dadurch in seinen Untergang rennte, der des Grafen Köder werden sollte. Jetzt war er schon so weit herabgebracht, daß er in ihrem Flughaar für ihn giftiges Raupenhaar webte und knöppelte — er mußte Seufzer-Seifenblasen aus seiner Pfeife auftreiben —

er mußte öfter außer sich sein, ja sogar (wollt' er sich nicht als einen heuchlerischen Schuft fortgejagt sehen) halb-sinnlich werden, obwol noch dezent genug. Inzwischen zu einer Versuchung war er vom Teufel selber nicht zu versuchen. Wenn er nur daran dachte, grausend, daß der kleinste Fehltritt ihn von seinem Ministers-Posten werfen könne: so ließ er sich eben so gut pfählen und viertheilen als bezaubern. Für einen Dritten, nicht für beide — diese litten — wärs vielleicht ein Fest gewesen, wahrzunehmen, wie sie (wenn ich ein zu niedriges Gleichniß brauchen darf) einem Paar übereinander gezogner seidner Strümpfe glichen, welche für und durcheinander, wenn man sie ausgezogen *) in gewisser Ferne hält, sich ätherisch aufblasen und füllen, sogleich aber platt und matt zusammenfallen, wenn sie einander berühren.

In die Länge fiels freilich dem alten Staatmann lästig, der tanzenden Pagerie der Liebegötter als ihr Oberältester vorzuspringen, in Cypripors Triumphwagen eingespannt — einen Blumenkranz auf der Staatperücke — in den Augen zwei Vauklüsens Quellen — die Brusthöhle eine verschüttete Dido's Höhle — im Knopfloch den Pfeil im Herzen oder das Herz am Pfeile tragend — und auf das Kapitol fahrend, um da nach römischer Sitte nicht sowol zu opfern als geopfert zu werden. — Es fächelte nichts als die Blechkästen, die ihm zu Hause die

*) Symmer beobachtete Folgendes: weiße und schwarze Strümpfe bei trocknem, kaltem Wetter übereinander getragen, sind, wenn man den äußern bei dem untern Ende, den innern beim obern auseinander zieht, entgegengesetzt geladen, der weiße positiv, der schwarze negativ; in der Ferne blasen sie sich gegen einander auf und suchen sich; einander berührend, hängen sie platt und breit darnieder. Fischers physik. Wörterbuch I. B.

Regierung- und Kammerboten hinsetzten, den schachpatten Mann wieder frisch und kühl, der ein schachmatter werden wollte.

Er las mit ihr den Katull, sie mit ihm die bessern Gemälde aus des Fürsten Kabinet; es wurde ihm erlaubt, sie durch seine Latinität für ihre artistischen Gaben zu belohnen — aber er blieb doch wie er war.

Wenn Weiber etwas durchsetzen wollen, so werden sie, sobald die Hindernisse immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen Alles. Die Reise nach Italien rückte so nahe; noch immer wollte der Minister seine Hochachtung für die Geliebte nicht fahren lassen — wiewol eben aus ihrem eignen Motive der Abreise, mit deren Nähe er sich zur frohen Ertragung eines so kurzen Feuers ermunterte; — ihre Heftigkeit für den Grafen nahm durch dessen-Ruhe zu, weil Kälte starke Liebe stärkt, so wie physische Kälte Starke kräftiger, und Schwache kränker macht; — Froulay, als ein alter Mann, war, wie es schien, fähig ein ganzes Sekulum lang so auf das Ziel loszuschleichen, ohne einen einzigen unentbehrlichen Sprung zu thun, da Alte wie Schiffe immer langsamer gehen, je länger sie gingen, und aus einerlei Grund, weil beide durch den Ansatz von Unrath, Muscheln und dergleichen schwerfälliger geworden — — Kurz die Fürstin fragte am Ende nach nichts, sondern es ging so:

Der Fürst war verreiset, die Fürstin zu Gevatter gebeten aufs Land. Der Schloßvogt auf einem ihrer Landschlösser, der schon im Jahre vorher den Minister gebeten, hatte sich nicht entblödet, sich an diesem Treppen-Strick mit seinem Deszendenten unter dem Arm noch weiter herauf zu machen und oben auf dem Throne, ihr,

der Fürstin selber sein Landeskindlein in die Arme zu legen. Gern lassen sich Fürsten herunter — an dünnen Raupenfaden — (wie hinauf); sie schätzen das gute dumme Volk und wollen die armen Kriech- und Zwergbohnen — denn sie wissen wol, wie wenig daran ist — dadurch etwas heben und so zu sagen stängeln und stiefeln, durch das Fürstenstuhl-Bein. Der Minister war als sogenannter „Altgevatter" ohnedies invitiert. Der Herbsttag war heller, lauterer Frühling, und die Herbstnacht stand unter einem glänzenden Vollmond. Höfe wünschen sich so sehr auf das Land, in die Idyllen murmelnder Quellen, rauschender Gipfel und blökender Schweizereien und Pächter hinein; — Höfe — d. h. Hofleute, Hofdamen und dienende Kammerherrnstäbe und andere — sehnen sich so sehr unter Menschen; wie Thiere der Dezember-Hunger, so treibt sie ein edler vom Thron-Gebirge in die platten Ebenen herab; nicht daß sie die Langweile flöhen, sondern sie begehren nur eine andere, da ihre Kurzweile eben in der Abkürzung und Abwechslung ihrer Langweile besteht.

Kaum hatte der Hof seine erste Sehnsucht nach dem Volke, mit welchem er eine halbe Viertelstunde auf vertraulichem, dialogischem Fuß lebte, gestillt: so kam er wieder zu sich selber und zerstreuete sich in den fürstlichen Garten, um die Sehnsucht nach der Natur in nicht kürzerer Zeit zu befriedigen. Eine Zeugin der Taufzeugin versprach an der Fürstin und des Kindes Statt Christenthum. Diese selber knüpfte den Minister wie einen Kammerherrn an sich. Der Altgevatter sah in einen verdammt langen Abend hinaus, worin er ihre Prozessionfahne würde herumtragen müssen. Zum Genuß des Abends war Konzert, und zum Genusse des Konzerts,

Spiel arrangiert; und zum Genusse des Letzten hatte sich die Fürstin mit Froulay allein gesetzt, um unter dem allgemeinen Spielen der Instrumente und Karten ungehört mit ihm zu reden. Plötzlich wurden die zwei Pfunde, die in seiner Brust aufgehangen waren — denn mehr wiegt nach Anatomen kein Herz — um zwei Zentner schwerer, als sie ihn fragte, ob er standhaft sei, vertrauen und für sie wagen könne. Er schwur, schon als Fürstin dürfe sie jede Aufopferung und Verehrung von seinem Doppelpfünder erwarten. Sie fuhr fort: sie hab' ihm heute wichtige Dinge über sich und den Fürsten anzuvertrauen; sie wolle, wenn die Foule fort wäre, mit ihm allein sprechen; er brauche blos von der Gartenseite die kleine Treppe herauf an die Thür des Bibliothekzimmers zu gehen; diese sei aufgeschlossen; am poetischen Bücherschrank sei links in der Wand eine Springfeder, deren Druck ihm die Tapetenthüre des Zimmers öffnete, wo er sie erwarten sollte.

Sogleich stand sie auf, das Ja voraussetzend. Wie es jetzt in den beiden Pfunden seines 64löthigen Herzens herging, kann blos seinen Todfeinden ein Vergnügen, es zu erfahren sein. So viel lag mit langen, dicken, steinernen Buchstaben wie auf einem Epitaphium geschrieben ihm vor, daß nach wenig Stunden, wenn die andern Herren, sonst noch größere Sünder als er, ruhig in den schönen, den Schloßhof formierenden Dienerhäusern schnarchen dürften, daß dann für ihn schuldlosen Schelm bald die Wolf- nämlich die Schäferstunde schlagen werde, wo er auf der blumigsten Aue unter das Schächter-Messer knieen müsse. Aber er that sich — zornig, daß sein Glaube an weibliche und fürstliche Frechheit wahr rede — stille Schwüre aller Art, daß er, setze

man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweisen, doch wirthschaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürstin suchte ihn den ganzen Abend weniger als sonst. Endlich empfahl er sich mit dem ganzen Hof, aber mit der Aussicht, nicht wie dieser unter Seiden-Matrazen sondern unter kalte Lauben zu schleichen. Er rückte auch, seiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ sie springen und trat durch die Tapetenthüre in das fürstliche — Schlafgemach. „Es ist also gewiß" — sagt' er und fluchte in seinem Innern herum wie er wollte, unter dem Liebebrief-Beschwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er sie schon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er stand lang' im Zweifel, sollt' er in dasselbe treten, oder unter dem Lichtschirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

Während seines Passens und ihres Häutens hielt er Leseprobe oder Probekomödie seiner Rolle; jetzt kam er mit sich überein, im Nothfalle — und falls man ihn zu sehr poussirte — um so mehr, da der Ort mehr gegen sie spräche als gegen ihn selber, indem jeder fragen müßte, ob er wol sonst würde hergekommen sein — in einem solchen Nothfalle, wo nur die Wahl zwischen Satyre und Satyr bliebe, sich auf der Stelle umzusetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell schritt die Fürstin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche Dich nicht mehr," rief sie der Kammerfrau zurück. „Diable! (schrie sie im Schlafzimmer, den langen Minister ersehend) wer steht

da? — Hanne, Licht!“ — „Ciel! (fuhr sie ihn erkennend fort, aber französisch, weil Hanne keines verstand) — Mais Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtèz trompé de chambres! — Pardonnéz, Monsieur, que je sauve les déhors de mon sexe et de mon rang. Comment avéz-vous pu — —“ Sie sagte Alles, vielleicht um die deutsche Zeugin zu blenden, mit zornigem Akzente. Der Altgevatter, der sich nach allen bisherigen Genüssen so fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verschluckte und dem sie nun im geängstigtem Kropfe Lebensgefahr drohen — schwieg nicht, sondern versetzte deutsch, indem er die Tapetenthüre aufmachte, er habe eben wie sie befohlen die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und sei im Herweg begriffen gewesen. Er ging sogleich durch die Tapete hindurch, sie aber konnte vor Schrecken schwer sich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und schickte ihr Gefolge zurück. Froulay, — so sehr er ihre Romane den spanischen ähnlich fand, worunter, nach Fischers Behauptung, die besten die Gauner-Romane sind — wußte zuletzt selber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das sie hielt so streng sie konnte, aber nicht strenger. Am Morgen stiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meisten vor fremden, um die Neuigkeit auszuschiffen sammt dem Verbote der Fürstin, die Sache éclatant zu machen, weils sonst der Fürst erführe.

War je das vornehme Pestiz in Massa glücklich: so wars an diesem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen

Freude als eine Kammerfrau, die nur so viel französisch verstanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht, der Minister war ihm längst als eine kalte Seelen-Leiche verunreinigend erschienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutsaugenden Todten. Für die Fürstin stand ihm bisher sein Herz. Sie war ihm ein blauer Taghimmel, worin Andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimniß der Freundschaft und der Seelentiefe sanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt seit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moses, Ruß in ihren Himmel warf, stand sie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er schon von Natur, d. h. aus Stolz gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrscht und nicht zu beherrschen ist, wirkte mit frischem Feuer in ihm; er entschloß sich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürstin deren Nebenbuhlerin sein soll, auf sein Herz und das davon erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürstin seine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreise, d. h. für seinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürst zurück — die Prinzessin ließ sogleich anspannen — gegen Abend kam sie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltische, die spanische Gräfin Romeiro sei im Schlosse angelangt. Gerüchte sind wie Polypen; das Verwunden und Zerstören vervielfacht sie; nur das Ineinanderstecken macht einen aus zweien; — das Gerücht von Linda's Ankunft schlang das Gerücht von Froulay's Ehrenraub in sich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte diese alte um. Linda, dieser ausländische Tropikvogel, flog seinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufstieg. — Der Boden, wo er so viel Dornen und Blumen gefunden, sank bald hinter seinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. — Nur Liane darf nicht mit verschwinden; diese Muse seiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch diese gewöhnlichen Zauberkünste des Herzens war von Linda's Nähe eine unüberwindliche Sehnsucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entschieden, die Fürstin an ihr früheres Versprechen, den Lebensbalsam einer südlichen Reise auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch sie noch früh genug, eh' die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Ministerin zu bestimmen und zu gewinnen, welche wie alle Hofmenschen gewiß schwer einem fürstlichen Wunsche und einer Glückperspektive widerstehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld: so war es sein Vorsatz und Schwur, vor keiner Gewalt, selber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, sondern einzuwurzeln vor ihrem Kranken-Kloster, bis sie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht, oder dunkel-eingeschleiert sich ins finstere Nonnen-Chor der Todten verbirgt. O, wieder zu kommen, sie im romantischen Boden der alten Zeit zu suchen, und sie nirgends zu finden als hinter dem Sprachgitter der Erbgruft — diesen Gedanken hielt sein Herz nicht aus.

Die Fürstin führte ihm selber die Gelegenheit seiner Bitte zu; sie schickte ihm zu einer astronomischen Partie

auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hof-
dame Haltermann: „Ich soll Ihnen blos Folgendes
„wörtlich schreiben (schreibt diese): Kommen Sie heute
„auch aufs Observatorium, ich und meine gute Halter-
„mann gehen dahin." Diese Haltermann, ein Fräulein
von wenigen Reizen und Geistschwungfedern, aber vielen
Glaubenlehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Für-
stin schon seit Jahren unauflöslich an, Alles verschwei-
gend und alle ihre „Stelldichcine" (Rendez-Vous) be-
günstigend, blos weil sie sagte: meine Fürstin ist rein
wie Gold und nur wenige kennen sie wie ich.

Günstiger konnte Albano's Wunsche kein Zufall kom-
men. Er stand am frühesten auf der schönen Sternwarte
mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach
dem Vollmond; seine glänzende Welt verschloß sich noch
hinter die Erde, aber das angelassene Springwasser seiner
Stralen hob sich in Ansätzen herauf. Auf allen Berg-
spitzen schimmerte schon ein blasses Licht, als falle der
ferne Morgen überirdischer Welten auf sie. Durch die
Thäler drängte sich noch das lichtscheue schwarze Erden-
thier der Nacht aus und bäumte sich auf gegen die Berge.
Das Bergschloß Lianens war unsichtbar und zeigte wie
ein Welt-Stern nur ein Licht. Plötzlich war der Herbst-
purpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde
silbern bethauet und es regnete leuchtend an den weißen
Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder—
endlich lag ein fremder blasser Morgen, durch alle Lauben
dämmernd, im Garten, gleichsam das zarte Leuchten ei-
nes hohen, ganz reinen Geistes, der nur in der heiligen
stillen Nacht die tiefe Erde betritt und da nichts sucht als
die reine, stille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und sich sehnte, kam die Fürstin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Professor brach sich vor Verehrung gegen sie fast entzwei, und ließ den Fix-Sonnen keinen astrologischen Einfluß auf sein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürstin fanden sich mit einem Gewinnst gegenseitiger Wärme wieder. Aber die erste Frage der Fürstin war: ob er die spanische Gräfin gesehen. Gleichgültig sagt' er, von der Prinzessin sei er seit ihrer Ankunft eingeladen worden, sei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert sie am meisten (fuhr die Fürstin fort); aber sie ists ein wenig werth. Sie ist majestätisch gebauet, länger als ich, und schön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch ist sie mehr plastisch als malerisch schön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber sie hat Eigenheiten. Sie verträgt sich mit keinen Frauen, außer den schlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für sie leben und sterben. Die Männer hält sie für schlecht und sagt, sie würde sich verachten, wenn sie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber sie sucht sie der Kenntnisse wegen. Dem Fürsten hat sie ohne Noth, wenn sie auch Recht hatte, Bitterkeiten gesagt. Er lacht darüber und sagt, sie liebe ohnehin nichts, nicht einmal Kinder und Schoßhunde. Sie müssen sie sehen. Sie lieset viel, sie lebt blos mit der Prinzessin und scheint es, nach ihrem Putze zu schließen, wenigstens an unserem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen."

Albano sagte, manche dieser Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Gesprächs hatte der Professor fleißig Alles recht gestellt und festgeschraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle

sommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die sechs Augen auf die beträchtlichsten Mondflecken zu lenken — schattete vorläufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterscher Namen" sagt' er) — das höchste Gebirge Dörfel („es besteht freilich aus drei Höhen" sagt' er) — den Landgrafen von Hessenkassel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel" sagt' er) den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und schloß mit der listigen Versicherung, es gebreche freilich der Warte noch sehr an Instrumenten.

Die Haltermann sehnte sich unbeschreiblich nach dem Landgrafen von Hessenkassel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es ist nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!" sagte die Fürstin. — „Und so ists wol mit dem Montblanc droben auch nichts?" fragte sie getäuscht. Die Fürstin nickte und schauete ins Sternrohr; der magische Mond hing als ein Stück Tag-Welt dicht am Glase: „Wie vergeht sein schönes blasses Licht und seine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!" sagte sie zum Erstaunen des Professors, der aus dem Weltkörper gerade erst in der Nähe etwas machte. Sie ersucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es sind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Instrument, es zu sehen," sagt' er und zielte wieder nach Vorschuß.

Albano sah rund umher seine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings; und sein Inneres erbebte süß und schmerzlich. Er nahm einen Kometensucher und flog unter den Gestirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer

und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieses.

Jetzt ging die Halterman auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternseher voraus hinab, um der Fürstin einen zeugenlosen, freien Augenblick zuzuwenden. Albano stand edel im Mondschimmer vor ihr, sein Auge war glänzend, seine Züge gerührt; sie faßte seine Hand und sagte: „wir mißverstehen einander gewiß nicht, Graf!“ Er drückte die ihrige und seine Augen quollen voll. „Nein, „Fürstin! (sagt' er sanft,) Sie geben mir Ihre Freund„schaft. Ich verdiene sie nicht, wenn ich ihr nicht ganz „vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die Probe meines off„nen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die Geschichte „meines Glücks und meines Verlusts; Sie kennen den „Minister.“ — „Leider, leider! (sagte sie) auch Ihre harte Geschichte, edler Mann, wurde mir bekannt.“

„Nein, (versetzt' er heftig,) ich war härter als mein Schicksal, ich quälte ein unschuldiges Herz, ich machte eine gehorsame Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe sie verloren (fuhr er mit steigender Rührung fort und kehrte sich seitwärts, um Lianens schimmernde Wohnhöhe nicht zu sehen) und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche Wege zum Wiederbesitz. — Nur das Opfer darf dort drüben nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. — O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Italiens Himmel könnten sie wol heilen — Sie stirbt, wenn sie bleibt, und ich bleibe, um zuzusehen — Freundin! o, wie groß ist meine Bitte!“ —

„Sie sei Ihnen gern gewährt! Uebermorgen fahr' ich zur Mutter und Tochter und bestimme diese gewiß für Reise, in sofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es um auch offen zu sein — blos aus ächter Freundsch

man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweisen, doch wirthschaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürstin suchte ihn den ganzen Abend weniger als sonst. Endlich empfahl er sich mit dem ganzen Hof, aber mit der Aussicht, nicht wie dieser unter Seiden-Matrazen sondern unter kalte Lauben zu schleichen. Er rückte auch, seiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ sie springen und trat durch die Tapetenthüre in das fürstliche — Schlafgemach. „Es ist also gewiß" — sagt' er und fluchte in seinem Innern herum wie er wollte, unter dem Liebebrief-Beschwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er sie schon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er stand lang' im Zweifel, sollt' er in dasselbe treten, oder unter dem Lichtschirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

Während seines Passens und ihres Häutens hielt er Leseprobe oder Probekomödie seiner Rolle; jetzt kam er mit sich überein, im Nothfalle — und falls man ihn zu sehr poussirte — um so mehr, da der Ort mehr gegen sie spräche als gegen ihn selber, indem jeder fragen müßte, ob er wol sonst würde hergekommen sein — in einem solchen Nothfalle, wo nur die Wahl zwischen Satyre und Satyr bliebe, sich auf der Stelle umzusetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell schritt die Fürstin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche Dich nicht mehr," rief sie der Kammerfrau zurück. „Diable! (schrie sie im Schlafzimmer, den langen Minister ersehend) wer steht

da? — Hanne, Licht!“ — „Ciel! (fuhr sie ihn erkennend fort, aber französisch, weil Hanne keines verstand) — Mais Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtèz trompé de chambres! — Pardonnéz, Monsieur, que je sauve les déhors de mon sexe et de mon rang. Comment avéz-vous pu — —“ Sie sagte Alles, vielleicht um die deutsche Zeugin zu blenden, mit zornigem Akzente. Der Altgevatter, der sich nach allen bisherigen Genüssen so fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verschluckte und dem sie nun im geängstigtem Kropfe Lebensgefahr drohen — schwieg nicht, sondern versetzte deutsch, indem er die Tapetenthüre aufmachte, er habe eben wie sie befohlen die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und sei im Herweg begriffen gewesen. Er ging sogleich durch die Tapete hindurch, sie aber konnte vor Schrecken schwer sich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und schickte ihr Gefolge zurück. Froulay, — so sehr er ihre Romane den spanischen ähnlich fand, worunter, nach Fischers Behauptung, die besten die Gauner-Romane sind — wußte zuletzt selber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das sie hielt so streng sie konnte, aber nicht strenger. Am Morgen stiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meisten vor fremden, um die Neuigkeit auszuschiffen sammt dem Verbote der Fürstin, die Sache éclatant zu machen, weils sonst der Fürst erführe.

War je das vornehme Pestiz in Massa glücklich: so wars an diesem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen

Freude als eine Kammerfrau, die nur so viel französisch verstanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht, der Minister war ihm längst als eine kalte Seelen-Leiche verunreinigend erschienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutsaugenden Todten. Für die Fürstin stand ihm bisher sein Herz. Sie war ihm ein blauer Taghimmel, worin Andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimniß der Freundschaft und der Seelentiefe sanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt seit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moses, Ruß in ihren Himmel warf, stand sie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er schon von Natur, d. h. aus Stolz gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrscht und nicht zu beherrschen ist, wirkte mit frischem Feuer in ihm; er entschloß sich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürstin deren Nebenbuhlerin sein soll, auf sein Herz und das davon erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürstin seine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreise, d. h. für seinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürst zurück — die Prinzessin ließ sogleich anspannen — gegen Abend kam sie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltische, die spanische Gräfin Romeiro sei im Schlosse angelangt. Gerüchte sind wie Polypen; das Verwunden und Zerstören vervielfacht sie; nur das Ineinanderstecken macht einen aus zweien; — das Gerücht von Linda's Ankunft schlang das Gerücht von Froulay's Ehrenraub in sich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte diese alte um. Linda, dieser ausländische Tropikvogel, flog seinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufstieg. — Der Boden, wo er so viel Dornen und Blumen gefunden, sank bald hinter seinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. — Nur Liane darf nicht mit verschwinden; diese Muse seiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch diese gewöhnlichen Zauberkünste des Herzens war von Linda's Nähe eine unüberwindliche Sehnsucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entschieden, die Fürstin an ihr früheres Versprechen, den Lebensbalsam einer südlichen Reise auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch sie noch früh genug, eh' die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Ministerin zu bestimmen und zu gewinnen, welche wie alle Hofmenschen gewiß schwer einem fürstlichen Wunsche und einer Glückperspektive widerstehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld: so war es sein Vorsatz und Schwur, vor keiner Gewalt, selber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, sondern einzuwurzeln vor ihrem Kranken-Kloster, bis sie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht, oder dunkel-eingeschleiert sich ins finstere Nonnen-Chor der Todten verbirgt. O, wieder zu kommen, sie im romantischen Boden der alten Zeit zu suchen, und sie nirgends zu finden als hinter dem Sprachgitter der Erbgruft — diesen Gedanken hielt sein Herz nicht aus.

Die Fürstin führte ihm selber die Gelegenheit seiner Bitte zu; sie schickte ihm zu einer astronomischen Partie

auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hofdame Haltermann: „Ich soll Ihnen blos Folgendes „wörtlich schreiben (schreibt diese): Kommen Sie heute „auch aufs Observatorium, ich und meine gute Haltermann gehen dahin.“ Diese Haltermann, ein Fräulein von wenigen Reizen und Geistschwungfedern, aber vielen Glaubenlehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Fürstin schon seit Jahren unauflöslich an, Alles verschweigend und alle ihre „Stelldichcine“ (Rendez-Vous) begünstigend, blos weil sie sagte: meine Fürstin ist rein wie Gold und nur wenige kennen sie wie ich.

Günstiger konnte Albano's Wunsche kein Zufall kommen. Er stand am frühesten auf der schönen Sternwarte mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach dem Vollmond; seine glänzende Welt verschloß sich noch hinter die Erde, aber das angelassene Springwasser seiner Stralen hob sich in Ansätzen herauf. Auf allen Bergspitzen schimmerte schon ein blasses Licht, als falle der ferne Morgen überirdischer Welten auf sie. Durch die Thäler drängte sich noch das lichtscheue schwarze Erdenthier der Nacht aus und bäumte sich auf gegen die Berge. Das Bergschloß Lianens war unsichtbar und zeigte wie ein Welt-Stern nur ein Licht. Plötzlich war der Herbstpurpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde silbern bethauet und es regnete leuchtend an den weißen Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder — endlich lag ein fremder blasser Morgen, durch alle Lauben dämmernd, im Garten, gleichsam das zarte Leuchten eines hohen, ganz reinen Geistes, der nur in der heiligen stillen Nacht die tiefe Erde betritt und da nichts sucht als die reine, stille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und sich sehnte, kam die Fürstin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Professor brach sich vor Verehrung gegen sie fast entzwei, und ließ den Fix-Sonnen keinen astrologischen Einfluß auf sein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürstin fanden sich mit einem Gewinnst gegenseitiger Wärme wieder. Aber die erste Frage der Fürstin war: ob er die spanische Gräfin gesehen. Gleichgültig sagt' er, von der Prinzessin sei er seit ihrer Ankunft eingeladen worden, sei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert sie am meisten (fuhr die Fürstin fort); aber sie ists ein wenig werth. Sie ist majestätisch gebauet, länger als ich, und schön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch ist sie mehr plastisch als malerisch schön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber sie hat Eigenheiten. Sie verträgt sich mit keinen Frauen, außer den schlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für sie leben und sterben. Die Männer hält sie für schlecht und sagt, sie würde sich verachten, wenn sie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber sie sucht sie der Kenntnisse wegen. Dem Fürsten hat sie ohne Noth, wenn sie auch Recht hatte, Bitterkeiten gesagt. Er lacht darüber und sagt, sie liebe ohnehin nichts, nicht einmal Kinder und Schoßhunde. Sie müssen sie sehen. Sie lieset viel, sie lebt blos mit der Prinzessin und scheint es, nach ihrem Putze zu schließen, wenigstens an unserem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen."

Albano sagte, manche dieser Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Gesprächs hatte der Professor fleißig Alles recht gestellt und festgeschraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle

sommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die sechs Augen auf die beträchtlichsten Mondflecken zu lenken — schattete vorläufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterscher Namen“ sagt' er) — das höchste Gebirge Dörfel („es besteht freilich aus drei Höhen“ sagt' er) — den Landgrafen von Hessenkassel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel“ sagt' er) den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und schloß mit der listigen Versicherung, es gebreche freilich der Warte noch sehr an Instrumenten.

Die Haltermann sehnte sich unbeschreiblich nach dem Landgrafen von Hessenkassel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es ist nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!“ sagte die Fürstin. — „Und so ists wol mit dem Montblanc droben auch nichts?“ fragte sie getäuscht. Die Fürstin nickte und schauete ins Sternrohr; der magische Mond hing als ein Stück Tag-Welt dicht am Glase: „Wie vergeht sein schönes blasses Licht und seine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!“ sagte sie zum Erstaunen des Professors, der aus dem Weltkörper gerade erst in der Nähe etwas machte. Sie ersucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es sind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Instrument, es zu sehen,“ sagt' er und zielte wieder nach Vorschuß.

Albano sah rund umher seine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings; und sein Inneres erbebte süß und schmerzlich. Er nahm einen Kometensucher und flog unter den Gestirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer

und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieses.

Jetzt ging die Halterman auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternseher voraus hinab, um der Fürstin einen zeugenlosen, freien Augenblick zuzuwenden. Albano stand edel im Mondschimmer vor ihr, sein Auge war glänzend, seine Züge gerührt; sie faßte seine Hand und sagte: „wir mißverstehen einander gewiß nicht, Graf!" Er drückte die ihrige und seine Augen quollen voll. „Nein, „Fürstin! (sagt' er sanft,) Sie geben mir Ihre Freund„schaft. Ich verdiene sie nicht, wenn ich ihr nicht ganz „vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die Probe meines off„nen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die Geschichte „meines Glücks und meines Verlusts; Sie kennen den „Minister." — „Leider, leider! (sagte sie) auch Ihre harte Geschichte, edler Mann, wurde mir bekannt."

„Nein, (versetzt' er heftig,) ich war härter als mein Schicksal, ich quälte ein unschuldiges Herz, ich machte eine gehorsame Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe sie verloren (fuhr er mit steigender Rührung fort und kehrte sich seitwärts, um Lianens schimmernde Wohnhöhe nicht zu sehen) und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche Wege zum Wiederbesitz. — Nur das Opfer darf dort drüben nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. — O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Italiens Himmel könnten sie wol heilen — Sie stirbt, wenn sie bleibt, und ich bleibe, um zuzusehen — Freundin! o, wie groß ist meine Bitte!" —

„Sie sei Ihnen gern gewährt! Uebermorgen fahr' ich zur Mutter und Tochter und bestimme diese gewiß für die Reise, in sofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es — um auch offen zu sein — blos aus ächter Freundschaft

für Sie; denn das Fräulein gefällt mir nicht ganz mit ihrem Mystizismus und liebt gewiß nicht wie Sie; sie thut Alles für die Menschen blos aus Liebe zu Gott; und das lieb' ich nicht." —

„Ach, so dacht' ich sonst auch; aber wen soll die Göttliche sonst lieben als Gott?" sagt' er in sich und die Nacht versunken und für die Fürstin zu hyperbolisch — sein schimmerndes Auge hing fest am weißen Bergschloß, und Frühlinge wehten vom Monde herab auf dem beglänzten Wege seiner Augen hin und her; und der schöne Jüngling weinte und drückte heftig der Fürstin Hand, aber er wußte beides nicht. Sie ehrte sein Herz und stört' es nicht.

Endlich kamen Beide die hohe Treppe herunter, wo sie der Astronom freudig erwartete und beiden gestand, wie sehr ihn, frei zu reden, ihre Anhänglichkeit und Achtung für die Sternkunde nicht nur erfreue, sondern auch ermuntere.

„Uebermorgen gewiß!" mit diesen Worten schied die Fürstin, um dem sinnenden, vollen Jüngling Trost und Träume mitzugeben.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXIV.

Fünfte Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,

bei G. Reimer.

1827.



Titan

von

Jean Paul.

Viertes Bändchen.

Inhalt des vierten Bandes.

Zwei und zwanzigste Jobelperiode.

93 — 94. Zykel.

Drei und zwanzigste Jobelperiode.

95 — 96. Zykel.

Vier und zwanzigste Jobelperiode.

97 — 98. Zykel.

Fünf und zwanzigste Jobelperiode.

99 — 100. Zykel.

Sechs und zwanzigste Jobelperiode.

101 — 103. Zykel.

Sieben und zwanzigste Jobelperiode.

104 — 107 Zykel.

Acht und zwanzigste Jobelperiode.

Neun und zwanzigste Jobelperiode.

Dreißigste Jobelperiode.

Zwei und zwanzigste Jobelperiode.

Schoppe's Herz — gefährliche Geister-Bekanntschaften.

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Irion-Räder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürstin sollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufstecken, in der er so lange gegangen war, ohne zu wissen, ob sie fürchterliche Bildungen und giftige Thiere verschließe, oder ob sie mit glänzenden Bogen und unterirdischen Säulenhallen sich wölbe und fülle. Ueber Lianens Zustand hatten bisher zwei Hände, Augusti's und der Ministerin, den Schleier festgehalten; beides waren Menschen, die ungern auf die Frage antworteten, wie befinden Sie sich. Aber auf der Fürstin ließ er nun seine ganze Seele ruhen, seit dem astronomischen Abende; von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin so viel und mehr von seiner Liebe sprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern spricht der Mann vor einem Manne seine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebsten vor einem Weibe. Indeß hielt ihn die Fürstin durch die feinste Schmeichelei, die es gibt, durch entschiednes stilles Achten in Banden; dem

wörtlichen Lobe war er eben so gram und gewachsen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entscheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Mensch, der in der Nacht reiset, hört' er Stimmen und sah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutstillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, sondern dieser selber war ihm zuvorgekommen mit bitter-süßen Thränen über die bittersten.

Letzter war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-stechendem Blick ohne Gruß. — Ueberall hört' er, daß jener umsonst Linda's und Juliennens Doppelthor belagere und berenne; dieses und Lianens Kranksein machte den tropischen Wilden gleichsam zum wilderwachsenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Absonderung — auf der Wahlstatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menschen, daß Karl nicht von ihm voraussetzte, — denn diesem Mangel schrieb er den Gassen-Grimm zu — er werde die Gräfin nicht zu sehen suchen.

Sogar im Bibliothekar schien seit einigen Tagen ein Geheimniß zu lauern; dieser aber ging, seit es ihm in dessen Tiefen immer lichter geworden und er hinter dessen komische Larve hineingesehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund, — sein Herz so nahe an, zumal nach so vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt sich nach seiner Gewohnheit, um keines Menschen oder gar abtrünnigen Freundes Liebe zu werben, von ihm geschieden; was denselben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgesetzt, und sein eigner Restant und Nachsommer geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verbließ; den übrigen halben versang er daran mündlich. Statt zu lesen und zu schreiben ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles was er sonst schnell abmachte, Laufen, Verschlingen des Essens, Sprechen, Rauchen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwischen den Füßen und stand fast. Sein langsames Auffahren und sein zarter, leiser Schritt konnten Kennern seiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen, herrlichen Wolfhund, von dem er sich täglich zehnmal mit den Vorderpfoten umhalsen ließ und dessen am Felle aufgezogne Brust er so gern auf seine drückte, wenn er mit ihm ein Langisches und Konsistorial-Colloquium hielt, vernachlässigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte was er denken sollte. Wie wenig konnt' er sonst das Geschrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthüre als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wol Menschen wie Hunde traktieren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, blos weil er es, wie es schien, nicht hörte.

Wie er sonst oft zu Albano ging, um blos auf und ab und fortzugehen, ohne ein lautes Wort — weil er sagte: „daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich „oder sich nicht unterhalten, sondern blos da sitzen will," — so kam er jetzt noch stummer, berührte oft wie ein spielendes Kind zärtlich des lesenden Albano's Achsel und sagte, wenn dieser sich umsah: „Nichts!" Albano fragte indeß der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er

entschleiere sie ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen standen wie offne Spiegel gegeneinander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durcheinander und tief ins Dickicht hinein laufenden Steigen vor Albano, als er auf dem Kreuzwege seiner Zukunft stand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindseliger oder als ein guter ihm Lianens Entscheidung bringen sollte. Endlich kam aus dem finstern Wald ein Genius, aber der dunkle und gab ihm dieses Blatt von der Fürstin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und schone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. ist nicht mehr im Stande, eine Reise zu machen oder davon zu profitieren. Ich nehme innigen Antheil daran. So gern ich Ihnen heute selber Trost zuzusprechen wünschte: so hoff' ich doch nicht nach dieser Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin."

Welcher finstere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenroth! So war also die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entsetzlichen Schlags gewesen, das sanfte Tönen vor dem Wasserfall *). Daß gerade seine Liebe das glühende Schwerdt werden mußte, das durch Ihr Leben drang, o das betrachtete er immer so, das schmerzt' ihn so! Aber kein Auge wurde naß; der Wermuth des Gewissens verbittert sogar den Schmerz.

Wenn der Mensch sein eigner Freund nicht mehr ist, so geht er zu seinem Bruder, der es noch ist, damit ihn

*) Auf Wilhelmshöhe geht ein langer musikalischer Ton dem Fallen der Wasser voraus.

dieser sanft anrede und wieder beseele; — Albano ging zu seinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „sich und die Welt", worin sein Freund lesen durfte was und wenn er wollte; nur mußt' ers vergeben, wenn er darin — da es durchaus so geschrieben wurde als säh' es niemand weiter — zornige Fächerschläge und noch dazu mit dem harten Ende wegtrug. „Warum soll ich dich mehr schonen als mich?" sagte Schoppe. Zu diesem Du waren sie gekommen, ohne sagen zu können wann, so sehr sie sonst mit dieser Herzens-Kurialie, mit diesem heiligsten Seelen-Dualis gegen andere geizten; „denn ich danke Gott, (sagte Schoppe,) daß ich in einer Sprache lebe, wo ich zuweilen Sie sagen kann, ja sogar, wenn die Menschen und Schelme darnach sind, zwischen jedem Komma Euer sowol Wohl- als Hoch- und Sonst-Geboren."

Albano fand das Tagebuch aufgeschlagen und las mit Erstaunen dieses: „Amandus-Tag. Ein dummer und äußerst merkwürdiger Tag für den bekannten Hesus oder Hanus! *) Ich kann mich schwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proserpina **) nachzugehen und ihr endlich ins Gesicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein solcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Pastor fido stand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Hesi Himmelstürmerin, du hast dich zu seinem Himmel gemacht, kann er dich je lassen?

*) Beides ist der Name des alten deutschen Donnergottes; er meint sich aber selber damit.

**) Die Molosser nannten alle schönen Weiber Proserpinen.

Nachmittags. Der Pastor wird sein eignes Hatzhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gassen, um seine Jeanne d'Arç-en-Ciél *) zu erblicken, und leidet genug. Aber Hesus, sind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag **) mit der Fürstin auf die Sternwarte. — Der Wind ist Südostost — 13 Monatschriften in 1 Stunde gelesen — Spener sieht das Leben im glänzenden Vergrößerungspiegel Gott verklärt und poetisch so gut als einer.

Sabinenstag. Mit dem Pastor wirds ärger, wenn ich recht sehe. Er ist auf dem Wege, sich einen Billetdoux-Beschwerer anzuschaffen, sich Nachts im Bette zu pudern und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch die warm steht, schon poetische Sahne auf. Lasse nur der Himmel niemals zu, daß er mit seiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diskurs gerathe, Gesicht vor Gesicht, Athem gegen Athem, und die zwei Seelen untereinander gemengt! — Wahrlich, der Flins ***) raffte ihn weg, Hesus verschlänge ein tausendjähriges Reich auf einmal; ich sorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu schwer zu bändigen von mir

Abends. Ists nicht schon so weit mit dem Pastor, daß er sich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnd des Säkuls (er schämt sich ihn zu nennen) geborgt hat und sich vom dummen Zeuge rühren lassen will, indem er über den Effekt nachsinnt, den der Autor im 14ten Jahre auf ihn gemacht. Freilich stößet er ihm im jetzigen wie

*) So sollte man Schillers heilige Jungfrau nennen.

**) Sein Albano.

***) So nannten die Wenden den Tod.

ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft sich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklinazion cornu in der Grammatik noch bis auf diese Stunde an, weil ich mich entsinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitmonden den ganzen Singularis behielt.

Simon Jud. Verdammt! Ein schönes Gesicht und ein falscher Mardor machen im Kurs von einem Jahre ein Paar hundert Schelme, die sich blos im Wunsche zu behalten und wegzuschaffen unterscheiden. Hesus feindet und ficht schon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Posamentierer, oder wie Gelb- und Rothgießer, so lassen so nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin! daß du alle Männer hassest; das ist doch etwas für den Pastor, eine Wundsalbe. — Scioppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. s. w." — —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Portrait, zu welchem Schoppe sich selber gesessen, hatt' er retouchieret; eine Beilage als Inserat für das Pestizer Wochenblatt kündigte dessen Bestimmung an: „Endes-Unterschriebner, ein Portraitmaler aus der niederländischen Schule, macht bekannt, wie er sich in Pestiz gesetzt, und daß er bereit ist, alles von jedem Stand und Geschlecht zu malen, was ihm sitzt. Als Probe, was er leiste, kann man bei ihm ein Selbstportrait besehen, das ihn vorstellt, wie er nieset, und es zugleich mit ihm daneben zusammenhalten. — Ich schneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778."

Vermuthlich sollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem niesenden Maler zu sitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erstaunen. Anfangs hatt' er nach seiner einfachen Natur geglaubt, er selber sei unter dem Hanus verstanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft sagte Albano zuerst: „ich habe auch dein Tagebuch gelesen." Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamazion-Fluche zurück und sah glühend zum Fenster hinaus. „Was ist, Schoppe?" fragte sein Freund. Er drehte sich um, sah ihn starr an, und sagte, die Gesichthaut auseinander ringelnd, wie einer, der sich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrod beißet: „ich liebe," und lief im Feuer die Stube auf und ab, klagend dabei, daß er noch so etwas an sich erleben müsse in seinen ältesten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr (fuhr er fort). Frage nach keinem Namen, Bruder; kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wissen — Einst vielleicht, wenn ich und Sie in Abrahams Schoos sitzen und ich auf ihrem — — Du bist bist so betrübt, Bruder!" —

„Fliege froh in der Sonnenatmosphäre der Liebe! (sagte sein Freund in der Gewissentrauer, die den Menschen einfach, still und demüthig macht) Ich werde dich nie fragen oder stören! Lies das!" Er gab ihm das Blatt der Fürstin und sagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht sei jede Freude, wo Sie keine hat. Ich bleibe hier, bis sie lebt oder nicht!" — „Auch ich bleibe hier," versetzte Schoppe unwillkürlich-komisch. „Sei ernsthaft!" sagte Albano. „Sonst konnt' ichs, (sagte er weinerlich,) seit ehegestern nicht mehr!"

Albano hieß indeß Schoppens Absonderung von der

Reisegesellschaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundschaft die köstlichste Freiheit. Von Hofmeister-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeister von vielen Kenntnissen und Lebensarten aus, wenn sie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge (sagt' er,) nicht ein Tropf — Millionen Menschen, nicht einer — eigentlich höchstens ein pädagogisches Siebengestirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menschen, jedes Alter ins nächste hinein — das Individuum gleiche sehr der ganzen Menschheit, deren Revoluzionen und Verbesserungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedrischen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indeß schwebe doch um das tolle, dissonierende Stück ein Mozartischer Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeister verwinde.“ —

„Wozu schleichen und brummen wir Sünder hier herum? Laß uns zu Ratto!“ sagte Schoppe. Aeußerst ungern bequemte sich Albano dazu, er sagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn und eine schwüle Ahnung drücke seine Brust. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken seines eingestürzten Lustschlosses, die auf seiner Brust noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe vor Arkadien gehabt.

„Wir spielen beide nicht die besten verliebten Figuren, indeß ziehen wir in den Keller,“ sagte Schoppe unterwegs und legte seinen Liebling ganz ungewöhnlich hart auf die Folterleiter seines Spaßes; sonst, als er nicht

selber liebte, war er eines zarten, schonenden, ernsten Schweigens darüber so fähig, jetzt aber nicht mehr.

94. Zykel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Gesichter. Albano und Schoppe stiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Musenberge, wo wie auf physischen der Dunstkreis des Lebens leichter aufliegt und der Aether näher an die kürzere Luftsäule reicht. Auf ihrem Ararat trösten sich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punsch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitzfunken seines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude schießen lassen: so trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Todtenkopf gänzlich kahl und sogar ohne Augenbraunen, aber welk- und rosenwangig an ihren Tisch und sagte mit eiserner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und funfzehn Monaten seid Ihr wahnsinnig geworden, Spaßvogel!"

„Oho!' fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zusammen. Albano wurde blaß. Jener faßte sich wieder, starrete die widerwärtige Gestalt, die die welke, aber rosenrothe Haut auf scharfen hohen Gesichtknochen hin- und herrollte, scharf und muthig an und sagte: „wenn Ihr mich versteht, prophetischer Galgen- und Spaßvogel, und nicht selber wahnsinnig seid: so bin ich im Stande darzuthun, daß man sich sehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit." Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt, und verlassen von seinem Bilder-Heer — — Wahnsinn wie Epilepsie gebe mehr dem Zuschauer als dem Spieler Schmerzen — denn er sei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag- statt Nachtwande-

lung — meistens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit, nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee *) — auch wenn er, was selten sei, in eine peinliche schmiede, so werde diese doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menschen — er habe daher nie für sich den Wahnsinn gefürchtet, so wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns schaudert (sagte Albano,) ein Mensch, der schlafend zu uns spricht wie zu einem Abwesenden oder der wachend nur allein mit sich redet; und hör' ich mich selber allein, so ist es dasselbe.“

„Ich bin kein Philosoph;“ sagte gleichgültig der Kahlkopf, dessen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, „wer er denn sei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando **)“ — „Quando? — Nach 15 Monaten komm' ich wieder — Quis? — Nichts, Gott braucht mich blos, wenn er jemand unglücklich machen muß,“ sagte der Kahle und bat sich ein Glas und die Erlaubniß mit zu trinken aus. Albano sagte, es gern erlaubend, im Frageton, er sei wol erst angekommen? „Eben vom großen Bernhard,“ sagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil sein altes Rosen-Gesicht ein Zickzack konvulsivischer Verziehungen war, so daß immer ein Mensch nach dem andern dazustehen schien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe

*) Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauses selten die, der Unterwürfigkeit vorkomme; meistens bewohnen es Götter, Könige, Päbste, Gelehrte.

**) Wenn.

sagte ganz außer sich: „ich ergrimme immer mehr gegen „ihn, wie gegen ein gräuliches, hüpfendes Fieberbild. Um „Gottes Willen lass' uns fort. — Es ist mir immer hin„ter mir als stoße mich eine böse Faust auf ihn zu, damit „ich ihn abwürge. Auch wird er mir immer bekannter, „wie ein vermooseter Todfeind."

Albano versetzte sanft: „Sieh, meine Ahnung! — „Aber nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch sehen, wo „hinaus es geht." Seine muthige Natur, seine romantische Geschichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer so abenteuerlichen Perspektive.

„Aber warum (fragte Schoppe den Kahlen, da er „wieder kam) schneidet Ihr so viele Gesichter, die eben „nicht zu Eurem Besten ausfallen?" — „Sie kommen (sagt' er) von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr gesehen, wie aqua toffana in Menge genommen verzieht? — In Neapel zwang ichs einem sechszehnjährigen schönen Mädchen hinein, das schon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir sterben. Es gibt wol nichts Gottloseres als Giftmischerei." — „Abscheulich!" — rief Albano ergriffen von einem innersten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgespannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tischlerfrau, Liqueur zu holen, herein, welche die Augen vor Schaam und Schwäche nieder, und halb zugezogen trug; sie getrauete sich nicht aufzusehen, weil die ganze Stadt wußte, daß sie Nachts gewaltsam aus dem Bette in die Gasse getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieselbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in seinem Vorspiele und Vorbilde vor ihr zuzuschauen. Kaum hatte sie der Kahle erblickt, als er sich das Gesicht bedeckte: „Es ist ein einzi-

„ger Unschuldiger unter uns (sagt' er, ganz bleich und un„ruhig) — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit sechs Pferden vorüber. Schoppe sprang auf, fragte zweimal schnell den sinnenden Albano: „gehst du mit?" kehrte sich zornig von dessen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und sagte wüthend: „Hund!" — und kehrte sich um und ging fort. Am Kahlen regte sich keine Miene auf der bleichgebliebnen Haut, sondern nur die Hand ein wenig, als sei in ihrer Nähe ein Stilet zum Griff, aber er sah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel starb.

Albano ergrimmte über den Blick und sagte: „Mein Herr, dieser Mann ist ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Mensch; aber Sie haben ihn selber gegen sich erbittert und müssen ihn freisprechen." — Mit sanfter, schmeichelnder Stimme versetzte er: „ich kenn' ihn nicht erst seit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! (versetzt' er) Ich reise jähr„lich hin, um eine Nacht mit meiner Schwester zuzu„bringen." — „Meines Wissens sind nur Mönche da," sagte Albano. — „Sie steht unter den Erfrornen in der Klosterkapelle *), (versetzt' er,) ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und sehe sie an und singe Horen."

Sonderbar fühlte sich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punsch zuschreiben konnte —, es war weniger Rausch als Glut, eine fliegende Lohe brausete über seine innere Welt und der rothe Schein irrte an ihren fernsten Gränzen umher; nun war ihm

*) Bekanntlich lehnen sie da unverweset aneinander.

als steh' er ganz mit dem Kahlkopf auf Einem Boden und könne mit diesem bösen Genius ringen. — „Ich hatt' auch eine (sagte Albano) — kann man Todte zitieren?" — „Nein, aber Sterbende," — sagte der Kahle. — „Huh!" sagte Albano bebend. — „Wen wollt Ihr sehen?" fragte der Kahle. — „Eine lebende Schwester, die ich noch nicht gesehen," sagte glühend Albano. „Es kommt (sagte der Kahle,) auf ein wenig Schlaf an, und daß Ihr noch wisset, wo die Schwester an ihrem letzten Geburttag war." — Zum Glück war Julienne, die er für seine Schwester nahm, an dem ihrigen im Schlosse zu Lilar gewesen. Er sagt' es ihm. „So kommt mit mir!" sagte der Kahle.

In dieser Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Stockdegen und folgendes Blatt: „Bruder, Bru„der, trau' ihm nicht — Hier hast Du eine Waffe, denn „Du bist gar zu tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht „er nur Miene — Allerlei unbekannte Leute haben die„sen Abend nach Dir und Deinem Orte gefragt — Mir „ist, als sei mir vor der Bestie gar kein Leben gesichert, „Deines, Ihres — Hüte Dich und komme!

Schoppe.

„Erstich ihn aber, ich bitte Dich."

*

* *

„Fürchtet Ihr Euch etwa," fragte der Kahle. — „Das wird sich zeigen," sagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, sah Albano in einem Spiegel seinen eignen Kopf in einen Flammenring gefasset. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war sternenhell. Dem Grafen

war als hör' er die unterirdischen Wasser und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brausen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blumenbühl. Plötzlich lief der Kahle links Feld ein; die magere Tischlerin stand auf der Blumenbühler Straße ganz starr und sah vertieft eine Leiche ziehen, die unsichtbar vorüberging und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So schien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach, die Geisterfurcht tödtet die Menschenfurcht. Beide gingen stumm nebeneinander. In der fernen Tiefe schien es als schwebe ein Mensch, ohne zu schreiten und rege zu sein, fest und langsam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut und eine unsichtbare Faust nach der andern zog sich aus dem Thon seines Gesichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Gesicht des Vaters des Todes *) vorüber.

Plötzlich hörte Albano um sich das dumpfe Gemurmel und Durcheinandersprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?" fragte er. „Es ist alles still," sagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und lispelte begierig und heiß fort als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling schauderte, die Thore des Schattenreichs standen weit offen in die Erde, Träume und Schatten schwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten ans Laubgehölze vor Lilar; da half sich ein Knabe mit einem unförmlich-großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Rose, die er dem Jüngling nickend anbot. Albano nahm sie, aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er sagen, er mög doch

*) Der ihm auf Isola bella erschienen war.

daran riechen. Albano thats — und plötzlich zog ihn die Theaterversenkung des Lebens, ein bodenloser Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belastet erwachte, war er allein und ohne seine Waffe, in einem alten bestäubten gothischen Zimmer — ein mattes Lichtlein streuete nur Schatten umher — er sah durch das Fenster — Lilar schien es zu sein, aber auf die ganze Landschaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch stachen sonderbar die Sterne durch. Was ist das, steh' ich im Larventanz der Träume? fragt' er sich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Gestalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angesicht trat herein — stand ein wenig — und flog ihm an sein Herz. „Wer ists?" fragte er. Sie drückte ihn heftiger an sich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennst Du mich?" fragt' er. Sie nickte. „Bist Du meine unbekannte Schwester?" fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit festen Schwesterarmen, mit heißen Liebethränen, mit ungestümen Küssen an sich fest. „Rede, wo lebst Du?" Sie schüttelte. „Bist Du gestorben oder ein Traum?" — Sie schüttelte. — „Heißest Du Julienne?" — Sie schüttelte. „Gib mir ein Zeichen deiner Wahrhaftigkeit!" — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tisch. „Zeige dein Gesicht, damit ich Dir glaube!" — Sie zog ihn vom Fenster weg. „Schwester, bei Gott, wenn Du nicht lügst, so hebe die Schleier!" — Sie wies mit dem ausgestreckten langen umwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort, sie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von sich; endlich folgte er und kehrte sich seitwärts — Da sah er in einem Spiegel, wie sie schnell

die Schleier aufriß und wie darunter die veraltete Gestalt erschien, deren Bild ihm sein Vater auf Isola bella mit der Unterschrift gegeben. Aber als er sich umkehrte, fühlt' er auf seinem Gesicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und sein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit seiner Waffe und an der Waldstelle, wo er zum erstenmale eingeschlafen war. Der Himmel war blau, und die lichten Bilder schimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwischt — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Mensch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume gewesen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja so lebendig an seiner Brust gebrannt; und die Schwesterthränen lagen noch auf seinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen," sagte sein verwirrter Geist, als er aufstand und in der hellen Nacht nach Hause ging. Alles war so still als schlafe das Leben noch fort — er hörte sich und fürchtete, es zu wecken — er schauete seinen gehenden Körper an: ja, dacht' er, dieses dichte um uns gewickelte Bette spielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. So wie wir schlafend unter herüberfallenden Bergen zu ersticken glauben, wenn das Deckbette sich auf unsere Lippen überschlägt, oder über klebendes Glutblech zu schreiten, wenn es mit zu dicken Federn die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es sich kühlend verschiebt: so wirft diese Erde, dieser Leib in den siebzigjährigen Schlaf des Unsterblichen Lichter und Klänge und Kälte und er bildet sich daraus die vergrößerte Geschichte seiner Leiden und Freuden; und wenn er einmal erwacht, ist nur wenig wahr gewesen!

„Gott, warum kommst du so spät — und so blaß?“ fragte Schoppe, der in Albano's Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag' mich heute nicht!“ sagte Albano.

Drei und zwanzigste Jobelperiode.

Liane.

95. Zykel.

Nie fuhr sich Schoppe mit mehr Flüchen an, als am Morgen unter Albano's Erzählung und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad so vieler Geister-Bewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inständig den Grafen an, doch bei der nächsten Erscheinung — zumal in Italien — dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu stark bewegt; daher sprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen sich ernster und übermächtiger regten als in Roquairol: so hatt' er nicht, wie dieser, Freude an ihrem Malen, sondern Scheu davor. Er suchte das kleine alte Schwesterbild auf, das ihm sein Vater auf der Insel gegeben; — welcher treffende Widerschein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieses Alter-Moos an einer Schwester mußte, blos um damit ihre Aehnlichkeit zu überdecken, durch Kunst gesäet sein. Die Vermuthung

auf Julienne gab er nach dem Nein der Verschleierten und bei der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Nachtrolle wieder auf und setzte die Höhen-Berechnung aller dieser unbegreiflichen Lufterscheinungen auf die Hülfe seines so nahen Vaters hinaus.

Ach über allen seinen Gedanken zog in Geier-Kreisen unaufhörlich eine ferne dunkle Gestalt, der Würgengel, der auf die hülflose Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichen-Seherin auf dem Blumenbühler Weg — zumal nach dem trüben Blatte der Fürstin — gaukelte jetzt in den dunkeln durcheinanderkreuzenden Laubgängen, worein sein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entschluß stand jetzt in seiner Seele wie ein starrer Arm am Wege fest, der immer nach Einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „du mußt zu ihr — sagte der Entschluß — sie darf nicht „in dem Wahne deines Zürnens und deiner alten Härte „sterben — du mußt sie wieder sehen, um ihr abzubitten, und dann weinest du, bis ihr Grab aufgeht und „sie wegnimmt.“ — O, wie werd' ich dann, sagt' er zu sich, vor dem Sterbe-Throne dieses Engels mein hartes, stolzes, wildes Herz zerknirschen und alles, alles, womit ich die sanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit sie nicht zu sehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe und damit doch ihr Herz verscheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, bescheide uns!“ —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die Expedizionstube der Nacht-Wunder, die so wahrscheinlich im gothischen Tempel anzutreffen sein mußte, suchen sollte; noch an diesem Tage wollte er vor die

bleiche Geliebte dringen. Auffallend bestand Schoppe auf dem Besuch von Lilar fort, und verlangte diesen zuletzt, voreilig befehlend —; aber jetzt war es verdorben und Albano's Nein verpanzert. „Verflucht! wozu lass' ich mich denn in diesen Thränentöpfen kochen," sagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaspard, worin dieser auf heute Relais-Pferde von der Post verlangte, und mit einem Vorschlag von sich selber, dem Vater entgegen zu gehen. Wie erfrischend wehte die väterliche Nähe über Albano's schwüle Wüste! — Gleichwol sagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finsterer in ihre Wolke und er dachte bange an seinen Traum über sie auf Isola bella *); und am Ende stutzte er argwöhnisch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten als er noch erfahren hatte. Der Lektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall gelobten Jüngling von ferne Wache hielt durch den stellvertretenden Schoppe, hatte diesem den aufgethürmten bleischweren Wolkenbruch gezeigt, der sich nun gesenkt gegen das Haupt des Jünglings herbewegte; nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichsam diese poetische Härte für Lianens Nerven, noch Eisenwein gewesen, die nachher im weichen Wasser der Entsagung, Herbstruhe und Andacht schmolzen. Es gibt eine warme

*) Wo sie ihm in der Wolke zerflossen war, als er sie umfassen wollte.

Windstille, welche Menschen wie Schiffe zerlässet; eine Wärme, worin das Wachsbild des Geistes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, lösete sie ab von den Erden-Hoffnungen und Erden-Bangigkeiten und führte sie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die schönen Frühlinglüfte ihrer geendigten Liebe ließ sie wieder wehen, aber in höherer Stelle, es waren dünne, milde Aether-Zephyre, Blumen-Hauche. — Sie mußte jetzt zugleich, sie sterbe und liebe Gott. Sie stand wie eine Sonne schon ruhig und fern an ihrem Himmel, aber wie eine Sonne schien sie folgsam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte sie sanft. — Ihre Thränen entflossen so süß wie Seufzer, wie Abendthau aus Abendroth — Wie man selig-wogend sinkt in heitern Träumen, so floß sie mit schwimmendem Körper-Gewand auf dem Todesflusse, lange getragen, langsam angezogen.

Nur ein einziger irdischer Widerstand hatte bisher den süßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieser ihr so innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erschien ihr diese und ergriff ihre Phantasie zu sehr; denn gerade die Flügel der Phantasie waren an diesem sanften, steten Schwane *) zu stark. Wie stellte sich die Kranke unter diese glänzende Göttin herunter! Wie fand sie sich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demüthig war, sie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demuth vor

*) Ein Schwan kann mit dem Flügelschlag einen Arm zerbrechen.

Menschen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

Julienne mocht' ihr noch so oft abgerathen haben, sie schlang sich doch an einem Abende — wo sie Albano's Wegziehen nach Italien vernommen — um Linda's Herz und sagte ihr mir gewöhnlicher Uebewallung, nur Albano verdiene sie. Linda antwortete bewundernd: sie fasse eine Liebe nicht, die sich selber vernichte; in Ihrem Falle würde sie sterben. „Und thu' ichs denn nicht?" sagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu schonen. Liane schwieg unbeleidigt; aber der neue Wunsch ergriff sie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzusehen und ihm ihre vorige Treue und seinen Irrthum zu beweisen und ihm mit sterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war sehr offenherzig mit allen letzten Wünschen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Augusti konnten, hielten sie die Hand, damit sie sich eine so giftige schwarze Blume, als die Freude eines solchen Wiedersehens sein müßte, nicht ans kranke Herz steckte. Aber sie versicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in diesem Jahre schaden, da sie ja erst im künftigen — nach Karolinens Weissagung — von hinnen gehe? — Indeß suchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken, in der Hoffnung, daß Gaspard den Grafen wegführe, und mit dem Vorsatz, nur im Nothfalle aller verlornen Hoffnungen ihr diese tödtliche zu stillen.

Da wandte sie sich mit ihrem Wunsche an ihren Bruder; aber dieser halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schwester, schilderte Albano von der kältern Seite, sagte, er ziehe in ein frohes Land, ver-

schmerze sie leicht u. s. w. Wie entrüstete sich beinahe die sanfte Seele, weil sie daraus mit weiblicher Scharfsicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte schon längst die lange Unsichtbarkeit Rabettens untersucht. Denn diese arme Seele war seit ihrem Falle, seit dem Begräbniß ihrer Unschuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen gewesen, vor die Freundin der ewigen Unschuld mit dem niedergeworfnen Sünder-Auge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmöglich, seit ihr durch Linda's Ankunft und Besuche auch das kleinste schillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am hereingezognen Leichenschleier erstickte. „Bruder, Bruder, (sagte Liane begeistert,) bedenke, was „unsere armen Eltern von uns Kindern haben! Ich erfülle ihnen keine Hoffnung; auf Dir ruht jede;" „ach „wie wird unser Vater zürnen!" setzte sie mit alter Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für Recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegstoßen), welche diesesmal die Gestalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und setzte an die Stelle der Wahrheit seine Bruder-Liebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu sprechen, entbehrt — Lianens Krankenstuhl. „Du mußt sterben (sag„te er einmal im Enthusiasmus zu ihr); es ist gut, daß „Dein Gewebe so zart ist, damit es das Durcheinander„greifen so vieler Tatzen entzwei reißet — Was hättest „Du bis in Dein siebzigstes Jahr nicht leiden können „unter Menschen und Männern!" Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber, als Männer-

Schmerzen gebe, so wie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinsternisse gibt.

So stand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finsternisse und die verschleierte Schwester sah; in dieser sprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben, sie wurde schnell verändert und am frühen Morgen empfing sie schon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam diese trübe Nachricht von der Ministerin um 9 Uhr Morgens. Darum sucht' er mit solchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verscheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaspards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und — durch eine Nachricht an den Vater — diesen zu bereden, wenigstens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erdfall umzukehren, damit dieser sinke, ehe ihn der Sohn betrete.

Aber auch das, wie schon erzählt worden, schlug fehl; Albano bekannte Schoppen geradezu seinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieser wollte eben eine Antwort geben, als sie ihm ersparet wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden soll in aller Eile melden, daß das todtkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenselben zu sprechen sehnlichst verlangt, daher Sie um so mehr zu eilen haben, da selbige nach eigner Aussage höchst wahrscheinlich (und um so mehr, als Pazienten dieses genre immer ihren Tod richtig voraus zu sagen wissen) den heutigen Abend schwerlich überleben, son-

dern aus dieser Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Person brauche Ew. Gnaden als einen Christen wol nicht erst zu vermahnen, daß wol ein sanftes, stilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieser herrlichen Braut Christi, von deren Tod jeder wünschen wird: Herr, mein Tod sei wie der dieser Gerechten! nicht aber grausame weltliche Trauer sich gebühre und gezieme, der ich mit sonderbarem Respekte verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger
Joachim Spener,
Hofprediger.

P. S. Kommen Dieselben nicht sogleich mit dem Expressen: so bitte sehr um einige Zeilen Antwort."

*
* *

Albano sagte kein Wort — gab das Blatt seinem Freunde — drückte leise dessen Hand — nahm den Hut — und ging langsam und mit trocknen Augen auf die Gasse hinaus, auf den Weg nach dem Bergschloß.

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichen-Seherin gestanden hatte, um ihre in schwarze Menschen verwandelten Träume langsam von der Bergstraße herunterziehen zu sehen. — Es war ein stiller, warmer, blauer Nachsommer-Nachmittag — das Abendroth des Jahres, das rothglühende Laub, zog von Berg von Berg — auf todten Auen standen die giftigen Zeitlosen unverletzt beisammen — auf den übersponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen

am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war still, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menschen schwer bewölkt.

Albano's Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungblock — — Nichts sah er im weiten Himmelblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergschloß entgegen glänzte. Er rannte hinab — wild vor dem verhaßten entstellten Blumenbühl vorbei — und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergschloß führet. Da aber dieser sich in zwei aufsteigende Thäler spaltet; so verirrte sich der vom Schmerz verschleierte Mensch in das linke und eilte zwischen dessen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das schimmernde Trauerschloß hinter sich erblickte. Da war ihm als rühre sich die weite hinabliegende Landschaft wie ein stürmendes Meer durcheinander, mit wogenden Feldern und schwimmenden Bergen; und der Himmel schauete still und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am westlichen Horizonte schlief eine lange dunkle Wolke.

Er stürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauses an. Als er heftig durch ihn schritt, sah er oben an den Schloßfenstern mehre Menschen-Rücken; wenn sie sich umkehren, (sagt' er,) so wird sogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Ministerin an ein Fenster, wandte sich aber schnell um, da sie ihn erblickte. Er stieg schwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, sagte zu ihm: „Fassung für Sie und

„Schonung für andere! Sie haben keinen Zeugen Ihrer „Unterredung als Ihr Gewissen", und machte dem stummen Jüngling das stille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belastet und gebückt trat er leise hinein. In einem Krankenstuhl ruhte eine weißgekleidete Gestalt mit weißen, tiefen Wangen und ineinander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war seine vorige Liane. „Sei mir willkommen, Albano!" sagte sie mit schwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnenlächeln und reicht' ihm die mühsam gehobne Hand entgegen; das schwere Haupt konnte sie nicht erheben. Er trat hin, sank auf die Kniee und hielt die theuere Hand, und die Lippe zitterte stumm. „Sei mir recht willkommen, mein guter Albano!" wiederholte sie noch zärtlicher, in der Meinung, er hab' es das erstemal wol nicht gehört; und alle Thränen seines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in Einem Regen nieder. „Auch du, Liane!" stammelte er noch leiser. Mühsam ließ sie ihr Haupt auf die andere ihm nähere Lehne herüberfallen; da schaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe seine feurigen nassen an; wie fanden beide ihr Angesicht von Einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rothwangig und vollblühend und Schmerzen tragend war Liane in das kalte fremde Todtenreich der schweren Prüfung für die höhere Welt gegangen und ohne Farbe und ohne Schmerzen war sie wiedergekommen und mit himmlischer Schönheit auf dem irdisch-verblühten Gesicht — Albano stand vor ihr, auch bleich und edel, aber er brachte auf dem jungen, kranken, eingefallnen Angesicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebensglut.

„Gott, Du hast Dich verändert, Albano" — fing sie nach einem langen Blicke an — „Du siehst ganz ein- „gefallen aus — Bist Du so krank, Lieber?" — fragte sie mit der alten Liebesbekümmerniß, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menschen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh' er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — „— Nein, ich bins nicht," sagte er und erstickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte so gern seinen Jammer, seine Liebe, seinen Todes-Wunsch ausgerufen vor ihr mit einem tödtlichen Schrei, wie eine Nachtigall sich zu Tode schmettert und vom Zweige stürzt.

Ihr erkältetes Auge ruhte, sich erwärmend, lange auf seinem Angesicht voll unaussprechlicher Liebe und sie sagte endlich mit schwerem Lächeln: „So liebst Du mich „also wieder, Albano! — Du hattest Dich auch in Lilar „ganz geirrt. Erst nach langer Zeit wird mein Albano „es erfahren, warum ich von Ihm gewichen bin, nur zu „Seinem Wohl. Heute, heute an meinem Sterbetage „sag' ich Dir, daß mein Herz Dir treu geblieben. — „Glaub' es mir! — Mein Herz ist bei Gott, meine „Worte sind wahr — Sieh! Darum bat ich Dich heute „zu mir — denn Du sollst sanft, ohne Reue, ohne Vor- „wurf auf Deine erste Jugendliebe herübersehen in Dei- „nem künftigen langen Leben. — Heute wirst Du nicht „böse über die kleine Linda, daß sie vom Sterben spricht „— Siehst Du wol, daß ich damals Recht hatte? — „Hole mir das Blatt dort!"

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Linda's edeln Kopf vorstellte. Albano sah das Blatt nicht an. „Nimm es zu Dir," sagte sie; er that es. „Wie bist Du so willig und gut!

„(sagte sie) Du verdienst Sie — ich nenne Sie Dir „nicht — als den Lohn Deiner Treue gegen mich. Sie „ist Deiner würdiger als ich, Sie blüht wie Du, siecht „nicht wie ich; aber thu' Ihr nie Unrecht — Deine Liebe „zu Ihr ist mein letzter Wunsch — — Wirst Du „mich betrüben, festes Gemüth, durch ein heftiges „Nein?" —

„Himmel-Seele! — (rief er und blickte sie bittend an und brachte ihr das Todtenopfer des erstickten Neins) ich antworte Dir nicht — Ach vergib, vergib der frühern Zeit!" — Denn nun sah er erst, wie demüthig, leise und doch innig die zarte, stille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars schönen Tagen sprach und liebte, so wie die schmelzende Glocke im brennenden Thurm noch aus den Flammen die Stunden tönt.

„So lebe nun wohl, Geliebter! (sagte sie ruhig und „ohne Thräne und ihre matte Hand wollte seine drücken) „Reise glücklich in das schöne Land! — Habe ewigen „Dank für Deine Lieb' und Treue, für die tausend frohen „Stunden, die ich dort erst verdienen will *), für Lilars „schöne Blumen.... Die Kinder meiner Chariton ha„ben sie mir aufgesetzt **)...... Je ne suis qu'un „songe — — Was wollt' ich Dir sagen, Albano? „Mein Lebewohl! Verlasse meinen Bruder nicht! — O, „wie Du weinst! Ich will noch für Dich beten!" —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wissen

*) Sie hielt ihr hiesiges Leben für ein ruhiges Spiel- und Kinder-Leben, erst das zweite für das thätige.

**) Hier und weiter redet sie zwar irre; aber sie weiß es doch, daß der Grasblumenkranz von Charitons Kindern ist.

es nicht, wie ihre lallende Zunge einschneide in die weit aufgerissenen Herzen. Die sanfteste Seele wußt' es nicht, wie sie ein Schwerdt nach dem andern durch ihren Albano stieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der schon die Frühlingwinde, die Frühlingdüfte des ewigen Ufers entgegen zogen, nichts mehr sein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demuth nehmen.

Als sie es gesagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone sich begeistert auf, sie zog ihre Hand aus seiner und betete laut mit Inbrunst: „Erhöre mein Gebet, o „Gott! und lasse Ihn glücklich sein, bis er eingeht in „Deine Herrlichkeit. Und wenn er irret und wankt, so „schon' ihn, o Gott, und lasse mich ihm erscheinen „und ihm zureden. — Dir aber allein, du Allgütiger, „sei Preis und Dank gesagt für mein frohes, stilles Le„ben auf der Erde, du wirst mir nach der Ruhe droben „schenken den schönen Morgen, wo ich arbeiten kann.... „Wecke mich früh aus dem Todesschlafe..... Wecket „mich, wecket!..... Mutter, das Morgenroth *) „liegt schon auf den Bäumen." — —

Da stürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menschen. Der todschlaftrunkene Blick und das Irrereden sagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erscheine mir, Du bist ja bei Gott!" rief Albano sinnlos. Umsonst wollt' ihn Augusti wegführen; ohne Antwort, ohne Regung stand er eingewurzelt fest. Liane wurde immer blasser, der Tod schmückte sie mit dem weißen Brautkleid des Himmels an; da hörte sein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, schwere Eis der Pein füllte die Brust.

*) Sie sieht das Herbstlaub.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des sanft bezognen Abendhimmels wie forschend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle stürmte ihr Bruder jammernd herein: „geh' nicht zu Gott, ich seh' Dich sonst nie mehr — sieh mich an, segne, heilige mich, gib mir deinen Frieden, Schwester!" — Sie war still in die lichter aufbrechende Sonnenwolke vertieft. „Sie hält Dich für mich (sagte Albano zu Karl wegen ihrer ähnlichen Stimmen), und gibt Dir keinen Frieden!" — „Stiehl meine Stimme nicht," sagte Karl zornig. — „O, lasset Sie in Ruhe," sagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, sparsame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt sie an sich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlieder aufschlug und hell herunterblickte, erschütterte sich die stille Gestalt; Sterbende sehen doppelt, sie sah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geschmiegt: „ach Mutter, wie groß und feurig sind seine Augen!" — Sie sah den Tod am Himmel stehen. „Bedecket mich mit dem Leichenschleier, (flehte sie ängstlich) — meinen Schleier!" Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog schonend wieder das Gewölke über sich.

„Denk' an den allmächtigen Gott!" rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn" antwortete leise die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt steht schwarz vor den Menschen, sie bebten alle. Albano und Roquairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieser aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirscht. Das Zimmer war voll unähnlicher befeindeter Menschen, die der

Tod gleich machte. Seitwärts sah Albano eine fremde hereingeschlichene ihm widrige Gestalt; es war sein unkenntlicher Vater, dessen große, düstere Augen scharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verschleierte weibliche Gestalten auf die dritte und sahen kein Gesicht und niemand ihres.

Liane spielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend stand im Zimmer und die Stille zwischen dem Blitze und dem Donnerschlag. „Denke an den allmächtigen Gott!“ rief Spener. — Sie antwortete nicht — er sprach weiter: „an unsere Quelle und an unser Meer, er allein steht Dir jetzt im Dunkeln bei, wo Dir die Erde und die Menschen aus der Hand entsinken und alle Lichter des Lebens.“ — Plötzlich fing sie an und sagte ganz freudig-leise und schnell hintereinander, wie wenn der Mensch im Schlafe spricht, und immer entzückter und schneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das ist meine Hand — wie bist Du so schön!“ — Der unsichtbare Engel, der ihre erste Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, schimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben und der Glanz verschmolz die kleine Mainacht leise mit dem großen Frühlingmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verschleierte Nonne des Himmels ganz still an der Mutter — Der Todesengel stand unsichtbar und zornig unter seinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todes-Eule der Angst sich über die Menschen-Augen und hackte mit schwarzem Schnabel in die Brust herab und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düster wälzten sich des Ritters melancholische Augen in ihren tiefen Höhlen zwischen der stillen Braut

und dem stillen Sohne hin und her; und Gaspard und der Würgengel schaueten einander finster an. —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben spann, kannte das Zeichen, hielt innen und stand auf, und die Schwester mit der Scheere kam. Lianens Finger hörten auf zu spielen und unter dem Schleier wurd' es still und unbeweglich.

„Dein Kopf ist schwer und kalt, meine Tochter," sagte die trostlose Mutter. „Reißt den Schleier weg," rief der Bruder; und als er ihn herunter zog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber gestorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe athmend — die jungfräuliche Lilien-Stirn von der tiefer herabgesunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondschein der höhern Welt die fremde Gestalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Todten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Rosen-Oel ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelschwester, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel schlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als sie durch sie zog, in lange rothe Blüten aus — und durch den hohen über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tausend Rosen hindurch, die gestreuet und gewachsen waren auf der Wolken-Bahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlassene Albano stand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klagestimmen des Schmerzes im rosenrothen Abendfeuer des

heiligen Verklärung-Zimmers, unter dem irdischen Getümmel neben der stillen Gestalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Medusenhaupt, und er sah es noch an, als sein Herz schon davon versteinert war und er hörte immer das finstere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Todte in Lilar über den harten Albano geweint!" — Ihr Bruder sagte auf seiner Folter viele grausame Worte zu ihm; er vernahm sie nicht, weil er dem grausamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! (rief Gaspard Cesara ernst) Sohn, kennst Du mich nicht?" Durch das schwere Leichen-Herz blitzt ihm eine Lebens-Stimme; er blickt umher, und auf den Vater, ordnet sich erschreckend die Gestalt und stürzt auf seine Brust und ruft nur „Vater!" und immer wieder „Vater!" — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend und sagte: „Vater, das ist Liane!" — Noch heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu dir, und zu mir, lieber Albano!" sagte der Ritter. „O, ich will es thun, Sie ist nun gestorben, Vater!" sagt' er erstickt, und nun zerriß sein Schmerz am Vater wie ein Gewölke am Gebürge, in Eine unaufhörliche Thräne — sie strömte fort, als wollte sich die innerste Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf, wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld, er wurde trostloser und ungestümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! (sagte Gaspard nach einiger Zeit mit stärkerer Stimme,) willst Du mich begleiten?" — „Gern, mein Vater!" sagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit seiner Wunde. — „Morgen will ich schon sprechen," sagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hin-

gen geschwollen und blind an der warmen Abendsonne fest, die schon auf dem Gebürge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in seinem leisen, sanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!" sagt' er kraftlos und bittend zum Ritter; und schloß sich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vier und zwanzigste Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zykel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer stumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröstend anzusehen und anzuhören. Endlich hörten sie ihn darin heftig beten: „Liane erscheine mir und gib mir den Frieden!" Gleich darauf trat er stark und frei wie ein entketteter Riese heraus, mit allen Blut-Rosen auf seinem Gesicht — mit Blitzen in den Augen — mit hastigem Schritt. „Schoppe, (sagt' er,) „komm' mit auf die Sternwarte, es hängt „am Himmel ein heller, hoher Stern, auf dem wird Sie „begraben; ich muß das wissen, Schoppe!"

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn starr anschaute: „Erstarre nur nicht wie-

der, mein Vater!" sagt' er, umarmte ihn nur leise und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Spher. Albano ging wieder in sein Zimmer und langsam darin mit gesenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete sich tröstend zu: „warte doch nur bis es wieder ausschlägt." — Spher kam und sah und — sagte: „es sei ein einfaches entzündliches Fieber." Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, sich für das Bette oder nur für eine Ader-Wunde zu entkleiden. „Wie, (sagt' er schamhaft) Sie kann mir ja zu jeder Stunde erscheinen und den Frieden geben, — Nein, Nein!" — Der Arzt verschrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit diesen Krater vollzuschneien. Auch diesen Kühlungen und Frost-Zuleitern weigerte der Wilde sich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem Grimm des Auges an, der das immerwährende aber bedeckte Zornfeuer der stolzen Brust verrieth: „Albano, nimm!" — Da besann und fügte sich der Kranke und sagte: „o, mein Vater, ich liebe Dich ja!"

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, spielte der wahnsinnige Körper seine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausschlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang: „Liane, erscheine doch und gib mir den Frieden!" Wie oft hielt ihn der sonst Zeichenarme Schoppe mit einer langen Umarmung fest, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuspielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieser eisernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verzischten; — und fürch-

terlich erschienen ihm die Folgen, da Albano noch immer sein Selbst-Mordbrenner blieb und bei jedem Stunden-schlage auf den Knieen nach der himmlischen Erscheinung lechzete und blickte.

Aber sein Vater überließ ihn, wie eine Menschheit, den eignen Kräften; er sagte, er sehe mit Vergnügen eine solche seltne ungeschwächte Jugendkraft und sei gar nicht in Furcht, auch ließ er ungestört alles für die Reise nach Italien packen. Er besuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menschen abzufodern und abzuleugnen pflegte, dem gab diese allgemeine Gefällig-keit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaspard auch anredete. Er be-suchte zuerst den Fürsten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hostie der Liebe sammt ihrem Giftkelch hatte empfangen lassen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter besichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunstwerke; beide glichen scharf und frei ihre Urtheile darüber gegen einander aus und gaben einander Aufträge für die Abwesenheit.

Darauf ging er zur Reisegefährtin, zur Fürstin, ge-gen welche zwar sein aufreibender Stolz nicht Ein Blü-tenstäubchen der vorigen Liebe übrig gelassen, die aber im glatten, kalten Spiegel seiner epischen Seele, in wel-chem alle Figuren sich rein-aufgefasset und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Haupt-figur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Ein-heit, sogar Frechheit des Geistes weit über sieches Fröm-meln, Nachheucheln fremder Kräfte und bußfertigen Zwie-spalt mit sich selber setzte: so war die Fürstin sogar mit ihrem Zynismus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und werth.“ Sie erkundigte sich mit vielem Feuer nach seines

Sohnes Zustand und Mitreise; er gab ihr mit seiner alten Ruhe die besten Hoffnungen.

Die Prinzessin Julienne war unzugänglich. Daß sie es hatte sehen müssen, wie die treue Gespielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineinzogen und wie die Arme ermattet hinuntergeschwommen, das warf sie hart darnieder und sie wäre gern dem Opfer nachgestürzt. Sie war gestern nicht im Stande, mit den zwei Verschleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaspard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzessin Idoine. Diese hatte unmöglich so viel von ihrer Gesicht- und Seelen-Schwester in allen Briefen lesen können, ohne selber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureisen und die schöne Verwandtschaft zu prüfen; aber als sie im Schleier ankam im Schmerzenhause, hatte schon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, sah sie sich selber verloschen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbebild. Sie schwieg in sich selber gleichsam wie vor Gott, aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Aehnlichkeit war so auffallend, daß Julienne sie bat, nie der gebeugten Mutter zu erscheinen. Idoine war zwar länger, schärfer gezeichnet und weniger rosenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blasse Stunde, worin diese neben ihr erschien, machte die bleiche Gestalt länger und das Angesicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom scharfen Umriß weg.

Idoine sprach wenig zum Ritter und sah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß

gegen seine fast väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge (z. B. dem des Fürsten) wunderbar erscheinen mußte, das oft Zeuge der ironischen Unbarmherzigkeit gewesen, womit er wurmstichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle —, scheue, weiche, empfindsame Sünder, innerlich-bodenlose Phantasten, z. B. Roquairols, gern in einer langsamen Spirale frecher Reden immer tiefer und froher in den Mittelpunkt der Schlechtigkeit hinabzudreben pflegte. Der Fürst dachte dann, „er denkt gerade wie ich;" aber Gaspard macht' es mit ihm eben so.

Auch die wankende, blasse Julienne schlich endlich herein, um ihn zu sehen. Man umging, so weit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber sie fragte selber nach dem kranken Geliebten derselben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meisten wichtigen Antworten sich ein eignes Phrases-Buch des Nichts, besondere Rede-Eisblumen angeschafft hatte, dergleichen waren, „es geht so gut es kann," oder „man muß es erwarten," oder „es wird sich wol geben," — bediente sich der letzten Redeblume und versetzte: „es wird sich wol geben"

Als er nach Hause kam, hatte sich nichts gegeben, sondern hoch war die Flut des Uebels gestiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette, — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenschlage seine alte Bitte in den hohen versperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte sein kräftiges, festes Gehirn die Vernunft wenigstens für alles, was Lianen nicht betraf, fest zu behalten gewußt; aber all-

mählich ging die ganze Masse in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete sich sein Vater einmal, da er kniecte und um die Erscheinung der Todten bat, mit dem ganzen Zorn und Donner seiner Persönlichkeit; „gib mir den Frieden!" betete Albano sanft weiter und sah ihm sanft dabei ins Gesicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimnisses den Vater allein und sagte, er wisse ein unfehlbares Mittel. Gaspard bezeugte Neugierde. „Die „Prinzessin Idoine (sagt' er,) muß nach erbärmlichen „Kindereien gar nichts fragen, sondern keck, wenn es „eben schlägt und Er knieet, Ihm als der selige Geist er„scheinen und den fatalen Frieden schließen." — Wider alles Vermuthen sagte der Ritter unmuthig: es ist unschicklich. Umsonst sucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenseite zu rücken — blos in die Winterseite zog er weiter hinein bei dem Anschein fremder Absicht; in eine sanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er sich selber. — Zuletzt ließ Gaspard nach seiner Sitte über dem ewigen Grundeis seines Charakters so viel Treibeis obengenannter Phrasen schwimmen, daß Schoppe stolz und zornig schwieg. Noch dazu gingen die Anstalten zur Abreise fort, als sei der Vater Willens, den Sohn brennend aus dem Fieber-Brande zu ziehen und wahnsinnig aus den alten Liebe-Zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm seinen Vorsatz, daheim zu bleiben, bekannt; er sagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an seinem eignen zerritzten Gesicht den schneidenden Nord dieses von ihm sonst beschützten Charakters; „traue keinem langen, schlanken

Spanier, sagte Kardanus mit Recht," *) sagte er. —

Albano war krank und daher nicht trostlos. Er schöpfte aus der Lethe des Wahnsinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er kniecte, spiegelte sich im Strom seine zerrissene Gestalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jetzt das heilende Saitenspiel ihrer Mienen taub und stumm lag — Er hörte nichts von dem Toben ihres Bruders, noch vom lauten (akustisch-gebaueten) Schmerze ihres Vaters, oder von der starren in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungzimmer an einem Abende zwischen Lichtern zum letztenmal der Erde erscheinen werde, bekränzt, geschmückt und schlummernd — Ihm starb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder, (sagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn) ich schwöre Dirs, Du bekommst heute Deinen Frieden." — Der blasse Kranke sah ihn bittend an. „Bei Gott!" schwur Schoppe und weinte beinahe.

98. Zykel.

Schoppe hatte sich vorgesetzt, um den Ritter — der den Abend halb an den Minister und halb an Wehrfritz

*) Die Stelle heißet in Cardan. praecept. ad filios c. 16. so: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere nolite.

in Blumenbühl vertheilte — sich gar nicht zu bekümmern, sondern geradezu vor die Prinzessin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er sich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der versperrten Hofthüren und als Bürgen seiner Worte. — Aber Augusti erschrak unbeschreiblich; er versicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzessin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridikule Geister-Rolle u. s. w., und der eigne Vater seh' es ja schon ein. Schoppe wurde darüber ein aufspringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebrauchte über den menschenmörderischen Widersinn der Hof- und Weiber-Dezenz — sagte, diese sei so schön gebildet und so blutig quälend wie eine griechische Furie — sie binde an Menschen wie Köchinnen an Gänsen die Halswunde nur nach dem Verbluten zu, damit sich die Federn nicht befleckten — und er sei so gut ein Courtisan, schloß er zweideutig, als Augusti und kenne Dezenz; „auch der Fürstin, die Ihn doch so „gern hat, darf ichs nicht vortragen?" Augusti sagte: der Fall ist nicht verschieden. „Juliennen auch nicht?" — Auch nicht, sagt' er. — „Auch dem so satanischen Satan nicht?" — „Ein guter Engel ist doch dazwischen, (versetzte Augusti) den Sie wenigstens schicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Vliesritter von Cesara Verbindlichkeiten schuldig ist — die Gräfin von Romeiro." — „O, warum nicht gar?" sagte Schoppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menschen gehörig, die alles gern durch die dritte, sechste, fernste Hand nach einer der Fingersetzung ähnlichen Hände-Setzung thun — legte seine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieser „epi-

neusen Affaire" zu wirken, dem Nachdenker näher vor.

Schoppe fuhr ungemein hin und her — schüttelte oftmals heftig den Kopf und stockte doch plötzlich — flog und schüttelte noch heftiger — sah mit scharfer Frage den Lektor an — endlich stand er fest — schlug mit beiden Armen nieder und sagte: „Der Donner und das Wetter „hole die Welt! Nun gut, es sei! Ich will vor Sie — „— Himmel, warum bin ich denn Ihnen so zu sagen „so lächerlich, jetzt gerade mein' ich?" — Gleichwol hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen versetzt. — Auf Schoppe's Gesicht stand die Wärme und Eile des Selbst-Siegers. Wie Menschen zugleich harthörig unter dem gemeinen Lebens-Getöse sein können und doch den feinsten musikalischen Lauten offen *): so waren Schoppens innere Ohren verhärtet gegen das Volk-Gepolter des allgemeinen Treibens, aber durstig zogen alle weiche, leise Melodieen der heiligern Seelen ein.

Der Lektor — den Grafen weit herzlicher liebend als dieser ihn — nahm stürmisch den Bibliothekar sogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht-erlesene Hofferien-Stunde sei, von $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$. Schoppe sagte, er sei dabei. Im Schloß befahl Augusti einem Diener, der ihn verstand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er thats; brachte Lichter nach; und Schoppe ging langsam mit seinem verdrüßlichen Gefolge stummer, flinker Spiegel-Urangutangs auf und nieder, seiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltsam fühlt' er sich jetzt betroffen von seinem jungen, frischen Gefühl der bisherigen

*) Z. B. der Kapellmeister Naumann.

Freiheit, die er eben suspendierte; er erkannte sie an, hielt sie fest, sah sie an, sprach ihr zu: gehe nur ein wenig fort, rette Ihn und dann komme wieder! —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „müsset Ihr mich stören, ihr Ichs?“ sagt' er, und er legte sichs nun vor, wie er stehe vor der reichsten, hellesten Minute und feinsten Goldwage seines Daseins, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieser Wage, und wie sein Ich ihm schwinden müsse wie die nachgemachten gläsernen Ichs umher. — — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Werth seines Entschlusses, sondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächste. — Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Gestalt herein, ganz in lange schwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, stand auf der seidnen dunkeln Wolke ein üppigblühender schmuckloser Kopf voll Leben vor ihm, mit schwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Rosen auf dem blendenden Gesicht und mit einer thronenden Schnee-Stirn unter dem braunen Locken-Ueberhang. — — Schoppen war, da sie ihn ansah, als liege sein Leben im vollen Sonnenschein, und er fühlte ängstlich, daß er sehr nahe an der Königin der Seelen stehe. „Hr. von „Augusti (fing sie ernst an,) hat mir gesagt, daß „Sie eine Bitte für Ihren kranken Freund in meine „Hände geben wollen. Sagen Sie mir solche klar und „frei, ich werde Ihnen gern und bestimmt und offen ant„worten.“

Alle Rollen-Erinnerungen waren in ihm zu Boden gesunken und aufgelöst; aber der große Schutzgeist, der unsichtbar neben seinem Leben flog, stürzte sich mit feuri-

gen Flügeln in sein Herz und begeistert antwortete er: „Auch ich! — Mein Albano ist tödtlich krank — er ist „im Fieber seit gestern Abends — er liebte das verstor- „bene Fräulein Liane — er ist auf die Greifgeier- „Schwinge des Fiebers gebunden und wird hin und her „gerissen — er stürzt bei jedem Glocken-Ausklang auf „die Knice und betet, dicht an der Glutseite der Phan- „tasie liegend, immer heißer: erscheine mir und gib mir „Frieden — er steht aufrecht und angekleidet auf dem „hohen Scheiterhaufen der phantastischen Kreis-Flammen „und lechzet, und brät und dorret sehr aus und krümmt „sich nieder wie ich wol sehe...."

„O, finissez-donc! (sagte die Gräfin, welche den Venus-Kopf schaudernd zurückgebogen und langsam ge- schüttelt hatte) „Fürchterlich! — Ihre Bitte!"

„Nur die Prinzessin Idoine (sprach er zu sich kom- mend,) „kann sie erfüllen und Ihn erretten, wenn sie „Ihm erscheint und Ihm Frieden zusagt, da sie eine so „nahe Ass — *) Kos — *) Kopie und Nebensonne von „der Verstorbnen sein soll." — „Ist das Ihre Bitte?" sagte die Gräfin. „Meine größte," sagte Schoppe. „Hat Sie sein Vater hergeschickt?" sagte sie. „Nein, „ich; (sagt' er) der Vater, damit ich klar und frei und „bestimmt sei, will es nicht." —

„Sind Sie nicht der Maler des niesenden Selbst- „Portraits?" fragte sie. Er verbeugte sich und sagte: „ganz gewiß!" Als sie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entscheidung, machte sie ihm eine kurze ach- tende Abschiedverbeugung — und die einfache, edle Ge- stalt verließ ihn mitten in seinem trunknen Nachschauen;

---

*) Er wollte Assonanz und Kosekante sagen.

und er war unwillig, daß die kindischen Spiegel umher der einzigen Göttin so viele Nachschatten nachzuschicken wagten.

Zu Hause fand er zwar den Wahnsinnigen, dessen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem sechsten Glockenschlage; aber seine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erschien der Lektor und sagte mit bedeutend-froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausspruch des Arztes über die Krankheit und dann entscheid' es sich darnach.

Hr. v. Augusti gab ihm mit hofmännischer Ausführlichkeit den bestimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürstin, deren Achtung für den künftigen Reisegefährten sie kannte und sagte ihr, sie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. — Die Fürstin bedachte sich ziemlich und sagte, hierüber könne nur ihre Schwester entscheiden. — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erschrocken, was sie für ihre Aehnlichkeit und ihre wohlwollende Reise könne, daß man sie so tief in solche phantastische Verwicklungen ziehen wolle. — In dieser Sekunde trat Julienne blaß herzu und sagte, sie habe schon seit dem Morgen Nachricht davon, das Erscheinen sei einer so guten Seele Pflicht. — Da antwortete Idoine, sich und alles bedenkend und mit Würde: es sei gar nicht das Ungewöhnliche und Unschickliche, was sie schrecke, sondern das Unwahre und Unwürdige, da sie mit dem heiligen Namen einer abgeschiednen Seele und mit einer flachen Aehnlichkeit einen Kranken belügen solle. — Die Gräfin sagte, sie wisse darauf keine Antwort und doch sei ihr Gefühl nicht dagegen. — Alle schwiegen verlegen. — — Die gewissenhafte Idoine

war im weichsten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer solchen Entscheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich sagte Linda mit ihrem Scharfsinn: es wird aber doch eigentlich kein moralischer Mensch getäuscht, sondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge soll ja an ihm nicht bestärkt, sondern besiegt werden. — Julienne nahm Idoinen mit sich, um ihr den Jüngling, den sie so wenig wie Linda gesehen, wahrscheinlich näher zu malen. — Bald darauf kam Idoine mit dem Ausspruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugniß gibt, daß ein Menschen-Leben daran hänge: so muß ich mein Gefühl besiegen." „Gott weiß es, (setzte sie bewegt dazu,) daß ich es eben so willig thue als unterlasse, wenn ich nur erst weiß was recht ist. Es ist meine erste Unwahrheit."

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das schicklichste Zeugniß mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängstlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Augusti: „Halten Sie Sich bereit, Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Person!" — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu schonen, im Krankenzimmer statt der Wachslichter die magische Hänge-Lampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geschichten von Wiedergekommenen noch stärker an, und rieth ihm, mit langen Feuer-Gebeten vor der festen Todespforte zu knieen, damit Ihr milder, barmherziger Geist sie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor 8 Uhr kamen in Sänften die Fürstin und ihre Schwester. Schoppe wurde selber schaudernd von dieser auferstandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem

Auge und versperrtem Munde führt' er die schönen Schwestern in die Kulisse, auf deren Bühne draußen sie schon den Jüngling beten hörten. Aber Idoinens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geist sich verleugnen sollte; sie weinte darüber und der fromme schöne Mund war voll stummer Seufzer; oft mußte die Schwester sie umarmen, um ihr Muth zu machen.

Die Glocke schlug — fürchterlich, heiß flehte der Wahnsinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine schickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langsam die Thüre. — —

Drinnen kniete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein schöner in der magischen Dunkelheit blühender Göttersohn im eisernen Zauberkreise des finstern Wahnsinns und rief nur noch: o Frieden, Frieden! — Da trat die Jungfrau begeistert, wie von Gott gesandt, hinein; weißgekleidet wie die Verstorbne im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher gestaltet, weniger rosenfarb, und mit einem schärfern, hellern Sternenlicht im blauen Aether des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben, als komme sie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, so trat sie vor ihn — sein greifender Flammenblick erschreckte sie — leise und wankend stammelte sie: „Albano habe Frieden!" — „Liane?" stöhnte seine ganze Brust und seine weinenden Augen bedeckte er darniedersinkend. „Frieden!" rief sie stärker und muthiger, weil sie nicht mehr sein Auge traf und irrte; und sie entwich, wie ein überirdischer Geist die Menschen wieder verlässet.

Die Schwestern schieden still und voll hoher Erinne-

rung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahin-blickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropischen Meeren, der nach langem Schlaf an einem stillen rosenrothen Abend die Augen aufschlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die schlagende Wellen-Bahn wallet als ein Rosen- und Flammenbeet in die Sonne und das sprühende Gewölk zerspringt in stumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe schweben hoch im Abendroth und schwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe (sagt' er sanft) und nun will ich in Ruhe schlafen.“ Verklärt, aber blaß stand er auf, legte sich auf das Bette und in wenig Minuten sank das matte so lange im heißen Fieber-Sande watende Gemüth auf die frische, grüne Rasenbank des Schlummers nieder.

Fünf und zwanzigste Jobelperiode.

Der Traum — die Reise.

99. Zykel.

Spät fuhr der Vließ-Ritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das schlafende Gesicht, dessen Rosenknospen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen schienen. Der Ritter zeigte sich sehr erheitert darüber und noch mehr der spät nachschauende D. Sphex. Dieser fand den Puls nicht nur voll, auch langsam und auf dem Wege

zu noch mehr Ruhe; er führte zugleich Chaudeson und mehre offizinelle Beispiele an, daß große Geistes-Leiden sich durch das Opium von innen, die Schlafsucht, sehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz versetzte Gaspard: „Sie wußten aber meine Meinung noch, Hr. Bibliothekar?" — „Gewiß, aber auch meine," sagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ sich indeß in nichts weiter ein — ganz nach seiner Weise, über sein Ich, könnt' es auch noch so viel dabei gewinnen, nie nur das kleinste Licht zu geben — sondern ertheilte dem Freunde ein sehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe seinen Geliebten noch in der Seelen-Wiege des Schlafes. Wie er sproßte und blühte! — Wie der Athem der entketteten Brust sich nun gleich einem freien Menschen nur langsam, aber stark bewegte! — Indeß hielt Gaspards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen sollte, schon am Morgen mit schnaubenden, scharrenden Pferden vor der Thür und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einsitzen.

Der Arzt kam auch — pries Krisis und Puls — fügte bei, der Weinsteinrahm (den er mit verschrieben) sei der Lebens-Rahm — und sagte dem Vater geradezu ins Gesicht, als dieser den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, „er habe in seiner Praxis noch niemand gekannt, der so wenig von kritischen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker sei hier ein Mörder und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt." —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte — wenn er des Ritters ab-

spühlendes Ein- und Anströmen an dieses fruchttragende Eiland bedachte — jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, sondern auch die Härte eines Felsen hatte.

Der Ehre- und Kunstliebende Spher bewachte wie eine drohende Aeskulap-Schlange das Kopfkissen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefasset gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von jedem Abschied und trieb weiche Herzen nach Hause; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal sehen — weil ihm Thränen ein verdrüßlicher kalter Staubregen waren. — Die Fürstin und ihr Gefolge fuhr schon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien. —

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angesetzt, zumal da in der Nacht die entschlummerte Liane in das Schlafgemach geführet werden sollte, das die Menschen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte schon Lächeln und Freuden-Glanz als ein vorlaufender Morgenstern seines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdischen Schätze umher, die der Geist des Traums aufsperrt; indeß das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen von Schlaf ummauerten Geister-Eldorado stand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonne-Uebermaß Albano's Auge — der Jüngling erstand sogleich mit Kraft — warf sich mit der Entzückung der ersten Erkennung dem Vater an die Brust — und schien im ersten, träumerischen Rausche sich des vorbeigezognen Gewitters hinter seinem Rücken nicht zu erinnern, sondern nur des seligen Traums — und erzählte trunken diesen:

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finstern Strom, der zwischen glatten, hohen Marmorwänden schoß. An meine einsame Welle gekettet flog ich bange im Felsen-Gewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte sich der Strom immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. — Da lag ein weites, plattes, graues Land um mich, das die Sonnen-Sichel mit einem ekelen, erdfahlen Licht begoß. — Weit von mir stand ein untereinander gekrümmter Lethe-Fluß und kroch um sich selber herum. — Auf einem unübersehbaren Stoppelfelde schossen unzählige Walkyren *) auf Spinnenfäden pfeilschnell hin und her und sangen: „„des Lebens Schlacht, die weben wir"": dann ließen sie einen fliegenden Sommer nach dem andern unsichtbar gen Himmel wallen.

Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein Mensch, er streckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer stand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einsiedlern um die Sonnensichel und die Gebete waren umsonst. — Auch ich sehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgestrecktes Gebürge, dessen ganzer aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig schimmerte. Quälend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüste des abgeplatteten Stroms. — Da kam Sandland und der Strom drückte sich durch eine enge Rinne mit meinem zusammengequetschten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus, aber als es aufstieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine schwarze See.

*) Walkyren sind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht diese weben und die Helden bestimmen, die fallen müssen.

Das Gebürge stand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchschnitt die hohen Sterne mit seinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelen Menschen zogen über das Gebürge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz sehnte sich hinauf und hinüber. „„Ich muß, ich will““, rief ich rudernd. Mir schritt ein zorniger Riese nach, der die Wellen mit einer scharfen Mondsichel abmähte; über mir lief ein kleines festes Gewitter aus der zusammengepreßten Dunstkugel der Erde gemacht, es hieß die Giftkugel des Himmels und schmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen Gebürge rief eine Blume mich freundlich hinauf; das Gebürge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden Welten und seine großen Feuerblumen waren nur als rothe Knospen in den tiefen Aether gesäet. Das Wasser kochte — der Riese und die Giftkugel wurden grimmiger — zwei lange Wolken standen wie aufgezogne Fallbrücken nieder und auf ihnen rauschte der Regen in Wellensprüngen herab — das Wasser und mein Schiffchen stieg, aber nicht genug. „„Es geht hier (sagte der Riese lachend,) „„kein Wasserfall herauf!““

Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leise einen frommen Namen. — — Plötzlich schwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne sank vom Himmel in das Meer und es brauste hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchsen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß sich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus seinem trocknen Bette auf und stand auf der Quelle und im

Himmel, und das blumige Gebürge neben ihm — und wehend glitt mein Flügelschiff durch grünen Rosenschein und durch weiches Tönen eines langen Blumenduftes in ein glänzendes, unabsehliches Morgenland. — —

Welch ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgensonne ohne Thränen der Nacht sah von einem Rosenkranz umschwollen mir entgegen und stieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Auen hell von Morgenthau: „„die Freudenthränen der Liebe liegen drunten, (sangen oben die Einsiedler auf den langsam ziehenden Welten,) und wir werden sie auch vergießen.““ Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen hüpfend mein geschmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht nebeneinander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumendämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder hinab ins blühende Schiff und es floß tief in Wellen-Blitzen über Edelsteine weiter in den Frühling hinein, der Rosensonne zu. Alles zog nach Osten, die Lüfte, und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flügel hatten, und die Welten oben; und ihre Riesen sangen herab: „„wir „„schauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land der „„Liebe, ins goldne Land.““

Da erblickt' ich in den Wellen mein Angesicht und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der Bach floß mit mir bald durch Waizen-Wälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen sah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachti-

gall schlug — bald wölbte die Sonne die Freudenthränen als Regenbogen auf, und ich schiffte durch, und hinter mir legten sie sich wieder als Thau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher und sie stand schon im Aehrenkranz; „„es ist schon Mittag,““ sangen die Einsiedler über mir.

Träge, wie Bienen über Honigfluren, schwammen im finstern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebürge bog sich eine Milchstraße herüber, die sich in die Sonne senkte — helle Länder rollten sich auf — Lichtharfen, mit Stralen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erschütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Thau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft und noch einige Rosenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgensonne aus einem blassen Lilienkranze und die Einsiedler sangen oben: „„o Selig„„keit, o Seligkeit, der Abend blüht.““ Es wurde still und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher still, und umrangen sie mit ihren schönen Riesen, der menschlichen Gestalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menschengestalt in der finstern Spiegel-Kette der Thiere hinabkriecht: so flog sie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von Gott gesandt — Die Welten berührten die Sonne und zerflossen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen und wurde ein wehender Glanz — Da streckten die schönen Götter und die schönen Göttinnen gegeneinander die Arme aus und berührten sich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen

sie Freude-zitternd dem Auge und ihr Dasein wurde nur eine unsichtbare Melodie und es sangen sich die Töne: „„ich bin bei Dir und bin bei Gott."" — Und andere sangen: „„Die Sonne war Gott!""

Da schimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unsichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde still und die Lüfte ruhten und nur das fortwehende Rosenlicht der aufgelösten Sonne bewegte sanft die Blumen.

Ich war allein, blickte umher und das einsame Herz sehnte sich sterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchstraße die weiße Welt mit dem Schleier langsam herauf — wie ein sanfter Mond schimmerte sie noch ein wenig, dann ließ sie sich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog sich der Schleier in den Aether zurück und eine erhabene, göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, stand auf der Erde und im Himmel; aller Rosenglanz der wehenden Sonne sammelte sich an ihr und sie brannte, in Abendroth gekleidet. Alle unsichtbaren Stimmen redeten sie an und fragten: „„wer ist der Vater der Menschen und ihre Mutter und ihr Bruder und ihre Schwester und ihr Geliebter und ihre Geliebte und ihr Freund?"" Die Jungfrau hob fest das blaue Auge auf und sagte: „„Gott ists!"" — Und darauf blickte sie mich aus dem hohen Glanze zärtlich an und sagte: „„Du kennst mich nicht, Albano, denn Du lebst noch."" — „„Unbekannte Jungfrau, (sagt' ich,) ich schaue mit den Schmerzen einer Liebe ohne Maß in Dein erhabenes Angesicht, ich habe Dich gewiß gekannt — nenne Deinen Namen."" — „„Wenn ich ihn nenne,

so erwachst Du,"" sagte sie. „„Nenn' ihn,"" rief ich.
— Sie antwortete und ich erwachte."

100. Zykel.

„Du kannst doch eine Nacht wachen und fahren?" mit dieser Frage führte ihn der Vater eilig an den reisefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um besonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieser Nacht auf demselben Weg in die letzte Erbschaft des Menschen ziehen sollte. „Im Wagen sollst Du alles hören," versetzte Gaspard auf des Sohnes sanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume gehorchte Albano willig und blind. Er sah noch Lianen in hoher Göttergestalt auf dem abendrothen von Freuden überthaueten Sonnenboden stehen, und sein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in den Erden-Keller auf die abgeworfne enge Puppen-Hülse der befreieten, fliegenden Psyche.

Schoppe begleitete ihn an den Fackel-Wagen, aber verschwiegen, um nicht sein Herz durch eine Nachricht seines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten schönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und sagte nichts als: „wir sehen uns wieder, Bruder!" Darauf trat er, keines abschiednehmenden Blickes vom herrischen Vater gewürdigt, bewegt von seinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernst breitete sich vor dem Genesenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der Gott der Zeit reihte sich als ein sanfter blitzender

Juwel in den schimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwissende Jüngling von der Senne seiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale seiner ersten Liebe hinweg und den großen ewigen Sternbildern der Kunst entgegen und in das göttliche Land, wo der dunkle Aether des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmuthig und die Nächte Tage sind. Kein Auge schauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein schwarzes Wagengefolge langsam mit aufrecht-brennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunter ging, um das stille gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit seinen todten Wunden an den sanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackel-Wagen die Bergstraße nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albano's Auge am schimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einschöpfte und in Westen ausgoß; und seine kindliche Hand faßte leise die väterliche.

Sechs und zwanzigste Jobelperiode.

Die Reise — die Quelle — Rom — das Forum.

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, schimmerten Albano's Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erst vor dem hellen Morgen erloschen sie alle. Gaspard sagte ihm

lächelnd, er sei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefasset empfing er die Nachricht seiner Auswanderung; er fragte blos, wo sein Schoppe sei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt: rückte ihm die Lindenstadt plötzlich über die Berge und Thäler nach und sein letzter Freund stand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit sich selber im Mockierspiele begriffen, um ein treues starkes Herz zu stillen, das verschmerzen will und lieben. An diesem Freunde, den Albano nicht aus seiner Seele ließ, zog er sich wie an einer Jupiters-Kette die ganze Bühne und Welt seiner Vergangenheit nach und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungesehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, stehen hoch zwischen uns und der Welt und machen unser Schiff einsam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er sich von jeder schönen Jungfrau weg; sie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angesicht — wie eine Leiche in Italien *) — auf dem unendlichen Weg zum Grabe und nur unkenntliche Gestalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So ist der Mensch und sein Schmerz; zum Widerspiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen den Todten mitschleppen, nimmt der Todte die Lebendigen mit und zieht sie weit nach in sein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmälich sein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde ist und er glaubte nicht daran, daß Luna allmälich mit einem wachsen-

---

*) Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbniß, ihre Begleiter folgen vermummt.

den Licht-Bogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten — diese entfernten Sterne der Nacht — waren jetzt sein Ziel. Er hielt es für Unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Gespräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieser keinen Theil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft seiner Gespräche und Entschlüsse noch den starken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er sich über seine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte sich in den Frieden aufgelöset, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erscheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater schwieg ganz über Idoinens Auftritt, so wie über alle unangenehme Erinnerungen, er sprach aber viel von Italien und von dem Kunst-Gewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Gesellschaft der Fürstin, des Kunstrathes und des deutschen Herrn, die man bald einholen könne. Der Sohn wandte sich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schwester habe, und erzählte die Geschichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wol sein, (sagte Gaspard unangenehm spaßhaft,) daß du noch mehr Brüder und Schwestern hättest als ich wüßte. Aber was ich weiß, ist, daß deine Zwillingschwester Severina in diesem Jahre in ihrem Kloster gestorben ist. Wofür hältst denn du die Nacht-Geschichte?“ — Beinah für einen Traum, versetzt' er. Zufällig kam seine Hand hier in die Tasche und traf zu seinem Erstaunen auf den halben Ring, den die Schwester ihm geschenkt. Das Wunderbare trat dicht unter seine Sinne und jene Schauernacht ging schnell und kalt durch seinen Mittag. Er und der Vater besahen die Enden des zerschnittenen Rings,

an deren jedem ein abgerissener Namenzug aufhörte. „Es gibt aber nichts Wunderbares," sagte der Ritter. „Wo-„her wissen wir alsdann, daß es etwas Natürliches gibt?" sagte Albano. „Das Wunder, (versetzte Gaspard,) „oder die Geisterwelt wohnt nur im Geiste." — „Wir „müssen uns, (fuhr jener fort,) auch bei den gemeinsten „optischen Kunststücken auf etwas anderes als auf die „Auflösung des Trugs der Phantasie in einen Trug der „Sinnen freuen, weil uns sonst nach der Auflösung „das Zauberwerk mehr gefallen müßte als vorher. Das „sind die Stillen und Pole der menschlichen Natur, „worüber die ewigen Polarwolken hängen. Unsere Land-„karten vom Wahrheit- und Geisterreiche sind die Land-„kartensteine, welche Ruinen und Dörfer abbilden; diese „sind erlogen, aber doch ähnlich. Der Geist, ewig „unter Körper gebannt, will Geister." — Ungefähr so meint' ich auch, sagte Gaspard.

Albano drang aber bestimmter auf dessen Urtheil über den Kahlkopf und die Schwester. „Von etwas ande-„rem, (sagte der Ritter ganz verdrüßlich,) für mich ist's „ein sehr unangenehmes Gespräch. Nimm die Welt „nach deiner Weise und sei ruhig!" — „Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal bestimmt darüber auf?" — „Sobald ich kann," sagte kurz der Ritter, mit so scharfen und stechenden Blicken auf den Sohn, daß dieser ihnen wie Pfeilen ausweichend den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte: als er erst merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er so scharf in der vorigen Richtung fort, als sei er nahe daran, in seine alte Erstarrung zu fallen.

Gaspard's Wort über das Inwohnen der Geister-welt im Geiste und sein Blick und der Gedanke an sein

Erstarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantische Schauer. Drunten am Ufer des Stroms standen zusammengelaufne Menschen und einer eilte wie fliehend oder ansagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf sich auf einem Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo sie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirth war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus; und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es gibt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdische und die geistige, nahe an einander vorüberstreifen und wo Erdentag und Himmelnacht sich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmlischen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: so wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit seine leichten Schatten und Widerscheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das schwärmerische Wort seines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Waarenlager von Zitronen vor sich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er blickte zum Glockenthurm und ein weißer Geier saß auf der Fahne. Bald kam der Glocken-Zieher selber, um etwas zu trinken, und fing mit starkem und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn seit drei Wochen läuten lasse und dem er blos wünsche, daß solcher wie Er selber im vorigen Jahre, nur drei Tage lang ordentlich hinter der seligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, „von den Zitronen zu kaufen, „weil's gute wären, saftig, von dünner Rinde — und

„Er und der „„Pfarrbube““ *) kennten sie von dem „Begräbniß des gnädigen Fräuleins her — und in 14 „Tagen brauch' Er doch für die gesammte Geistlichkeit „welche, als Brautvater!“ — Wie sind hier die Sitten? fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand stirbt, (sagte der Küster sehr ehrerbietig und freundlich,) so bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone und so auch die Leiche. — Wird aber jemand getrauet, so bekommt die Geistlichkeit und so auch die Braut dergleichen. Das ist aber bei uns so Sitte, mein gnädigster Herr!“ —

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen und welcher vom Glanze und Getöse des offnen Wassers wie verschlungen ward. Indem er in die schimmernden fliegenden Wirbel sah, schwebten die Zitronen, welche die Leiche sowol als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geist. Die Rührung ist voll Gleichnisse; Liane sollte einst, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwischen Grün und Blau zusammenspielen, ziehen, und erquickt genesen; nun hält sie die Zitrone in der erkalteten Hand, und sie wurde nicht erquickt.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu stehen; im Himmelblau rauschte wie ein Geist ein unsichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügel-Reihen funkelten bewegt mit rothen Früchten und rothen Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Aepfel geworfen und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauschte durch den langen auf-

*) So heißet z. B. in Ungarn der Diakonus.

gewählten Strom hinab. Wie wenn Geister um die Erde spielten oder auf ihr erscheinen wollten, so seltsam schien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baum-Wildniß gekommen; darin hüpfte ungesehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war still, nur die Quelle hörte man. — „Die Heilige ist „mir nahe, (sagte sein Herz,) ist die Quelle nicht ihr „Bild, nicht ihrer ewigen Thränen Ebenbild, dringt sie „nicht aus der Erde herauf, wo sie wohnt?“ Auf einmal sah er in seiner Hand — als hab' es ihm eine fremde darein gelegt — die Zeichnung von Linda's Kopf, welche Liane mit sterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber seine Phantasie drückte gewaltsam dem Bilde die Aehnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er sah Lianens sanftes Gesicht so klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt „Wie „arm bin ich! (rief er.) Ich sehe Sie auf der goldnen „Wolke, die von der Abendsonne nach dem Morgen zieht, „ich sehe Sie in der kalten Quelle im Thal und auf dem „Mond und auf der Blume — ich sehe Sie überall; „und Sie ruht nur an Einem Ort. O wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

102. Zykel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landschaften vorüber und in Albano's Leben spiegelte sich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte seines Innern stand allmälich wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erstarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während

sein Auge und Geist sich mit der Welt und jeder Beute der Kenntniß erfüllte: so wohnte das böse Gespenst der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er sich gefallen lassen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaspard's vorgestellt zu werden, der ihm erst hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, sondern ein österreichischer Vliesritter sei. „Mir ist es hier, (sagte Albano,) „so sonderbar bekannt, woher kommt das?" — „Von irgend einer ähnlichen Stadt, (sagte Gaspard,) wer viel reiset, kommt aus ähnlichen Städten in ähnliche." Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verständlicher; und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Gespräche mit Gaspard stand man in der nächsten Zusammenkunft darauf wieder im Vorzimmer seiner Bekanntschaft; wie bei strengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondtag der geschmolzene Maifrost wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber — ungleich der Jugend — wenig die Zeichen der Liebe. Indeß behielt Albano den Stolz, daß er sich dem Vater ganz und mit allen Verschiedenheiten sehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verstecken.

Von Tag zu Tag fand Gaspard Briefe an sich auf den Posten, besonders von Pestiz, wie Albano außen an den Post-Lettern ersah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünschte immer mehr, der Fürstin nachzukommen, die nur noch eine Tagereise von ihnen voraus hatte. Sie sahen schon die Riesen des Winters, die Schweizer- und Tyroler-Alpen, im Lager; die Göttersöhne standen, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet,

Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menschen einander wechselseitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn Abends die Sonne sich glühend mit den beschneieten Alpenhöhen vermischte, schmerzlich ergriffen nach diesen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, so hoffend und so glaubend, von Isola bella angeschauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, sagt' er sich, sind auch weiß und keine Alphörner tönen mehr droben unter sonnenhellen Tagen und du bist tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volkfeste einer verspäteten Weinlese vorüber. Der Ritter erkundigte sich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntniß eines Winzers. So botanisierte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntniß. Albano verwunderte sich darüber, da er bisher geglaubt, Gaspard suche und lange nach nichts als nach den Paris- und Hesperiden-Aepfeln der Kunst, weil er alle andre Früchte und ihr Fleisch und ihren Kern in seinem Stande weder zum Genießen noch zum Säen brauchen konnte.

Sie versanken in die Tiefen der Tyroler Gebürge. Die Höhen standen schon ins feste weiße Leichentuch des Winters gehüllt und durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albano's Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwischen den Stürmen und Alpen immer höher; und Rom's Bild breitete sich kolossalisch aus, je länger es sich ihm näherte. Gaspard ließ die Reise auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbstes vorzukommen.

In einer dunkeln Reise-Nacht arbeiteten sie sich gleichsam durch das Gebürge hindurch, gleich ihrem Ge-

fährten, dem Adigo-Strom, der einen Riesen-Felsen aufreißet und in die milde Ebene stürzt und darin sanft weiter taumelt. Die Sonne erschien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Zypressenhügeln durch das Thal und durch die Wein-Gehenke der Maulbeerbäume her und hatte sich zwischen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adigo schien wie eine geringelte Riesenschlange auf der vielfarbigen Landschaft an den Landhäusern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu setzen. — Das Leben spielte im Aether — nur Sommervögel schweiften in dem leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die sanften Hügel.

Albano's volle Seele ergoß sich gleichsam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte! — „Wenn wir rückwärts reisen, (sagte Gaspard,) so erinnere dich an deinen Eintritt.“ — Sie hielten in einem Dorfe mit großen steinernen Häusern. Albano sah das warme außerhäusliche Leben um sich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Brust und die blitzenden Augen der Männer — das große Schaaf mit Seidenwolle — das schwarze kleine muntre Schwein und den schwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutschen Gruß und seinen Namen hörte.

Es war die Fürstin, ihre Wagen standen seitwärts, Bouverot und Fraischdörfer bei ihr. Wie dringt es balsamisch durchs Herz, im fremden Lande, und sei es das schönste, den Bruder, die Schwester des rauhern wiederzufinden, gleichsam in der zweiten Welt den verwandten Erdensohn! — Auch der Adigo, der vorher ihn im wilden Gebürge unter dem Namen Etsch begleitet hatte, folgte ihm mit dem schönern in die Ebene nach. Die

Fürstin schien ihm, er wußte nicht warum, milder, jungfräulicher geworden in Gestalt und Blick, und er warf sich seinen frühern Irrthum vor. Aber er beging einen spätern; über ihre stark gezeichnete Physiognomie stiegen hinter Wien die welschen schärfern empor und die schreienden Farben, worein sie sich gern kleidete, wurden von den italiänischen überschrieen. Ein fremder Boden ist ein Redouten- und Brunnensaal, wo nur menschliche Verhältnisse und keine politische walten und in der Fremde ist man sich am wenigsten Fremdling — alles berührte sich freundlich, wie fremde Hände sich suchen und fassen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend sah Albano die Fürstin an! Denn er dachte: „sie wollte die Erblaßte „mitnehmen in das heilende Eden. — O die Heilige würde ja an diesem Morgen glücklich sein und weinen mit „dem blauen Auge vor Seligkeit." — Dann that es seines, aber nicht vor Seligkeit; und so sind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Wasser gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem schönen Todtenhaupte Lianens abgelegt: „ich will der Freund ihrer Freundin recht sein!" — Eine neue Rolle des Lebens spielt der Mensch am wärmsten und besten; über unsern Antrittpredigten schwebt der heilige Geist brütend mit Taubenflügeln — nur später liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundschaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufsteigendes Gestirn und für diese fand er, wie für die männliche, weit mehr Opfer-Kräfte in seiner warmen Seele aufbewahrt, als für die Liebe. In der Freundschaft ist der Mann wie in der Liebe die Frau, — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenstand suchend als die Empfindung für ihn.

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln — in geschmückten singenden Schiffen — mit günstigen Seitenwinden — flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reise-Korso eine schönere Frucht- und Blumenschnur hin — für einen Wagen, der vorausgeht — als ein Paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinschaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Besprechen der Marschroute! Welche Freude über die nach- und vorfahrenden Avanturen, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouverot bewies Albano eine feste Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern als unter Menschen aufgewachsen, wunderte sich oft, daß ihm in jenen die Verschiedenheit der Meinungen so leicht vorüberging, die ihn unter diesen so scharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal sein Vater: „Warum benimmst du dich gegen Herrn v. Bouverot so fremd? Nichts erbittert mehr als ein besonnenes stilles Hassen, das leidenschaftlichste weit weniger.“ — „Weil es mein Gesetz ist, (antwortete er,) die ewige Unwahrheit der Menschen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu hassen. Aus bloßer Humanität sich Ungleichen gleich stellen, einem irgend einer Absicht wegen ein freundliches Gesicht machen, so fein gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle heraussagen darf, das ist wol ganze Knechtschaft und verwirrt den Reinsten.“ — „Wer nichts lieben will als sein Ebenbid, (versetzte Gaspard,) hat außer sich nichts zu lieben. Von Bouverot (setzt' er lachend hinzu,) ist doch ein braver Wirth und Reise-Kompagnon.“ — Albano, der sogar Menschen widerstehen konn-

te, die er verehrte, fragte nichts nach seinem Vater, sondern fand den deutschen Herrn nur desto verächtlicher.

Dieser, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte sich nämlich tiefe Fußtapfen im Schnee des Ritters und der Fürstin — welche beide, wie alle lange Reisende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirthe und Welsche das Patto berichtigend übersah und überlistete, und daß er sogar die Kunst verstand, zur rechten Zeit tief-grob zu sein, indem er vom Wirthe sich umkehrend gegen die Fürstin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzose, der in solchen Fällen länger rechnet und flucht, als zehrt. Der Vliesritter, der, wie er gestand, nie so wohlfeil gereiset, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und sah so heiter aus wie niemals. Nur dem Sohne war der kalte, zornige, grobe Mensch ein Vulkan, der Schlamm und Wasser auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klassischen Autor, der auch eines ist, eine Meile vor und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht schonen, und erkargt ihnen nur täglich einige Goldstücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer gesehen haben, als in diesem Fall! —

Ueberall wollte Albano aussteigen, und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter rieth ihm an, seine Augen und Begeisterung zu sparen und aufzuheben für Rom. Wie schlug sein Herz, als sie endlich in der wüsten Campagna, die voll Lava-Würfe um den Horst der römischen Adler, dieser über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminischen Straße rollten! — Aber er und Gaspard fühlten

sich wunderbar beklommen — den stehenden See einer schwülen Schwefelluft glaubt' man zu durchwaten, die sein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuschrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war schwarzblau und still — einzele hohe Wolken flogen pfeilschnell durch die stille Wüste — ein Mann in der Ferne setzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängstlich gen Himmel blickend, seinen Rosenkranz — Albano wandte sich nach den Gebürgen, denen die Abendsonne, wie aufgelöset in stechendem Glanz, zusank. — Auf einmal ließ der Ritter den Postillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben! Aber Gaspard berührte den sonnentrunknen Sohn und sagte zeigend: ecco Roma! — Albano blickte hin und sah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter, die Erde bebte noch einmal, aber in seinem Geiste war nichts als Rom.

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdstoße wickelte sich der Himmel in Meere ein, und warf sie stück- und stromweise herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — Gaspard war still — der Himmel schwarz — der große Gedanke stand einsam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüst der Menschheit, dem Herzen einer erkalteten Helden-Welt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe: so war ihm, als sei die Vergangenheit von den Todten auferstanden und er schiffe im zurücklaufenden Strome der Zeit; unter den Strö-

men des Himmels hört er die alten sieben Bergströme rauschen, die einst von Roms Hügeln kamen und mit sieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breitstehende Sternbild der Bergstadt Gottes in Nächte auseinander, Städte mit sparsamen Lichtern lagen hinauf und hinab und die Glocken, (für ihn Sturmglocken,) schlugen vier Uhr *); als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte: so riß der Mond seinen schwarzen Himmel auf und goß aus der Wolken-Kluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da stand der ägyptische Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht und drei Straßen liefen glänzend auseinander. So bist du (sagte sich Albano, als sie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren,) wirklich im Lager des Krieggottes; hier, wo er das Heft des ungeheuern Kriegschwerdtes faßte, und mit der Spitze die drei Wunden in drei Welttheile machte. — Guß und Glanz durchflogen die weiten, breiten Straßen — zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüsten und Marktplätze der Vergangenheit. — Das Rollen der Wagen unter dem Rauschen des Regens glich dem Donner, dessen Tage dieser Heldenstadt sonst heilig waren, gleichsam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Gestalten mit kleinen Lichtern schlichen durch die finstern Straßen — oft stand ein langer Pallast mit Säulen-Reihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einsame Säule, oft eine einzele hohe Fichte, oder eine Statue hinter Zypressen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauses, auf dessen Dache eine blühende lange

*) Zehn Uhr.

Jungfrau mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind selber richtete und so wechselnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüth drang die freundliche Gesellschaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; besonders war ihm ein römisches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie stiegen endlich aus bei dem Fürsten di Lauria, Gaspard's Schwiegervater und altem Freund. Nah' an seinem Pallast lag der Campo vaccino (das alte Forum,) und auf die breiten Treppen und die drei Wunder-Gebäude des Kapitols schien der helle Mond; in der Ferne stand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor der Wagen der Fürstin stand, und wandte schwer das Auge von diesen Höhen der Welt, wovon einst ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürstin mit ihrer Gesellschaft sah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürst Lauria empfing höflich und zurückhaltend seinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten fast alle Sprachen Europa's durcheinander. Albano fragte sogleich den Ritter nach seinem Lehrer Dian, diesem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menschlichste hatte, wie immer die Großen, Gaspard nicht gedacht. Man schickte in dessen nahe Wohnung; er war nicht zu Hause.

Man speisete. Der Fürst bewirthete sogleich mit seinem Liebling-Schaugericht, mit dem politischen Weltlauf, und gab das Neueste von der französischen Revoluzion. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europa's und daher zu jedem

den deutschen, den russischen, den englischen, den polnischen Bedienten, der es ihm übersetzte. Bei seiner satirischen Kälte gegen alle Menschen und Sachen erschien der politische und welsche Eifer stärker, womit er gegen den Ritter die Franzosen beschirmte, der sie gelassen verachtete und sich nach seiner Weise sogar in schlechten Wortspielen auslassend den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und eben so den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, so nah' am Forum geb' es keinen Scherz und jedes Wort müsse groß sein in dieser Stadt. Der kalte Lauria sprach warm für Gallien, wie ein Minister nur Völker, nicht Individuen achtend, und seine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürstin den Strom auf Rom's hohe Kunst. Fraischdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog sie auf der engsten Waage. Bouverot stach den Riesen in historisches Kupfer. Die Fürstin sprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaspard schmolz alle ein, gleichsam zu einem korinthischen Erz, und umfaßte alle, ohne gefasset zu werden. Auf seiner kalt, aber stark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel spielen und schweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, seine Begeisterung, den unterirdischen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wohl hätt' er reden wollen und können, aber anders; in Oden, mit dem ganzen Menschen, mit Strömen, die aufwärts stiegen und wüchsen. Immer sehnsüchtiger sah er an die Fenster nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelen Säulen des Forum's; draußen glänzte ihm die größte Welt. — End-

lich stand er zürnend und schmachtend auf und schlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorazionmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm fast die Bühne unkenntlich.

Welch' eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit gestürzten Säulen-Häuptern und mit aufrechten einsamen Säulen und mit Bäumen und einer stummen Wüste bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegossenen Aschenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempel-Säulen *), die die Erde bis an die Brust hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumphbogen des Septimius Severus hindurch, rechts standen verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Christen-Kirche die tief in den Bodensatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten Heidentempels, am Ende der Siegbogen des Titus, und vor ihm in der öden waldigen Mitte ein Springwasser in ein Granitbecken sich gießend.

Er ging dieser Quelle zu, um die Ebene zu überschauen, aus welcher sonst die Donnermonate der Erde aufzogen, aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finstere todte Erden umhängen. O der Mensch, der Mensch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er stand an der Granitschaale gegen das Colisco gekehrt, dessen Gebürgrücken hoch in Mondlicht stand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Sense der Zeit eingehauen — scharf standen die zerrissenen Bogen von Nero's goldnem Hause wie mörderische Hauer daneben. — Der palatini-

*) Des Jupiter tonans.

sche Berg grünte voll Gärten und auf zerbrochnen Tempel-Dächern nagte der blühende Todtenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingesenkte Kapitäler. — Die Quelle murmelte geschwätzig und ewig, und die Sterne schaueten fest herunter mit vergänglichen Stralen auf die stille Wahlstatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltseele war aufgeflogen und der kalte zerstückte Riese lag umher, auseinander gerissen waren die Riesen-Speichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten selber trieb. — Und noch dazu goß der Mond sein Licht wie ätzendes Silberwasser auf die nackten Säulen, und wollte das Coliseo und die Tempel und alles auflösen in ihre eignen Schatten! —

Da streckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfassen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „o ihr großen Schatten, die ihr einst hier strittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd, denn euer großes Vaterland ist euch nachgestorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer werth gethan! Dann wär' es mir süß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermischen das irdische Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräber-Welt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht werth!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontaine, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechschwarzen, lockigen, fast steilrechten Hinterkopf unter den Wasserstral. Aber kaum erblickte er, sich aufwärts kehrend, das Profil des in seine Bilder versunknen Albano:

so fuhr er tropfend auf — starrte den Grafen an — staunte — warf die Arme hoch in die Luft — sagte: amico? — Albano sah ihn an. — Der Fremde sagte: Albano! — „Mein Dian!" rief Albano; sie nahmen sich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er sagte italiänisch: Ihr seid es aber ja nicht, Ihr sehet alt aus. — Er glaubte so lange deutsch zu sprechen, bis er hörte, daß Albano italiänisch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeister blos bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reise und die Begleitung. „Wie bekommt Euch Rom?" fragte Dian heiter. „Wie das Leben, (versetzte sehr ernsthaft Albano,) es macht zu weich und zu hart." — „Ich erkenne hier gar nichts wieder (fuhr er fort); gehören jene Säulen dem herrlichen Friedentempel?" „Nein, (sagte Dian,) dem Konkordientempel; von jenem steht dort nichts als das Gewölbe." „Wo ist Saturnus Tempel?" fragte Albano. „In der St. Adrians-Kirche begraben; (sagte Dian, und setzte eilend hinzu) „nebenan stehen die zehn Säulen von Antonins Tempel — drüben Titus Thermen — hinter uns der palatinische Berg und so weiter. Nun erzählt mir!"

Sie gingen das Forum auf und ab, zwischen den Bogen des Titus und Severus. Albano war — zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit so oft hieher geführt — noch voll vom Strome, der über die Welt gezogen war und das alles bedeckende Wasser sank nur langsam. Er fuhr fort und sagte: „Heute als er den Obeliskus erblickt, sei ihm der leise, zarte Schein des Mondes ordentlich unpassend für die Riesenstadt erschie-

nen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen sehen; aber jetzt sei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zusammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künstler nicht weit, (sagte Dian,) auf ewige Schönheiten schau' er, rechts und links." — „Wo ist (fragte Albano fort,) der alte Curtius-See — die Rednerbühne — die pila horatia — der Tempel der Vesta — der Venus, und aller jener einsamen Säulen?" — „Und wo ist das marmorne Forum selber? (sagte Dian,) dreißig Spannen tief liegt's unter dem Fuß." — „Wo ist das große freie Volk, der Senat aus Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapitolium? Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, wie kann ein Mensch, der in Rom einen Vater, eine Geliebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und bestürzt um sich sehen, wenn er hierhertritt, vor dieses Schlachtfeld der Zeit, und hineinschauet in's Gebeinhaus der Völker? — Dian, hier wünschte man ein eisernes Herz, denn das Schicksal hat eine eiserne Hand!" —

Dian, der sich nirgends ungerner als auf solchen tragischen, gleichsam in's Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, sprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen mischte er Tänze ins Trauerspiel: „manches konserviert sich, Freund! (sagt' er,) dort in der Adrians-Kirche werden Euch noch von drei Männern die Knochen gewiesen, die im Feuer gewesen." — „Das ist eben (versetzte Albano,) das fürchterliche Spiel des Schicksals, daß es mit den zu Sklaven geschornen Mönchen die Höhen der alten Großen besetzt." —

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit, (sagte Dian,) dort liegt Raphael zweimal begraben *). Was macht Chariton und die Kinder?" — „Sie blühen fort," sagte Albano, aber in traurigem Ton. „Himmel! (rief Dian mit allem Vater-Schrecken,) es ist doch so?" — „Wahrhaftig, Dian!" sagte Albano sanft. „Kommt noch (sagte Dian,) Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?" — Leise versetzte Albano: „sie ist todt." — „Was, todt? — Unmöglich! Froulay's Tochter, Albano? Die Gold-Rose? O sprecht!" — rief er. Albano nickte bejahend. — „Nun du gutes Mädchen, (klagt' er mit Thränen in den schwarzen Augen,) so freundlich, so liebreizend, so feine Zeichnerin! Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar nicht gekannt?" „Einen Frühling lang (sagte schnell Albano). Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück und antworte nicht mehr." — „O meinetwegen! — Ich muß aber mehr erfahren," beschloß Dian. Und so stiegen sie schweigend und eilend über Schutt und Säulentorsos und keiner gab auf die große Rührung des andern Acht.

---

*) Der Leib im Pantheon, der Kopf in der heil. Luka-Kirche.

Sieben und zwanzigste Jobelperiode.

Peterskirche — Rotunda — Coliseo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korse — Verwicklung mit der Fürstin — die Krankheit — Gaspard's Bruder — Peterskuppel und Abschied.

104. Zykel.

Rom ist wie die Schöpfung ein ganzes Wunder, das sich allmälich in neue Wunder zergliedert, in das Coliseo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. s. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den schönen Lauf durch die Unsterblichkeit an. Die Fürstin ließ sich von der Kunst mit dem Männer-Kreise verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden, als von jedem andern Kunstwerk ergriffen wurde: so sah er mit heiligem Herzen von weiten das lange Kunst-Gebürg, das wieder Hügel trug — so trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheuere Kolonnaden wie Korso's laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte steigt der Obeliskus und zu seiner Rechten und Linken ein ewiges Wasser auf und von den hohen Stufen schauet die stolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen besetzt, auf sich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde herunter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen

und ihre Felsenwand ungeheuer aufgestiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päpste gab, — mit dem Bewußtsein, daß sie wie das Weltgebäude sich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr ist. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weih-Muschel von gelbem hielten, gingen sie hin, die Kinder wuchsen durch das Nahen, bis sie Riesen waren. Endlich standen sie am Hauptaltar und dessen hundert ewigen Lampen — welch eine Stille! — Ueber sich das Himmelgewölbe der Kuppel, auf vier innern Thürmen ruhend, um sich eine überwölbte Stadt, von vier Straßen, worin Kirchen standen. — Am größesten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn sie um eine Säule traten, so lag ein neuer vor ihnen und heilige Riesen schaueten ernst herab. — Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt: „in keiner Kunst (sagt' er zu seinem Vater,) wird die Seele so gewaltig vom Erhabnen angefasset, als in der Baukunst; in jeder andern steht der Riese in ihr und in den Tiefen der Seele, aber hier steht er außer und dicht vor ihr.“ — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren, als abstrakte Ideen, sagte: „er hat vollkommen Recht.“ — Fraischdörfer versetzte: „das Erhabene stecke auch hier nur im Kopfe, denn die ganze Kirche stehe doch in etwas größerem, nämlich in Rom und unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden.“ Auch klagt' er, „daß dem Erhabnen der Platz in seinem Kopfe sehr verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monumente, die der Tempel zugleich mit sich in ihn hineintreibe.“ Gaspard sagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „steht nur einmal das Erhabne wirklich da, so

verschlingt und vertilgt es eben seiner Natur nach alle kleinen Zierden um sich her.“ Er führte zum Beweise den Münsterthurm und die Natur selber an, die durch ihre Gräser und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürstin genoß unter so vielen Kunstverständigen schweigend.

Das Ersteigen der Kuppel rieth Gaspard einem regen- und wolkenlosen Tage aufzuheben, um die Welt-Königin Roma auf und von dem rechten Throne zu schauen; er schlug dafür sehr eifrig den Besuch des Pantheons vor, weil er es gern schnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen lassen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut sich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majestätisch, wie das Haupt des Homerischen Jupiters, wölbt sich sein Tempel! Es ist die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen, (rief Albano,) die uns neue Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte höher, so habt ihr genug gebauet *).“ — Sie traten hinein; da wölbte sich ein heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit seinen hinaufstrebenden Himmelbogen um sie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben **) leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab und das ferne Flug-Gewölk schien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegschoß! — Und um sie her standen nichts als die Tempel-Träger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der spätern.

*) Die Pantheons-Halle scheint zu niedrig, weil einen Theil ihrer Stufen der Schutt verbirgt.

**) 27 Fuß hat die Dach-Oeffnung im Durchmesser.

Gaspard befragte Albano über sein Gefühl. Dieser zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und sagte: „daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene besser empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß der Geist des Jünglings vom Starken zum Schönen reife, wie der Körper desselben vom Schönen zum Starken; indeß zieh' er selber das Pantheon vor.“ „Wie könnten auch Neuere (sagte der Kunstrath Fraischdörfer,) etwas bauen, außer einige Berninische Thürmlein?“ — „Dafür (sagte der verletzte Land-Baumeister Dian, der den Kunstrath verachtete, weil dieser niemals eine gute Figur machte, als in der ästhetischen Richterstube als Richter, nie in dem Ausstellungsaal als Maler,) sind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik stärker, wenn wir auch in der Praxis sammt und sonders Lumpe sind.“ Bouverot merkte an: „die korinthischen Säulen könnten höher sein.“ Der Kunstrath sagte: „er wisse doch nichts dieser schönen Halbkugel ähnlicheres, als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Asche ausgedrückt gefunden — vom Busen einer schönen Flüchtlingin.“ Der Ritter lachte und Albano trat unwillig zur Fürstin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakespear; aber den Sophokles fass' ich leichter;“ versetzte sie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angesicht. Denn die überirdische Erleuchtung durch das Zenith des Himmels, — nicht durch einen dunstigen Horizont — verklärte ihr das schöne bewegte Gesicht des Jünglings; und sie setzte voraus, der Heiligenschein der Kuppel hebe auch ihre Gestalt. Da er ihr antwortete: „sehr gut! Aber in Shakespear steckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht Shakespear

— und auf der Peterskirche steht Angelo's Rotonda!" so ging plötzlich das hohe Gewölk, wie durch den Schlag einer Hand aus dem Aether, entzwei und die entrückte Sonne schauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die sonst auch hier stand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heiliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens und Albano sah betroffen und entzückt umher und sagte mit leiser Stimme: „wie ist jetzt alles so verklärt an dieser heiligen Stelle! Raphael's Geist geht in der Mittagstunde aus seinem Grabe und alles, was sein Widerschein berührt, erglänzt göttlich!" Die Fürstin sah ihn zärtlich an und er legte leicht seine Hand auf ihre und sagte wie überwältigt: „Sophokles!" —

Am nächsten mondhellen Abende darauf bestellte Gaspard Fackeln, damit das Coliseo mit seinem Riesen-Kreis zuerst im Feuer vor ihnen stände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düster im düstern Werke, wie zwei Geister der alten Zeit, umhergehen wollte, drang sich noch die Fürstin auf, aus zu lebhaftem Wunsch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wol gar ihr Herz und seines zu theilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn sie den männlichen Geist erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verschließe und die Personen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menschen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Coliseo, dessen hohe zerspaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederschauete. Sie standen vor den grauen Felsenwänden, die sich auf vier Säulenreihen übereinander hinaufbaueten und die Flammen schossen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Gesträuch

vergüldend; und tief in die Erde hatte sich das schöne Ungeheuer schon mit seinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein, und stiegen am Gebürge voll Felsenstücke von einem Sitze der Zuschauer zum andern; Gaspard wagte sich nicht zum sechsten oder höchsten, wo sonst die Männer standen, aber Albano und die Fürstin. Da schauete dieser über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einst auf einmal neuntausend Thiere verschlang und der sich mit Menschenblut löschte — der Flammenschein fuhr in das Geklüft und ins Geniste des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeschiedne sich in den Höhlen aufhielten, — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, standen einzele Säulen und geschleifte Arkaden — Tempel und drei Palläste hatte der Riese mit seinen Gliedern genährt und gefüttert und noch schauete er lebendig mit seinen Wunden in die Welt. —

„Welch ein Volk! (sagte Albano) Hier ringelte sich die Riesenschlange fünfmal um das Christenthum — Wie ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, wo sonst der Kolossus des Sonnengottes stand — Der Stern des Nordens *) schimmert gesenkt durch die Fenster und der Drache und die Bären bücken sich. Welch' eine Welt ist vorüber!“ — Die Fürstin antwortete: „daß zwölftausend Gefangne dieses Theater baueten und daß noch weit mehre darauf bluteten.“ „O die Baugefangenen haben wir auch, (sagt' er,) aber für Festungen;

*) Der Polstern steht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer.

und das Blut fließet auch noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Gegenwart, die Vergangenheit muß ohne sie die Zukunft gebähren."

Die Fürstin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano versank ins Sinnen — der Herbstwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieser heiligen Höhe sah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die schimmernde Stadt, die Cestius-Pyramide, aber alles wurde zur Vergangenheit und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geister und sahen streng in die Zeit, als wären sie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!" sagte die kommende Fürstin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Koliseo ist dein Blumentopf, dir ist ja nichts zu groß und nichts zu klein!" sagte er und brachte die Fürstin in einige Verwirrung, bis sie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Wesen schien neu und schmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er sah nach dem Vater hinab und suchte ihn auf — er blickte ihn scharf an und drückte heftig seine Hand und sprach diesen Abend über nichts mehr.

105. Zykel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er so mehre Wochen zwischen Roma's Ruinen und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels krystallenem Zauberbecher getrunken, dessen erste Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welsches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergstrom Michel Angelo's bald als Katarakte, bald als Aetherspiegel gesehen — nachdem er sich vor den letzten größ-

ten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor dessen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmonische Welt hereinblicken und vor dem vatikanischen Sonnengott, welcher zürnt über die Prosa der Zeit, über die niedrige Pythonische Schlange, die sich immer wieder verjüngt — nachdem er lange so vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze gestanden: so überzog sich auf einmal seine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er suchte Einsamkeit — er hörte auf zu zeichnen und Musik zu treiben — er sprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — Nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, besucht' er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum, das Coliseo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeselliger, schärfer — ein tief eingesenkter Ernst waltete auf der hohen Stirn und durch das Auge brannte ein düsterer Geist.

Gaspard schickte unbemerkt seinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachschmerz über Liane schien sein Zustand nicht zu sein. Im nordischen Winter wäre diese Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, stärkte sich ein edles Herz und schlug für ältere Gräber. Die Fürstin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, suchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derselben Zeit sehnt' er sich schmerzlich nach seinem Schoppe; an dieser Brust, dacht' er, hätte das Geheimniß der seinigen den rechten Ort und Trost gefunden. Es war ihm als hab' er seit dieser Abwesenheit in einem fort mit ihm zusammengelebt und sich fester verbrüdert. So wohnen und schmelzen die Geister im unsichtbaren

Lande zusammen; und wenn sich die Leiber im sichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen sich bekannter wieder. Leider hört' er, so viel auch sein Vater Briefe aus Pestiz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber, den er in den dunkeln Verhältnissen einer wunderbaren verwirrenden Leidenschaft zurückgelassen. Er rechnete Schoppen, dessen Haß und Zank gegen alles Briefschreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber sein eignes Herz konnt' es nicht verlängern und er schrieb so an ihn:

„Wir wurden schlafend von einander gerissen, Schoppe! Jene Zeit hat sich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wieder erblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht schreibt, muß ich die brennende Ungeduld bis zu unserer Zusammenkunft im Sommer umhertragen und leiden. Was ist von mir zu schreiben? Ich bin verändert bis ins Innerste hinab und von einer hineingreifenden Riesenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, so hüllen sie sich alle in ein tiefes Gewölk; so bin ich jetzt unter der höchsten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Mensch nur genießen und vor dem Feuer der Kunst weich zerschmelzen könne, anstatt sich schamroth aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße schwelgen; aber im wahren, wo Dich die Obelisken, das Coliseo, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich ansehen und tadeln, wo die Geschichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unsichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauschet und Dich drängt und hebt, o wer kann sich unwürdig und zusehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der

Welt? — Die Geister der Heiligen, der Helden, der Künstler gehen dem lebendigen Menschen nach und fragen zornig: was bist Du? — Ganz anders gehst Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer deutschen Bildergallerie und einem Antikenkabinet heraustrittst. Dort siehst Du auf allen Hügeln alte ewige Herrlichkeit, jede Römerin ist mit Gestalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner ist der Sparter und Du findest so wenig einen Römer als einen Juden stumpf; indeß Du in Peßiz fast unduldsam werden mußt schon gegen den Kontrast der bloßen Gestalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten sähen wie die deutschen Gassen-Gesichter und ihre Faunen und andere Thiergötter wie edlere Hof-Gesichter aus; ihre Kopierbilder Alexanders, der Philosophen, der römischen Tyrannen wären, so scharf und prosaisch sie sich auch von ihren poetischen Statuen der Götter abschnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Riesen zu schleichen und dann welk und klein zu ihren Füßen zu verschmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuths die Künstler und Dichter glücklich, die ihre Sehnsucht doch stillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch schöne Spiele die großen Todten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch sind diese schwelgerischen Spiele nur das Glockenspiel am Blitzableiter; es gibt etwas Höheres, Thun ist Leben, darin regt sich der ganze Mensch und blüht mit allen Zweigen. — Es ist nicht von den bangen engen Kleinthaten auf der Ruder- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch stehet

an der Krönungstadt des Geistes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo ist denn weiter auf der Erde die Stelle, als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in Eine Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zusammenspielen mit tausend Schwester-Kräften und Opfern? Wo sind denn allen Kräften, von dem schnellsten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und Abhärtungen, von der höchsten Großmuth und Ehre an bis auf die weichste Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödtlichen Wunde hinauf so alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewol eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien frei steht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geister, ohne Verhältniß des Gewinnstes zum Verlust, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, sich dem Schicksal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen auslese und das Loos des Sieges aus den Gräbern ziehe. — Zwei Völker gehen auf die Schlacht-Ebene, die tragische Bühne eines höhern Geistes, um ohne persönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu spielen — still und schwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke und alle ihre Donner schlagen und düster und allein brennt die Todfackel über ihr — es wird endlich Licht und zwei Ehrenpforten stehen aufgebauet, die Todpforte und das Siegthor, und das Heer hat sich getheilt und ist durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber ist, stehen die Todten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil sie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiste das Köstlichste kommen soll,

was das Leben heiligen kann: so stellt Gott einen Epaminondas, einen Kato, einen Gustav Adolph vor das geheiligte Heer — und die Freiheit ist zugleich die Fahne und die Palme — o selig wer dann lebt oder stirbt für den Krieg-Gott und für die Frieden-Göttin zugleich. —

Laß mich das nicht durch Sprechen entweihen. Nimm aber hier mein leises festes Wort und leg' es in Deine Brust zurück, daß ich mir, sobald Galliens wahrscheinlicher Freiheitkrieg anhebt, meine Rolle durchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieser Entschluß gehört zu meiner Ruhe und Existenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht; obwol aus Ehrliebe gegen mich selber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückseligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemüthweise, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt still in einen innern Traum zu zerschmelzen, hat wol niemand. Du schauest die Abendwolken an und hernach die Milchstraße und sagst kalt: Gewölk! Kommst Du aber doch nicht zu tief in dieses Gefühl, in diese kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieses Gefühls einen überall und gerade in Rom, diesem Kirchhof so ferner Völker, so entgegengesetzter Jahrhunderte, süßer als irgendwo verzehren; aber wüßtest Du vom Vergänglichen ohne den Nebenstand des Unvergänglichen und wo wohnt der Tod als im Leben? Laß verstieben und versiegen! es gibt doch drei Unsterblichkeiten, — wiewol Du die erste, die überirdische, nicht glaubst — die unterirdische (denn das All kann verstäuben, aber nicht sein Staub;) — und die ewigwirkende darin; die, daß jede That viel gewisser eine ewige Mutter wird als eine ewige

Tochter ist. Und dieser Bund mit dem Universum und mit der Ewigkeit macht der Ephemere Muth, in ihrer Flug-Minute das Blütenstäubchen weiter zu tragen und auszusäen, das im nächsten Jahrtausend vielleicht als Palmenwald dasteht.

Ob ich mich meinem Vater entdecke, ist mir noch zweifelhaft, weil ich es noch darüber bin, ob ich seine bisherigen Aeußerungen gegen die Neufranken für scharfen Ernst zu nehmen habe oder nur für die scherzhafte Kälte, womit er sonst gerade seine Gottheiten — Homer, Raphael, Cäsar, Shakspear — aus Ekel gegen den nachsprecherischen Götzendienst, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falschen erweiset, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unser Bundesfest am Zeitungtage der niedergerissenen Bastille. Lebe wohl und bleibe bei mir!

Albano."

An dem Abende dieses Briefes ging er mit seinem Vater in eine Conversatione im Palazzo Colonna; — hier fanden sie die schwarzmarmorne Gallerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunst- und Gesellschaftzimmer in einen Fechtboden verkehrt, alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neuesten Entwicklungen der gallischen Revoluzion, und die meisten für sie. Es war damals, wo fast ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politischen und poetischen Geschichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte, daß dasselbe leichter eine vergrößerte als eine große Nazion werden könnte. Der Ritter allein gab sich lieber den Kunstwerken als dem leeren Gefechte seiner Nachbarschaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der Himmel-Kö-

nigin, der Freiheit, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit: da trat er näher und merkte nach seiner Weise an: „die Revoluzion sei etwas sehr Großes; er finde indeß an großen Werken, z. B. an einem Coliseo, Obeliskus, an dem Flor einer Wissenschaft, an dem Kriege, an der Höhe der Astronomie, der Physik weniger als andere zu bewundern, denn blos die Menge in der Zeit oder im Raume schaff' es, eine beträchtliche Vielheit kleiner Kräfte, Aber nur große achte man*). In der Revoluzion seh' er mehr jene als diese — Freiheit werde an Einem Tage so wenig gewonnen als verloren; wie schwache Individuen im Rausche gerade ihr Gegentheil wären, so geb' es auch wol einen Rausch der Menge durch die Menge." —

Bouverot versetzte darauf: „das ist ganz meine Meinung auch." Albano antwortete recht sichtbar nur seinem Vater — weil er den deutschen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genusses hoher Kunstwerke hielt, wofür er vornehmen Geschmack mitgebracht, obwol keinen Sinn — und sagte: „lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliseo, das sie baue-

*) Die Summe und das System elektrischer, galvanischer, chemischer, anatomischer Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. s. w. können uns wol in Erstaunen setzen, aber die Menschheit selber erscheint nicht größer durch Riesengebäude, die von Millionen Elephantenameisen zusammengetragen werden; allein wenn Ein Elephant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältnissen zeigt, Newton die mathematische Anschauung, Raphael die bildende, Aristoteles, Lessing, Fichte den Scharfsinn, oder ein anderes die Güte, die Festigkeit, den Witz u. s. w.: dann gewinnt die Menschheit und ihre Schranken rücken hinaus.

ten, aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in Einem Menschen, im Vespasian; und so muß überall den konzentrischen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorstehen und wär' es Gott selber." — „Dahin, (sagte Gaspard,) wo alles Göttliche verlegt wird, magst Du es denn auch versetzen." — Bouverot lächelte. — „Der gallische Rausch (versetzte Albano heftig,) ist doch wahrlich kein zufälliger, sondern ein Enthusiasmus in der Menschheit und Zeit zugleich gegründet, woher denn sonst der allgemeine Antheil? — Sie können vielleicht sinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menschheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüste ist lang; mit zerschnittenen nur blutig-klebenden Händen klimmt sie wie die Gemsenjäger empor." — „Die Gemsenjäger selber (sagte der Ritter,) thun das mehr, wenn sie von der Alpe herab wollen; indeß sind solche Hoffnungen reizend und wir wollen gern ihre Erfüllung wünschen." — Signor Conte (setzte Bouverot dazu,) nannte sehr gut den Aufstand einen Rausch. Man schläft ihn aus; aber am Morgen ist manches zerbrochen und zu bezahlen." „Rausch? (sagte Albano.) Welches Beste ist nicht im Enthusiasmus geschehen, und welches Schlechteste nicht in der Kälte? — Welches, Herr von Bouverot? Ja es gibt einen gräßlichen, grimmigen Seelen-Frost, so wie einen ähnlichen physischen, der wie die größte Hitze schwarz und blind und wund macht*); so etwas wie die französische Tragödie, kalt und doch grausam." —

„Du näherst Dich dem Tragischen, Sohn, (unterbrach ihn Gaspard und schützte den deutschen Herrn).

*) In Grönland macht die heftige Kälte schwarz und blind.

Wir dürfen von den Franzosen recht viel politische Sagazität erwarten, zumal in der Noth; das ist ihre Stärke. Darin kommen sie den Weibern bei. Auch sind sie wie die Weiber entweder ungemein zart, sittlich und human, wenn sie gut sind, oder wie diese eben so grausam und roh, wenn sie außer sich kommen. — Es lässet sich weissagen, daß sie in einem Freiheitkriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird sehr blenden, da doch nichts seltener ist als ein feiges Volk. Man lernt die Kriegtapferkeit gemäßigt schätzen, wenn man sieht, daß die römischen Legionen gerade als sie feil, schlecht, sklavisch und zur Hälfte Freigelassene waren, nämlich unter dem Triumvirat, muthiger stritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Katilina stritten und starben die Bürger bis auf den letzten Mann und nur Sklaven wurden gefangen.“ —

Diese Rede drückte ein heißes Siegel auf Albano's Mund; es schien ordentlich als errathe ihn der Vater und mache sich die alte Freude, wie ein Schicksal einen Enthusiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu strafen, sogar trübe. Der beleidigte, sich selber ausbrennende Geist blieb nun fest vor Gaspard und Bouverot zugedeckt.

Aber seinem Dian zeigt er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieser mit dem Arme eines Künstlers und Jünglings zugleich die Freiheitfahne trug und schwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel seines bisherigen Trübsinns auf. Er gestand dem geliebtesten Lehrer den großgewachsenen Vorsatz, sobald der unheilige Krieg gegen die gallische Freiheit, der jetzt seine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen schlage, an die Seite der Freiheit zu treten

und früher zu fallen als sie. „Wahrlich, Ihr seid ein wackerer Mensch (sagte Dian). — Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalset, bei Gott! ich zöge selber mit. Der Alte wie dergleichen, sieht viel und hört schlecht. Wittern soll er nichts und seine Bestie von Barigello auch nicht." Den Kunstrath Fraischdörfer meint' er, den er mit Künstler-Eigensinn ewig verabscheuete, weil der Kunstrath schlechter malte und besser kritisierte als er. „Dian, Euer Wort ist schön gesagt, ja wol macht das Alter physisch und moralisch weitsichtig für sich und taub gegen den andern (sagte Albano)." — „Hab' ich gut gesprochen, Albano? Aber wahrlich so ist die Sache," sagt' er, sehr erfreut bei seinem Mißtrauen in seine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit sagte der Ritter, gleich als sehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es gibt (sagt' er,) einige wackere Naturen, die gerade auf der Gränze des Genies und des Talentes stehen, halb zum thätigen, halb zum idealischen Streben ausgerüstet — dabei von brennendem Ehrgeize. — Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig, und wollen es aus sich wieder erschaffen, aber es gelingt ihnen nur schwach; sie haben nicht wie das Genie Eine Richtung nach dem Schwerpunkt, sondern stehen selber im Schwerpunkte, so daß die Richtungen einander aufheben. Bald sind sie Dichter, bald Maler, bald Musiker; am meisten lieben sie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil sich hier die Kraft am kürzesten und leichtesten durch den Arm ausspricht. Daher macht sie früher alles Große was sie sehen, entzückt, weil sie es nach zu schaffen denken, später aber ganz verdrüßlich, weil sie es doch nicht vermögen. Sie sollten aber einse-

hen, daß gerade sie, wenn sie ihren Ehrgeiz früh einzu-lenken wissen, das schönste Loos vielartiger und harmo-nischer Kräfte gezogen; sowol zum Genusse alles Schö-nen, als zur moralischen Ausbildung und zur Besonnen-heit ihres Wesens scheinen sie recht bestimmt zu sein, zu ganzen Menschen; wie etwan ein Fürst sein muß, weil dieser für seine allseitige Bestimmung allseitige Rich-tungen und Kenntnisse haben muß."

Sie standen gerade, als er dieß sagte, auf dem Aven-tinischen Berge, vor sich die Cestius-Pyramide, dieses Epitaphium des Ketzer-Gottesackers, worin so mancher unausgebildete Künstler und Jüngling schläft, und nahe dabei der hohe Scherben-Berg *) (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl schaa-ler Oedheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen seine und die Verwandtschaft des Scherben-Bergs mit dem Fremden-Kirchhof machten, daß Albano mehr sich als dem Vater antwortete, mit einem geschmolzenen Eisen-Tropfen des Unwillens im Auge: „ein solcher na-menloser Töpfer-Berg ist im Ganzen auch die Geschichte der Völker. — Aber man möchte sich doch lieber auf der Stelle tödten als erst nach einem langen Leben sich so na-men- und thatenlos in die Menge eingraben." —

Seit seiner Einigkeit mit sich selber wurd' er glückli-cher; mit Eifer that er sich schon jetzt zum Werk, seiner Natur gemäß, die wie im Saamenkorn, Stamm und Wurzel aus Einer Saamenspitze trieb, Gedanken und Thaten.

Er warf alles andere Treiben weg und studierte alte

*) Wohin seit Servius Tullius Zeit alle Scherben geworfen werden.

und neue Kriegkunst, wozu ihm Dian die Bücher und das Museum borgte und lieferte. Mit namenloser Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römischen Geschichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper selber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, stand er eben in den Kratern, wo sie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu seine Kenntniß des kleinen Dienstes und sich gern zu körperlichen Uebungen her; wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienste unter Raphaels Kunsthimmel hinaufgezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Aether gehen; denn bei Dian war Leib und Seele Ein Guß, der weichste Augennerve und härteste Armmuskel Ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel sauerer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen rednerischen Krieg-Genossen zu, einen korsischen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten sich eine Zeitlang in romantischer Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, lasen, schwammen. Der Korse vergötterte fast Albano's Gestalt, Kraft, Kopf und Muth, und goß sein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, so zeigte er nirgends als im Kriegspiele Seele und Sinn. Albano's helles Gold spiegelte gefällig die fremde Gestalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einst wurde des Korsen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und seinen einzigen Zweck und Durst, nämlich den nach Fran-

zosen-Blut, „den er (sagt' er,) im kommenden Kriege zu löschen hoffe.“ Wär' ihm Albano ähnlich gewesen, so hätten sie sich wie kämpfende Hirsche in die Geweihe tödtlich verwickelt; denn die störrische, unbiegsame Tapferkeit des Korsen — mehr eine sinnliche, so wie Albano's seine mehr eine geistige — litt kein Gegenwort. Gleich seiner Klasse begehrte er auf seine Rede ein recht starkes Zuwort von Albano; aber dieser sagte: „das ist eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenschaftliche Erbitterung, ohne persönliche Feindschaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch sie vermag; wahrlich es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu tödten.“ — „Tolle Chimären! (sagte der Korse zornig) wie? Du willst die Franzosen tödten und sie doch lieben?“ — Albano's Großsinn warf jede bange Larve ab und sagte: „mit Einem Wort, ich streite einst für die Gallier mit.“ — „Du, Falscher? (sagte der Korse) Unmöglich! — Gegen mich?“ — „Nein, (versetzte Albano,) ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen.“ — „Und ich will ihn recht anflehen, (sagte der Korse,) daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonet. Adio!“ So schied er entrüstet von ihm und kam nicht wieder.

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern war Gaspard gegen Albano seit dem ersten Kriege über den Krieg noch wie sonst, ja fast besser; mit seiner alten Achtung für jede starke Individualität nahm er es heiter auf, daß so merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde sowol höher stieg als wärmer.

Er gab ihm dem nächsten Beweis dadurch, daß er

unter den allmälichen Anstalten zur Rückreise nach Pestiz ihm einen ganz unerwarteten Wunsch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer fester um und in alle Denkmähler der heroischen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom scheiden, ohne Neapel gesehen zu haben. Zu seiner Sehnsucht kam noch Dian's Begeisterung für dieß Tochterland seines Vaterlandes, für dessen Glanz des Himmels und der Erde, für dessen griechische Trümmer, die der Baumeister den römischen vorzog. „In Rom (hatte Dian gesagt,) habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her und wir gehen zusammen nach Haus. Denn eigentlich versteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, sondern auf die Natur, auf das Heroische und den Effekt. Da ist Neapel der Ort." Der Ritter willigte — obgleich durch Albano's Erheiterung der ganze Zweck der Reise schon gewonnen war — ohne Zögern in den Zusatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieser Zeit, wo sich seine innere Welt so harmonisch stimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus seinem unbestimmten Verhältniß mit der Fürstin entwickelte sich langsam der Mißlaut, weil jedes unbestimmte mit Weibern sich endlich hart entscheidet, seltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürstin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verständlich. Sie spielte Lianen so gut sie wußte nach und nahm den Nonnenschleier einer religiösen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnen-Garderobe hervor, obgleich genialische Weiber mei-

stens ungläubig sind wie genialische Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geschichte derer, die für sie gestorben waren, oder doch verschmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältniß mit seinem Vater ließ sie schonend hinter einen rührenden Leichenschleier auferstehen, und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den sie innerlich bitter haßte. Wenn Albano stundenlang die Gegenwart vergaß und starr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunst blickte und ihr auf den Bergen seiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, so begleitete sie ihn geduldig auf diesem Kunst-Wege und hielt nur, wo sie konnte, vor Stellen an, wo man einige Aussicht in die — Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne sie nur zu errathen. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich übersehen; die lang übersehene wird dann selten oder nie eine erwiderte. Albano war zu zart, um in der Geliebten seines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin seiner eignen Geliebten diesen Wunsch einer Unschicklichkeit vorauszusetzen. Auch setzt' er auf seinen Werth immer ein eben so kleines Vertrauen als auf sein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmern Gesinnung. Ein Weib hofft so lange als ein zweites nicht mit hofft. Albano's nächtliche Besuche des Kapitol's und Koliseo's wurden von nachgeschickten Augen immer seines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feste Jüngling durch sein neues Aufblühen und durch seine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte sie stark, von seiner freundschaft-

lichen Redlichkeit und von jener heroischen Schwermuth bestochen, die ihr sonst aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieses ihr ungewohnte Auf- und Niedersteigen auf ihren Wellen erschütterte ihre Gesundheit und ihren Charakter und sie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Taubengefieder sie sich anfangs nur weiß schmücken wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — sie warf mit ihren starken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbstes weg, die Putz-, Kunst- und Gefallsucht — und sie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit südlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie schön er ist! — Schwer wurde sie für ihr früheres muthwilliges Lustspiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtigt durch das eigne; aber in solchen dunkeln Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am besten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermuth ihres sonst kräftigen Gesichts, dieser Widerschein ihres stillen Nebels, bewegte ihn zur theilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer so verworren und verwirrend — zuweilen sogar bei Albano's Scharfsinn mit dem Glauben an dessen Verstellung und Bosheit — daß sie ihn in den sonderbarsten Irrthum führte.

Nämlich bei so großer Gewißheit, daß ein Erdschatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu suchen; — dieser ward ihm Gaspard, den sie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte die Vermuthung leicht durch alle ihren frühern Gespräche und Blicke hindurch; — es war so natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten sich jetzt im schönen

Lande der freien Verhältnisse wieder zusammensehnten; — noch dazu hatte der Ritter nach seiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu suchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernst aufgenommen und sich daher immer zu ihrem Genusse des Sohnes als Zukost gesetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — diesen doppelten Schein rief sich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schicksal plötzlich unter seine neuen Schlüsse — sein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingfieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen besondern Theil (sagte Gaspard zu ihm) weder an meinen Leiden noch Aeußerungen; ich habe in solchem Zustande eine Erweichung, deren ich mich nachher schäme und doch nicht erwehre.“ Albano wurde von manchen unerwarteten Herzens-Ausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmsten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeistern, dacht' er, warum sollen es mich nicht noch mehr die Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menschen, voll kolossalischer Ueberreste, gleich der Erde selber; in ihrem tiefen schon erkalteten Herzen liegen versteinerte Blumenbilder einer schönern Zeit; sie gleichen nordischen Steinen, auf welchen Abdrücke indischer Blumen stehen. —

Die Krankheit grub unter sich. Gaspard blieb ohne Theilnahme an sich selber; nur seine Geschäfte, nicht sein Ende, bekümmerten ihn. Mit seinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf sein Leben das schwarze Gerichtsiegel schließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig stehen, um nach seinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen, sein Sohn sollte einen selber erbrechen und einen versiegelten

an die Fürstin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er sich gegen diesen, als er von ihm den Eid begehrte, sogleich nach seinem Tode nach Pestiz abzureisen. Denn da Albano, der so gern Neapel sah und dem alle diese den väterlichen Tod voraussetzenden Bedingungen schwer ankamen, zögernd weigerte: so sagte Gaspard: „das sei so recht menschlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu beklagen und redlich mitzufühlen, sie aber ohne Anstand zu schärfen, sobald das Geringste gethan werden solle.“ Albano gab das Wort und den Eid; und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erschien vor diesem Krankenbette Gaspards nächster und frühester Anverwandter, sein Bruder. Albano stand dabei, als das seltsame Wesen ankam und den Todtkranken ansprach und zwei starre gläserne Augen, als wären sie eingesetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — so phantastisch und doch voll kalter Welt gegen den sterbenden Bruder — mit hängender Gesichthaut auf bedeutenden Gesichtknochen — ein aufgerichteter falber Währwolf, erst aus der thierischen Haut in die menschliche getrieben — gleich dem Würgengel, ein Würgmensch und doch ohne Leidenschaft. — Es streckte nach Albano die lange Hand aus, aber dieser, von etwas Unnennbarem abgestoßen, konnte sie nicht anfassen. Dieser Bruder sagte, er komme von Pestiz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaspard, einen für die Fürstin — und fing an, einiges über seine Reisen zu sagen, was ungemein scharfsinnig, phantastisch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverständig schien. Einmal sagte Albano: „das ist geradezu unmöglich.“ Er fing die Erzählung wieder an, machte sie noch unglaublicher und be-

theuerte, es sei so in der That. Darauf ging er fort, wie er sagte, nach Griechenland und nahm vom sterbenden Bruder den kühlsten Abschied.

Gaspard sagte jetzt zu Albano: „er möge nach seinem Tod diesen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort sage, blos aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch mehr, (fuhr er fort,) weiche dem tiefen tödtlichen Skorpionstachel Bouverot's aus, so wie seinem betrügerischen Spiel.“ Albano wunderte sich über die Ansicht dieser Anrede, (freudig über die moralische Schärfe,) da er bisher ganz andere Gesinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater schon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle Briefe zurückgefodert — der Fürst Lauria stand heiter da —: „blos eine fremde Krankheit hat meine geheilt“ sagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Pestiz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß sein alter Freund, der dasige Fürst, der letzten Stunde schnell zueile, weil man seine Wassersucht blos für Embonpoint gehalten und ihn versäumet habe. — „Ich hoffe, (sagte Gaspard,) durch meinen Antheil so heilsam erschüttert zu sein, daß ich noch früh genug die Reise zur letzten Stunde der Freundschaft zu machen vermag.“ Er setzte dazu, daß dann diese Reise wieder Bahn zu Albano's seiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürstin in der Bestürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreise ansagte. — Gaspard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einsamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürstin verändert

wieder und bat ihn fast stotternd, heute sie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen schimmernd, ihre Züge begeistert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie gestärkt.

Hier schoß ihm ein langer Mittagstral durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die bestätigte Vermuthung der Liebe seines Vaters, die jetzt durch die annahende Lösung der Ehekette der Fürstin und in der kränklichen Erweichung stärker ausgebrochen sei; daher Gaspard's Brief an die Fürstin, daher ihr Beisammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. s. w.

Nie liebte Albano seinen starken Vater mehr als nach dieser Entdeckung einer zärtern Gesinnung; und gegen die Fürstin wurde nun sein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menschlichen Erb-Liebe nur einen, den Vater, (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schwester und kein Kind,) gewonnen: so war er so neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme sprechen und die Hoffnung verrathen durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom schon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauspielhause gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menschen auf fremdem Boden das vaterländische Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römischen Ruinen gerade so singt wie über deutschen Feldern, ist die Taube, die uns mit ihrem bekannten Gesang den Oelzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano auf dem Alpenwege über Ruinen das Auge straff nur durch die künftige Krieg-Laufbahn blicken lassen und es selten gen Himmel gehoben, wo die

verklärte Liane war und hatte gewaltsam jede Thräne darin zerstäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdischen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle schlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch seine Jugendländer, in seinen Paradiesen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauschte mit den alten Wellen herab so nahe an ihm. Anfangs wehrte sich sein Geist gegen die alte eingeschlafne Zeit, die im Schlummer sprach; aber als endlich die Töne, die Liane selber einst vor ihm gespielet und gesungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüber kamen und sich herunter hingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten aber nicht fanden: da lief der schwarze Gram wie ein böser ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf und Albano sah seinen entsetzlichen Verlust hell im Himmel stehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürstin, aber in der Weihe der Töne drückt er die Hand, an der einst die Verklärte hatte in diese Gefilde kommen sollen. Spät sagte er: „ich werde mich im reichen Neapel immer sehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glücklichen beneiden, der sie begleiten darf.“ Sie kam in große Bewegung über diese neue Nachricht von seinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über seine leidenschaftliche Veränderung, die sie mit der reichsten Aussteuer für ihre zartesten Hoffnungen, aus ihrer Abreise und sogar aus ihres Gemals bevorstehender herzuleiten wußte. Aber sie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide schieden mit gegenseitigen Freuden und Irrthümern aus einander. Albano wurde immer seliger durch den genesenden Vater; die Fürstin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben

stieg aus dem Kriegschiff in ein fliegendes Friedenschiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, dessen Gemälde sie für die Bühne selber hielten, um desto mehr zu staunen, wenn er aufging.

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erschütterungen seines Herzens; — eben weil er in gesunden Tagen sich gleich Bergen durch Eis und Moos zusammenhielt, so stellte in kranken, schien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüstete sich zum Reisen, das am besten seinen eigensinnigen Körper auf- und nachbauete. Die Fürstin verschob das ihrige von Tag zu Tag, blos in der festen, feurigen Erwartung, Albano werde ihr das schönste Endwort ihres ganzen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnsucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hofft' er, werde sie stillen. Der Frühling dämmerte schon in Rom und ging auf in Neapel — die Nächte durchsang die Nachtigall und der Mensch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es schien als ob die drei Menschen mit dem Reisen auf einander warteten. Konnte die Fürstin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Dasein blühte und wurzelte, sie glich einem abgerissenen Rosmarienzweige, dessen Wurzeln zugleich mit denen eines keimenden Waizenkorns doppelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beschleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erd-Ecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling; — gerade jetzt am wenigsten; sein Geist hatte sich durch den

Entschluß zum Kriege befriedigt und versöhnt mit sich, sein Portici war glänzend aufgebauet auf dem verschütteten Herkulanum seiner Vergangenheit.

Ein Brief von Pestiz entschied — der todtkranke Fürst schrieb an die Fürstin und bat um das Wiedersehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinschaftlichen Boden und wer darauf stand auseinander sprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an Einem Tage abzureisen, an Einem Morgen, so daß Eine Morgenröthe ihr Gold zugleich in drei Reisewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürstin am Abend vor der Abreise, am Morgen Albano's Begleitung auf die Peterskuppel; sie wollte Rom noch einmal in die scheidende Seele fassen, wenn es Morgenroth und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Most einer feurigen Stunde trinken, der sich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufhellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürstin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das schönste Wort von ihm, endlich zornig sich in eine Abschiedstunde wagte, in der es ihm entfahren sollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehre einschlafen als aufstehen, holte er sie ab; nur ihre treue Haltermann begleitete sie. Von der durchwachten Nacht glühte sie noch und schien sehr bewegt. Rom schlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beschließen wollten. Der Himmel stand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem frischen Sohn der schönen Nacht.

Der zweite Zirkus vor der Peterskirche war einsam und stumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontainen sprachen; noch ein Sternbild erlosch über den Obe-

liskus. — Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalb hundert Stufen auf das Dach der Kirche und kamen aus einer Gasse von Häusern, Säulen, kleinen Kuppeln und Thürmen durch vier Thüren in die ungeheuere Kuppel, — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finsteres einsames Thal mit Häusern und Bäumen, ein heiliger Abgrund, und sie gingen nahe vor den musivischen Riesen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Während sie in der hohen Wölbung stiegen, blinkte immer röther Aurorens Goldschaum an den Fenstern und Feuer und Nacht schwammen im Gewölb' in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da schon ein einziger Lebensstral wie aus einem Auge hinter dem Gebürg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebähre sein kalter Krater wieder einen Flammentag und die Adler flogen mit goldnen in die Sonne getauchten Flügeln langsam über die Wolken. — Plötzlich stand der Sonnengott auf dem schönen Gebirg, er richtete sich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht von der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliseum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einsamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Riesenschlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerliefen in die Tiefen des Himmels und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli, und von Rebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerstreueten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Westen wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott besucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und sein ewiger Thau.

In der Morgenwelt lag unten das große stille Rom ausgebreitet, keine lebendige Stadt, ein einsamer ungeheurer Zaubergarten der alten verborgnen Heldengeister, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menschenlose Lustgarten der Geister sagte sich durch die grünen Wiesen und Zypressen zwischen den Pallästen an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten, und die grünen Berge und Götter-Tempel; die breiten Gänge waren ausgestorben; die Fenster waren vergittert; auf den Dächern blickten sich die steinernen Todten fest an — nur die glänzenden Springwasser waren rege und eine einzige Nachtigall seufzete als sterbe sie zuletzt. —

„Das ist groß (sagte endlich Albano), daß unten alles einsam ist und man keine Gegenwart sieht. Die alten Heldengeister können in der Leere ihr Wesen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu spielen.“

„Nichts (versetzte die Fürstin) mangelt der Pracht als diese Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu sähen. Aber nie werd' ich diese Stelle vergessen.“

„Was wär' es sonst mit Allem? (sagt' er). Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber, aus mancher langen Vergangenheit schlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche stört! — Aber Rom und diese Stunde neben Ihnen leben ewig in uns.“

„Albano, (sagte sie) warum muß man sich so spät finden, und so früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe, in kein verschlingendes Meer!“ —

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge (sagt' er).“ Sie nahm seine Hand, denn sein Ton war so bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horen-Glocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Aussicht — sein Auge stand unter der Thräne, aber keiner trüben, sondern unter jener, wo es wie das Weltauge unter dem Wasser sonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, sie seine. — „Fürstin, Freundin, (sagt' er) wie acht' ich Sie! — Nach dieser heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort sagen, das mich und meine Achtung ausspräche und das wol manche Räthsel lösete.“

Sie schlug das Auge nieder und sagte blos: „dürfen Sie wagen?“ — „O verbieten Sie es nicht! (sagte er.) So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wenn soll denn der Mensch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?“ Sie schwieg, den Morgenlaut seiner Liebe erwartend und beide gingen im fortgesetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Alban's Wesen war eine bebende Flamme. Die Fürstin begriff nicht, warum er noch diesen Frühlington verschiebe; er errieth sie eben so wenig, ungeübt die Weiber und deren halbe abgetheilte Wörter zu lesen, diese Bildergedichte, halb Gestalt und nur halb Wort. — Gleichsam als wäre ein Adler aus seinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raub-Genius die Flügel über seine Augen geschlagen: so hatt' ihn der leuchtende Morgen so sehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der

Abschiedstunde zwischen seinem Vater und der Fürstin der Mittler durch Ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwischen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm seine Zartheit dagegen ein, aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabscheute er nichts so sehr als zagende Vorsicht; und Wagen hielt er für einen Mann so viel werth als Gewinnen.

Die Fürstin, mißverstehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als seine —, er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen sie. Sie fanden den Vater allein und sehr ernst. Albano fiel ihm, wiewol er dessen Abneigung gegen körperliche Herzenzeichen kannte, um den Hals mit den halb erstickten Worten des Wunsches: „Vater! Eine Mutter!" — Zu diesem kindlichen Verhältniß hatte sich sein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!" rief die Fürstin über Albano bestürzt und entrüstet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entsetzen eine Pistole, sagte: unglückliches — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menschen er sie abdrücken wolle, faßte ihn seine Starrsucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderischen Lage gefangen. „Graf, verstand ich Euch?" sagte die Fürstin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den versteinerten Feind. — „O Gott, (sagte Albano, von der väterlichen Gestalt bewegt,) ich verstand wol niemand." — „Das konnte (sagte sie) nur ein Unwürdiger. Lebt wohl. Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!" — Dann ging sie.

Albano blieb, unbekümmert, ob er nicht selber mit der Pistole gemeint sei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männer-Leiche gegenüber entgegenstarrte, die man eben zu schminken beschäftigt war. Allmälich rang sich

das Leben wieder aus dem Winter auf und der Ritter setzte, wie Starrsüchtige müssen, die mit dem Worte „Unglückliches" angefangne Anrede so fort: „Weib, von wem bist du Mutter?" — Er kam zu sich und sah wach umher; aber schnell rann wieder die Lava des Zorns durch seinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede?" Albano entdeckte ihm mit gerader unschuldiger Seele, daß er bei dem wahrscheinlichen Tode des Fürsten auf eine Vereinigung zwischen beiden und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, sich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet euch immer ein, man könne keine ächte Liebe haben, ohne sie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten," versetzte Gaspard und fing an, hart zu lachen und das „sentimentalische Mißverständniß" sehr komisch zu finden; aber Albano fragte ihn nun sehr ernst nach dem Ursprunge des seinigen. Gaspard gab ihm diesen. Neulich in seiner Krankheit hatt' er bei der ersten Nachricht von des Fürsten naher Abblüte einen erbitterten Kampf mit der Fürstin, welche in dessen Todesfalle eine Regentschaft — oder Vormundschaft — begehrte, schon wegen der Möglichkeit eines Fürstenhut-Erben. Der Ritter sagt' ihr gerade zu, diese Möglichkeit sei eine Unmöglichkeit und er werde, mit neuen ihr unbekannten Beweisen sie ohne Weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verstehen, daß er sogar gegen den Fall gerüstet sei, wo ein augenscheinlicher Beweis des Gegentheils (ein Erbprinz) ihm entgegengestellet würde. Die Fürstin versetzte erbittert, sie errathe nicht, warum er für die Haarhaarsche Linie und Erbfolge sich im Geringsten mehr bekümmere und sorge als für die Hohenfließer. Er brachte sie bis zu Thränen, denn er konnte ohne Schonung ihr die grausamsten Worte wie Widerhaken tief ins

Herz werfen; er hatte die vollendete Entschlossenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel, das Opferthier, das er nicht bezwingen oder schleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterschlägt, um es drunten besiegt zu finden. Ein Leben, das, so wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletschern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche seine Liebe eines Individuums wärmend über die Menschheit ausbreitet, so hält der Menschenfeind den stechenden Brenn- oder Frostpunkt seiner weiten Kälte gegen die Menschheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelen vergeben, und nur der gesammten Menschheit angeschrieben wurde.

Das war also jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für schönere Bewegungen genommen hatte als des Hasses. „Als Du nun (sagte der Ritter jetzt gerade heraus, um mit der schneidenden Frechheit sein Hochgefühl zu strafen,) die kurz- und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hieltest, mußt' ich Dich für den Vater nehmen, und daraus magst Du leicht das Uebrige erklären." — „Vater, (sagt' er) das war schreiend unrecht gegen jeden;" und schied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schicksals gerissen. Beim Abschiede erinnerte ihn Gaspard, sein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch scherzend bei: „der Alte, den man drüben schminke, sei ein deutscher Herr, womit er ehedem wol den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren *)."

Noch in dieser Stunde reisete Albano mit seinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und

*) S. Titan I.

auf der Peterskuppel wogte herunter schwebend der blaue Himmel und lange Schatten schliefen noch, mit Thauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der selige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreis-Menge, die um einen schönen Ermordeten stand und statt unwillig über den Mörder, freudig über die Gestalt wiederholte: quanto è bello*)! — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm gesagt: quanto è bello! —

Acht und zwanzigste Jobelperiode.

Brief aus Pestiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Ischia — die neue Göttergabe.

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unserm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes schirmen; so braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der schnelle Flammen- und Licht-Wechsel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu sehendes Ziel, einen Obeliskus in seiner Lebensbahn vor seinem Auge behalten: wie lange würde ihn die letzte Szene mit ihren durcheinandergreifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Oel- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen so gut grünen wie sie selber.

*) Wie schön ist er!

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich bald aus einem Zuschauer derselben ein Mitspieler wurde, machte Albano und sich durch seine feurige Theilnahme an jeder schönen Gestalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die schöne seltene Gabe, auf Reisen froh zu sein, jede Blume zu brechen, aber keine Distel; indeß der größere Theil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Stazion zu Stazion unter dem Fahren gährend und im murrenden Kriege mit jedem Gesichte ganze Paradiese wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontinischen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und die Menschen erbleichen, suchte Dian alles und auch seine Brieftasche hervor, um über das letzte Fischwasser des Kirchenstaats aus Petrus-Nachfischern zu kommen, ohne tödtlich einzuschlafen. Da stieß er mit einem neu-griechischen Fluch auf einen Brief an Albano, der in einen von Chariton eingeschlossen gewesen und den er in Rom in der Eile der Abreise zu geben vergessen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in diesem „Teufelsthal" etwas gegen den Schlaf zu lesen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wol wissen, ob Du noch ein Bischen an Deine Blumenbühler denkst, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Essée bist, daß Du in unser aller Herzen lebst, das weißt Du längst, und Du solltest nur wissen, wie lange wir alle bei Deinem Abschied um Dich geweinet haben, sowol die Mutter als ich, und ein Gewisser*) denkt jetzunder

*) Roquairol.

ganz anders von Dir als vordem. In diesem Winter fiel viel vor. Die Ministerin hat sich von ihrem Gemahl geschieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzesse Idoine, unser Fürst ist an der Wassersucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landschaft dabei kriegen, wie er sagt. Dein Schoppe ist auf ein paar Monate verreiset mit Zurücklassung eines Briefs an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er hielt sich letztlich bei uns auf in Deiner Stube und besuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es ist Schade für ihn, denn er meints gut, aber der Magister Wehmeier und wir alle im Orte sind überzeugt, daß er in Kurzen toll wird und er glaubts auch und sagt, er bestelle deshalb schon sein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, so ist sie mit der Prinzeß*) abgereiset, kein Mensch weiß aber wohin, man sagt, der Fürst hab' ihr zu deutliche attentions bewiesen und sie sei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich versichert der Gewisse, sie sei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirst Du nun besser wissen als ich. Der Gewisse unternahm alles Menschmögliche, sie zu gewinnen, theils durch Briefe, theils selber, umsonst, keinen guten Blick konnt' er erlangen, so oft er sie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirst du es glauben?) aus seinem Munde, denn er ist wieder oft bei mir und vertraut mir sein ganzes Herz. Meines aber halt' ich fest zusammen, daß nur kein Bluttröpfchen daraus quillt, und Gott allein sieht, wie es darin hergeht und weint. Ach Albano, ein armes Mädchen, das gesund ist, muß viel ausstehen, eh' es sterben kann. Oft kann mein Auge nicht länger trocken

*) Julienne.

bleiben und ich sage dann, sein Reden thu' es, was doch theils auch wahr ist, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, sondern ganz ruchlos und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß gestattet und ich sag' ihm, er möge das nur nicht ums Gottes willen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wissen nicht recht, was sie aus unserem Umgang machen sollen und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab ich sehr bittere Tage. Aber soll ich das arme kranke blasse Gemüth auch von mir verstoßen, soll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel steigen und sich consumiren? Wem will nicht das Herz zerspringen, wenn er bei einem Festin ist und sie seinetwegen sogleich beleidigt nach Hause zurückfährt, wie neulich geschah und er mir im vollen Toben sagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint und ich schone ihn aus Angst davor, sollen denn die zwei Geschwister in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längst nachgereiset, wenn er nicht täglich hoffte, sie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Brust ausreißen und in ihre einsetzen statt des andern, damit sie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano ich wollt' es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieser Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß schreiben. Lebe wohl, das wünscht

Deine treue Schwester

Rabette.

Wie geht es meinem theuersten Sohn? Ist er glücklich, noch fromm, und gesund? Denkt er seiner treuen

Pflegeeltern noch? Das fragt und wünscht im Namen des Vaters, und in ihrem eignen

seine treue Mutter.
Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet seinen Liebling in fernen Landen; und wir alle freuen uns auf seine Wiederkehr. A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schoppe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entstanden Scenen. Aber ein Mehres mündlich. Die Prinzesse Idoine fuhr diesen Winter oft zu unserer.
R."

*
* *

Da Briefe sich mehr nach dem Orte, wo sie geboren, als nach dem, wo sie abgegeben werden, richten: so kommt oft, was als Saame abging, schon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege und umgekehrt Blüten als trockner Saame; und jedes Blatt ist eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der schreibenden und der lesenden. So wurde jetzt Albano unter diesem hellern Himmel, auf diesem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiste voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordischen Winternebel zogen, erreicht und verfinstert. Die redliche Rabette, die linde Albine kamen ihm nur sanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an seine heiße Stirn die kühlende Hand; sein alter Schoppe stand in alter Würde vor ihm und Liane schwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, sondern eine harte Geringschätzung; und Linda's standhafter Sinn war recht nach seinem, wie

der stolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als sonst und wünschte sogar, einmal jener Heroine ins Zauber-Gesicht zu schauen.

In Fondi fing der neapolitanische Weltgarten an und sie fuhren auf dem Wege nach Mola, in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an seinen Vater, noch wahrscheinlicher an seinen Schoppe — sprach sich sein Glück und seine Seele aus; sie bewahrte gleichsam einige entfallne Orangenblüten des schnell durchflognen Edens auf. Hier sind sie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrttag in Mola an, der eingeborne Dian war eben so überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht gesehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel schöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die Stadt, denn die Sonne hing schon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jesmin- und Narzissen-Auen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin seine Quellen von Berg zu Berg und zu meiner Rechten dringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an und die Erde streckt den festen Arm aus und hält eine glänzende Stadt*), mit Gärten behangen, weit ins Wogen-Gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer sind hohe Inseln als unergründliche Berge**) hinein geworfen — tief in Süden und Osten greift ein schimmerndes Nebelland, die Küste von Sorento, wie ein gekrümmter Jupiters-Arm, um das Meer und hinter dem fernen Neapel steht

*) Gaeta.

**) Die Insel Ischia mit dem Berg Epomeo, so hoch wie der Vesuv — Kapri u. s. w.

der Vesuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall' auf Deine Kniee, Glückseliger, (sagte Dian) vor der kostbaren Weite!" O Gott, warum nicht ernstlich es thun? Wer kann denn im Abendscheine das ungeheure Wellenreich anschauen, wie dort das Regen sich in der Ferne stillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verschwebt, und wie hier die Erde das weiche schwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen rosigen festen Erdschatten einschließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Wasser, im Himmel auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Natur-Geiste und zu sagen: wie bist du mir so nahe, Unaussprechlicher! — O hier ist er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung schimmert von der Nebel-Küste her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer hinuntergießet und in der weißen Blüte über meinem Haupt. O rufet denn nicht diese Sonne von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menschen-Länder, die Welten in der Welt, rufet nicht die Ferne das Herz und alle seine stolzen Wünsche heraus? Will es nicht schaffen und in die Ferne greifen und seine Lebensblüte vom höchsten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber sich umsieht auf seinen Boden, auch da wieder ist der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben seiner kleinen dunkeln Myrte, die Orange schimmert im hohen kalten Grase und oben duftet ihre Blüte, der Waizen weht mit breiten Blättern zwischen dem Mandel- und Narzissen-Schmelze und ferne ist die Zypresse und die Palme stolz; alles ist Blume und Frucht, Frühling

und Herbst. Soll ich hin, soll ich her, das fragt das Herz in seinem Glück.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die rothen Küsten flohen unter ihre Nebel — die Welt erlosch von Land zu Land, von einer Insel zur andern — der letzte Goldstaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöster führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O wie war meines so froh und so sehnend, zugleich ein Wunsch und ein Feuer, und in meinem Innersten sprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieser Erde.

Nie vergess' ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unsere Wünsche: gehören nicht diese zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde solche Blüten-Ufer, solche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will sie damit Unglückliche einschließen? Warum ist unser Herz enger als unser Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch selber unter unermeßlichen Sternen steht? Ist nicht jeder Morgen ein Frühlinganfang und jede Hoffnung? Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Rebengeländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben sich immer in Viertel zerhackt, warum sollen es lauter letzte sein, nicht eben so oft erste, auf welche ein vollstralender Mond nachfolgt? — O Gott, sagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächsten Morgen eine glühende wird, nie lasse mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der seligsten; die Freude ist ewig, aber nicht der Schmerz, denn du hast ihn nicht geschaffen.

„Freund,“ sagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigste Bewegung nicht recht verhüllen konnte, „wie kann Euch erst sein, wenn ihr nach Neapel zurückschauet etwan auf der Ueberfahrt nach Ischia! — denn man merkt's sehr, daß Ihr in Nordland geboren seid.“ — Lieber, sagt' ich, jeder wird m i t seinem Norden oder Süden gleich geboren, ob i n einem äußern dazu — das macht wenig.

*
* *

So weit sein Blatt über Mola. Aber eine wunderbare Begebenheit schien ihn über die letzte Versicherung desselben noch diese Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gasthauses sammleten sich viele Schiffer und Andere, alle stritten heftig über eine Meinung und die meisten sagten immer: es ist doch heute Himmelfahrt und Wunder hat Er auch gethan. „Himmelfahrt?“ dachte Albano und erinnerte sich seines Geburttages, der an diesem Feste oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend, das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines, der sie in dieser Nacht versprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er schon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Todten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mola. Beide wurden eins, das Werk mit anzusehen. Die Menge schwoll an — der versprochene Mensch kam nicht, der sie zu dem Orte der Auffahrt leiten sollte — alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich spät in der Nacht erschien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen ihr zu folgen. Alles strömte nach, auch Albano und sein Freund. Der reine Mond schien frisch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend schlief in seinen Blüten, aber alles duftete, die schlummernden und die wachen Blumen.

Die Maske führte die Menge an die Ruinen von Cicero's Haus oder Thurm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer stand ein zitternder Mensch. Albano fand sein Gesicht immer bekannter. Endlich sprach der Mensch: „ich bin ein Vater des Todes — der Vater des Lebens sei mir gnädig. — Wie es mit mir geht, weiß ich nicht — Unter Euch (setz' er auf einmal in fremder, nämlich in spanischer Sprache dazu) steht einer, dem ich auf Isola bella am Charfreitage erschien und den Tod einer Schwester kundthat; er reise fort nach Ischia, dort trifft er seine Schwester an."

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano diese Worte hören, die Gestalt des Vaters des Todes auf jener Insel sah er jetzt recht klar auf der Ruine; und dessen Versprechen, ihm an einem Charfreitage zu erscheinen, fiel ihm wieder ein. Er suchte sich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte: der Mönch spricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer sagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk suchte den, der es gesagt, und schrie, der mit der Maske sei es, denn der sei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, sie möchten still sein, wenn er verschwinde, und für ihn beten, und nie seinen Körper suchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungesehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langsam geflogen. Der Mönch hob sich schnell und wankend auf — zerstreuete die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und schwand in die weiten Lüfte dahin.

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Theil, viele glaubten jetzt, der Teufel sei im Spiel. Unter den

Zuschauern lag ein Mensch mit dem Gesicht auf der Erde und rief immer: Gott sei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig übergläubig, sagte: hier steh' ihm der Verstand still. Aber Albano erklärte, schon lange zucke und ziehe ein Geister-Komplott an seinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er sei fest entschlossen, sogleich von Neapel nach Ischia überzugehen, um seine Schwester zu suchen. „Wahrlich, (setzt' er dazu,) in diesem Mutterlande der Wunderphantasie und jeder Größe glaubt man so leicht schöne gebende Wunder des Schicksals, wie in Norden entsetzliche raubende Wunder der Geister."

Dian war auch für den frühesten Besuch der Insel Ischia, „weil sonst (setzt' er dazu), wenn Albano in Neapel seine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein oder auf den Posilippo und den Vesuv hinaufgerathen wäre, dann kein Wegkommen sein würde."

Am Tage darauf gingen sie von Mola ab. — Das schöne Meer deckte sich an ihrem Wege auf und zu und nur der goldne Himmel verhüllte sich nie. Neapels Freudenbecher berauschte schon von Fernen mit seinem Dufte und Geiste. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Kapua und auf den weiten Garten voll Gärten und sogar auf die rauhe appische Straße, die ihr alter Name sanfter machte.

Aber er seufzete nach der Insel Ischia, diesem Arkadien des Meers, und dieser Wunderstelle, wo er eine Schwester finden sollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der Vornacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine ist, besonders eine welsche Sonnabend-Nacht — in Aversa ankommen. Albano

bestand darauf, in der Nacht fortzureisen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig stand ein schönes etwan vierzehnjähriges Mädchen im Posthause, sehr betrübt über die verfehlte Post, und entschlossen, noch diese Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Ischia zu kommen, wo ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata (sagte sie) komme sie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrscheinlich ihr alter Spaß,“ sagte Dian, war aber nun — bei seinem Umschweben jeder schönen Form — selber recht zur Nachtreise aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es lustig an, und schwatzte vertraut wie ein Naturforscher viel vom Epomeo und Vesuv und weissagte ihnen unzählige Freuden auf der Insel und zeigte überall eine verständige Besonnenheit weit über ihr Alter. Endlich flogen sie alle unter die hellen Sterne in die schöne Nacht hinaus.

109. Zykel.

Albano fährt in der Beschreibung seiner Reise so fort: „Eine helle Nacht ohne Gleichen! Die Sterne allein erhellten schon die Erde und die Milchstraße war silbern. Eine einzige mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtstadt zu. Ueberall hörte man Menschen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus schwarzen Kastanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes schlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und sang nach und blickte, wenn es sich damit geweckt, verwirrt und süßlächend umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Brust. Singend

rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern, ein Fuhrmann auf der Deichsel stehend lustig vorüber. — Weiber trugen in der Kühle schon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; — in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradiese aus Blumenkelchen; und das Herz und die Brust sogen zugleich den Liebetrank der süßen Luft. — Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel hinaufgezogen und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenlosen Himmel stand die düstere Wolkensäule des Vesuv's in Osten allein. —

Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtstadt, worin noch der lebende Tag fortblühte. Heitere Menschen füllten die Straßen — die Balkons warfen sich Gesänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwischen Lampen und die Horen-Glöckchen vermehrten den Tag und der Mond schien zu wärmen. Nur zuweilen schlief ein Mensch zwischen den Säulengängen gleichsam an seinem Mittagschlafe. — Dian, aller Verhältnisse kundig, ließ an einem Hause auf der Süd- und Meerseite halten, und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Insel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küsten am reichsten auffassete. Die Ischianerin wickelte sich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entschlief am schwarzsandigen Ufer.

Ich ging allein auf und ab, für mich gabs keine Nacht und kein Haus. Das Meer schlief, die Erde schien wach. Ich sah in dem eiligen Schimmer (der Mond sank schon dem Posilippo zu,) an dieser göttlichen

Gränzstadt der Wasserwelt, an diesem aufsteigenden Gebirg von Pallästen hinauf bis wo das hohe Sant' Elmo-Schloß weiß aus dem grünen Strauße blickt. Mit zwei Armen umfassete die Erde das schöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Posilippo, trug sie blühende Weinberge weit in die Wellen und auf dem linken hielt sie Städte und umspannte seine Wogen und seine Schiffe und zog sie an ihre Brust heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Kapri am Horizont im Wasser und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Aether der Vulkan und zuweilen spielten Funken zwischen den Sternen.

Jetzt sank der Mond hinter die Ulmen des Posilips hinab, die Stadt verfinsterte sich, das Getöse der Nacht verklang, Fischer stiegen aus, löschten ihre Fackeln und legten sich ans Ufer, die Erde schien einzuschlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentinischen Küste trieb die stillen Wellen auf — heller schimmerte Sorrento's Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie silberne Fluren — Vesuv's Rauchsäule wurde abgeweht und vom Feuerberg zog sich eine lange reine Morgenröthe über die Küste hinauf wie über eine fremde Welt.

Es war der dämmernde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landschaft, der Berg, die Küste gleich einem Echo desto mehr Silben zur Seele, je ferner sie sind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich und der ganze Morgen meines Lebens war in diesen gedrängt!

Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir stiegen ein, als die Morgenröthe die Gebirge

entzündete, und aufgebläht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

Ehe wir noch um das Vorgebirg des Posilippo herumschifften, warf der Krater des Vesuv's den glühenden Sohn, die Sonne, langsam in den Himmel und Meer und Erde entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Pallästen, sein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel seiner Landhäuser an den Bergen und am Ufer hinauf und sein grünender Thron von S. Elmo, standen stolz zwischen zwei Bergen, vor dem Meere.

Da wir um den Posilippo kamen, stand Ischia's Epomeo wie ein Riese des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmälich erschienen auf der unermeßlichen Ebene die Inseln nach einander wie zerstreuete Dörfer und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that sich gewaltiger und lebendiger als das verdrockncte vereinzelte starre Land, das Wasserreich auf, dessen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zusammengreifen und sich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch sanftes Element! Grimmig schießest du auf die Länder und verschlingst sie und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegst du an der ganzen Kugel. Aber du bändigst die wilden Ströme und zerschmilzest sie zu Wellen, sanft spielest du mit deinen kleinen Kindern, den Inseln, und spielest an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und schickst deine kleinen Wellen, die vor uns spielen, dann uns tragen, und dann hinter uns spielen.

Als wir vor dem kleinen Nisita vorbei kamen, wo einst Brutus und Kato nach Cäsar's Tod Schutzwehr suchten — als wir vor dem zauberischen Baja und dem

Zauberschlosse, wo einst drei Römer die Theilung der Welt beschlossen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuser der großen Römer standen, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabsahen, hinter welchem Szipio Afrikanus in seinem Linternum lebte und starb: so ergriff mich das hohe Leben der alten Großen und ich sagte zu meinem Freunde: „„Welche Menschen waren das! Kaum erfahren wir es gelegentlich im Plinius oder Cicero, daß einer von ihnen dort ein Landhaus hat, oder daß es ein schönes Neapel gibt, — mitten aus dem Freudenmeer der Natur wachsen und tragen ihre Lorbeern so gut wie aus dem Eismeere Deutschlands und Englands, oder aus Arabiens Sand — in Wüsten und in Paradiesen schlugen ihre starken Herzen gleich fort und für diese Weltseelen gab es keine Wohnung, außer die Welt. Nur bei solchen Seelen sind Empfindungen fast mehr werth als Thaten, ein Römer konnte hier groß vor Freude weinen! Dian, sage, was kann der neuere Mensch dafür, daß er so spät lebt hinter ihren Ruinen?““ —

Jugend und Ruinen, einstürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das misenische Gestade und die ganze unabsehliche Küste — an die zerbrochnen Aschenkrüge todter Götter, an die zerstückten Tempel Merkurs, Dianens, spielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einsame Brückenpfeiler im Meer, einsame Tempelsäulen und Bogen sprachen im üppigen Lebensglanze das ernste Wort — die alten heiligen Namen der elysäischen Felder, des Avernus, des todten Meers wohnten noch auf der Küste — Felsen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer sangen

— die Berge und die Inseln standen groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen spielend neben uns — singende Lerchen wirbelten sich im Aether über ihre engen Inseln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilschnell dahin. Es war die göttliche Ueberfülle und Vermischung der Welt vor mir, brausende Saiten des Lebens waren über den Saitensteg des Vesuv's und Posilip's herüber bis an den Epomeo gespannt.

Plötzlich donnerte es Einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: „„warum werdet Ihr bleich? es ist nur der Vesuv."" Da war ein Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgensturm wurde das Traumbuch des Lebens rauschend aufgeblättert und überall las ich unsere Träume und ihre Auslegungen. —

Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes den Norden verschlingendes Land, gleichsam der Fuß eines einzigen Bergs, es war schon das holde Ischia und ich stieg selig-trunken aus und da erst dacht' ich an das Versprechen, daß ich da eine Schwester finden sollte."

110. Zykel.

Bewegt, gleichsam feierlich betrat Albano das kühle Eiland, es war ihm als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat sie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer, nicht weit vom Vorstädtchen *), liege. Als sie über die Brücke gingen, die den grünen mit Häusern umwundenen Fels

*) Borgo d'Ischia.

mit dem Ufer und dem Städtchen zusammenhängt: so zeigte sie freudig in Osten das einzele Haus. Wie sie so langsam gingen und sich der hohe runde Felsen und die Häuserreihe im Wasser abspiegelte und wie auf den flachen Dächern die schönen Weiber, welche die Feier-Lampen für den Abend ordneten, zu einander ämsig herübersprachen und wie sie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Gesichter so heiter waren, alle Gestalten so zierlich und selber die ärmste in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kastaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Insel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingblumen gekleidet stand, aus deren süßem Grün nur zerstreuete weiße Lusthäuser beglückter Berganwohner schaueten: so war es Albano als sei ihm das lästige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Brust sauge weit den kühlen von Elysium her wehenden Aether ein; — über dem Meere drüben lag die vorige stürmische Welt mit ihren heißen Küsten.

Agata führte beide ins elterliche Haus am östlichen Abhang des Epomeo und rief sogleich im lauten frohlockenden Empfang eben so laut: „Das sind zwei brave Herren, die ins Haus wollen." Der Vater sagte sofort: „Willkommen, Exzellenzen! Ihr sollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäste kommen. Ihr findet nirgends besseres Quartier. Ich war sonst nur ein „„Dreher"" in der Fayence-Fabrik; aber seit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war den irgend ein Dezember und März *) besser

*) Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und August.

als dießmal? Befehlt, Erzellenzen!" — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbniß der jüngsten Schwester berichtet, zu dessen Feier, nach der Sitte der Insel, heute ein Freuden-Abend angeordnet war, weil man einander zur ewigen seligmachenden Bestätigung einer Kindes-Unschuld durch den Tod Glück zu wünschen pflegte. Der Alte wollte erst recht ins Erzählen eingehen, als Dian seinen Albano bat, nach so langer Seelen- und Körperbewegung schlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm sein kühles Zimmer an und er ging hinauf.

Hier vor dem kühlenden See-Zephyr war das Einschlummern schon der Schlummer, und das nachklingende Träumen schon der Schlaf. Sein Traum war ein unaufhörliches Lied, das sich selber sang: der Morgen ist eine Rose, der Tag eine Tulpe, die Nacht ist eine Lilie und der Abend ist wider ein Morgen.

Er träumte endlich sich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, schlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf, aber er wußte nicht, wo er war. — Er hörte fernes süßes Tönen, — unbekannte Blütendüfte durchschwammen die Luft — er sah hinaus, der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten bestreuet — an der Erde, auf dem Meere schwebten Lichter-Heere und in dieser Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel fest. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verschwundenen, und Albano ging durch das stille menschenleere Haus forttränmend heraus ins Freie wie in eine Geisterinsel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerst mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder, und

sah nun, daß das Schloß auf dem Felsen und die lange Dächer-Gasse der Ufer-Stadt voll brennender Lampen stand. — Er ging auf die erleuchtete von Menschen umlagerte Stelle der Töne zu, und fand eine ganz in Freudenfeuern stehende Kapelle. Einer Madonne und ihrem Kinde in der Nische wurde unter dem geschwätzigen Rausche der Freude und Andacht eine Nachtmusik vorgespielt. Hier fand er seine Wirthleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergessen hatten, und Dian sagte: „ich hätt' Euch schon geweckt, die Nacht und die Lust währt noch lange."

„Hört und seht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Fest so recht gut mitfeiert," rief Dian, der sich so tief in die Wellen der Freude eintauchte, als irgend ein Ischianer. Albano sah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter sich hatte, und die Nacht hatte das misenische Vorgebirg wie eine Wolke neben den Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tausend Lampen auf dem königlichen Pallaste der nahen Insel Prozita.

Indem er über das Meer hinblickte, dessen Küsten in die Nacht versunken waren und das unermeßlich und finster als eine zweite Nacht dahin lag: so sah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber schweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte sich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuer-Furchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Gestalten erschienen auf ihr, worunter eine nach dem Vesuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rothem Seidenkleide der Fackelschein lang herunterfloß, das Auge fest hielt. Wie sie näher schifften und

das helle Meer unter den schlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte: so schien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen schwimmt und die es nicht weiß. Alle stiegen in einiger Ferne ans Land, wo bestellte Diener, wie es schien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Gestalt nahm eine kleine mit einer Doppellorgnette versehene einen kurzen Abschied und ging mit einem ansehnlichen Gefolge fort. Die rothgekleidete zog einen weißen Schleier über das Gesicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernst und einer Fürstin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano stand nahe an ihr, zwei große schwarze Augen mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernst auf dem Leben ruhend stralten durch den Schleier, der die stolze gerade Stirn und Nase verrieth. In der ganzen Erscheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes, sie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängst sich mit einem himmlischen Angesicht über seine Wiege lächelnd und begabend hereingebückt und die nun der Geist mit alter Liebe wieder erkennt. Er dachte wol an einen Namen, den ihm Geister genannt, aber diese Gegenwart schien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerksamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche niedlich in Seide gekleidet, mit Gold besetzten seidnen Schürzen zur Tambourine einer Dritten anmuthig mit verschämt gesenktem Haupte und gesenkten Augen tanzten; die beiden andern von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata sangen mit italiänischer halber Stimme süß zur holden Lust. „Es geschicht alles (sagte ein alter Mann zur Fremden,) in der That zur Ehre der heil. Jungfrau

und des heiligen Nikola." Sie nickte langsam ein ernstes Ja.

Da stand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Vesuv's umspielet, drüben am Himmel, als die stolze Göttin des Sonnengottes, nicht bleich, sondern feurig, gleichsam eine Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Albano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!" — Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und sah sich bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um; als sie den fremden Jüngling lange angeblickt, wandte sie sich nach dem Monde über dem Vesuv.

Aber Albano war von einem Gott erschüttert, und von einem Wunder geblendet; er sah hier Linda de Romeiro. Als sie den Schleier hob, strömte Schönheit und Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche Farben, liebliche Linien und süße Fülle der Jugend spielten wie ein Blumenkranz um eine Götterstirn, mit weichen Blüten um den heiligen Ernst und mächtigen Willen auf Stirn und Lippe, und um die dunkle Glut des großen Auges. Wie hatten die Bilder über sie gelogen und diesen Geist und dieses Leben so schwach ausgesprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erscheinung würdig umgeben, so schön spielten Himmel und Erde mit allen Stralen des Lebens in einander — liebedurstig flogen Sterne wie Himmelschmetterlinge ins Meer — der Mond war über die ungestüme Erdflamme des Vesuv's weggezogen und bedeckte mit seinem zarten Licht die frohe Welt, das Meer und die Ufer — der Epomeo schwebte mit seinen versilberten Wäldern und mit der Einsiedelei seines Gipfels hoch im Nacht-Blau — darneben lebten die singenden, tanzenden Menschen mit ihren Gebeten und ih-

ren Fest-Raketen, die sie in die Höhe warfen. —— Da Linda lange über das Meer nach dem Vesuv gesehen: redete sie den stillen Albano, um seinem Ausruf zu antworten und ihr schnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, selber an: „ich komme vom Vesuv, (sagte sie,) aber er ist eben so erhaben in der Nähe als in der Ferne, was so selten ist.“ — Ganz fremd und geistermäßig klang es ihm, daß er diese Stimme wirklich hörte. Mit sehr bewegter versetzt' er: „aber in diesem Lande ist ja alles groß, sogar das Kleine durch das Große — diese kleine Menschenfreude hier zwischen dem ausgebrannten Vulkan*) und dem brennenden — alles ist eins und darum recht und so göttlich.“ Zugleich an- und weggezogen, ihn nicht kennend, obwol vorhin von seiner Stimmen-Aehnlichkeit mit Roquairol getroffen, seinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte sie länger als sie merkte das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an; antwortete nichts, wandte sich langsam ab und sah wieder still den Spielen zu.

Dian, der schon lange die schöne Fremde angesehen, fand endlich in seinem Gedächtniß ihren Namen und kam zu ihr mit der halb stolzen halb verlegnen Miene der Künstler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian, (sagte Albano,) edle Gräfin!“ — Verwundert über des Grafen Erkennung sagte sie zu diesem: „ich kenne Sie nicht.“ — „Meinen Vater kennen Sie, (sagte Albano,) den Ritter von Cesara.“ — „O dio!“ rief die Spanierin erschrocken, wurde eine Lilie, eine Rose, eine Flamme, suchte sich zu fassen und sagte: „wie

*) Die Insel Ischia selber.

sonderbar Eine Freundin von Ihnen, die Prinzessin Julienne ist auch hier."

Das Gespräch floß jetzt ebener. Sie sprach von seinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarkeit aus: „es ist eine mächtige Natur die sich vor allem Gemeinen bewahrt," sagte sie, sogleich gegen die vornehme Sitte schon theilnehmend von Personen sprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater, er erhöhte es und fragte in froher Erwartung, wie sie seine Kälte nehme.

„Kälte? — (sagte sie lebhaft,) das Wort, hass' ich recht; wenn einmal ein seltener Mensch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf seiner Kraft beruht und nicht wie ein Schalthier sich an jedes andere klebt: so heißet er kalt. Ist die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?" — „Der Tod ist kalt, (rief Albano sehr bewegt, weil er oft selber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte,) aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wol geben, die mit Adlerklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne."

Sie sah ihn groß an: „Ihr sprecht ja wie ein Weib; (sagte sie); das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun; aber es war artig." — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach sie mit Fragen über einzele Kunstwerke in Neapel; sie theilte sehr offen ihre eigenthümliche Ansicht mit, obwol ziemlich entscheidend. Albano dachte zuerst an seinen zeichnenden Freund Schoppe und fragte nach ihm: „bei meiner Abreise (sagte sie) war er noch in Pestiz, ob ich gleich nicht begreife, was ein so ungemeines Wesen da will — es ist ein gewaltiger Mensch, aber verworren und nicht klar. Er ist sehr Ihr Freund."

— „Was macht (fragte Dian halb scherzend) mein alter Gönner, der Lektor Augusti?“ — Sie antwortete kurz und fast über dessen vertrauliches Fragen empfindlich: „es geht ihm gut am Hofe.“ — „Wenigen Naturen (wandte sie sich über Augusti fortfahrend an Albano) geschieht so viel Unrecht des Urtheils als solchen einfachen, kühlen, konsequenten wie der seinigen.“ Albano konnte nicht ganz Ja sagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeste Eigenthümlichkeit froh die Schülerin seines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, sondern nach der Blüte schätzte. Nie zeichnet der Mensch den eignen Charakter schärfer als in seiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Linda's hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern so oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am stärksten und er glaubte zu sündigen, wenn er nicht seine große natürliche gegen sie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Diese sind mir nöthiger, (sagte sie zu Albano) als sie es scheinen.“ Sie habe nämlich, erzählte sie, etwas von der Augenkrankheit*) vieler Spanierinnen, Nachts unendlich kurzsichtig zu sein. Er bat, sie begleiten zu dürfen, und es geschah; er wollte sie führen ihrer Anmerkung wegen, sie verbat's.

Unter dem Gehen stand sie oft still, um nach der schönen Flamme des Vesuvs zu blicken. „Er steht (sagte Albano) in diesem Hirtengedicht der Natur als eine tragische Muse da und hebt alles wie ein Krieg die Zeit.“ — „Glauben Sie das vom Krieg?“ sagte sie. — „Entwe-

*) Taggesicht (Hemeralopie) ist gewöhnlich in heißen Ländern; der stärkste Grad ist, Nachts, sogar gegen Licht blind zu sein und erst am Morgen wieder sehend.

der große Menschen, (versetzte er) oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Welt-Ecken gekehrt gelegen." — „Wie wahr! — (sagte sie.) Was sagen Sie zu einem gallischen Krieg?" — Er bekannte seinen Wunsch für dessen Entstehung und die eigne Theilnahme daran. Er konnte, sogar auf Kosten seiner Zukunft, gegen sie nichts sein als offenherzig. „Selig seid Ihr Männer, (sagte sie) Ihr grabt Euch durch den Lebens-Schnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib ist doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein Paar Häupter der Revoluzion, besonders das politische Kraft-Ungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann."

Unter diesen Reden stiegen sie am Epomeo auf. Agata begleitete die beiden Gespielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für so viele gegenseitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der schönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angesicht blickte, das durch die geistige Kraft noch schöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, statt daß sonst umgekehrt der Kopf durch das Gesicht gewinnt: so richtete er strenge über sein bisheriges Betragen gegen dieses edle Wesen; ob er gleich wie sie aus Zartheit über das bisherige Gaukelspiel mit ihrem Namen so wie über das Wunder des heutigen Begegnens schwieg. — Still gingen sie in der seltnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb sie auf einer Höhe stehen, um welche der Brautschatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher, der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Vesuve im hohen Aether —

die Riesenschlange der Erde, das Meer, schlief fest in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küsten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitternachtträume — Klüfte von Baumblüten flossen über von ätherischen Thau aus Licht und unten in Thälern standen finstere Rauchsäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde standen still, die Rosendüfte und die Myrtendüfte zogen allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Aether aus und er sank liebetrunken mitten aus dem Himmel immer größer auf den süßen Erdenfrühling herein — der Vesuv stand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, im Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit auseinander gesäet. — —

Es war die seltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdische Sonne hat. Albano und Linda begegneten sich mit heiligen Augen und die Blicke löseten sich wieder sanft auseinander; sie schaueten in die Welt und in das Herz und sprachen nichts aus. Linda kehrte sich sanft um und ging still weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geschwätzigen Mädchen aus: „es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' es recht, gute Nacht!“ — Es war Agata. „Gott geb' eines,“ sagte Albano. „O warum?“ sagte Linde eifrig aber leise. — „Alles was die unendliche Mutter will und gibt, ist mir heute kindlich-lieb, sogar der Tod — gehören wir nicht mit zu ihrer Unsterblichkeit?“ sagt' er. — „Ja, das darf in der Freude der Mensch fühlen und glauben, nur im Schmerze sprech' er nicht

von Unsterblichkeit, in solcher Seelenohnmacht ist er ihrer nicht würdig."

Albano's Geist stand hier von der Fürstenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen und sagte: „Unsterbliche! und wär' es sonst niemand!" Sie lächelte still und ging fort. Sein Herz war ein beschriebenes Asbestblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben losch weg, das Blatt glänzte feurig und rein für Linda's Hand.

Als sie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Linda's und Juliennens Wohnung lag und sie neben einander zur Trennung standen, da rief plötzlich unten das Mädchen: „ein Erdbeben!" — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdischen Wegen — ein breiter Blitz schlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten und aufgeschreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. — Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angesicht war vor dem Monde zu einer blassen Götter-Statue aus Marmor verblüht. Es war schon vorbei; nur einige Sterne der Erde schossen noch aus dem festen Himmel ins Meer und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtsam?" sagte sie weich. Albano schauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenroth ins Angesicht und drückte ihre Hände. Sie wollte sie heftig wegziehen. „Gib sie mir ewig!" sagte er heftig. — „Kühner Mensch, (sagte sie verwirrt,) wer bist Du? — Kennst Du mich? — Wenn Du bist wie ich, so schwöre und sage, ob Du immer wahr gewesen?" — Albano sah gen Himmel, sein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete sanft und fest:

„Linda, immer!" — „Ich auch!" sagte sie und neigte schamhaft das schöne Haupt an seine Brust, hob es aber sogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und sagte schnell: „gehen Sie jetzt! Früh Morgens kommen Sie, Albano! Adio, adio!" —

Die Mädchen kamen herauf, Albano ging hinab, die Brust gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit frischern Düften aus den Gärten her, das Meer rauschte unten wieder und auf dem Vesuv brannte eine Amor-Fackel, ein Freudenfeuer — durch den Nacht-Himmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmel-Gewölbe war die Himmelleiter aus goldnen Sprossen von Sternen gelehnt.

Da Albano so einsam in der Seligkeit ging, aufgelöset in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, schwebend: so sah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutschland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben, (rief sein Herz,) du wolltest dieß Glück, erscheine und segne es!" Unerwartet stand er vor einer Kapellen-Nische, worin die heilige Jungfrau stand. Der Mond verklärte die blasse Statue — die Jungfrau belebte sich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er kniete hin und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufstand, girrten in Träumen Turteltauben und schlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften schimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menschen herauf.

Neun und zwanzigste Jobelperiode.

Julienne — die Insel — Sonnenuntergang — Neapel — Vesuv — Linda's Brief — Streit — Abreise.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehte der frische Morgen, wo Albano die Schätze des seligsten Traums, die vom Monde geöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederfinden sollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die gestrigen Höhen, die vom Firniß des Lichtes überzogen glänzten, wieder bestieg; nicht zu einem Rosenfest, sondern zu allen Blumen- und Erndtefesten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfesten, zu Aehrenlesen und Blütenlesen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, und wie ein Pfau mit seinem schleppenden Regenbogen in einen Blütenbaum hineinfliegt, so hob sich der junge Tag farbenschwer und mit Gärten beladen und voll Widerscheine auf die blauen Höhen und lachte kindlich in die Welt. — Albano sah jetzt von seiner Höhe unten das Zauberschloß, worin sich gestern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein singendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben schien, zeigte, unter dem Fortsingen sich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen sollte. Er trat hinein; es war einsam — durch die Fenster aus geöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht —

auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampanischen Vase standen gelbe Schmetterlingblumen und Myrtenblüten und zogen einen süßen Duftkreis um sich her. Die sonderbare Umgebung umschloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräthe fand, die ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er bestürzt auf dem Tische einen halben Ring. — Er nahm seinen halben hervor, den er im gothischen Zimmer in jener Geisternacht von der angeblichen Schwester bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei sich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich schlossen sie einfassend sich zu einem festen Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben! —

Da wurde hastig die Thür geöffnet und die Prinzessin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „o mein Bruder!" — „Julienne, (sagt' er ernst und innig,) bist Du endlich meine Schwester wirklich?" — „O lange genug ist sie es," versetzte sie und sah ihn zärtlich und selig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte sie ihn wieder, und sah ihn wieder an und sagte: „Du schöner Albano-Bruder! — So lange bin ich wie ein Mond um Dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich Dich auch ausnehmend liebhaben, so recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, (brach Albano weinend aus, da er sich so plötzlich von einem gebenden Arm umschlungen fand,) das alles gibst Du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, (rief Julienne lebhaft,) weint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich esse mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi schreibt mir gestern aus Pestiz, ich sollte zurückeilen, sonst erleb' er schwerlich

meine Wiederkunft. Dacht' ich das bei der Abreise? So soll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben." Albano schwieg dazu, weil er am Fürsten keinen Antheil nehmen konnte. Desto mehr erquickt' er sich mit frischer klarer Freude am offnen wehenden Orient der frühesten Lebenstage, an dem Blicke auf diese junge reine Blume, die gleichsam in und aus der hellen frischen Quelle seiner Kindheit wuchs und spielte.

„Aber Himmel! erkläre mir (fing Albano an) wie alles zuging." — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an (versetzte sie). Die ostensible Hauptsumme sollst Du kurz haben — fragst Du nach mehr, willst Du ins Geheimbuch gucken, so schlag' ichs zu und sage Dir einige Lügen vor. Im nächsten Oktober, wol eher, kommt alles ans Licht. Zu allererst! Meine Mutter war und bleibt wahrlich rein und heilig bei dieser Verwandtschaft, bei dem allmächtigen Gott!" —

„Welch ein Räthsel! (sagt' er.) Bist Du die Tochter meines Vaters? Ist Luigi mein Bruder? Ist meine todte Schwester Severina Deine Schwester?" fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober!

Albano. Ach Schwester!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchisedeks. Ferner: ich war wol die erscheinende Schwester, die der Mensch mit dem kahlen Kopfe Dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte Dich haben, eh' Du ins Ausland entflogst. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie Du siehst, nur vom Kunstspiegel*) gemacht.

---

*) Es gibt metamorphotische Spiegel, die junge Gesichter veraltet darstellen.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als an Dich. Nur wie kommt ein Mensch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir so unbegreiflich in Mola vorausgesagt, das ich Dich finden würde — —

Julienne. Das ist unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Blos dieser fehlte. Der Pater ist übrigens nach aller Wahrscheinlichkeit mit dem Kahlkopf Ein Mensch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der Andere mit. Geht und ficht mich oder Dich dieser dunkle Zauber-Bund etwas an, der in seinen falschen Wundern bisher immer durch seltsame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Lilar unschuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was ist denn sein Zweck, wer sein Leiter, sein Oberer? —

Julienne. Vermuthlich der Vater der Gräfin, denn er lebt noch unbekannt und ungesehen, hör' ich, obgleich Dein Vater Vormund ist. Erstaune, wenn Du zu Hause bist und lasse die Räthsel, die sich ja für uns beide schon so freudig entwickeln und erwarte die Oktobertage.

Albano. Aber eins, geliebte Schwester, versage mir doch nicht, ein klares Wort über mein und Dein wunderbares Verhältniß zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat Dir's denn schon mein Herz versagt? — Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und Dir! Dein erstes Wort der Liebe — die Götter setzten dies nun so fest — sollte das Merkwort zu dem meinigen an Dich werden, erst von der Geliebten durftest Du die

Schwester empfangen. Was Gaukler und Geister dazu und davon thaten, das weiß niemand besser als der — Oktober; was soll ich erst lange zwischen Lüge und Meineid auslesen? Ich that blos alles, euch beide nur vor einander hinzustellen; das Uebrige wußt' ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich sah theuere Menschen *) in einem unseligen Frühling entsetzliche Schmerzen säen, und dabei so voll Hoffnungen lächeln und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die so gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!" sagte sie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geschwister umfaßten sich sanft und weinten still über das unschuldige Opfer.

„Nein, (sagte Albano sehr warm,) kein Höllenbund konnte uns scheiden, wäre Sie nur bei mir geblieben oder doch auf der Erde." — „Sieh, Albano, (sagte Julienne, ihre frohern Lebensgeister wieder zusammenrufend und öffnete alle dunkele Fenster,) wie der Morgen-Hügel auf und ab prangt und wallet! — Lasse mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter, daß Du nach Neapel gedächtest. Linda war schon einmal da gewesen, und ihre Mutter in den hiesigen Bädern. „„Mir (sagt' ich zu ihr) thäten Ischia's Bäder so wohl als einer, reise mit, den tristen Vormund in Rom wollen wir gar nicht berühren und besuchen."" Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und sonst, wo ich Dich immer unmäßig lobte. — Und nun nous voici donc. — Gestern erhielt ich in Neapel den traurigen

*) Ihn und Liane.

Brief meines Bruders. Von Deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu Deinem Ton-Fest gehen und eilte mit dem schweren Herzen heim. Da sie freudig kam, that sie ihres auf und sagte mir alles — und dann ich ihr alles. — „Ach, Gott Lob, (setzte sie ihm an den Hals fallend dazu,) daß wir nun endlich im Elysium ausgestiegen sind und daß uns der morsche Charons-Kahn nicht hat ersaufen lassen. — Aber für ganz Europa, auch für Deinen Dian, bleibet auf unserer Verwandtschaft das Sekretinsiegel daran, merke!" Er mußte noch einige Fragen thun; sie antwortete immer aufgeweckt, der Oktober, der Oktober! bis sie auf einmal wie erwachend ausrief: „o wie kann ich das so lustig sagen?" aber ohne sich darüber zu erklären.

„Jetzt will ich Dich, wie ichs bisher machte, zur Gräfin bringen, aber über einen kürzern Weg!" sagte sie, nahm seine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und sagte: „ich stelle Dir meinen Bruder vor." Hoch erröthend ging ihnen die edle Gestalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde sie so betroffen, daß sie die Hand zurückzuziehen suchte, die er küßte; denn sie hatte gestern kaum nur dämmerd sein schönes Auge und seine edle Stirn und den Mund der Liebe gesehen; und dieser blühende Mensch stand, von doppelter Rührung beseelt, so hell und still und ernst vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an seines gefallen; wenigstens ihre Hand gab sie ihm in seine wieder und wünschte ihm Glück zu diesem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum gestrigen Abend," konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verschämter Scheu, Lob zu geben wie zu neh-

men. „Endlich ist der dritte Mann zum Reise-Kollegium gefunden (sagte Julienne). Denn Du mußt in einigen Tagen gleich fort, nach Pestiz mußt Du mit, Albano. „Ich mit, Schwester? (sagt' er) ich wollte einen Monat bleiben, in einige Tage aber ist der Besuch des Vesuvs, Herkulanums und Neapels zusammengedrängt." — Er wunderte sich nachher selber über den süßen Gehorsam unter die schönen Befehle der Liebe, da er sonst zu sagen pflegte: „befiehl mir, zu befehlen: so gehorch' ich nicht." — „Ich begleite meine Freundin, (sagte Linda,) so gern ich nach Griechenland gegangen wäre, dem ich schon zweimal so nahe bin." —

„Noch in dieser Nacht flieg' ich fort, (sagt' er) ich will nur machen, sehen, leben, lieben." Julienne fing schon mit Schwester-Sorgen für seine Gesundheit und seine Zwecke an — getheilt zwischen zwei Brüder, hätte sie sich gern, wär' es nur möglich, beiden zugleich geopfert. — „Ischia hat der gute Mensch auch noch nicht genossen, (sagte sie) das muß er heute haben."

Albano fühlte bei dieser neuen weiblichen Liebe, das Weib sei das Herz in der schönsten Gestalt. In ihm klang ein Freudenlied: welch' ein Tag liegt vor dir, und welche Jahre! — Vom Ueberhang der doppelten Liebe-Blüten süß umschlungen und eingesponnen, sah er das Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Morgenthau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt und die dunkeln Tropfen stralten durch alle Gärten hinauf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn umgab; Niobe's Gruppe, der Genius von Turin, Amor und Psyche, standen abgegossen da, aus dem Kabinette eines Künstlers in Neapel entlehnt — die Wände waren

mit seltenen Gemälden geschmückt, worunter der — niesende Schoppe war. Dieser allein drang mit der nordischen Vergangenheit heftig in sein erweichtes Herz und er sagte der Geliebten sein Gefühl. „Sie ziehen (sagte sie) der Kunst die Freundschaft vor, denn das Portrait ist das Schlechteste in meiner Sammlung; aber das Original verdient wol alle Achtung."

Sie ging ins Kabinet und holte ein Miniaturbild von sich selber, das sie nach türkischer Sitte darstellt, eingeschleiert und nur Ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier-Dämmerung das offne Seelen-Auge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht die Hülle der Milde durchbrannte! — Linda nannte den Meister des herrlichen Bildes, eben diesen Schoppe und setzte dazu: er habe gesagt, hier müsse der Meister aus Gegengefälligkeit selber ein Werk loben, das ihn so parteiisch und kräftig lobe, wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte diese Verschiedenheit seines Pinsels aus einer Ursache, die er ihr selber fast wörtlich gesagt: er habe nämlich in seiner frühesten Jugend ihre Mutter so lange geliebt, als er sie gesehen und hernach niemand weiter und darum hab' er, da sie ihr ähnlich sei, sie *con amore* gemalt und wirklich etwas zu leisten gesucht.

„O redlicher alter Mensch!" sagte Albano, und konnte sich kaum der Thränen aus Augen, die so oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundschaft-Schmerz. Denn es fuhr nun durch ihn — wie ein Wetterstral durch den hellsten Himmel — die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Linda's Worte und Rabettens Brief gewisse Vermuthung, daß Linda die Seele sei, die der sonderbare Mensch verborgen geliebt. Ein scharfer Schmerz schnitt eilig aber tief durch

seine Stirn; und er überwand sich blos durch seine jetzige jüngere Frische des Geistes, durch neu gesammelte Kraft und Gewalt und durch den freien Gedanken, daß ein Freund dem Freunde wol und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne sagte: „ein Wunder ist's nur, daß der Bruder zwischen zwei solchen Phantasten — wie dieser Schoppe und Roquairol — nicht selber einer geworden." Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda sagte: „Schoppe ist nur eine südliche Natur im Kampfe mit dem nordischen Klima." „Eigentlich mit dem Leben selber," sagte Albano. Julienne blieb dabei: „ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden ist man nie ruhig und à son aise, sondern nur à leur aise." Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein Freund und ich spreche nicht mehr von ihm;" sagt' Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und selber dessen Verwandtschaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urtheile eines überspannten Schwächlings leicht und ohne besonderes Gedenken seiner Liebe gegen sie oder ihres Abscheues vor ihm darüber hin; sie vergaß in der Ferne eben so kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als sie in der Nähe in heftig davon stieß.

Julienne entfernte sich, um die Anstalten zur kleinen Tag- und Inselreise zu treffen. Albano schickte ein Blatt an Dian als Marschroute nach Neapel; Linda sagte über Julienne: „ein tief- und fest gegründetes Gemüth!" — „Das Stamm und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt," setzt' er hinzu. — „Und gerade, was sie in Büchern und Gesprächen hasset, die Poesie, die

treibt sie recht in Thaten. Individualität ist überall zu schonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten. — „Sie sind auch sehr gut," setzte sie mit sanfter Stimme dazu. „Wahrlich, jetzt bin ichs, (sagt' er,) denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Wesen kann man recht lieben und ganz uneigennützig!" —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält (sagte sie). Ich bin was ich bin und werde schwerlich anders. Wenn nur der Mensch einmal einen Willen hat, der durch das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Mensch zu Menschen wechselt — daß ist die Hauptsache." — „Linda, (rief Albano,) ich höre meine Seele — es gibt Wörter, welche Thaten sind, Ihre sind's." Wenn sie so ihre Seele aussprach, verschwand vor seinem bezauberten Geiste die schöne Gestalt, wie die goldne Saite verschwindet, wenn sie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und bestraft für seine oft harte Kraft hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Leben, die Welt und selber das Land kühner, heller, fester und heißer gemacht — die unisonen Aeolsaiten dieser vieltönigen Seele nur mit leisem Athem an. Aber wie mußte sie ein Mann bezaubern, zugleich so mächtig und so zart — ein sanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein schöner Kriegggott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein muthiger, heißer Jüngling, der so redlich dachte! — Aber sie sagte es nicht, sondern liebte blos wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre Tisch-Bibliothek. „Lauter Franzosen!" sagte sie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mdme Stael, sur l'influence des passions. Er

hatte diese gelesen und sagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutsches, oder spanisches Feuerherz, aber nicht ihre französische kahle Philosophie, am wenigsten ihre unmoralische Selbstmordsucht. — „Lieber Gott, (rief Linda,) ist nicht das Leben selber ein langer Selbstmord? — Albano, alle Männer sind doch irgendwo Pedanten, die guten in der sogenannten Moralität, und Sie besonders — kantische Maximen, breite weite Fächer, Prinzipien müssen sie alle haben. — Ihr seid alle geborne Deutsche, recht deutsche Deutsche, Sie auch, Freund. Hab' ich Recht?" setzte sie sanft dazu, als begehre sie ein Ja.

„Nein! (sagte Albano.) Sobald einmal ein Mensch etwas recht ernstlich und ausschließend treibt und verlangt, so heißet er ein Phantast oder Pedant." — „O die ewigen Leser und Leserinnen!" rief Julienne, hereintretend, über sein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzessin eine Vorrede und eine Note gelesen, (sagte Linda,) wie ich noch keine weggelassen." — Weiber, die Vorreden und Noten lesen, sind bedeutende; bei Männern wäre höchstens das Gegentheil wahr. — „Wir können reisen, alles ist fertig," sagte Julienne.

112. Zykel.

Wie wehte draußen — als sie in die festliche Welt kamen — das kühle Himmelblau herab statt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie schäumte im Lebenskelche der Liebetrank, für jeden der drei Menschen aus zwei berauschenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Epomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechsel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde so ist. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirschen, mit Rosen und Primeln zugleich. — Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Aepfeln ausgefüllt, neben heißen Felsen von Aloe und Granaten und an die Gipfel des Kirsch- und Apfelbaums rührten oben die Wein- und Orangenblüten. — In den blühenden Klüften schlugen sichere Nachtigallen und aus den Ritzen schossen giftlose Schlangenköpfe ans Licht — Zuweilen kam ein Kloster in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rothem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Rosenblumen und Narzissen, und überall ein Mensch, der singend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechselnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Wasser auf und zu und lange schimmerte oft das weite ferne Meer und seine Wolken-Küste wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. — —

Sie kamen dem Hause des Einsiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens sich wiegend. Sie sagten einander zuweilen ein freudiges Wort, aber nicht um sich mitzutheilen, sondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie standen endlich auf dem Erden-Thron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um sie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verschmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Vesuv und herüber auf der langen Küste Sorrento's fort — und vom Pausilip an verfolgten die Länder das Meer bis über

Mola und Terracina — auf der geöffneten Welt-Fläche erschien alles, die Vorgebirge, die gelben Krater-Ränder auf den Küsten und die Inseln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus seinem Feuerreich an die Sonne getrieben — und das holde Ischia, mit seinen kleinen Städten an den Ufern und mit seinen kleinen Gärten und Kratern, stand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahllosen Wogen.

Da verschwanden drunten die Größen der Erde, nur die Erde allein war groß und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O wie sind wir glücklich!" sagte Albano. Ja, ihr waret glücklich dort, wer wird es nach euch sein? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen schon sein Kindes-Auge so früh und sehnsüchtig geblickt, sagt' er alles was ihn erhob und ergriff: „daran erkenn' ich die Allgewaltige, zornig und flammend steigt sie aus dem Meerboden herauf, pflanzt ein brennendes Land und dann theilt sie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; so sei der Mensch, Vulkan — dann Blume." — „Was sind dagegen (sagte Julienne) alle Winterlustbarkeiten des deutschen Wonnemonds! Ist das nicht eine kleinere Schweiz nur in einem größern Genfersee?" — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimischer in solchen Reizen, hielt sich meistens still. „Der Mensch (sagte sie) ist die Oreade und Hamadryade oder sonst eine Gottheit und beseelet Wald und Thal und den Menschen selber beseelet wieder ein Mensch."

Der Einsiedler erschien und sagte, ihr heraufgesandtes Mahl sei längst angekommen; er lobte seine Höhe mit: „oft (sagt' er und machte Julienne lachen,) raucht mein Berg wie der Vesuv und Badgäste sehen herauf und

Julienne konnte kaum das Auge von diesem südlichen Vereine ablassen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte spielten mit einander, jene wehend, diese wogend — Himmel und Meer wurden zu Einem Blau gewölbt und in ihrer Mitte schwebte, frei wie ein Geist im All, das leichte Schiff der Liebe. — Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geschwollner Aehrenkranz voll glühender Küsten und Inseln — Gondeln flogen singend ins Weite und hatten schon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fisch seinen Bogen in der Luft, und Dian sang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort segelten stolz und langsam große Schiffe her, mit rothem und blauem Helmbusch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Ueberall war Lebens-Most ausgegossen und arbeitete brausend — So spielte eine göttliche Welt um den Menschen! „O hier an dieser großen Stelle, (sagte Albano,) wo alles Platz hat, die Paradiese und die schwarzen Orkus-Ufer aus Lava — und das weiche Meer — und Vesuv's graues Gorgonenhaupt — und die spielenden Menschen — und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht sich gleich der heißen Lava umher in die Wellen begraben in seiner Glut, wenn man wüßte, es könnte etwas vergehen von dieser Stunde, nur etwas vom Andenken davon, oder ein Pulsschlag für ein Herz? — Wäre das nicht besser?“ — „Vielleicht“ sagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und sagte lächelnd: „kann man es nicht wie die schöne Sonne drüben machen, und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? —

Schauet doch ihrem Untergange recht zu, nirgends ist er auf der Erde so." —

Die Sonne stand schon zu einem großen Goldschild gewachsen vom Himmel gehalten über den Ponzischen Inseln und vergoldete das Blau derselben — die weiße Krone aus Felsen-Stacheln, Kapri, lag in Glut und von Sorrento's bis Gaeta's Küsten war den Welt-Mauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Axe wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und schlug aus ihr Stralen und Töne — seitwärts lagerte sich versteckt der Riesen-Bote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatten des Epomeo. —

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer und ein goldner Blitz zitterte durch den nassen Aether umher — und sie wiegte sich auf tausend feurigen Wellen-Flügeln — und sie zuckte und hing liebebrünstig, liebeglühend an dem Meere und das Meer sog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als sie vergehen wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblassende Göttin — — Dann wurd' es still auf der Welt — eine bewegliche Abendröthe überfloß mit Rosen-Oel alle Wogen — die heiligen Untergang-Inseln standen verklärt — die fernsten Küsten traten heran und zeigten ihr Roth der Entzückung — auf allen Höhen hingen Rosenkränze — der Epomeo glühte bis zum Aether hinauf und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Vesuv aufwächset, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten sich die Menschen von dem Westen nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu sprechen. „Mache, (bat Linda ihre Freundin leise,) daß Dein Bruder sich immer nach Abend wendet." Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund sogleich zu errathen.

Immer sah Linda in sein schön beglänztes Angesicht. „Bitt' ihn wieder, (sagte sie zum zweitenmal,) es dämmert zu sehr und meine kranken Augen sehen ohne Licht so übel." Es geschah nicht; denn sie stiegen sogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da sie sie betraten, als ein Sangboden der seligen Stunde nach. Albano war in sprachloser Rührung auf das geliebte Angesicht geheftet, das er bald wieder verlassen sollte: „ich schreibe Ihnen," sagte sie unaufgefodert mit einem so rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er sich, wär' er nicht unter fremden Augen gewesen, danktrunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz gestürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmonischen Tages wurde schwer, worin der Ton jeder einzelen Minute wieder ein Dreiklang gewesen. Jetzt schied Dian schon. „Nicht einmal die Rosen des Abends (sagte Julienne) sind ohne Dornen." „Abgebrochen, ist überall das Beste; wir wollen nach Hause," sagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?" sagte Linda. — Leise setzte sie ihrer Augen wegen dabei: „ich kann Euch kaum mehr sehen — indeß kommt nur, ich höre doch." — „Schöne Veränderliche!" sagte Julienne. „Ich verändere mich, (sagte sie), aber kein Anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr schiffet morgen früh fort." — „Nicht einmal, heute noch vielleicht," sagte er.

Indem sie nun so langsam und immer langsamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen schlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verschleierte Nonne durch die Silber-Gitter der Sternbilder heilig schauete: so überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der

Bruder und die Schwester und die Geliebte nahmen wechselnd einander die Hand.

Auf einmal stand Linda an der Stelle der gestrigen Vereinigung und sagte: „hier soll Er gehen, Julienne!“ und zog schnell ihre Hand aus seiner und streichelte leicht über seine Locken und seine Wange, und dann über sein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich, (sagte Julienne), aber auf den italiänischen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond.“ Da fiel der Bruder der zarten Schwester, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiedersehen durch die stärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schwester, wie viel hast Du nicht für mich gethan, eh' ich etwas thun oder Dir danken konnte, — Du reichst mir ja alles, jedes Glück, die höchste Seligkeit, o wie bist Du!“ — „Der Mond ist da! (rief sie) nun reise glücklich und scheide!“

Wie ein silberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten und die verklärte Geliebte sah des Geliebten blühendes Angesicht wieder. Er nahm ihre Hand und sagte: „lebe wohl, Linda!“ — sie sahen sich lange an, die Augen voll Seelen und sie wurden sich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wissen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein seliger Geist eine Frühlingsonne, sich an das Herz — und er berührte das Heiligthum ihres Angesichts mit dem seinigen und wie Morgenröthen zweier Welten schmolzen ihre Lippen zusammen. Linda schloß die Augen und küßte zagend und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwischen zwei Herzen und Lippen. Julienne umschlang leise die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Dar-

auf schieden alle, ohne wieder zu sprechen, oder sich umzusehen.

113. Zykel.

Albano flog mit der neuen Hastigkeit, die jezt in seinen Handlungen regierte, schon unter dem kühlen Morgenstern von dem glücklichen Boden davon. Er sagte dem Baumeister Dian sein ganzes Glück, weil er wußte, wie sehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb: „bravo! (antwortete Dian). Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unser einer wenigstens nicht. Hoffentlich ist Euere prächtige Juno gegen euch nicht so stolz wie gegen andere Leute; dann mag's wol ein Götterleben geben.“

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angestralt, schwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegelmeer zwischen zwei Himmeln, und sein Auge war selig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurücksah, und war selig, wenn es wieder auf die hinauf und hinabschimmernden Küsten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als sie unter den schwimmenden Pallästen, den Schiffen, vorbei an die stehenden kamen: trafen sie das Volk im Taumel eines Heiligen-Festes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bildersälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von seinem Vater Briefe abgab — und schöner in der unterirdischen finstern Gasse, die sich durch den blühenden Posilippo wölbt.

Nur die Aussicht, daß er in der ersten nächsten Einsamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigte seinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geist. Abends bestiegen sie die schönste Höhe über Neapel, das Kamaldo-

lenser Kloster, wo er unter den Freuden der Aussicht in grauer Ferne hinter dem Posilippo den hohen Epomeo stehen sah. Er hielt sich nicht länger, sondern fing, an einer dichter umblühten Stelle, die er sich dazu aussuchte, diesen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Insel wieder schauen, wiewol nur als eine aufgerichtete sonnenrothe Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Götter-Traum noch herüber ins kalte Heute? Du bist jetzt so fern und stumm und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel sah und das Leben um mich brausend schwoll, wie die Lüfte mich umwehten: so war mir als müßt' ich mich in ein fliegendes Königschiff werfen und ein Ufer suchen, das unter dem tiefsten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das steinige Leben reißen, dringend und zerstörend und tragend. Und so ist mir jetzt wieder und noch stärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und sagen: Du bist mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit, aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinübersah, wo die Gärten und Palläste der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen; und als ich die alten trotzigen Riesen stehen sah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, davon erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den schweren Dreizack hebend, der drei Welttheile bewegte und mit der

markigen Brust entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde: da fragte mein ganzes Herz: bist du so? O Linda, kann der Mann anders sein? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel und der König dieser Könige habe seine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel ist, kannst Du ihn übersteigen, oder festgreifen und zerschlagen? Willst Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, so tret' ich vor keinem zurück. Aber Worte sind an Thaten nur Sägespähne von der Herkuleskeule, wie Schoppe sagt. Sobald der Krieg und die Freiheit auf einander stoßen, so will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unsterbliche Liebe.

Hier steh' ich auf der göttlichen Höhe des Klostergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohne Gleichen hinab. Die Sonne ist schon über den Golf hinüber und wirft ihre Rosenfeuer unter die Schiffe und ein ganzes Ufer voll Palläste und voll Menschen brennt roth — durch die langen aufgebreiteten Straßen unter mir rollt das Festgetümmel schon herauf, und die Dächer sind voll geschmückter Menschen und voll Musik, Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Gesängen. Und hier bin ich allein und bin doch so glücklich und sehne mich ohne den Schmerz. Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier gestanden und hätte angesehen diesen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anspühlen — den herrlichen Vesuv mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aschen-Haupt voll Sonnenglut — und hinter

mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenstaub, die aus Gärten steigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis freudiger Kräfte, diese in Licht und Leben schwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt und im goldnen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauer-Larven gegangen.

O Linda, wie hast Du meine Welt gereinigt und erweitert und ich bin nun überall glücklich. Du hast den schweren scharfen Pflug des Lebens, der mühsam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinsel verwandelt, der umherspielt, bis er eine Götter-Gestalt erschafft. Sah' ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet und jede Schönheit, sie mochte an der Statue, auf der Leinwand, oder auf der singenden Lippe oder auf den Gipfeln blühen, prangte und duftete üppiger und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

Wie herrschet die dunkle Gewalt hinter der Wolke! Versiegelte Befehle gibt sie uns mit, damit wir sie auf einer späten fremden Stelle erbrechen. Gott, erst auf Ischia's Epomeo mußt' ich meinen öffnen, da ging ein Augenblick über das Leben und gebahr die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

Der Abend geht unter und ich muß schweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige ist! Mein Leben besteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieser Tag sei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne röthet nur noch den Vesuv, die Inseln verglühen langsam im dunkeln Meer, ich schaue nun, ohne mit Dir zu sprechen, den großen

Abend an, aber o Gott, so anders als in Rom! Selig werd' ich mein Auge nur an Deine auslöschende Insel im Glanz-Getümmel des Abendroths heften und lange noch hinsehen, wenn schon Epomeo's Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umstellte Grab der Farben unter mir schauen — frohe Gesänge werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich schimmern — und ich werde sagen: „„ich bin allein und still, aber unaussprechlich selig, denn Linda hat mein Herz und ich weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke,““ und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen.“ —

*
* *

Er kam langsam nach Neapel zu seinem Freunde Dian zurück, alle Fest-Lust, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier schwindelnd umrollte, schien ihm blos sein Nachklang zu sein, indeß sonst erst den äußern sinnlichen Saiten des Menschen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch — wenn es ginge — diese Nacht auf den Weg nach dem Vesuv, für ihn gab es jetzt nur Eine Tagzeit. Das wärmere Klima sammt der Liebe und dem Mai schienen alle Frühlingwinde seiner Kräfte zu wecken, sie wehten ungestüm, ihm selber sogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, blos ein Zephyr, der die stäubende Blüte schont.

Am andern Tage wollt' er nun den Vesuv besteigen und am Morgen darauf seinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen sehen.

114. Zykel.

Seine Reise beschrieb er seiner Geliebten:

In der Hütte des Einsiedlers auf dem Vesuv.

„Warum liegt nicht der Mensch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geist, daß er ist und daß er die ungeheuere Welt denkt und sich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Gestern reisete ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heitern Portici, das sich an den Riesen anschmiegt wie Katana an den Aetna. Immer dieselbe große durch dieß erhabene Land ziehende epische griechische Verschmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menschen, der Ewigkeit mit der Minute. — Landhäuser und eine lachende Ebene gegenüber der ewigen Todfackel — zwischen alten heiligen Tempelsäulen geht ein lustiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fischer — die Glut-Blöcke des Bergs thürmen sich als Schutzwehr um Weingärten und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle todte Herkulanum — ins Meer sind Lavaklippen gewachsen, und in die Blumen schwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Spät Nachts im ewigen Steigen kamen wir ohne Genuß der Abendsonne, durch deren rothen Glanz auf der Asche wir schnell waten mußten, hier beim Einsiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Insel noch unsichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einsiedler

schön an meinen alten Schoppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reisende mit einem Wolfhund hierüber gesagt: im Vesuv sei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach Allem gewiß nur Schoppe.

In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über den Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel sah und ich an Dich dachte, stand ich auf und ging leise hinaus, um wieder zu sehen, wo Du wohnest, meine Linda. Draußen war es überall still, ich hörte gleichsam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern —.die Schatten der Lindenbäume um mich schliefen fest auf dem grünen Rasen — Vesuv's Rauch stieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühsam sucht' und fand ich endlich den einsamen Berg Deiner Insel, hoch ins Blau gezogen, silbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine schimmernde Tempelzinne für mein Herz. — „„Dort wohnt und schlummert Sie auf dem Thabor, eine Verklärte des Elysiums!"" sagte ich mir. — Um mich war Asche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenen den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unsterblichkeit — Die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchsäule des Vulkans nieder und führte sie wechselnd-beglänzt in langen Wolken durch den reinen Aether fort. — Da sah ich nach Ischia, und sah gen Himmel, o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die fromme Liane, die Dich so unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu schweben und Dir das Glück

zu bereiten, das sie Dir sonst so gönnte. — — Auf einmal wurden die Donner der Berges ganz still, die Sterne blitzten heller; da schauderte mich die Stille und das Leben und ich ging in die Hütte zurück, aber lange noch weint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdest.

Der Morgen ging auf; und mitten in seinem dunkeln Winter traten wir die Reise nach der Feuer-Schlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverthurm zu. Endlich fand ich den Schlund dieses Feuerlandes, ein großes glühendes Dampf-Thal wieder mit einem Berg — eine Landschaft von Kratern, eine Werkstätte des jüngsten Tags — voll zerbrochner Welt-Stücken, gefrorner geborstener Höllenflüsse — ein ungeheurer Scherbenberg der Zeit — aber unerschöpflich, unsterblich wie ein böser Geist, und unter dem kalten reinen Himmel sich selber zwölf Donnermonate gebährend.

Dunkelröther steigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die schwere Höllen-Wolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und schleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da stand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottayano und Vesuv blühten im Frieden-Glanz und die Welt ging langsam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inseln und Küsten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir und wie die Zauberstäbe der Stralen die Länder berührten, so fuhren sie lebendig empor. — Und der alte König-Bruder des Vesuv's, der Aetna, saß auf seinem

goldnen Thron und schauete über sein Land und Meer. — Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kastanien-Thäler. — Und die Erde wurde unabsehlich und die Sonne zog im weiten Stralen-Netz die süßgefangne Welt im schönsten Aether weiter.

O Linda, da prangte Deine Insel ausgebreitet, stolz gelagert im Meer mit herunterfließendem Morgenrothe, ein hochmastiges Kriegschiff — und ein Adler, der Vogel des Donnergottes, flog in die selige Weite, als trag' er mein Herz in seiner Brust zu Deinem Epomeo hin. — O ich möchte ihm nach, sagte mein Geist. — Der heiße Boden that Donnerschläge und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte sterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Ischia wäre . . . .

* *
*

Hier hielt die heftig erregte Seele sich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenseitig vorher festgesetzten Hause glaubt' er seinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, stillen Zimmer in einen Traumschlaf. Da er erwachte, stand die Mitternacht des italiänischen Tags um ihn, die Siesta — alles ruhte unter dem heißen stillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenschirme neben seinem Fenster, die Fichten, standen ungeregt in der Erde und nur die Pappeln wiegten leise die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, schwankte ein wenig. — Solche

Schattenzweige spielten einst in Lilar in Chariton's Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wellen umspültes Garten-Gewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäusern, führte sein Auge über Blüten nach seinem Paradies im Meer. — Diese einsame stille Zeit voll Sehnsucht erweichte unendlich sein schönes Herz. Er endigte so den abgebrochnen Brief:

In Portici.

O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher, aber die Ferne zwischen uns wird mir hier in der Stille so weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erst? — Warum bin ich denn Deiner Liebe so gewiß? Oder so ungewiß? Leise spricht Dein Herz zu mir. Leise Musik und Liebe ist einer entfernten gleich, — und die ferne auch wieder der leisen. Hat mich der erhabne Säulenstuhl des Donnergottes neben mir so sehr erschüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle todte Herkulanum unter mir, wo Eine Stadt Ein Sarg ist: weinend und beklommen seh' ich über das Meer an die stille Insel, worauf Du wohnst. — O daß es so lange wird, bis wir uns sehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen schöpfst und ich aus Deinem! Warum stellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach die größten vor die Seele? Warum denk' ich die tiefsten Schmerzenstriche auf unserer Stirn, die Runzeln des Lebens sind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeist zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden seine Glücklinie schmerzhaft durchschneide? — Wenn diese Linie einmal

durch unsere Liebe ginge — O vergib den voreilenden Schmerz, in diesem Leben, dem Wechsel zwischen Strichgewittern und Sonnenblicken, ist er wol erlaubt. . . . .

* *
*

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Ischianers, der einen Brief von Linda brachte, um seinen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab seinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Uebermorgen komm ich auf die Insel. Was ist die Erde gegen ein Herz? Du bist mächtig, Du hältst mein ganzes blühendes Daseín empor in den Himmel und es stürzt auf Dich, wenn es stürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Oel noch die Flamme der Psyche.“ — Hier ist Linda's Brief:

*
* *

Wir beide leben sehr still, seit der artige Flüchtling auf Bergen und in Pallästen umherschwärmt. Wir sprachen fast zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die schwatzende Agata holen, um gar von seiner Reise zu erfahren. Ihre Julie ist voll Segen und Hülfe für Linda. Noch nie sah' ich eine so klare, bestimmte, scharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend gibt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten schenkt; aber sie ist eine geborne Mutter und eine geborne Schwester; und ich frage sie zuweilen, warum hast Du nicht alle Brüder und alle Waisen?

Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu lieben und so zu sterben. Ich nehme ein philosophisches Buch — denn Dich-

ter greifen mich jetzt zu heftig an — und glaub' ihm noch zu folgeu, wenn ich schon längst weggeflogen bin über das Meer. Ich lese jetzt das Leben der herrlichen Guyon, diese weiß wie man liebt — dieser göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieses Selbst-Verlieren in Gott, dieses ewige Leben und Bestehen in Einer großen Idee — diese wachsende Heiligung durch die Liebe und die wachsende Liebe durch die Heiligung! Mir entsinkt das Buch, ich schließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O Albano, komme früher. Was willst Du jetzt an Bergen und Ruinen suchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerstreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es sei Gott, oder Euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas prosaische Bourignon, liebten Gott wie kein Mann (außer der heilige Fenelon), der Mann geht mit dem höchsten Wesen nicht viel besser als mit dem schönsten um. Albano, hast Du eine andere Sehnsucht als ich, begehrst Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich: so sag' es, damit ich aufhöre und sterbe. Wahrlich, wenn Du Deine Schwester umarmest, so bin ich eifersüchtig und möchte Deine Schwester sein, und Dein Freund Schoppe und Dein Vater und alles was Du liebst, und Dein Ich, wenn Du es liebtest und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

Ich will Euch einiges von meiner Geschichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich sah die Höfe, die Nazionen und Länder und fand, daß die meisten Menschen nur Leute sind. Was ging es mich an? Man sage gar von nichts, das ist bös, sondern nur, das ist dumm — und denke nicht mehr daran. Was ich nicht liebe, existiert für mich auch nicht und anstatt

lange zu hassen oder zu verachten, hab' ichs vergessen. Ich wurde für stolz und phantastisch gescholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres, denn kein Ideal darf aufgegeben werden, sonst erlischt das heilige Feuer des Lebens und Gott stirbt ohne Auferstehung. — Ich sah die Männer und fand immer blos den Unterschied unter ihnen, daß die einen fein, verständig und zart waren ohne Enthusiasmus und Gemüth, die andern sehr herzlich und enthusiastisch mit bornierter Rohheit, alle aber selbstsüchtig; wiewol sie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen ist, eben wie der volle Mond die wenigsten Flecken zeigen. Neben den Lehren meiner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater bestand Keiner. Ihren Roquairol konnte man weder lieben noch hassen noch achten noch fürchten, wiewol sehr nahe an alles dieses zusammen kommen.

Es machte viel auch, daß ich immer reisete; Reisen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küste sehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutschland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde: so begreif' ich leicht, daß ihm die Menschen zu Massen wurden. Reisen ist Beschäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und schicken die Seele auswärts, die Weiber müssen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir (so wie die Prinzessin Idoine) eine kleine Oekonomie an und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, sich über das Hohe tröstet, das wie ein Gottes-Thron in der Höhe liegt.

Da kam ich gerade in dieser stillen Woche des Lebens an den Eissee in Montanvert. An pittores-

ken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien satt gesehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieser Höhe, ein einsames uraltes blaugrünes Meer von rothen Felsen umstanden, eine breite Wüste voll reger aufstehender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Medusenhaupt, so mitten im Leben starr und fest gemacht! Es schlug ein Gewitter, mir sonst furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf, ich merkt' es kaum, meine Seele hing sinnend an der Stille eines versteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eises! Ich erschrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab und in derselben Woche legt' ich das ökonomische Spielwerk bei Seite und reisete fort.

Ich machte aber keine Wettergebete, sondern wohnte drunten ohne Klage in der Regenschlucht eines dunkeln kalten Daseins. Da brachte mich das Schicksal auf den Epomeo und da wollten Götter, daß es sich änderte.

Aber nun muß es so bleiben. Wenn ein seltenes Wesen zu einem seltenen Wesen gesagt hat: Du bist's! so sind sie nur durch und für einander. Die Psyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während sie selig den schlummerden Amor anschauet; aber wenn der entschlüpfende heiße Oeltropfe aus der Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach du arme Psyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelösten Eismeer? — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wisse, wie noch tausendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Em-

pfindung ist, sondern das Feuer selber, das den Kern der Existenz ewig belebt und erhält? —

Ich bin krank, Albano, sonst weiß ich nicht, wie ich zu diesen tristen Ideen komme. Ich bin so ruhig im Innersten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung gezeigt. Wir sollen nicht auf die Zukunft wirken und sehen, sondern auf die nächste Gegenwart. Erschiene je die Zeit, — ich habe weder Reue noch Geduld, — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebtest: ach ich würde stiller, stärker, kürzer sein als jetzt, und was gibt es weiter als entweder für den Geliebten sterben oder — durch ihn?

Komme bald, Holder! Es ist sehr schön um uns, es hat geregnet, alle Welt jubilieret und sieht die Sonnen-Tropfen und hat sich einen Himmel-Trank gesammelt; auch ich habe für Dich Tassen und Vasen in der Eile hinausgestellt. Komme, ich will Dir das Oelblatt und den Myrtenzweig bringen und um das Haupt Rosen und Violen winden. Komme, ich dachte sonst nicht, daß ich so oft nach dem Posilippo sehen würde. — L.

N. S. Auch die Nebenbuhlerin sieht nach dem Posilippo und freuet sich auf dein Wiedersehen. Doch übereile nichts. Adio, caro. J.

Albano fand in diesem Charakter eine stille Rechtfertigung und Erfüllung aller Foderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Wesen machen mußte; er nahm aber in der Unschuld seiner Liebe nicht wahr, daß gerade diesem Wesen die in seinem Briefe regierende Sehnsucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er besuchte nun die unterirdische Stadt in ihrem Gottesacker, gleichsam neben der Cestius-Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein

antiquarisches Lexikon durch, um ihm die ganze Haushaltung der Alten bis zum Malen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als sein Freund von dieser mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den stillen Häusern und nächtlichen Gassen und von den häufigen Spuren der fliehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht diese Leute alle jetzt doch todt ohne den Vesuv?" fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber (fuhr er fort,) ob ein Baumeister, wenn er aus dieser Kunstkammer oder Kunststadt gekommen, in Eurem Deutschland noch viel Lust haben kann, nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen für Eure Fürstengärten anzugeben?" — Sie sahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber stellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano starr an und sagte: „sind wir nicht blitzende Larven aus Erde am Grab?" — „Pfui, die häßliche Idee!" sagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenschein gingen ihm dunkle Gedanken nach, neben dem glänzenden Portici stand der Vesuv als Scheiterhaufen und der Todengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weissagung, daß das schöne Ischia einst auf der Mine eines Erdbebens sterbe. Selber Linda's Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verlusts.

In Neapel besah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann schifft' er sich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

115. Zykel.

Und als sie sich wieder sahen und wieder faßten, waren sie entzückter und verbundner, als es jedes glückliche

Herz vorausgesehen. Linda saß still und sanft, sah den schönen Jüngling an und ließ ihn und die Schwester erzählen, die sich oft unterbrach, um beide zu küssen. Er sprach sehr erfreuet über Linda's Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geschriebenen, als Weiber. Linda sprach gleichgültig; „Ach was! Ist's geschrieben und gelesen, so sei es vergessen. In Ihrem ist zuweilen auch ein nordischer Faux-brillant." — „Die Gräfin (sagte Julienne,) lobt niemand ins Gesicht, als sich." Linda ertrug mit eigner Gutmüthigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo ers nicht wußte, vergab der Liebe so leicht. Der Freundschaft vergibt die beleidigte Eitelkeit schwerer.

„Zwar doch! (holte Julienne plötzlich unter dem Schleier der Lustigkeit zu einer ernsten Rede aus,) Dein Emigrir-Projekt nach Frankreich ist ein Faux-brillant. Kannst Du denn glauben, das man es Dir zulässet, daß eine Prinzessin-Schwester von Hohenfließ dem Bruder Pässe zu einem demokratischen Feldzuge unterschreibt? Nimmermehr! Und gar kein Mensch, der Dich liebt!" — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernst. Linda war still und senkte das Auge. „Zeige mir (sagte er sanft wie nur mit halbem Ernst und Scherz) auf der Landkarte eine bessere Laufbahn!" — „Einen bösern Laufgraben? (sagte sie spielend.) Wol kaum!" Nun schattete sie mit aristokratischen, weiblichen und fürstlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revoluzion aus dem Grunde aufgestiegen war. Und setzte dazu: „lieber ein müßiger Graf als das!" — Er wurde roth. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummschließen zu Blumen herab, das

ungerechte Umschmieden des Liebe-Rings zum Galeeren-Ring so aufschreckend und verhasset; — „in einer Welt, die nur eine Meßwoche und ein Maskenball ist, nicht einmal Meß- und Maskenfreiheit zu behalten, ist stark," hatte einmal Schoppe gesagt und er nie vergessen, weil es aus seiner Seele in sie kam. „Schwester, Du bist entweder nicht mein Bruder, oder ich Deine Schwester nicht, (sagt' er,) sonst verständen wir uns leichter." Linda's Hand zuckte in seiner, und ihr Auge ging langsam zu ihm auf und schnell nieder. — Julienne schien vom Vorwurfe des Geschlechts betroffen zu sein. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eisen und sagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu Dir sagen, wenn Du es für kein Ja ansiehst." — Er könnte, fiel ihm ein, seinen Widerspruch leicht hinter die Zukunft verstecken, da ja noch kein Krieg in Europa entschieden war; aber er fand das nicht ehrlich und stolz genug. — „Quäle nicht!" sagte Linda zu ihr. „Ja wol, (sagte Julienne aufspringend,) ich darf ja nur an das und an das denken — was weiß ich!" und sah sehr ernsthaft aus. „Noch zwei Tage (setzte sie dazu und suchte aus dem Ernst zu kommen,) können wir auf der Insel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wiewol zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; diese muß länger sein; ich bin nur die Folie der Gräfin aus unendlicher Güte." Denn Juliennens Gestalt verlor durch die Nachbarschaft der majestätischen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menschen hatte sich durch keinen Frieden geschlossen und blieb daher in seinen Waffen. Wie der Vesuv glühende Steine, so wirft der Mensch seine Vorwürfe so lange in sich empor und er-

hebt und verschlingt sie wechselnd, bis endlich eine glücklichere Richtung sie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wol die Frage, was Linda's Schweigen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte sie nicht vor. Der Unabänderlichkeit seines Entschlusses sich bewußt, war er milder gegen die Schwester, die er, glaubt' er, doch einmal sehr damit verwunden würde. So war er durch den kalten und warmen Wechsel des Lebens sanft geworden, wie ein Edelstein durch schnelles Erglühen und Abkühlen sich in Arzenei verwandelt.

Schnell und schön gingen die letzten Freudentage über die Insel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutscher Garten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten- und Orangendüfte — einzele Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küsten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend schmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen stillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander stehen und der eine den andern und sich und die Welt abmalt und der andere alles dieß und auch die Gemälde und den Maler: so ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich sich im stillen Chedersee hinabspiegelt in einen blassern Himmel: so stand Albano's ganzer fester lichter Geist in Linda's ihrem. Sie sagte, er sei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was so selten sei, einen g a n z e n Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben als er liebe, und daher merk' er seine stille Erbsünde vor Selbstsucht nicht genug. Gegen nichts sträubt' er sich zorniger und auf-

gebrachter, als gegen den letztern Tadel und er vergab ihn niemand als der Gräfin. Er widerlegte sie so stark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beste Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächsten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit sich wurd' er durch sie näher bekannt als mit ihr selber. Er nannte sie die Uranide, weil sie ihm wie der Himmel zugleich so nahe und so fern erschien; und sie hatte nichts gegen diesen vollen Lorbeerkranz. Es gibt eine himmlische Unergründlichkeit, die den Menschen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; so ließen die Alten die Freundschaft die Tochter der Nacht und des Erebus sein. Wenn Albano so über den weiten reichen Geist Linda's hinsah — sie, zugleich ihrer Liebe lebend, und jede fremde beschirmend und doch gleichsam vom Wissen-Durste trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärtesten kindlichsten Liebe gegen beide — glühend zerschmelzend vor dem Geliebten und schnell erstarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil sie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee stand und der Mensch nie eitel ist vor Gott, aber sich alles zutrauend und vor niemand demüthig, ohne doch sich oder andere zu vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und listigen Welt-Verstand — so ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne besondere Sorge und Achtung für Menschen so unbeständig und unbiegsam, jenes in Wünschen, dieses im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geistigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen

ein geliebtes Herz: — wenn Albano das alles vor sich spielen und weben sah, so lebt' er gleichsam auf dem einfachen, und doch unabsehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, dessen Gränze blos der klare Himmel ist, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erschien endlich die Morgenröthe des Reisetages. Es wurde von beiden Freundinnen bestimmt, daß Albano sie nur bis Neapel, wo ihre Leute ihrer warteten, begleiten — dann sie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum letztenmale zufällig finden dürfte; eine sehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Welt-Schein, auf welche aber Linda so stark als Julienne drang und zu welcher selber Albano, durch seine Geburt mehr zum Standes-Zwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele leicht das schmerzliche Ja unter dem schweren Schleier aller Verhältnisse hergab. Julienne entschied über alle kleinern Maßregeln; sie war auf der ganzen Reise die Geschäftträgerin der Gräfin gewesen, die, wie sie sagte, nicht Kopf genug habe, um sich einen Hut darauf zu kaufen, so rasch, geldvergessen und träumend sei sie. Die Schwester war so munter und ganz hergestellt, sagte aber, alle fünf und dreißig heiße Quellen der Insel hätten nicht halb so viel für ihre Genesung gethan, als eben so viele Freudenthränen, die sie zum Glück vergossen habe.

Sonderbar erschien alles um sie am Reise-Morgen; ein helles warmes Gewölk' vertropfte silbern — die Sonne schien zwischen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer sangen ein neues Volklied unter der Regen-Ernte oder Tropfen-Lese — indeß ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freuden-Kreise weggezogen wurden. Agata stand, um sich zu kühlen, mit einer Schlange in

der Hand am Ufer und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er sich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Epomeo den Wolken-Himmel aus einander und glänzende Wolken-Stücke zogen langsam ihnen voraus, nach dem Appenin, dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel und schnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenspitzen.

„Immer (sagte Albano nach der nach Westen zurückschwimmenden Insel blickend,) bestehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das schönste Blatt aus dem Buche der Seligen!" — „Wie wird es mit uns allen sein, (sagte Linda,) wenn wir einmal wiederkommen und den schönen Boden wieder suchen?" — Da erblickten sie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Insel und halb auf den Wellen stand, die ihn wie einen gewölbten bunten Wasserstral auf das Ufer auszuwerfen schienen. „Wir werden (sagte Julienne entzückt) durch den Bogen des Friedens eingehen." Bei diesem Worte verschwand der Regen und der Farbenkranz; und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen so mächtig die Seele, obgleich aus denselben Farben wie die Nähe gemalt?" — sagte Albano. „Das ist eben die Frage," sagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küsten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgestreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano sagte: „Da ich auf dem Vesuv das Gebirg' ansah und das Meer, so dacht' ich daran, wie klein und falsch theilet der enge Mensch die zwei Kolossen der Erde in kleine benannte

Glieder entzwei und thut als reiche nicht dasselbe Meer um die ganze Erde.

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten und vor den fremden Augen standen ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinen-Küste näher sah, die den Mann ewig fassen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande sterbend — hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meerboden *) — die heiligen Gedächtnißsäulen und Leuchtthürme voriger Größe leer und ausgelöscht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur: so vergaß er die Nachbarschaft seiner eignen Vergänglichkeit und sagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „vielleicht errath' ich, was Sie jetzt denken, daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechischen und römischen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indeß andere Ruinen uns nur gleich der Musik an die eigne mahnen, das dachten Sie vielleicht." — „Wir denken hier gar nichts, (sagte Julienne,) es ist genug, wenn wir weinen, daß wir fort müssen." „Wahrlich, die Prinzessin hat Recht," sagte Linda und setzte wie unmuthig über Albano und alles dazu: „und was ist das Leben weiter als eine gläserne Himmelspforte? Sie zeigt uns das Schönste und jedes Glück, aber sie ist doch nicht offen."

Durch Zufälle fremder Umgebung waren sie gezwungen, sich mit kaltem Scheine zu verlassen und nach der Gewohnheit des neckenden Schicksals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beschließen.

*) Bei Baja.

Albano reisete so schnell sein Sinn es vermochte über die erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die seltsame Nachricht, daß man in Gaeta eine ganze lederne Kleidung mit einer Maske weit im Meere schwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs seine gewesen sein müsse und bei welcher man nichts so unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen todten Leib. — In Mola verduftete endlich die schöne Ischias-Insel, die hohe Himmelburg und der steigende Pol bedeckte unter andern südlichen Sternbildern auch dieses warme, das mit Glücksonnen so lange über ihm geschimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

Das ist das Leben, das ist das Glück. Wie der spielende Mond, besteht es aus ersten und letzten Vierteln und langsam nimmt es zu und langsam ab, — in seiner Hoffnung, in seiner Furcht —; ein kurzer Blitz ist der Vollmond der innersten Entzückung, eine kurze Unsichtbarkeit der Neumond der innersten Oede; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond seinen Kreis von neuem an.

Dreißigste Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderstube — die Liebe — Abreise.

116. Zykel.

Albano trat wieder bei dem Fürsten Lauria ab, der bisher in einem solchen Zustrom neuer Begebenheiten geschwommen war, daß er die Abwesenheit kaum innen geworden und sich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdessen der deutsche Krieg gegen Frankreich festgesetzt worden. Diese Botschaft trug er seinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Szenen ein solcher Kampf entfalten müsse. Auch Albano wurde lange mit ihm von diesem hohen Strome gezogen, eh' er daran dachte, daß diese Nachricht anders und niederschlagender auf seine Schwester wirken würde als auf ihn. Aber das heroische Feuer, in welches er sich mit dem politischen Lauria hineinsprach, spielte ihm einen leichten Sieg über die schwesterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen seine Ankunft sagen, als er vom Fürsten vernahm, daß beide, wie er von der Fürstin Altieri, bei der sie wohnten, gehört, schon nach Tivoli gegangen. — Wie glücklich reisete er, die freundliche Absicht dieser Zwischenreise errathend, aus dem von Liebe und Frühling stralenden Rom und sah eben so heiter nach der Zukunft, wo sein Leben sich blühend ausein-

anderschlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen Mädchen schon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Mensch im Tempe-Thal oder vor dem Genfersee nur im unachtsamen Traum am Ufer vor den Wasserbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden: eben so glitten die Felsen der bevölkerten Landschaft und der runde Vesta-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom römischen Thore an bis zum Tempel, diese glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Wasserbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Aussichten umher, ohne die schönste zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Mensch mit eingeschrumpftem Gesichte erblickte und mit dem seidnen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte ungefragt sagend: wenn er die Damen suche, so seien sie bei der großen Kaskade.

Albano schwieg, ging weiter, sah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Gestalt. Endlich sahen, fanden, umfaßten sich die drei Menschen und der herrliche Wassersturm wehte in die Entzückung. Linda sagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte stumm zu sein, denn das schöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Silben wie Schmetterlinge. Sie hatten sich nicht gehört und standen, schmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo schon so viele tausend Herzen heilig brannten und selig weinten und sa-

gen mußten: das Leben ist groß! — Heiter und fest glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Wasser-Krater dahin — stolz schauet Vesta's zerrissener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von seinem Felsen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber spielet der strudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Blitz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben sich Zeichen zu gehen und das stillere Thal zu suchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schwester, Linda, wie neue Menschenlaute im Paradies! Hier, ehe sie den Hügel voll neuer Wasserstürze, Blitze und Farben bestiegen, suchten sie sich ihre Reisen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürst, gebe wieder Hoffnung der Genesung, seitdem er wachend, wie er betheuere, seinen todten Vater gesehen, der ihm längeres Leben versprochen. Die schöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange suchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft seine Hand und drückte sie wider ihre Augen und Lippen und lispelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen sprach: „Lieber! — Freundlicher Mensch!" — Ueber die Gegend schwieg sie; denn über jede sprach sie erst, wenn sie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Genesung so froh, fing allerlei Scherze an, sagte, daß sie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Spezifikum gegen sein Uebel gesandt zu haben und fragte endlich Albano: „kennst Du nicht einen Jüngling Namens Cardito, er will Dich kennen?" — Er sagte nein, erzählte aber, ein

kleiner stämmiger Mensch hab' ihn hier zu kennen geschienen und zur Kaskade gewiesen. Julienne fuhr auf und sagte: es sei entschieden der Haarhaarische Prinz, der auf Luigi's Tod und Thron so boshaft hoffe, er wohne in Tivoli im Hause des Herzogs von Modena und gehe gewißlich als ihrer aller Spion umher. Um sich selber nach diesem gehaßten Mißlaut wieder auszustimmen, setzte sie die Frage über Cardito fort und sagte: „es ist ein sehr schöner derber Korse (der Prinz ist ja die lebendige Ungestalt) und er kündigt Dir ganz ernsthaft den Krieg an."

„Den soll er wahrlich haben," sagte Albano, der nun alles begriff; und — alles erzählte. Cardito war jener Korse, mit dem er früher sich über den gallischen Krieg entzweiet hatte. „Bruder, daß ist noch Dein Ernst?" sagte Julienne mit gedehntem Akzent. „Jetzt besonders!" sagt' er entschieden, um den Streit sogleich auszuschließen. Heftig drückte Linda seine Hand in ihre Augen, als wolle sie sie damit bedecken. „Nun, so verhandle Deinen Prozeß mit mir, so vernünftig Du kannst, und lasse Deine Rechtsgründe hören, aber lass' uns erst auf den Hügel, damit man dabei auch etwas sieht," sagte die Schwester.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an die Erde schlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Albano bewegt und begeistert an: „ich habe nur Einen Grund, liebe Schwester — ich bin noch nichts — ich bin kein Dichter, kein Künstler, kein Philosoph, sondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem, warum soll ichs nicht sagen? — Wahrlich wenn ein Da Vinci alles ist, oder ein Crichton, oder

wenn ein Richelieu, ob er gleich den politischen Thron behauptet, doch noch den poetischen besteigen will: soll ein anderer mit kleinern Wünschen nicht entschuldigt sein? — Und bei Gott! eigentlich will ein Mensch doch alles werden, denn er kann nicht anders, er sehnet und treibt sich dazu hin und das innige versteckte Herz weint Bluttropfen, die keine Menschenhand abtrocknet, nur die hohen Eisenschranken der Nothwendigkeit halten ihn auf — Schwester, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Diese Frage; — und diese ist genug vor Gott," sagte Julienne, bewegt von der wundstolzen Bescheidenheit des Jünglings und von seiner schönen Stimme, welche zornig so klang wie gerührt. „Worte! was sind Worte? (sagt' er.) O man schämt sich wol freilich, daß man etwas früher nur denken und sagen muß, eh' man's thut, obgleich der dürftige Mensch nicht anders kann, sondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modellieren muß. Ach, Linda, liegen hier nicht überall um uns Thaten, statt der Worte und Wünsche? — Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Geliebte, und Kräfte wie andere und soll mit einem morschen mürben spanisch- oder deutschen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, streite Du für mich!"

„Ich bin (sagte sie, scharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederstürmte,) nicht von vielen oder beredten Worten und verstehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten übersetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der ist von ihr nicht erfüllet worden. Freilich so mit dem Herzen alles ver-

gessend, wie wir, so konzentriert in eine Idee des Lebens sind die Männer nie. Ach und so wenig ist der Mensch dem Menschen, ein Menschen-Bild ist ihm mehr und jede kleine Zukunft!"

„Auch Du Brutus?" sagte Albano betroffen. „Würden Sie (fuhr er sich fassend fort) dem Elysiums-Leben auf Ischia eine Ewigkeit für einen Mann geben? Würden Sie ihn als Jüngling ins Kloster der seligsten Ruhe schicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum mit dem Gipfel in die finstere Erde pflanzen."

„Das ist wieder der Deutsche (sagte sie); nur immer recht Betriebsamkeit. Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beschauung, sind diesem Spanier ein Greuel. Ich dächte, wenn ein Mensch nur für sich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was große Thaten sind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur ein großes Leben; denn jenen Aehnliches vermag jeder Sünder." —

„Wahrlich, das ist wahr (sagt' er); es gibt nichts erbärmlicheres als einen Menschen, der sich durch dieß oder das zeigen will, was ihm selber groß, selten und ohne Verhältniß zu seinem Wesen vorkommt, und ihm daher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr niemals groß erscheinen, sondern immer nur klein oder gerecht. — Ist's anders, so ist ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen."

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet sonst nie einen halben Willen, wie ist's?" sagte Linda. „Jetzt auch nicht!" sagt' er ohne Härte. Man ist am sanftesten,

wo man am stärksten ist mit dem Entschluß. Er suchte nun seine eignen Worte — das Oel und den Wind für sein Feuer — recht zu sparen und zu meiden; um so mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, sondern vielmehr das fremde Gefühl anstatt aus- nur anblasen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unschuld zur Flamme aufgetrieben. Sie standen, und er schauete hin über des göttliche Land, als Linda, nach einem stummen Blicken in sein Angesicht, ungeachtet ihres scheinbar-ruhigen Philosophierens, auf einmal heftig seine Hand anfaßte und rief: „Nein, Du darfst nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! — Du darfst, Du sollst nicht!" Einen Raub gibt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltsam entbrannt aufsteht und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte sie dafür eine Welt von Paradiesen, es ist der Raub seiner Freiheit und freien Entwickelung. Ja, daß es Liebe ist, aber despotische, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrthums wird später das Gewitter der Leidenschaft. — Linda wiederholte; „Du darfst nicht." Er sah' ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, dessen südliche Heftigkeit doch mehr einem Enthusiasmus glich als einem Zorn und sagte fest: „O Linda, ich werde wol dürfen und wollen!" — „Nein, ich sage nein!" rief sie. —

„Bruder!" fing die Schwester an. „O Schwester, (rief er,) sprich sanft, ich bin ein Mann und habe heftige Fehler." Ihn zog der erhabene Krieg des Wassers mit der Erde und mit Felsen, das Durcheinanderstürmen der blitzenden Regengestirne umher wie an Flügeln in die

Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner stäubte eine schimmernde Welt — und in Osten zeigte sich fern das Meer im dunkeln Schlaf und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich sanft reden, (sagte die Prinzessin, die viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Versprechen zu stimmen. —) Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unser Streit zu früh ist; ich thue blos die Bitte, ihn bis zum Oktober auszusetzen, und das Versprechen, daß er dann anders ausgeht." — „O es sei!" sagte Albano. Linda nickte sanft und langsam und legte wider Erwarten seine Hand mit beiden an ihr Herz und sah ihn an aus großen Augen weinend, denen sonst Feuer gewöhnlicher war als Wasser. Ihn zerschmolz der Anblick, daß diese kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Hassen und Zürnen hatte, und ihn erfrischte unendlich sein voriges geheimes Niederschlagen seiner auffahrenden Flammen.

Die Schwester wurde durch beide erweicht und eine Minute der zärtesten Liebe umschlang bald die drei Menschen mit Einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns sind dem Menschen nie so ernst als die der Liebe, jene soll nur der andere glauben, diese glaubt er selber; alle hatte das Aussprechen ausgeheitert.

Wenn sonst eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuschließet, woraus sie den Honig nehmen, so war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und stiller und die Ruhe wurde Seligkeit wie die Se-

ligkeit Ruhe. Durch Albano war obwol schnell die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menschen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht so durch Linda; sie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgesprochen und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt so selig, und so beglückt vom Anschauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thal-Kette, worin Wein und Oel in Blütendüften flossen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte sie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her schon die mächtige Peters-Kuppel herüberglänzte und die Zypressen, stolz nur von Zypressen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne sie zu regen. Alle hatten das Auge am schönen Rom, aber ihr Herz war nur auf Isola bella, wo sie einander wiederzufinden versprachen.

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er seiner kriegerischen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieser Kriegg0ttin. Er erschrak über die steile Höhe, über welche er sich vor wenigen Tagen so weit herübergebückt, da Linda so entschieden ist, nichts kennt als Leidenschaft oder Vernichtung.. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Forderung an seine Freiheit noch härter und sagt' es sich stark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrschen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Uebermaß — und je länger er reisete

und verglich, desto einsamer und dunkler wurd' es auf der Stelle seines Lebens, auf welche nur sie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch sein stilles Beschauen ihres Geistes im Geiste viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes sie auf einmal in Harmonie, diese sie mit den einzelen Dissonanzen ohne die Auflösung gab. Ihre Kraft der allseitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe eben so selten als groß erschienen; zumal da er selber diese Kraft mehr in der Achtung für sie und in dem freudigen freien Auffassen großer, exzentrischer, poetischer Erscheinungen, aber nicht aller und der platten und schlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachsen standen in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entschluß wurden sie verbunden und versöhnt, sanft zu sein, nicht blos stark, ihr sein Freiheitrecht und seine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Wesen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? sagt' er.

In der höchsten Lebensfreude, in der Einigkeit mit sich und dem Schicksal, machte er seine Reise nach Isola bella so schnell, als hab' er da die Geliebte schon zu finden, nicht erst zu erwarten. Wie manches stand jetzt kleiner an seinem Wege, an das er das römische Maß und nicht das deutsche legte und wovor er nun, wie ihm sein Vater vorausgesagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich sah er die Kunst-Alpe von Isola bella in den Wellen stehen; und landete freudig mit seinem Lehrer in dem Kindheit-Garten an, wo er so viel erwarten und mit neuen welschen Lebens-Blüten am Herzen aus dem gelobten Lande scheiden sollte.

Er wartete mehre lange Tage, sich sehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geschwindigkeit seiner Reise vorrechnete. Sein Entschluß, recht sanft zu sein, wurde immer unnöthiger und unwillkührlicher. Die Insel selber lösete schon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er sie mehr in Blättern als in Blüten gesehen. Es war ja sein Kindheitland — an vielen Plätzen an der See schimmerten ihm Sterne aus einer tiefen mitternächtlichen Lebens-Frühe herauf — hier hatt' er zuerst seinen Vater gefunden, und zuerst Linda's Gestalt über den Wellen gesehen — hier findet und verliert er sie nach der längsten Trennung wieder für eine noch längere — und hier steht er im Thore zwischen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inseln, die Himmelleiter des Lebens steigt in den Aether zurück und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — seine Liebe wird gerichtet vom Vater, sie wird angefallen vom untergegangenen Freund. „Ihr Tage in Ischia (seufzte er,) ihr Stunden auf dem Vesuv und in Tivoli, könnet ihr wiederkehren? könnet ihr je wiederkommen und das unersättliche Herz von neuem überströmen, daß es trinken und sagen kann: es ist genug?"

Zu seinem Dian sprach er, gleichsam um sich und sein gränzenloses Sehnen zu entschuldigen, häufig von Chariton und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es seinem Herzen dabei gehe: „sprecht mir nicht so viel davon, (sagt' er, nach seiner Weise mehr empfindend als errathend und verrathend,) wir sind noch so häßlich weit davon — man verdirbt sich die Reise ohne Grund — hab' ich sie

alle aber .... nun ei Gott!" —— Dann schwieg er, riß sich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen frischen Morgen stand Albano noch eh' die Sonne am Himmel auferstanden war, auf der hohen umblühten Terrassen-Pyramide, wo er einmal im Erwachen den theuern Vater ohne Abschied hatte entfliehen sehen — und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche schon im Widerscheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf sich und in seine Brust und dachte: welche schon lange schwere Zeit ist seitdem durch diese Brust gezogen! Eine ganze Welt ist darin zum Traum geworden! Und das Herz schlägt noch frisch und fest darin! — Auf einmal sah er im lichten Morgen-Rauche des See's ein Fahrzeug rudern. Langsam, träge watet' es, denn er sah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Seegel blühte auf im Morgenbrande und die grünen Wellen wurden ein umspielendes Lauffeuer wie damals in Ischia um Linda's Schiff. ——

Linda war es und die Schwester.. Sie sahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" Und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der frohen Erscheinung den Aufgang der Sonne nicht gesehen, welche vor der Geliebten die schönen Flammen, die Morgenblumen gleichsam in den Weg des Wassers unterstreuete.

„Seid Ihrs wieder, Ihr Göttlichen? O sprecht, weint vor Freude, daß ich selig werde und Euch habe!

Kommt Ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?" so sprach er fort in beredter Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geschöpft. Linda sah mit heimlicher Engel-Lust, mit lieblichem Widerschein in die hoch spielenden Flammen seiner Liebe; und die Schwester genoß in süßer Regung die schöne Milde auf beider Angesicht, welche an der Kraft so bezaubert wie Mondlicht an einem Gebirg'. Reisebeschreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt; Tag- und Insel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm sein Wort und ihre Bedingung, daß er Abends weiter ziehen müsse, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; trautig sah' er zur freundlichen hellen Morgensonne auf, als steige sie nicht höher sondern schon tiefer.

Sie gingen nun in schönem Irren durch die Insel, überall blühte neben der Gegenwart eine stille Vergangenheit, unter der Rose ein Vergißmeinnicht. Hier in dieser Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einst mit seiner Schwester Severina gespielt und auf diesem Eiland wurde ihm der Tod verkündigt; „Aber Julie, Du bist meine Severina und mehr" sagt' er; „ich denke (sagte sie sanft) eben so viel." — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erstenmal in das Angesicht seines Vaters geschauet: „o wenn findest Du aber Deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!" sagt' er. Sie erröthete und sagte: „ich werd' ihn finden, wenn das Schicksal es zulässet." „Wenn aber ist das?" — „Ich weiß nichts," sagte sie zögernd sanft. Da rührte ihn Julienne winkend an und sagte in so vielem französischen Latein, als sie zusammentreiben konnte, aber in einem gleichgültigen

Ton als spreche sie vor sich selber hin: „non eam interroga amplius, nam pater veniet (ut dicitur) die nuptiarum *).“ Er blickte sie verwundert an, sie nickte sehr oft. „Julie ist (sagte Linda lächelnd) wie die Weiber, so listig im Handeln als offen im Sprechen. Ich hätte mich keinem Bruder so lange verstecken können.“ — „Dafür (versetzte sie) bekamen die Geschwister einander gleich ausgewachsen und mit allen Vollkommenheiten, und können sich leicht liebhaben, wenn andere Schwestern erst viele Jahre die Fehler des heranwachsenden Bruders zu verwinden haben.“

Jetzt kamen sie auf die Gallerie zwischen Limonien-Blüten, wo Gaspard seinem Sohne so viele Schleier und Masken um die Zukunft hängend hatte sehen lassen; da sagte Albano mit Unwillen: „hier mußt' ich mir viele Räthsel ankündigen lassen — und dort (er meinte die Stelle im Meer, wo ihm zuerst Linda's Bild auf den Wellen erschien,) wurde sogar diese theuere Gestalt nachgeäfft.“ — „Mein Gott, (sagte Linda heftig,) warum es noch gar aussprechen? o es war so schlecht, es zu thun!“ — „Eingebüßet aber hat doch niemand viel dabei, (sagte scherzend Julienne,) ausgenommen ein Paar die Herzen und ich die Anonimität!“ „Könnten wir beide nicht antworten, Albano?“ sagte Linda leise und hob die Augen auf. „Bei Gott!“ sagte er stark, denn ohne jene Vorspiele hätten sie sich früher gesucht und gefunden.

Unter diesen Blicken in eine seltsame mit Zukunft

---

*) Frage sie nicht länger, denn ihr Vater soll, wie man sagt, an ihrem Hochzeittage kommen.

durchwebte Vergangenheit waren sie in den borromäischen Pallast, der diesen Tag zum Glück ohne die Besitzer war, getreten; weil Albano beide, auf Linda's Gesuch, in die Zimmer führen sollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte sie, glaubend, sie suchten nur Aussicht — denn die Kindheitzimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er betheuerte, es wären staubige Kinderstuben und seit undenklichen Jahren zugesperrt. Mühsam drehte der Mann mit einem rostigen Schlüssel ein eingerostetes Schloß auf. Sie traten ins bestäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich seiner Erde verdrockneten sinesischen Rosenstöckchen, eine Kinder-Zinn-Uhr, eine weibliche Spiel-Küche mit altmodischem Geschirr, eine gerollte glänzende Klaviersaite, ein deutscher Kalender von 1772, viele schwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umher lag. Der Mensch sieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo seine Lebensspindel fast noch nackt ohne Faden umlief; denn sein Anfang gränzt näher als die Mitte an sein Ende, und die aus- und einschiffende Küste unsers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmüthig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menschenleben und auf seine eignen grünen noch winterlich-niedrig stehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schwester gelebt, die aus der Erde, ja sogar aus seiner Phantasie entwichen waren. — Er nahm die Zinn-Uhr zu sich und sagte: „gibt es für das Alter, das keine Zeit, sondern

eine Ewigkeit hat, eine bessere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gehwerk?"

Ueberrascht wurde Linda als sie von einem Glaskästchen einen Vorhang wegzog und als ein engelschönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es ist die todte Severina," sagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „todt" was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm in der helldunkeln Stube unheimlich — ein Sonnenstreif brannte seltsam durch das hohe Fenster herab — beseelter auferstandner Staub spielte in ihm — die Geister der Schwester und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen — und entfernter standen die Gebirge draußen im Leben. Er sah die blühende Linda an, da kam sie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdisch, als erscheine sie unter den Geistern und gehe wieder von hinnen. Sie sah ihn bedeutend an mit den Worten: „hier ist's unheimlich, gehen wir!" „Weib," sagt' er mit starker Stimme auf deutsch, einem innerlichen Schrecken antwortend und faßte ihre Hand, „wir wollen zusammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will." Linda versetzte: „ich bleibe nicht länger, Julienne!" Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu schauen; er macht es auf und fuhr zusammen, rief aber: „geht nur voraus," und ging hinein. Er hatte nämlich sich im Spiegel zweimal nachgespielt erblickt. Drinnen fand er sich in einer Nische in französischer Uniform stehen in Wachs, aber schon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, seinen Vater auch als Jüngling, altmodisch gekleidet, aber

schön wie ein griechischer Gott; das warme volle blumige Gesicht war noch nicht im starren Leben überwintert und blühte noch liebend. Er stürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die kolossalischen Statuen draußen, und die beglänzten Gebirge hatten sich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und standen in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in sein Gesicht, aber zornig. „Wozu zweimal,“ sagt' er und zerquetschte sein Gesicht, aber ihm war es wie Selbstmord und Betasten des Ichs. Die väterliche Gestalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle, aber sie war ihm zu heilig zur kleinsten Berührung.

Er ging zurück und schwieg über die Bilder, um nicht an Linda's Phantasie die großen widerspenstigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verschlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jetzt, (sagte Albano zu Linda,) da Sie eben aus meiner Kinderstube gekommen sind, führen Sie mich einmal in die Ihrige.“ — „Ich will Dich nur erst bekränzen, da wir am rechten Orte sind,“ sagte sie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch dessen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen sie jetzt gingen, Zweige zum Kranz. Körperliche Geschäftigkeit gab dieser Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein besonders rührendes Ansehen von Kindlichkeit und naiver Herablassung. Sie flocht die Krone, aber mühsam, verwechselte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und schmückte damit sein lockiges Haar, aber sehr ernst: „der Kranz geziemt Dir;

die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirst Du Dir schon einmal selber holen," sagte sie. Er glaubte, sie spiele unter dem Ernst, allein sie sah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter und sagte: — „So ist's recht! Was willst Du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieser Stunde eine ganz besondere und neue Liebe zu Dir, ich möchte für Dich viel thun, viel leiden. Mein Herz ist bewegt von überschwenglicher Liebe. Küsse mich nicht. Ich will Dir erzählen." Die schöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn sie zum erstenmale sein Eigenthum, seine Kindheitörter, seine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr starkes Herz. Er küßte sie nicht — er sah sie an und weinte in Liebe-Wonne — sie neigte sich herüber und sagte, aber heiter: „ich weine sehr schwer, Lieber! Ich will Dir das von meiner Kindheit erzählen, was Du verlangtest. Von meinen ersten Kindheit-Plätzen ist mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiseten und weil ich auch mehr nach Menschen als nach Gegenden sehe — außer mein längster Aufenthalt in Valencia. — Vom frühen Reisen hab' ich wol meine Reise-Sucht. Am Ende liegt sie doch in mir. Aber Ihr glaubt immer, wie die Deutschen, das zu erlernen, was ihr eigentlich ererbt oder erschafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als von jemand gehasset und geliebt. Jetzt bin ich klar über sie. Sie war ganz für die Kunst oder für die Künste geboren, ob ich wol glaube, daß sie von den Göttern eigentlich für die Bühne ausersehen war. Sie war alles in dieser Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechselten ab in dieser epischen

Natur. — Sie hätte eine Welt verschenken und eine stehlen können. — Sie drückte mich einmal an ihr Herz und sagte: wärst Du nicht meine Tochter, ich würde Dich stehlen oder tödten aus bloßer Liebe; — und das war, als ich gesagt hatte: ich liebe die Medea mehr als Kreusa! —

Indeß war sie zu inkonsequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unsichtbaren Vater lieb' ich weit mehr, ich dacht', er sei Gott der Vater. Ich bildete mir einmal ein, er müsse in Porta Celi *) wohnen; stundenlang ging ich um den Todtengarten des Klosters und blickte sehnsüchtig durch die Palmen über die Rosen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein sterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank und die Todtenmesse glaubt' ich werde für ihn gelesen. Auch an Gott und Geistern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker schlug, blitzten sie mir vorüber. Ich habe nie gespielt, sondern früh gelesen. Da ich sehr ernst war und meine Gestalt sich zeitig entwickelte, so wurd' ich früh als eine Erwachsene behandelt und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernst genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reisewagen da verging mein erstes Leben. Ich beneidete die Männer um ihr Wissen und ihre Freiheit, aber sie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für stolz — und früher war ich's auch — und für phantastisch; ich nahm es nicht übel, und sagte: ihr

---

*) Eine sehr schöne Karthause bei Valencia.

habt euere Weise und ich meine." — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung gestöhrt.

118. Zykel.

Die erste einsame Minute, die Albano mit seiner Schwester fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateinische Nachricht an, daß Linda's Vater gerade an ihrem Hochzeittage erscheinen würde; aber sie verwies ihn auf seinen eignen, der ihm alles über Linda's ihren sagen könne — und bat ihn, „Linda zu schonen, nicht nur in ihrer Zartheit, sondern auch in ihrer eignen Ehe-Scheu, die sehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten, (setzte Julienne dazu,) sie nannte diesen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der schönsten freiesten Liebe und sagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchstens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß sie nicht, wohin solche Grundsätze endlich führen." — „Ich hoffe auch, daß Du ihr vertrauest," sagte Albano, sich diese Seltsamkeit anders und höher ableitend als seine strenge Schwester. Sie brach schnell ab, um ihm noch den Rath nach Pestiz mitzugeben, die Fürstin zu fliehen, die ins Innerste hinein kalt, falsch, rach- und selbstsüchtig sei. „Sie hat etwas und zwar viel mit Dir vor, — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda fasset sie scharf auf, aber doch lässet sie sich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die sie übersieht und voraussieht." Albano blieb bei seinem alten sanftern Urtheil über die Fürstin — um so mehr, da er Juliennens moralische Härte gegen jede genialische schon aus ihrem Mißurtheil über Lianen kannte; — aber er gab ihr das leichte

Wort, sie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre so hart entzauberte Liebe für ihn, zu sagen. Für sein Zartgefühl gab es keine größere Rohheit als dieses öffentliche Erbrechen und Vorlesen eines Liebebriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zusammen — lagerten sich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blüten-Schatten gab — der Tag glühte sich ab und sank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. — „Auf dieser feinen Insel (sagte Dian) fängt sich schon das nordische Wesen an und wir stehen bald zu Hause unter einem spitzen Dach.“ — „Nun ja, (sagte Julienne,) aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menschen, eine Blondine und einen Schatten sieht und ein Paar Vögel hört *).“ — „An Tivoli und Ischia und den Posilippo denk' ich hier nicht, (sagte Albano,) ich denke an meine Kindheit und an die Alpen. — Drüben am Ufer des Langsee's (lago Maggiore) mögen sich freilich die beiden Insel-Zuckerhüte nicht zum Besten darstellen, aber dafür stellet sich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See desto besser dar, und für den, der auf dieser Seealpe steht, ist sie doch gemacht.“ — „Mir ist alles gleichgültig, (sagte Linda,) denn ich finde mich hier ganz wohl. Das Rezensieren schöner Gegenden ist auch ein nordisch Wesen, weil man sie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiäner, der sie hat, genießet sie wie die Gesundheit und ist sich nur der Ent-

*) Die Sangvögel sind in Italien selten, weil man sie für die Küche auf dem Markt verkauft.

kehrung bewußt; deswegen ist er nicht einmal ein großer Landschaftmaler."

„Man sollte (sagte Dian) das prächtige Welschland noch auf der Gränze besingen, wenn man von dem Kastellan eine Guitarre bekäme." Er ging und brachte eine. Nun fing er italiänisch zu improvisieren an. Er sang: „in Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er stieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen sollte, damit er zurückfliege — als ein schöner lächelnder Jüngling ging er über die Inseln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüten, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreise einer schönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber, und seine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn spottend Thermensäulen für Tempelsäulen nehmen — der Gott sah hinauf zum hohen kalten Olymp und sah herab auf dieß warme Land, auf diese große goldne Sonne, diese hellblauen Nächte, diese ewigblühenden Düfte, diese Zypressen, diese Myrten- und Lorbeerwälder und sagte: hier ist Elysium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe *) und sagte: das ist deine Daphne. Jetzt erzürnte sich seine große Schwester Diane, sie gab Daphnen ihre Gestalt und Kleidung, als komme sie aus den Wäldern der

*) Dian liebte den Virgil nicht.

Pyrenäen herüber; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück." — Als Dian das sang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, so standen hoch drüben im Himmel die ewigen Glanz-Gebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See und der Abend bewegte sich entzündet und entzückt. Da ergriff der stille Albano die Saiten, senkte das Auge in den Blitz der Gebirge ein und fing erröthend an: „verweile, o Sänger, bei den hohen Geistern, die auf das Schlachtfeld zogen, tödtend, sterbend — und die aufbaueten die ewigen Tempel der Menschheit — verweile bei den reinen Demanten, die glänzend und fest unter dem Hammer des Schicksals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Welttheil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater senkte. — Verweile, Sänger, auf der Höhe und schaue in den Garten der Welt herunter, der ein spielendes Menschenleben ist — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem hohen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Szylla glänzen schöne Häuser und Gassen zwischen dem Lager erschrecklicher Felsen. — Und der Gott fliegt über das Land, und sieht das Kind auf der Tempelsäule am Ufer und die Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloser Ruinen und die Küste voll Blüten und Grotten — und die blühenden Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inseln — und Ischia . . . ."

Aber ihm entsank die bestürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in

das Leben des Menschen ein und er entfernte sich, um das laute Herz zu stillen. In der kühlenden Einsamkeit bemerkte er, wie weit schon die Sonne hinabgeflogen sei wie mit Amorflügeln durch einen kältern Himmel; — er kehrte schnell zurück, in der Abendröthe schlug seine Scheidestunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Julienne hatte seinen Dian unter dem Vorwande, das Bilderkabinet zu besehen, von den Liebenden weggezogen, denen heute ohnehin nur ein kürzester Tag des Glücks beschieden war — und die Geliebte sah ihn bedeutend an: „Dian sang eigentlich besser (sagte sie) und epischer, aber Euer lyrisches Wesen hab' ich doch auch sehr lieb.“ Sie blickte ihn wieder an, dann wieder, dann in sein Auge, dann umarmte sie ihn schnell und kein Laut erklärte den plötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terrasse,“ sagte sie leise. Sie bestiegen die schöne Höhe der zehn Terrassen, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit Pyramiden und kolossalischen Statuen und mit der Aussicht auf das ferne von Dörfern und Alpen umzogne Ufer das Auge füllt und wo einst Albano seinen Vater hatt' entfliehen sehen. „Du gefällst mir immer mehr, Albano, (sagte Linda,) ich glaube fast, Du kannst recht lieben; erzähle mir Deine erste Liebe, ich habe Dir auch erzählt.“ — „O Linda, (sagt' er,) wie viel begehrst Du! Aber ich bin wahr und sage Dir alles; Du wirst Sie lieben wie Sie Dich liebte. — Sieh hier Dein Bild, das Sie sterbend machte und mir gab!“

Er reichte ihr die kleine Zeichnung und ihr Auge wurde naß. Darauf fing er leise und feierlich das Ge-

mälde seiner ersten Liebe an — wie er Sie so früh noch ungesehen und in ersten Morgenstralen des Lebens verehrt und gesucht — und wie er Sie fand — und wie Sie glücklich machte und es nicht wurde — wie sanft Sie war und er so wild und hart — wie er seinen eignen Ungestüm des Herzens Ihr zumuthete — wie grausam er Ihre Entsagung aufnahm und wie Sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als gewöhnlich. „O ich habe hart gehandelt, gute Linda!" sagt' er. „Nein, (sagte sie,) ich wein' über Euch beide." — „Ich habe große Mängel," sagt' er. „Alle vergeb' ich Dir, (sagte sie,) wenn Du nur lieben kannst; aber das liebliche Wesen hat auch sehr gefehlt und gegen die Liebe." — Sie hielt innen, dann fragte sie leise: „Albano, ist Sie noch in Deinem Herzen?" — „Ja, Linda, sagte er. „O Du redlicher und treuer Mensch, (rief sie begeistert und legte ihr Haupt an seine Brust und betete:) heiliger Gott! gib deinen Unsterblichen alles, nur laß mir ewig dieses Menschen Brust, damit er recht geliebt wird, recht unaussprechlich und damit ich nicht untergehe! — Willst Du, Lieber, (lispelte sie plötzlich und richtete sich auf, ihn anblickend mit unendlicher Liebe und Hingebung,) daß ich in Lilar wohne, so gebiet' es nur."

Dieses weibliche gehorchende Ergeben eines so freien mächtigen Geistes machte ihn sprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebesflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angesicht und die Brautfackel der untergehenden Sonne schlug mit großen Flammen zwischen beide herein. „Linda, (fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an,) wenn wir es wissen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O Linda, (fuhr er

mühsam fort, unter seinen Thränen und Küssen,) wenn das möglich wäre, es sei durch meine Schuld, oder durch das kalte Schicksal: wär' es dann nicht schöner, wenn wir uns in dieser Minute hinunterstürzten in den See und in unserer Liebe stürben?" — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebens-Dämmerung war zu hellem Morgenroth entzündet. „Wenn Du das weißt, (sagte Linda,) so stirb jetzt mit mir." — —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam sie selber mit Dian zum Abschied. Sie sahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet umher und alles war verändert — die Sonne war versunken, der weite See mit Nebel-Schatten bezogen und die Welt erkältet, nur die hohen Eisberge loderten noch rosenroth ins Blau, wie Gedächtnißsäulen der flammenden Bundes-Stunde.

Vor Albano's Seele stand noch das menschentrennende Schicksal, die kalte verhüllte Felsen-Gestalt, deren Schleier auch steinern ist und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und sogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O bis der Hesperus untergegangen, verzieh!" lispelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die festgehaltenen Adler, die vorhin den himmlischen Venuswagen durch den Himmel gerissen, flatterten daran wild auf. Der Abendstern ging unter; der halbe Mond in der Himmelmitte legte Stralen als Zauberstäbe an die Erde an und verwandelte sie in eine heilige blasse Welt des Her-

zens. „Nur noch den großen Stern laß' hinab" — sagte sie und sah ihn sehnsüchtig an. Er that's. Die Nachtigallen hüpften tönend zwischen den Silberzweigen; nur die Menschen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!" bat sie; er gehorchte, schon vom Worte gerührt; aber sie entschied sich selber und sagte: „Nein, geh!" — „Wir wollen, Dian!" sagt' er. Dieser ging Liebe-schonend die Terrassen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geschwister einander am Herzen und wünschten sich ein heiteres unbestürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und sagte kein Wort; wie der stille Himmel der Nacht seine heiße Sonne bedeckt, so war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, schloß sie, ohne nachzublicken, seine Schwester an die wallende Brust.

Glanz und Nacht und Duft bestreueten die Himmelsleiter der Terrassen, die er herunter ging. Leise flog sein Schiff durch den Sternen- und Blüten-Schnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inseln klangen zusammen — die Schiffer sangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günstige Wind dem Schiffchen nach; — aber Albano hatte Herz und Angesicht weinend nach der versinkenden Pyramide gewandt. Die Schwester hatte allein auf der Höhe nachgesehen, dann war auch diese verschwunden — die Nachtigallen riefen noch leise nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte sich um nach den blaß-schimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchtthürmen seiner Fahrt und vom Himmel dieses Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer

dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne sich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutschen Gefilde freudig so manchem theuern Herzen entgegen und nichts wurde getäuscht als ihre — Furcht vor dem Abstande ihrer Reise-Länder. Statt des schwarzen Lavasandes und des verbrannten Bodens hinter ihnen deckte jetzt das helle frische Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Aehren-Fluren schlugen sich so lustig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichsam schöne kleine Abende, die sich vor dem Tag verkrochen. Nach dem schwarzen Grün der welschen Bäume kehrte das helle lachende der deutschen Gärten zurück; und neue Vögel-Chöre wiegten sich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menschen-Herz und schickten ihm ihre leichte schuldlose Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit seinen Liebeträumen; wie hinter ihm eine südliche Blüte fiel, so that sich vor ihm eine nördliche auf; und sein Reisewagen blieb auf dem bunten Wege und unter den Blüten-Schatten eines langen Gartens.

Endlich stand er vor dem Hause, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenstadt; so stand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufsehend, ohne zu errathen, wozu das Gewölk' sich bilde, ob zur Aurora, oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen streiften jetzt gleich Schatten von

Wolken über die alte Gegend, über die Blumenbühler Höhen und über die Häuser hinüber, als er die bekannten zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überschauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, seinem Vater mit der Nachricht seines neuen Glücks entgegen — seinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer Liebe seinem wiederkehrenden Schoppe, dessen Herz und Schicksal ihm jetzt zugleich so dunkel und so wichtig waren — und der sonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdischen Wasser, deren Treiben und Rauschen er bisher so oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt, und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Taglicht liegen sollen — und der heiligen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutschen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erschien, als auf dem Epomeo in der Nachbarschaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und schließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirst Du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Vesuv *) gefunden und sagte zu Dian: „hinter dem Menschen arbeitet und geht ein langsamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zermalmt, wenn er ihn ergreift; aber der Mensch schreite nur tapfer vorwärts und schaue oft rückwärts, so entkommt er unbeschädigt. Mein geliebter Lehrer, so will ich's jetzt in

*) So schwer und langsam wälzt sich der breite Lavastrom herunter, daß ein Mensch vor diesem glühenden Todesfluß, der alles verschlingt, erstickt und zerschmilzt was er berührt, vorausgehen und die Zerstörung hinter sich sehen kann, ohne sich in die Gefahr einer eignen zu setzen.

meinen neuen bedenklichen Verhältnissen machen; wende Du mich aber nach der Lava um, wenn ich's in schönen Gegenden zuweilen vergessen sollte!" —

„Sprecht bessere, günstigere Worte! (sagte Dian.) Heil uns, die Götter sind schon gewogen! — Dort kommt Euer Vater den Schloßberg herauf und sieht so lustig und glücklich aus wie ich ihn nie getroffen!"

